

Jean-David Gerber

**Changement du régime institutionnel
du paysage.
Le cas Aletsch-Riederalp-Bettmeralp**

Working paper de l'IDHEAP 10/2004
UER: Politiques publiques et durabilité

**Changement du régime institutionnel
du paysage.
Le cas Aletsch-Riederalp-Bettmeralp***

Jeand-David Gerber

UER: Politiques publiques et durabilité

Working paper de l'IDHEAP no 10/2004
octobre 2004

* Etat décembre 2003

Ce document se trouve sur notre site Internet: <http://www.idheap.ch/>

© 2004 IDHEAP, Chavannes-près-Renens

EINLEITUNG

Die vorliegende Studie ist Teil eines grösseren Forschungsprojektes, das das IDHEAP in den Jahren 2002-2004 mit finanzieller Unterstützung durch den Schweizerischen Nationalfonds durchführte. Darin sollte anhand von sechs Fallstudien untersucht werden, inwiefern sich Veränderungen institutioneller Landschaftsregime auf die Nachhaltigkeit der Landschaftsentwicklung auswirken. Die sechs Studien dokumentieren und diskutieren die zur Beantwortung dieser Fragen notwendigen empirischen Befunde und zeigen ein facettenreiches Bild der landschaftlichen Entwicklungen, ihrer Akteure und der für deren Entscheidungen massgeblichen Regeln auf der Ebene der landschaftsrelevanten Eigentumsverhältnisse und der öffentlichen Politiken. Eine zusammenfassende Darstellung und Diskussion dieser in einem fünfköpfigen Team¹ erarbeiteten Forschung findet sich in Buchform (Rodewald et al. 2004).

Diese Untersuchung stellt ihrerseits ein Teilprojekt eines umfassenden Forschungsprogrammes des IDHEAP zu institutionellen Regimen natürlicher Ressourcen – IRNR dar, in dessen Rahmen seit 1999 auch empirische Untersuchungen zu den Ressourcen Boden, Wasser und Wald durchgeführt wurden (Knoepfel 2001; Knoepfel 2003).

Im Interesse einer konzeptionellen Kohärenz soll in diesem gemeinsamen Einleitungstext zunächst der Begriff der institutionellen Regime vorgestellt werden, den wir unverändert für die Landschaftsstudien übernommen haben (1). Daraufhin werden teilweise unter Rückgriff auf Auszüge aus der erwähnten Gesamtpublikation die Fragestellung (2), das für die Fallstudien gewählte Forschungsdesign und die Forschungshypothesen (3) dargestellt. Anschliessend fügen wir einige Anmerkungen zum Landschaftsbegriff und seiner (ressourcenökonomischen) Operationalisierung ("Güter und Dienstleistungen" von Landschaften) an (4) und begründen die Auswahl der Fallstudien (5). Am Schluss skizzieren wir das allen sechs Untersuchungen zugrunde gelegte Vorgehen (6).

1. DAS KONZEPT DER INSTITUTIONELLEN REGIME (IR)

"Institutionelle Regime bestehen gemäss dem IR-Ansatz zum einen aus der eigentumsrechtlichen Grundordnung (= regulatives System), die bestimmte Verfügungs- oder Nutzungsrechte am Stock, an den Erträgen oder an (einzelnen) Gütern und Dienstleistungen einer Ressource umschreibt und diese berechtigten Einzelpersonen, Personengruppen oder öffentlichen Körperschaften zuweist oder als Gemeinschaftsgüter (*res communes*) definiert. Hinzu kommen als zweite definitorische Komponente ressourcen- oder aktivitätsspezifische öffentliche Schutz- oder Nutzungspolitiken, die den durch die Eigentumsordnung konstituierten Rechtssubjekten oder von diesen Politiken selbst neu definierten Zielgruppen bestimmte Nutzungsrechte, Schutzpflichten oder Nutzungsbeschränkungen zuteilen oder auferlegen. Diese bezwecken die Reproduktionsfähigkeit des Ressourcenstockes zu erhalten, den Ertrag dieser Reproduktion für eine bestimmte (meist wirtschaftliche) Aktivität zu sichern und/oder die Gesamtmenge der entnommen Güter und Dienstleistungen nach Massgabe bestimmter politischer Zielsetzungen zu begrenzen oder in anderer Weise zu verteilen (Knoepfel et al. 2001: 35 ff.).

In der Praxis lassen sich institutionelle Regime natürlicher Ressourcen zusammenfassend durch folgende vier Merkmale charakterisieren:

- *Regionaler Perimeter.* Dieser wird durch physische Flüsse von Gütern und Dienstleistungen zwischen Stock und aneignenden, produzierenden oder endnutzenden Akteuren

¹ Raimund Rodewald, Peter Knoepfel, Amélie de Fossey (Nachfolgerin von Isabelle Kummil Gonzalez), JeanDavid Gerber und Corine Mauch.

geographisch determiniert. Im Zentrum findet die Entnahme der wichtigsten Güter und Dienstleistungen statt; an deren Peripherie finden sich die Ressourcennutzer². Dieser Perimeter bildet damit in der Regel den Lebens- und Wirkungsraum der hauptsächlichsten Ressourcennutzer. Allerdings wird diese geographische Determinante in vielen Fällen durch eine gesellschaftliche oder politische Konstruktion relativiert, modifiziert oder gar ersetzt. So finden sich im Zeitalter einer quasi totalen Überbauung im schweizerischen Mittelland vielfach keine soziogeographischen Gründe für Gemeinde-, Regions- oder Kantonsgrenzen (Ressource Boden). Ähnliches gilt für geomorphologisch nicht begründete, lediglich durch ändernde Namensgebungen ersichtliche Wald- oder Gewässerperimeter.

- Der Bestand expliziter, für die ganze Ressource gültiger (und damit regional wirksamer) *Regulierungen* für einzelne oder alle *Güter und Dienstleistungen* einer Ressource, für die lokal *Nutzungs rivalitäten* auftreten können³. Solche Rivalitäten und entsprechende Regulierungen sind allerdings für den Bestand der Gesamtressource nur dann von Bedeutung, wenn deren Lösung eine Modifikation anderer Nutzungen derselben Ressource im gleichen Perimeter erfordert. Von einer solchen Rivalität kann bei örtlich vollständig isolierbaren Nutzungskonflikten nicht gesprochen werden, weil sie für die Erneuerbarkeit der Gesamtressource bedeutungslos sind. Das ist etwa der Fall bei sporadisch wiederkehrenden örtlich begrenzten Wassernutzungskonflikten in Gebieten, die grossflächig über Wasser im Überfluss verfügen⁴. Umgekehrt lassen sich echte Rivalitäten in der Praxis nicht dadurch lösen, dass die Regulierungen den Perimeter der Ressource ad libitum ausdehnen. Denn Perimeterverschiebungen schaffen oft neue Rivalitäten rund um neu angezapfte (andere) Ressourcen⁵.

Der Bestand akuter Rivalitäten ist kein Garant für die empirische Existenz eines Regimes. Dies gilt selbst dann, wenn die nationale Gesetzgebung den Aufbau eines solchen Regimes fordert. Umgekehrt kann der Nichtbestand von konfliktreichen Rivalitäten auch auf das befriedigende Funktionieren eines tatsächlich bestehenden Regimes hinweisen.

- Der Bestand ist empirisch beobachtbarer *Umsetzungsaktivitäten* politisch-administrativer Akteure von Programmen öffentlicher Schutz- und Nutzungspolitiken gegenüber identifizierten Zielgruppen. Diese treten meist in Gestalt von Aktionsplänen und konkreten Policy-Outputs (Bewilligungen, Konzessionen, Nutzungsbeschränkungen) auf, die sich auf ein und dieselbe Ressource beziehen. Solche Politikumsetzungsaktivitäten sind bestrebt, nach Massgabe einer bestimmten Schutz- oder Nutzungszielsetzung Verhaltensänderungen durchzusetzen. Dabei definieren sie oft auch *Eigentums-, Verfügungs- oder Nutzungsrechte* der nach der eigentumsrechtlichen Grundordnung berechtigten Akteure an den regulierten Gütern und Dienstleistungen inhaltlich und/oder mengenmässig neu. Dies geschieht dadurch, dass die zuständigen behördlichen Akteure im Ressourcenperimeter punktuell oder flächendeckend

² Produzenten und mitunter auch die Endnutzer.

³ Das können sowohl tatsächlich angewandte eidgenössische, als auch kantonale oder (inter)kommunale Regulierungen sein.

⁴ Vgl. dazu unten: Subcases, Abschnitt 4.

⁵ (Zusatz 2004). Bei Landschaften muss unterschieden werden zwischen Nutzungs rivalitäten unter Gütern und Dienstleistungen von Landschaften und solchen unter Gütern und Dienstleistungen der sich in solchen Territorien befindlichen Primärressourcen (Boden, Wasser, Wald etc.). Diese Letzteren sind für die Landschaft nur relevant, wenn sie gleichzeitig landschaftsprägende Konstellationen charakteristischer Komponenten solcher Primärressourcen beeinträchtigen, auf deren Interaktion landschaftliche Leistungen beruhen.

- selbst Eigentumstitel erwerben, um von den betroffenen Gütern und Dienstleistungen einen anderen Gebrauch zu machen oder diese anderen Akteuren zuzuführen (Ankauf oder formelle Expropriation)⁶;
- Verfügungs- und Nutzungsrechte qualitativ oder quantitativ im Interesse der Zielsetzungen der öffentlichen Schutz- und Nutzungspolitiken modifizieren (materielle Enteignung mit Entschädigungsfolgen infolge bedeutsamen Beschränkungen der Handlungsspielräume der vorhandenen Nutzer; Beispiel: Rückzonung baureifen Landes zum Zweck des Landschaftsschutzes);
- solche Rechte im Interessen der öffentlichen Schutz- und Nutzungspolitiken marginal beschränken, ohne dabei entschädigungspflichtig zu werden. (Beispiel: Zonenplanrevision);
- Eigentums-, Verfügungs- oder Nutzungsrechte im Interesse konfliktfreier Beziehungen unter den Berechtigten mit den Mitteln des Privatrechts präziser definieren (ohne dadurch notwendigerweise die Handlungsspielräume der berechtigten Nutzer wesentlich einzuschränken; Beispiel: Festlegung von Grenzabständen in den kantonalen Einführungsgesetzen zum Zivilgesetzrecht).

Der damit angestrebte Abbau von Konflikten, die auf Rivalitäten zurückgehen, erfolgt entweder durch Klärungen bzw. Modifizierungen der Rechte in der eigentumsrechtlichen Grundordnung ("regulatives System") und/oder durch eine parallel dazu erfolgende neue Regulierung für bestimmte Güter und Dienstleistungen im Rahmen öffentlicher Politiken. Auf diese Weise präsentiert sich die dem IR-Ansatz zugrunde gelegte Formel, wonach sich Regime aus den beiden interagierenden Komponenten "Policy-Design" und "regulatives System" (= eigentumsrechtliche Grundordnung) zusammensetzen, im konkreten Feld sehr anschaulich.

- Das Vorhandensein identifizierbarer *Akteurgemeinschaften* rund um die relevanten (rivalisierenden oder ehemals rivalisierenden) Güter und Dienstleistungen. Darin finden sich mindestens die zwei Koalitionen der Nutzungsberechtigten und der Nicht-Nutzungsberechtigten." (Knoepfel et al. 2003).

Bereits für das Screening der IR-Ressourcen Boden, Wasser, Wald, Luft und Landschaft im ersten Projektteil (Knoepfel et al. 2001) und die dort vorgenommene Festlegung der letzten grossen Veränderungen der nationalen Regimedeterminanten verwenden wir folgende vier Regimetypen:

- *Kein Regime*: Es fehlen für Stock, jährliche Ernte und für die meisten der heute denkbaren Güter und Dienstleistungen eigentumsrechtliche Bestimmungen und jedwelche öffentliche Politiken.
- *Einfaches Regime*: Für Stock, Ernte und einige (wenige) der heute denkbaren Güter und Dienstleistungen besteht ein und dieselbe eigentumsrechtliche Grundordnung; öffentliche Politiken fehlen weitgehend. Als einfaches Regime gilt auch die Situation, in der nur ganz wenige der Güter und Dienstleistungen eigentumsrechtlich und/oder durch eine öffentliche Politik reguliert werden.
- *Komplexes Regime*: Für ein und dieselbe Ressource besteht ein relativ differenziertes regulatives System (unterschiedliche Eigentumstitel, Verfügungs- und Nutzungsrechte für den Stock oder für die Güter und Dienstleistungen bzw. nur für diese Letzteren) und/oder diese Letzteren werden (z.B. je Aktivitätsbereich) von einer Vielzahl öffentlicher Sekt-

⁶ (Zusatz 2004). Beispiel: Ankauf einer landschaftsprägenden Parzelle, um eine Überbauung zu verhindern.

oralpolitiken reguliert, die insbesondere auf der Ebene der einschlägigen Policy-Designs, der dazugehörigen (mehr oder weniger zentralisierten) institutionellen Akteurrangements oder der Politikoutputs weitgehend unkoordiniert nebeneinander existieren.

- *Integriertes Regime*: Solche nach der zentralen Projekthypothese für die Nachhaltigkeit ideale Regime zeichnen sich durch ein hohes Ausmass der abgedeckten Güter und Dienstleistungen, durch ein kohärentes regulatives System, durch starke Interpolicy-Koordination auf der Ebene der öffentlichen Politiken und durch hohe Kompatibilität von Policy-Designs und regulativem System aus. Diese hohe Kohärenz wird wesentlich mitbestimmt durch eine intensive Koordination der beteiligten Akteure.

Diese vier Regimetypen lassen sich nach Massgabe ihres variierenden Ausmasses (Anzahl der einbezogenen Güter und Dienstleistungen und Modalität ihrer Verknüpfung) und ihrer Kohärenz (Koordination unter den Akteuren durch Regeln im Policy-Design, im regulativen System und zur wechselseitigen Beziehung zwischen diesen beiden Regimekomponenten) im Rahmen einer Vierfeldermatrix wiedergeben (Abb.1).

Abbildung 1: IR - Typen

		<i>Kohärenz</i> (Akteurkoordination)	
		tief	hoch
<i>Ausmass</i> ("étendue", "extent") der einbezogenen Güter und Dienstleistungen	klein	Kein Regime	Einfaches Regime
	gross	Komplexes Regime	Integriertes Regime

Die für die Analyse des regulativen Systems und des Policy-Designs gleichermassen verwendete Dimension des *Ausmasses* der Regime ("Anzahl der einbezogenen Güter und Dienstleistungen") hat sich als robust erwiesen. Im Hinblick auf eine genaue Bestimmung der *Kohärenz* der Regime mussten demgegenüber die *Akteure stärker gewichtet* werden. Denn entgegen unserer ursprünglichen Annahme ist ein institutionelles Regime nicht schon dann als kohärent zu betrachten, wenn sein Policy-Design aufgrund seiner Kausal- und Interventionshypothesen in sich stimmig ist. Kohärenz verlangt ausserdem, dass die darin identifizierten Zielgruppen mit den im regulativen System ausgewiesenen nutzungs- bzw. verfügungsberechtigten Rechtssubjekten (auf den Ebenen der Eigentümer, der Nutzungsberechtigten und der Endnutzer) übereinstimmen oder im Falle ihrer Nichtidentität durch wirksame Mechanismen zwingend miteinander koordiniert werden. Diese Bedingung erfüllen einfache und integrierte Regime, die sich allerdings bezüglich ihres Ausmasses deutlich unterscheiden.

"Keine Regime" und "komplexe Regime" unterscheiden sich ebenfalls bezüglich des Ausmasses der einbezogenen Güter und Dienstleistungen. Sie gleichen sich indessen bezüglich ihrer mangelnden Kohärenz. Dadurch unterscheiden sie sich beide von integrierten Regimen. Denn bei ihnen stellen weder die eigentumsrechtliche Grundordnung (in der heutigen Schweiz vornehmlich das Zivilrecht; im Mittelalter: das System der *plura dominia*), noch die Policy-Designs (etwa auf der Ebene der (zielgruppenspezifischen) Interventionsinstrumente oder ihrer administrativen Arrangements) hinlängliche Mechanismen für eine zwingende Koordination unter den Akteuren sicher. Die Konsequenz daraus sind abgeschottete Akteurarenen und sich widersprechende Aktionspläne bzw. Politikoutputs (etwa der Wassernutzungs- und der Wasserschutzpolitik)." *Knoepfel, Kissling-Näf, Varone 2002: 2-5.*

Wegen des Fehlens eigentlicher Eigentumsrechte an Landschaften vermitteln institutionelle Landschaftsregime Nutzungsansprüche oder -rechte an Landschaften in vielen Fällen über Eigentumsrechte an den landschaftskonstitutiven Primärressourcen Boden, Wasser, Wald,

Flora oder Fauna. Im Zentrum steht dabei das Grundeigentum, dessen Ausübung durch landschaftsgestalterische öffentliche Politiken beschränkt wird.

In diesem Sinne tangiert nachhaltige Raumentwicklung stets die Verwendung von/oder die Verfügung über Primärressourcen. Veränderungen der herrschenden "Systemgrundlagen" wie Privateigentum, Investitions- und Standortentscheide usw. sind daher bedeutsam für die Steuerung der Räume in Richtung einer mehr oder weniger nachhaltigen Entwicklung. Nachhaltige Landschaftsentwicklung setzt eine Betrachtung des Raumes nicht nur als Standort ökonomischer Tätigkeiten mit isolierten Parzellen und entsprechenden Nutzungen der Primärressource Boden voraus, von dem bestenfalls einzelne Areale als Grünflächen ausgespart werden. Vielmehr betrachten solche Entwicklungskonzepte Landschaft als integrativ zu schonenden und zu entwickelnden Raum, der im Zusammenspiel natürlicher, ökonomischer, sozialer, politischer und kultureller Prozesse entsteht. Nachhaltige Landschaftsentwicklung zielt auf die Erhaltung der Lebensgrundlagen für heutige und kommende Generationen. Sie orientiert sich an Handlungsleitsätzen wie Partizipation, Subsidiarität, Transparenz, Kooperation sowie am Vorsorge- und am Verursacherprinzip (Stremflow et al. 1998).

2. FRAGESTELLUNG

Die in diesen fünf Working papers (Nummern 9 bis 13/2004) referierten Fallstudien sollen folgende vier Fragen gemeinsamen Projektfragen beantworten:

1. Welche Bedeutung hatten unterschiedliche institutionelle Landschaftsregime für die Landschaftsentwicklung in der jüngeren Vergangenheit? Unter Landschaftsregimen verstehen wir spezifische Kombinationen von Nutzungsrechten an von Landschaften bereitgestellten Leistungen mit darauf bezogenen Schutz- und Nutzungspolitiken?
2. Welcher Zusammenhang besteht zwischen Veränderungen dieser Regime und landschaftsbeeinträchtigenden bzw. -aufwertenden Prozessen?
3. Wie können Allmend-Regelwerke oder ähnliche Formen des Gemeinschaftseigentums mit kollektiven Akteuren in die heutigen institutionellen Regime von Landschaften integriert werden (z.B. Landschaftsentwicklungskonzepte)?
4. Wie würde ein ideales Modell für ein institutionelles Ressourcenregime für die Landschaft, insbesondere für die heute aufgrund der veränderten ökonomischen Prozesse bedrohten Kulturlandschaften (Bsp. Terrassenlandschaften) aussehen?

Gleichermassen wie im Falle der Vorgängerstudien haben wir aus Gründen der Verfügbarkeit empirischer Daten beschlossen, die Untersuchungsperiode im Zeitraum der letzten, durch Veränderungen der nationalen Regimedeterminanten indizierten Regimeveränderung der Resource Landschaft anzusiedeln. Diese lässt sich in den Jahren zwischen 1983 und 2003 ansiedeln. Diese Veränderung findet simultan auf der Ebene der Nutzungsansprüche bzw. der Nutzungsrechte und der öffentlichen Politiken statt. Sie besteht in einer ausdrücklich immer mehr Dienstleistungen von Landschaften umfassenden Regulierungskompetenz des Staates und in einer Zunahme der Wahrnehmung dieser Kompetenz durch Anordnungen öffentlicher Politiken, die inhaltliche Anforderungen an diese gestiegene Leistungspalette stellen. Sie findet für die untersuchten alpinen Landschaften ihren konkreten Niederschlag in den Bereichen Melioration, landwirtschaftliche Nutzung, Besiedelung (insbesondere Bauern ausserhalb Baugebiet), energetische und touristische Infrastrukturanlagen (insbesondere: UVP-Pflicht) und (infrastrukturunabhängige) Freizeitnutzung sowie Schutznutzungen aller Art. Naturgemäss

sind andere, stärker für urbane Landschaften vorgesehen neue Regulierungen⁷ in diesen Testgebieten weniger von Bedeutung.

In der gewählten Untersuchungsperiode lassen sich in allen Testgebieten mehr oder weniger lang dauernde Veränderungsprozesse feststellen. Diese erlauben es, den empirischen Zustand von Regime und Landschaft (Zeitpunkt: t_{-1}) und nach der Regimeveränderung (t_0 ; in der Regel: 2003) zu unterscheiden. Bezüglich der Regime bestehen diese Unterschiede entweder in neuen oder veränderten Regulierungen betreffend Zulässigkeit, Art und Ausmass der Nutzung (neu-)genutzter Interaktionsleistungen der analysierten Landschaften. Diese bestehen in substantiellen Anforderungen und /oder in (vielfach damit einhergehenden) institutionellen Regeln über Modalitäten der Kooperation der Behörden bzw. der privaten oder korporativen Nutzungsakteure⁸.

3. FORSCHUNGSDESIGN UND HYPOTHESEN⁹

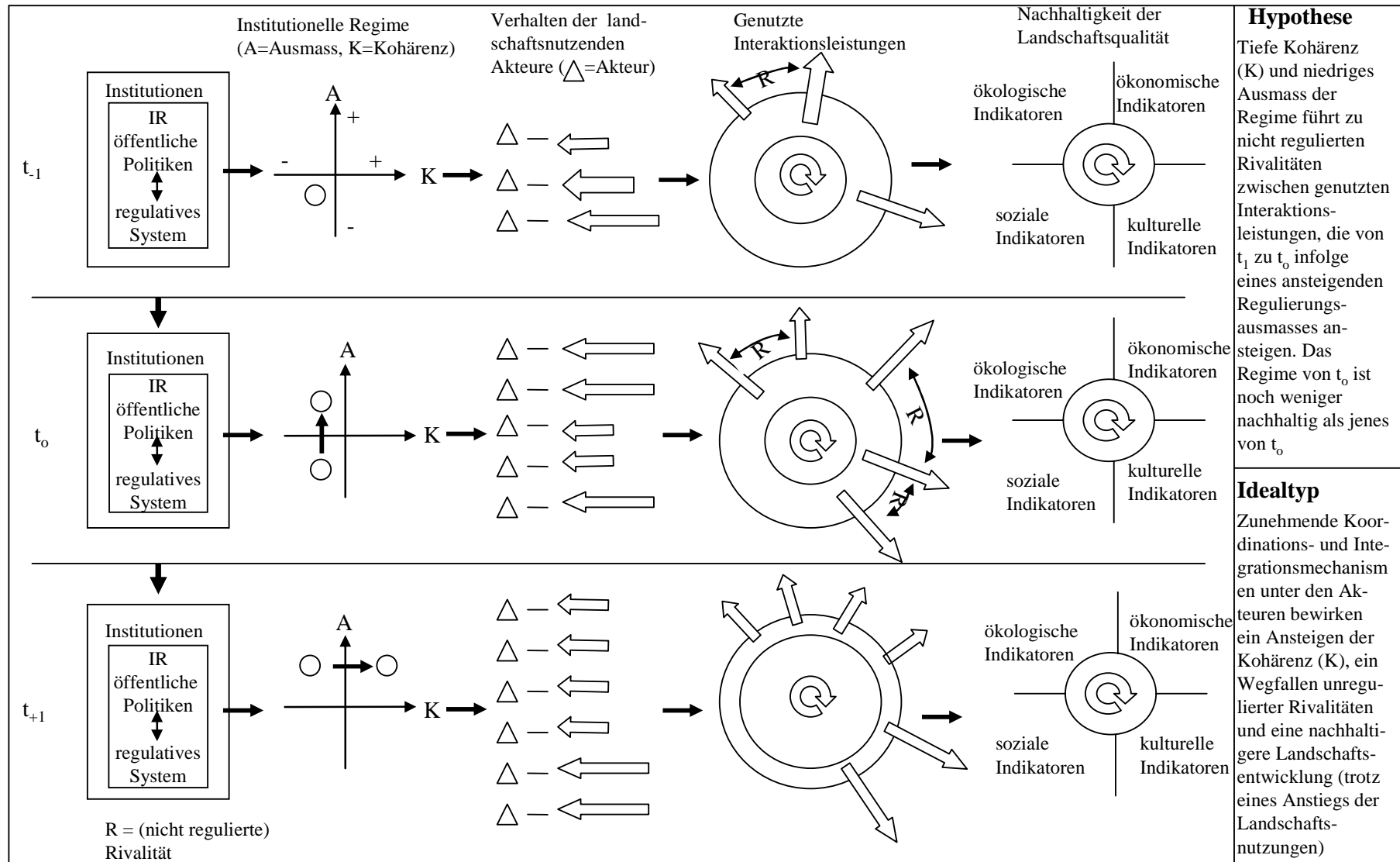
Abbildung 1 gibt das der Untersuchung zugrunde gelegte Forschungsdesign wieder. Die Abbildung illustriert gleichzeitig die zwei zentralen Forschungshypothesen.

⁷ Wie etwa die Ausdehnung des Siedlungsgebietes, die Regulierung intensiver Landwirtschaftsflächen oder die der (urbanen) Regulationsdynamik bzw. die Regulierung forstwirtschaftlicher Nutzung oder der Strukturierung der Mobilität und des Transportes.

⁸ Z. B. Schaffung neuer Verwaltungsstrukturen, (Meliorations-)Genossenschaften, Regulierungsträger (Stiftungen, Vereine etc.).

⁹ Auszug aus Rodewald et al. 2004: Kap. 1.7.

Abbildung 1: Forschungsdesign für die Fallstudien

**Idealtyp**

Zunehmende Koordinations- und Integrationsmechanismen unter den Akteuren bewirken ein Ansteigen der Kohärenz (K), ein Wegfallen unregulierter Rivalitäten und eine nachhaltigere Landschaftsentwicklung (trotz eines Anstiegs der Landschaftsnutzungen)

Wir unterscheiden in den sechs Fallstudien drei Zeitpunkte: t_{-1} bezeichnet die Zeit vor dem für das Testgebiet massgeblichen Regimewandel. Dieser fällt im Prinzip zusammen mit der Zeitperiode vor dem Wandel der eidgenössischen Regimedeterminanten, den wir im Screening in der ersten Hälfte der 80er Jahre verortet haben. Allerdings wird dieser Zeitpunkt in den regionalen Regimen variieren. Dies hängt namentlich damit zusammen, dass der massgebliche Wandel auf der Ebene der öffentlichen Politiken je nach Fokus- oder Testgebiet zu einem unterschiedlichen Zeitpunkt eintraf. So haben etwa landwirtschaftsgeprägte Gebiete den Wandel der für sie einschlägigen eidgenössischen Landwirtschaftspolitik (Direktzahlungssysteme ab Mitte der 90er Jahre) später erfahren, als etwa Landschaftsschutz- oder Meliorationsgebiete (Inkrafttreten des USG (1983) mit der Umweltverträglichkeitsprüfung und der Revision des NHG (1987)). Ein weiterer Grund für diese zeitlichen Divergenzen liegt darin, dass der für den Zustand der Regime nach der dritten Forschungshypothese (vgl. unten) als massgeblich bezeichnete Wandel durch die (Re-)Aktivierung kollektiver Eigentumsformen je nach Landschaft variiert. Der Zeitpunkt t_0 bezeichnet die heutige und t_{+1} die (je nach unterschiedlichen Szenarien) vermutete Situation im Jahre 2020.

Die zweite Kolonne schematisiert die beiden wesentlichen Dimensionen der institutionellen Regime (Ausmass und Kohärenz). Diese werden hier nach den Befunden zu den eidgenössischen Regimedeterminanten im Screening (und nicht nach Massgabe der Empirie in unseren Fallstudiengebieten) bemessen. Dieser weist für den Zeitpunkt t_{-1} für beide Dimensionen einen niedrigen Stand aus. Für den Zeitpunkt t_0 (2003) zeigt die Abbildung ein breites Ausmass und eine niedrige Kohärenz ("komplexen Regimes"). Für den Zeitraum t_1 (2020) postulieren wir den Idealtypus mit einem breiten Ausmass und hoher Kohärenz ("integriertes Regime"). Die schematische Darstellung ist indessen nicht empiriegestützt. Sie drückt lediglich eine (für die Primärressourcen Boden, Wald und Wasser in anderen Studien (Knoepfel et al. 2003) teilweise belegbare) Richtung der Veränderung institutioneller Ressourcenregime aus.

Die dritte Kolonne schematisiert die vom institutionellen Regime beeinflussten Verhaltensweisen der landschaftsnutzenden Akteure. Diese werden durch institutionelle Regime beeinflusst. Allerdings wirken auch andere Institutionen (Werthaltungen, Traditionen etc.), aber auch andere nicht regimegesteuerte Faktoren, die nicht Gegenstand unserer Forschungen waren. Auch diese Darstellung entbehrt vorderhand einer empirischen Basis. Die Abbildung zeigt wiederum eine vermutete Bewegung zwischen den Zeiträumen. Diese besteht darin, dass die Zahl der nutzenden Akteure insgesamt zunimmt und gleichzeitig eine ausgeprägte Heterogenisierung der Landschaftsnutzung eintritt (Zunahme der Zahl der genutzten Dienstleistungen). Ausserdem variieren die Intensitäten der verschiedenen Nutzungen in der Zeitreihe.

Vermutet wird, dass dieses Nutzerverhalten die Nutzungssituation der Ressource Landschaft prägt. Diese Letztere besteht zum Zeitpunkt t_0 in schwachen und nicht reguliert rivalisierenden Nutzungen sämtlicher, von der betreffenden Landschaft in Anspruch genommener Leistungen. Mit der vermuteten Zunahme der Zahl dieser Dienstleistungen und der Intensität ihrer Inanspruchnahme nimmt die Gefahr zu, dass es zu grösseren nicht regulierten Rivalitäten (R) kommt, wenn das Regime zwischen dem Zeitpunkt t_{-1} und t_0 nicht angepasst wird. In der infolge bewusster Regimeanpassungen im Laufe der nächsten zwanzig Jahre zum Zeitpunkt t_{+1} prognostizierten Situation sollten solche Rivalitäten tendenziell wieder abgebaut werden können.

Schliesslich zeigt die letzte Kolonne die vermuteten Veränderungen der Leistungsfähigkeit der untersuchten regionalen Ressourcen im Sinne ihres Potentials, die in Anspruch genommenen Dienstleistungen auch in Zukunft angemessen bereitzustellen (Nachhaltigkeit der Landschaft). Zur Messung dieser Leistungsfähigkeit ziehen wir klassische Landschaftsqualitätsindikatoren bei. Diese werden in ökologische, soziale, kulturelle und ökonomischen Dimensionen aufgeteilt. Wenngleich sich diese Beobachtungen teilweise mit denjenigen überschneiden, die zur Messung der Interaktionsleistungen selbst herangezogen werden, erfolgt ihre Interpretation im Zusammenhang mit der Beurteilung der Landschaftsqualität aus einem anderen, stärker holistischen

Dimensionen verpflichteten Gesichtswinkel. Dieser bezieht sich nicht auf die einzelne Interaktionsleistung bzw. auf deren Vergleich mit (Emissionsgrenzwerten vergleichbaren) Soll-Werten, sondern sie versucht, Immissionsbeobachtungen vergleichbar, Veränderungen landschaftsrelevanter Kapazitäten der Ressource zu beobachten, die als Folge der vorgängig beobachteten Inanspruchnahme dieser Leistungen am Zustand der Ressource selbst feststellbar werden.

Aus Darstellungsgründen verzichtet die Abbildung auf eine schematische Wiedergabe der Hypothese, wonach Regimebewegungen in Richtung integrierter Regime (von t_{-1} über t_0 bis t_{+1}) die Leistungsfähigkeit der Ressource erhöhen¹⁰ und sich dementsprechend in positiven Veränderungen der vier Dimensionen der Landschaftsqualität niederschlagen sollten.

Zusammenfassend geht unsere Studie damit von folgenden drei Forschungshypothesen aus:

1. Es besteht ein Zusammenhang zwischen Veränderungen institutioneller Landschaftsregime, dem Verhalten der landschaftsnutzenden Akteure und Veränderungen der Nachhaltigkeit der Landschaftsqualität.
2. Institutionelle Regime, die sich durch entsprechende Erweiterung ihres Ausmasses (Zunahme der Zahl der regulierten Dienstleistungen) und eine Anhebung ihrer (substantiellen und/oder institutionellen) Kohärenz in Richtung integrierte Regime bewegen, vermögen die Landschaftszerstörungen als Folgen nicht gelöster Nutzungsrivalitäten zwischen den betroffenen Dienstleistungen wirksam und im Sinne ökologischer, ökonomischer und soziokultureller Nachhaltigkeit zu verhindern. Umgekehrt tragen Regime mit geringem Ausmass und niedriger Kohärenz (einfaches Regime) zu Verhaltensweisen der nutzenden Akteure bei, die zu einer Landschaftszerstörung führen. Dasselbe gilt in ausgeprägter Weise für Regime mit grossem Ausmass und niedriger Kohärenz (komplexe Regime).
3. Kollektive Eigentumsformen an Primärressourcen und kollektive Nutzungsrechte an der Landschaft in der eigentumsrechtlichen Grundordnung regionaler institutioneller Landschaftsregime ("regulatives System") tragen zu einer erhöhten institutionellen Kohärenz bei. Kommt es in solchen Situationen infolge erhöhter Regelungsintensität und einer Zunahme der regulierten Interaktionsleistungen auf der Ebene der einschlägigen öffentlichen Politiken zu einer Ausdehnung des Regimes, so können solche kollektiven Organisationen eine Bewegung in Richtung integrierter Regime bewirken. In solchen Fällen kann eine Verbesserung der Nachhaltigkeit der Landschaftsqualität prognostiziert werden.

4. LANDSCHAFT UND IHRE GÜTER UND DIENSTLEISTUNGEN¹¹

Wir gehen in unserer Studie von der Landschaftsdefinition der heutigen schweizerischen Landschaftsschutzpolitik aus. Diese definiert Landschaft als "den gesamten Raum, innerhalb und ausserhalb von Siedlungen. Sie ist das Entstandene und Werden der natürlichen Faktoren wie Untergrund, Boden, Wasser, Luft, Licht, Klima, Fauna und Flora im Zusammenspiel mit kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Faktoren" (BUWAL, Landschaftskonzept Schweiz, 1998). – Diese Definition steht in Einklang mit derjenigen des Europarates "landscape means an area as perceived by people, whose character is the result of the action and interaction of natural and/or human factors" (European landscape convention, 2000). Landschaft be- und entsteht, laut einer etwas konkreteren Definition, aus "fünf Dimensionen: Die räumliche Dimension (Ökosystem), die zeitliche Dimension (Wandelbarkeit), die kulturelle Dimension (der Raum der Wechselbeziehung von Kultur und Natur), die geistige Dimension (Ort des Reflektierens, der Spiritualität und der Phantasie) und die sinnliche-psychologische Dimension (Ort der sinnlichen Wahrnehmung, des gefühlsbezogenen Erlebens und Wohlbefindens sowie der Identitäts- und Orientierungssuche)" (Rodewald 1999). Landschaft ist damit überall wo Menschen Räume nutzen.

¹⁰ Allerdings angedeutet durch die Vergrösserung des inneren Kreises t_0 auf t_{+1} .

¹¹ Auszug aus Rodewald et al. 2004: Kap. 2.1.

Diese Definitionen sind für eine empirische Studie zu wenig operationalisiert. Sie erlauben insbesondere keine Qualifizierung dessen, was das "Mehr" der Ressource Landschaft gegenüber den Primärressourcen Boden, Wasser, Flora und Fauna oder gegenüber immateriellen Ressourcen (Kultur, Gedächtnis) ausmacht. Eine politikwissenschaftlich verwendbare Definition muss akteurs- und handlungsorientiert formuliert sein. Im Folgenden gehen wir von der in den meisten vorliegenden Umschreibungen implizit oder explizit angesprochenen Fähigkeit von Landschaften aus, als besonderes wahrgenommene Aspekte einzelner Güter und Dienstleistungen der in solchen Räumen vorhandenen Primärressourcen untereinander in der Weise in sinnstiftende Interaktion zu versetzen, dass daraus für den Beobachter ein Wert entsteht. Dieser besteht vermutlich in einer sinnstiftenden, zeitlichen, örtlichen, mentalen und emotionellen Orientierungshilfe, die Menschen als Nutzen schätzen. Wir sprechen von *Interaktionsleistungen*, die kollektiv produzierte und wahrgenommene Landschaften produzieren (Knoepfel 2004; Gerber 2004).

Landschaft als Ressource wird aus dieser Sicht zu einer unteilbaren Entität, die die Fähigkeit besitzt, teilbare und miteinander rivalisierende Interaktionsleistungen zu produzieren. Werden solche Rivalitäten aufgrund rechtlicher oder faktischer Machtpositionen einzelner Akteure radikal zugunsten der einen oder anderen ihrer wertgeschätzten Leistungen gelöst, werden für andere Akteure wichtige Interaktionsleistungen unmöglich. Für diese Letzteren "verschwindet" Landschaft, sie "verlieren" die Orientierung und sprechen von Landschaftszerstörung etc. Sie meinen damit, dass die Ressource als Ganzes ihre Fähigkeit verloren habe, Interaktionsleistungen zu erbringen, weil die erzwungene Teilung das "Unteilbare" geteilt habe.

Innerhalb dieser – immateriellen¹² - Landschaftsleistung lassen sich etwa folgende Bereiche anführen: Mobilität (Landschaften stiften Sinn für Ortswechsel¹³), raumzeitliche Identifikation (Festhalten von Momenten dynamischer Erlebnis- und Kulturprozesse) oder die Schaffung von Kohärenz durch Sinnstiftung (gefährdet etwa durch Grenzen, Mauern, gerade Linien, Zerschneidungen). Das "Mehr", das Landschaften gegenüber den Primärressourcen produzieren, bezeichnen wir als ökologische, soziokulturelle¹⁴ und ästhetische Landschaftsqualitäten, welche sich aus Wertschätzungen bestimmter Interaktionen und Kombinationen der verschiedenen Güter und Dienstleistungen der erwähnten Primärressource ergeben (vgl. auch van Mansvelt und van der Lubbe 1999).

Damit ziehen wir für die Bewertung der Nutzungssituation von Landschaften den in der Ressourcenökonomie geläufigen Ansatz der Bestimmung von "Gütern und Dienstleistungen" heran, welche die Ressource Landschaft gleichermassen wie andere Ressourcen bereitstellt (Wiesmann 1995; Siebert 1983; Grima et al. 1989; Endres et al. 1993; Knoepfel et al. 2001). Diese Konzeptualisierung erweist sich für die – immaterielle – Sekundärressource Landschaft in doppeltem Sinne als interessant: Zum einen zeigt sie die auch bei Primärressourcen feststellbare Bedeutung der (perzeptionsabhängigen) Wertschätzung der Ressourcennutzer für die schiere "Existenz" der Ressource und vor allem der genutzten Güter und Dienstleistungen auf, die nach kognitivistischer Auffassung in jedem Falle ein soziales Konstrukt darstellen. Bei Landschaften ist dieser Aspekt der gesellschaftlichen Produktion der Ressource und ihrer Leistungen sehr stark ausgeprägt und "sichtbar"; die Beobachtung gilt aber auch für Primärressourcen. So vertreten wir die Auffassung, dass Wasser als solches erst dann als "Ressource" zu bezeichnen ist, wenn es nutzenstiftend gebraucht wird. Die unserer Arbeit zugrunde gelegte ressourcenökonomische Definition von Landschaft hat zum zweiten auch den Vorteil, die unzulässige Reduktion der verschiedenen Landschaftsfunktionen auf ökologische Schutzgüter zu überwinden, wie dies im Falle traditioneller Betrachtungsweisen oft geschieht. Ihre Konzentration auf (immaterielle) Interaktionsdienstleistungen erlaubt eine angemessene Berücksichtigung der zentralen ästhetischen und

¹² Wir sprechen im Kapitel 3 im Interesse der Vergleichbarkeit der Ressource Landschaft mit den anderen untersuchten Ressourcen von "Gütern und Dienstleistungen", obwohl Landschaften selbst keine Güter produzieren.

¹³ Dies bringt der französische Begriff des "dépaysements" sehr gut zum Ausdruck (= "Ortswechsel")

¹⁴ Darunter fallen nach unserer Terminologie auch sozio-ökonomische Interaktionsleistungen.

der damit eng verknüpften umweltethischen Leistungen von Landschaften, ohne indessen die messbarem Landschaftsressourcen auszublenden. Denn diese Letzteren finden ihren angemessenen Platz auf der Ebene der besonderen Qualifizierung der Interaktionsleistungen.

Aufgrund des heutigen Wissens identifizieren wir 20 Dienstleistungen, die wir in drei Gruppen aufteilen (ökologische, soziokulturelle sowie ästhetische Interaktionsleistungen oder "Landschaftsqualitäten").

Konzeptionell betrachten wir diese Leistungen untereinander grundsätzlich als gleichrangig. Sie werden entweder von einzelnen Personen, vom Staat, von Gemeinschaften oder von allen beansprucht, ggf. "besessen", gehalten, be- und genutzt (Bromley 1997/98). Verdrängt die Nutzung einer Leistung die Möglichkeit der Nutzung einer anderen, so kann nach dem auch für Landschaft plausiblen ressourcenökonomischen Ansatz auch die Leistungsfähigkeit der betroffenen Ressource Landschaft insgesamt in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die in Tabelle 1 aufgeführten Interaktionsleistungen, die wir nach Massgabe der herkömmlichen drei zentralen Landschaftsqualitäten einteilen, knüpfen an besonders wertgeschätzten Konfigurationen spezifischer Ausprägungen der Primärressourcen Boden, Wasser, Luft, Biomasse, Wald etc., aber auch Kultur etc. an, welche sich auf dem Territorium einer Landschaft finden. Die Tabelle führt in ihrer rechten Spalte die für den Bestand der Dienstleistungen (potentiell) verantwortlichen Akteure auf (meistens Eigentümer / Nutzer der Primärressourcen).

Tabelle 1: Die Güter und Dienstleistungen ("Interaktionsleistungen")¹⁵ von Landschaften

Landschaftsqualitäten	Landschaftsproduzierte Dienstleistungen = Interaktionsleistungen	(Potentiell) verantwortliche Akteure¹⁶
1) Ökologische Landschaftsqualität	1a) Bereitstellung der (a-) biotischen Raumfaktoren 1b) Bereitstellung von vernetzten Naturvorrangflächen 1c) Speicher genetischer Vielfalt (Biodiversität) 1d) Regulation des Wasserkreislaufes 1e) Regulation dynamischer Prozesse (Naturereignisse) 1f) Regulation der Populationsdynamik 1g) Raum der Naturgeschichte und der Naturwissenschaft	1a) Gesamtbevölkerung 1b) Landwirte 1c) NGO, Wissenschaftler 1d) Kraftwerksbetreiber 1e) Gemeinwesen 1f) Jäger, Pilzsammler, Naturwissenschaftler 1g) Historiker, Pro Natura

¹⁵ In den Working papers wird durchgehend der – generelle – Begriff "Güter und Dienstleistungen" / "biens et services" verwendet, den wir für die zusammenfassende Schlusspublikation (Rodewald et al. 2004) zugunsten des "griffigeren" und den Besonderheiten landschaftlicher Ressourcen besser entsprechenden Begriffs der (landschaftlichen) Interaktionsleistungen aufgeben.

¹⁶ Gerber (2204) bezeichnet diese Gruppe richtigerweise als "Produzenten" der erwähnten Ausprägungen der Primärressourcen. Im Gegensatz zu früheren Fassungen ist zu unterstreichen, dass es sich hier nicht um die Nutzer der 20 Interaktionsleistungen geht.

2) Soziokulturelle Landschaftsqualität	2a) Raum der landwirtschaftlichen Nutzung 2b) Raum der forstwirtschaftlichen Nutzung 2c) Raum der Siedlungstätigkeit 2d) Räumliche Strukturierung der Mobilität und des Transportes 2e) Raum der Kulturgeschichte und des baulichen Erbes 2f) Raum der kulturellen Diversität 2g) Ort der Zufriedenheit und des Wohlbefindens	2a) Landwirte 2b) Waldbesitzer 2c) Baulandbesitzer 2d) Verkehrsverbände, Landbesitzer 2e) Touristiker, Denkmalpflege 2f) Regionalwirtschaftler, Marketingstellen 2g) Städteplaner, Radfahrer
3) Ästhetische Landschaftsqualität	3a) Raum mit Erholungsfunktion (inkl. Tourismus, Freizeit, Naturerlebnis) 3b) Raum grösstmöglicher freier Zugänglichkeit 3c) Lieferant von Geschichten und Heimatbildern 3d) Ort ästhetischer Landschaftswahrnehmung 3e) Träger von Wertschöpfungen (Werbung, Regionalmarketing, Tourismus) 3f) Raum der Identität und Lieferant von Identifikationsstrukturen	3a) Golfplatzbauer, Seilbahnbetreiber, Touristiker, Naturschutzvertreter 3b) Privatbesitzer, Erholungssuchender 3c) Buchverleger, Kulturschaffende 3d) Feriengäste, Anwohner 3e) Postkartenhersteller, Fotografen, Regionalplaner, Naturschutzverbände 3f) Gemeindebehörden, Landwirte, Bürgerforen, Bauwillige, Tourismuspromotoren

Diese Identifikation der von Landschaften nachgefragten und tatsächlich genutzten Dienstleistungen ging aus von einem (in der Landschaftsschutzpraxis verwendeten) objektbezogenen Eingriffsinventar, das folgende Bereiche umfasste:

- Touristische Einflüsse
- Bauliche Einflüsse nicht-landwirtschaftlicher Art (Neubauten, Anlagen, Ausdehnung der Baugebiete seit ca. 1970)
- Umnutzungen und Umbauten bestehender Gebäude
- Verrohrungen von Fliessgewässern
- Überlandleitungen
- Materialabbaustellen, Deponien

- Einzäunungen
- Besucherdruck, Lärm
- Naturereignisse
- Soziodemografische Aspekte
- Geschichtliche Dimension

Bei der empirischen Erfassung konkret beanspruchter (und in den Fokusgebieten oder Fokus-themen konfligierender) Landschaftsleistungen sollten sowohl die Nutzergruppe und allfällige zeitliche (temporär versus permanent?) oder räumliche Varianzen der Nutzungsintensität abgeschätzt werden (räumlich ausgreifend oder lokal?). Die Angabe der Ausprägung erfolgte vor dem Hintergrund eines Vergleichs unter den Fokusgebieten oder Themenbereichen und auch mit Blick auf die umliegenden Landschaftsräume.¹⁷ Die Einstufung wurde durch Fachleute und durch Akteure vor Ort vorgenommen, welche über regionale Kenntnisse verfügen.

5. AUSWAHL DER FALLSTUDIENGEBIETE¹⁸

Die Fallgebiete wurden auf Grund folgender Kriterien ausgewählt:

- Situierung im Alpenraum
- Repräsentativität für einen bestimmten Landschaftstypus
- anhand der Landschaftsentwicklung leicht erkennbare und markante Veränderungen prägen-der Landschaftselemente
- Akteurvielfalt (lokal bis global) und landschaftsbedingte Konflikte
- Vorhandensein der vier wichtigsten landschaftlichen Entwicklungstendenzen "Ressourcen-übernutzung, Ressourcenunternutzung (Nutzungsaufgabe), Dichotomie oder Segregation (harte räumliche Trennung zwischen intensiver und extensiver Bodennutzung) und nachhaltige Entwicklung" (nach Bastian & Schreiber 1994, Rodewald & Knoepfel 2001, Rodewald & Neff 2001)
- hoher rechtlicher Schutzgrad oder zumindest hohe Schutzwürdigkeit der betroffenen Land-schaften
- Vorhandensein spezifischer Modelle der kollektiven Landschaftspflege basierend auf institu-tionellen Arrangements (Gemeinwerk, lokale Projektkommissionen etc.)

Als Fallgebiete wurden schliesslich ausgewählt:

1. das Gebiet Aletsch – Bettmeralp - Riederalp (VS, UNESCO Weltnaturerbe)¹⁹
2. das Baltschiedertal (VS)²⁰
3. der Lavaux (VD, BLN-Gebiet, als Vergleichsgebiet ausserhalb des Alpenraumes)²¹
4. das Gebiet Sent-Ramosch-Tschlin (GR; BLN-Gebiet)²²
5. das Val Bavona (TI; Nationalparkkandidat und BLN-Gebiet)²³

¹⁷ Baltschiedertal im Kontext zu der Lötschbergregion und zu den Regionen Brig-westlich Raron, Goms; Valle Bavona im Kontext zum Val Lavizzara und Maggial; Sent-Ramosch-Tschlin im Kontext zum ganzen Unteren-gadin.

¹⁸ Auszug aus Rodewald et al 2004: Kap.: 2.7

¹⁹ Gerber 2004

²⁰ Gerber 2004

²¹ de Fossey 2004

²² Mauch 2004

6. das Val Mora/Münstertal (GR, Kandidat Biosphärenreservat)²⁴

Für die Rekonstruktion der institutionellen Regime und des Landschaftszustandes wurde eine Unterteilung in Fokusgebiete (Subcases: z. B. Alpstufe, Siedlungsraum, Uferregion, Straßenräume, Gewässersysteme etc.) bzw. in Fokusthemen vorgenommen. Fokusgebiete weisen eine gewisse landschaftliche Homogenität und nutzungsbezogene Besonderheiten (z. B. Nutzungskonflikte) auf. Diese stehen in einem direkten Bezug zur Gesamtlandschaft und prägen daher die Landschaftsentwicklung wesentlich mit. Dasselbe gilt für Themenbereiche, die bestimmte Rivalitäten im gesamten Untersuchungsraum abdecken. Die Auswahl dieser Untereinheiten richtete sich einerseits nach dem Vorhandensein und dem Grad von Nutzungsrivalitäten, andererseits nach der Repräsentativität für den gesamten Landschaftsraum. Innerhalb der Fokusgebiete wurden mitunter verschiedene Teilaspekte gesondert analysiert.

6. VORGEHEN UND STRUKTUR DER BERICHTE²⁵

Die Forschungsarbeiten verliefen insgesamt planmässig. Nach bewährtem Modell wurden die Feldstudien anlässlich von insgesamt zehn ganztägigen Teamsitzungen vorbereitet, begleitet und kommentiert. Die Ergebnisse dieser Teamveranstaltungen wurden ausführlich protokolliert. Sie waren der Konzept- und Methodenentwicklung²⁶, der Begleitung der von Herbst 2002 bis Herbst 2003²⁷ durchgeführten empirischen Erhebungen in den Fallstudiengebieten²⁸ sowie der Kommentierung der Ergebnisse²⁹ gewidmet. Die konzeptionellen Grundlagen wurden zu Beginn in einem Papier³⁰ erarbeitet. Dieses enthält auch das Protokoll zu den Kriterien und zum Indikatorensystem für die Beurteilung der Landschaftsentwicklung. Anlässlich der feldbegleitenden Teamsitzungen wurden immer wieder Probleme diskutiert, die sich bei der Anwendung in konkreten Situationen ergaben. Daraus resultierten mitunter kleinere Modifikationen, die im gemeinsamen Projektprotokoll im Hinblick auf deren Nachvollziehbarkeit durch Dritte festgehalten wurden. Diese betrafen insbesondere die (in FN 15 angesprochenen) konzeptionellen Modifikationen auf der Ebene der von Landschaften produzierten "Güter und Dienstleistungen", die wir heute "Interaktionsleistungen" nennen, und die ebenfalls leicht modifizierte Dimension der Regimekohärenz. Wie dies auch in anderen sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten der Fall ist, handelt es sich bei diesen Korrekturen um – kleinere - Veränderungen des Forschungsprotokolls, die teilweise allerdings erst nach Abschluss der empirischen Arbeiten anlässlich der Diskussion der Ergebnisse vorgenommen wurden³¹.

Das erwähnte Methodenpapier beschreibt die insgesamt zwölf in jedem der sechs Testgebiete durchgeführten Forschungsschritte im Detail. Diese lassen sich in sechs Hauptphasen untergliedern. Sie sehen nach der Erstellung einer Übersicht über die gegenwärtigen Nutzungen, die Akteure und die Ressourcenperimeter fünf Schritte zur Beschreibung der Ressource Landschaft und ihrer Nutzungen³² und sechs Schritte zur Beschreibung der institutionellen Regime vor³³. Die

²³ Für diese Fallstudie besteht keine Publikation (ausser Kap. 3.5 in Rodewald et al. 2004).

²⁴ Rodewald 2004

²⁵ Auszug aus Rodewald et al. 2004: Kap. 1.6.

²⁶ Drei Sitzungen: 17. April, 5. Juli und 22. August 2002.

²⁷ Ausnahme: Lavaux, wo die Felderhebungen erst im Dezember 2003 begannen und bis April 2004 dauerten.

²⁸ Fünf Sitzungen vom 9. September 2002, 6. und 21. März, 19. Mai und 27. Juni 2003.

²⁹ Zwei Sitzungen vom 29. August 2003, 12. Januar 2004.

³⁰ (Internes) Methodenpapier von September 2002.

³¹ Insbesondere: Workshop vom 29. August 2003, an dem neue verdankenswerte Anregungen seitens von Frédéric Varone und Stéphane Nahrath aufgenommen wurden.

³² 1. Erhebung des gegenwärtigen Raumzustandes, 2. Visualisierung der räumlichen sozio-politischen und institutionellen Zuständigkeiten, 3. chronologische Raumbeschreibung (vorher-nachher), 4. Beschreibung der möglichen Trends der Raumentwicklung 2020, 5. Synthese: vergleichende Raumbewertung gemäss Nachhaltigkeitskriterien.

³³ 1. Inventar der privaten Eigentums- und Nutzungsrechte sowie –regeln, 2. Inventar der relevanten öffentlichen Politiken (Outputanalyse), 3. Veränderung der Nutzung der Güter und Dienstleistungen zwischen t_1 (ca. 1980), t_0 (2003) und t_{+1} (2020), 4. interne Kohärenz der Eigentumsrechte und öffentlichen Politiken, 5. zusammenfassende

Resultate dieser empirischen Forschungen werden in den vorliegenden in Working papers veröffentlicht, die einen weitgehend gemeinsamen Aufbau aufweisen³⁴. Diese von unseren Interviewpartnern gegengelesenen Berichte bilden die empirische Grundlage für die parallel erscheinende Gesamtpublikation (Rodewald et al. 2004).

Für die Datenerhebung wurden zahlreiche Interviews mit ortskundigen Akteuren geführt. Dies war insbesondere für die Bewertung der Veränderung der ökologischen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Kriterien für die Nachhaltigkeit der Landschaft im Laufe der ungefähr 20-jährigen Untersuchungsperiode unabdingbar, in der sich der letzte Regimewandel vollzogen hatte. Daneben werden in den vorliegenden zahlreiche Bild-, Karten- und Textdokumente analysiert, die die Rekonstruktion landschaftlicher und institutioneller Veränderungen ermöglichten.

Peter Knoepfel, Raimund Rodewald

10. Oktober 2004

Beschreibung der Regimeänderungen, 6. Formulierung eines optimierten Regimes zur Förderung nachhaltiger Raumentwicklung und dessen Anwendung auf ein Zukunftsszenario (2020).

³⁴ Einleitung (Fallstudienauswahl und Perimeter, Vorgehen), 2. Beschreibung des Untersuchungsgebietes und der Nutzungen (geographische und sozioökonomische Merkmale, Überblick über die Güter und Dienstleistungen der Landschaft, Identifikation der Fokusgebiete /-themen, Beschreibung von Fokusgebiet /-thema, Relevanz der Fokusgebiete / -themen), 3. Landschaftsentwicklung (Ziele der Landschaftsentwicklung und Kriterien, Landschaftszustand zum Zeitpunkt t_1 (ca. 1980), Veränderungen des Landschaftszustandes zwischen 1980 und 2003), 4. Situation nach dem Regimewandel (Fokusgebiete 1-x, Zusammenfassung), 5. Veränderungen seit 1980 (Fokusgebiete 1-x), 6. Analyse des lokal-regionalen Regimewandels (Ausmass, Kohärenz, Regimeveränderung), 7. Wirkungen des lokal-regionalen Regimewandels (auf den Landschaftszustand, auf die Güter und Dienstleistungen, externe Einflussfaktoren auf die Landschaftsnutzungen), 8. Trends der Raumentwicklung, 9. Schlussfolgerungen, 10. Anhänge..

BIBLIOGRAPHIE

- Bromley, D. 1997/1998. Property regimes in environmental economics, in: H. Folmer, H. et al. (Hrsg), *The international yearbook of environmental and resource economics: a survey of current issues*. Cheltenham.
- Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) und Bundesamt für Raumentwicklung 1998. *Landschaftskonzept Schweiz*. Bern.
- De Fossey, Améli 2004. *Changement du régime institutionnel du paysage. Le cas du Lavaux (VD)*, Working paper de l'IDHEAP 13/2004 (forthcoming).
- de Fossey Améli 2004. *Changement du régime institutionnel du paysage. Le cas du Lavaux (VD)*. Cahier de l'IDHEAP 13/2004. Chavannes-près-Renens: IDHEAP
- Endres, Alfred, Querner, Immo 1993. *Die Ökonomie natürlicher Ressourcen – Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Europarat 2000. *European Landscape Convention*, adopted by the Committee of Ministers on 19th July 2000, Strassburg.
- Gerber, Jean-David 2004. *Politiques de création d'aires protégées et droit de propriété (de fait) sur le paysage*, thèse de doctorat. Lausanne: IDHEAP/Université de Lausanne (présoutenance).
- Gerber, Jean-David 2004. *Changement du régime institutionnel du paysage. Le cas Baldschiederaltal*, Working paper de l'IDHEAP 9/2004
- Gerber, Jean-David 2004a. *La nouvelle gouvernance comme moyen d'arbitrage entre les intérêts de développement et de protection du paysage*, Cahier de l'IDHEAP 215/2004. Chavannes-près-Renens: IDHEAP.
- Grima, Lino, Berkes, Fikret 1989. Natural Resources: Access, Rights-to-Use and Management, in: Berkes, Fikret (ed.). *Common Property Resources. Ecology and Community-based Sustainable Development* (ed.). London: Belhaven.
- Knoepfel, P., Kissling-Näf, I., Varone, F. (éds), avec la collaboration de Bisang, K., Mauch, C., Nahrath, St., Reynard, E., Thorens., A. 2001a. *Institutionelle Regime für natürliche Ressourcen: Boden, Wasser und Wald im Vergleich – Régimes institutionnels de ressources naturelles: analyse comparée du sol, de l'eau et de la forêt*. Bâle: Helbing & Lichtenhahn (série Ecologie & Société, vol. 17).
- Knoepfel, P., Larrue, C., Varone, F. 2001b. *Analyse et pilotage des politiques publiques*. Basel: Helbing & Lichtenhahn (Serie Analyse des politiques publiques / Politikanalyse Nr. 1).
- Knoepfel, Peter, Kissling-Näf, Ingrid, Varone, Frédéric 2002: Einleitung, in: Thorens, Adèle 2002, *Valle Maggia: Institutional Regime of Water*, Working paper de l'IDHEAP 4/2002. Chavannes-près-Renens: IDHEAP: 2-5.
- Knoepfel, P., Kissling-Näf, I., Varone, F. (éds), avec la collaboration de Bisang, K., Mauch, C., Nahrath, St., Reynard, E., Thorens., A. 2003. *Institutionelle Ressourcenregime in Aktion (Régimes institutionnels de ressources naturelles en action)*. Bâle: Helbing & Lichtenhahn (série Ecologie & Société, vol. 19).
- Knoepfel, Peter 2004. De la protection du paysage à la gestion des ressources paysagères, in: Varone, Frédéric, Vander Gucht, Daniel, *De la construction de paysages à sa protection: approches artistiques et scientifiques*. Bruxelles: La lettre volée.
- van Mansvelt, J.D. van der Lubbe, M.J. 1999. *Checklist for Sustainable Landscape Management*. Amsterdam: Elsevier.
- Mauch, Corine 2004. *Veränderung des institutionelle Ressourcenregimes der Landschaft. Der Fall Sent-Ramosch-Tschlin (GR)*, Working paper de l'IDHEAP 12/2004.
- Rodewald, Raimund, Knoepfel, Peter, Gerber, Jean-David, Kummli Gonzalez, Isabelle, Corine, Mauch. 2004. Anwendung des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung für die Ressource Landschaft, *Naturschutz und Landschaftsplanung* 35 (4): 107-114.

- Rodewald, Raimund 2004. *Veränderung des institutionellen Ressourcenregimes der Landschaft. Der Fall Val Mora / Müstair (GR)*, Working paper de l'IDHEAP 11/2004.
- Rodewald, Raimund 1999. *Gutachten über die Landschaftsverträglichkeit einer geplanten Schweinscheune in der Landwirtschaftszone unterhalb des Burghügels von Atlbüron, Kanton Luzern*. SL, Bern (unveröffentlicht).
- Siebert, Horst 1983. *Ökonomische Theorie natürlicher Ressourcen*. Tübingen: Mohr.
- Stremlow, M., Zeh, W., Kläy, P. und Roth, U. 1998. *Landschaft zwischen gestern und morgen – Grundlagen zum Landschaftskonzept Schweiz* (Buwal, Hrsg.), Bern.
- Wiesmann, Urs 1995. *Nachhaltige Ressourcennutzung im regionalen Entwicklungskonzept. Konzeptionelle Grundlagen zu deren Definition*. Bern: Siebok.

**Changement du régime institutionnel
du paysage.
Le cas Aletsch-Riederalp-Bettmeralp**

JEAND-DAVID GERBER

Remerciements

Cette étude n'aurait pas été possible sans la gracieuse participation de tous les acteurs de la région d'Aletsch qui ont accepté de partager leur connaissance de ce territoire et de son histoire. Qu'ils soient ici vivement remerciés pour leur aide déterminante et pour le temps qu'ils ont consacré à répondre aux nombreuses questions auxquelles ils ont su apporter des réponses pointues.

Table des matières

A. PRÉSENTATION DE L'ÉTUDE DE CAS

1	Introduction	1
1.1	Choix de l'étude de cas et périmètre	1
1.2	Manière de procéder	2
1.2.1	Démarche générale	2
1.2.2	Les hypothèses de recherche	3
1.2.3	Les biens et services (B&S) du paysage	3
1.2.4	Les indicateurs de durabilité du paysage	6
2	Description de l'étude de cas et des rivalités les plus importantes quant à l'utilisation des ressources	8
2.1	Caractéristiques géographiques et socio-économiques	8
2.2	Le paysage et son utilisation	14
2.3	Choix des « sous-cas » – description des rivalités	17
2.3.1	Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn	17
2.3.2	Les points d'accès à la réserve d'Aletsch	18
2.3.3	Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp	18
2.3.4	Déprise agricole	19
3	Aperçu chronologique des événements	21
3.1	Chronologie générale de la région	21
3.1.1	Éléments de chronologie	21
3.1.2	Changement de régime	24
3.1.3	Luttes passées autour de la ressource paysage	25
3.2	Description des événements dans le cadre des sous-cas	28
3.2.1	Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn	28
3.2.2	Les points d'accès à la réserve du patrimoine mondial	29
3.2.3	Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp	31
3.2.4	Déprise agricole	33

B. ANALYSE DU RÉGIME INSTITUTIONNEL

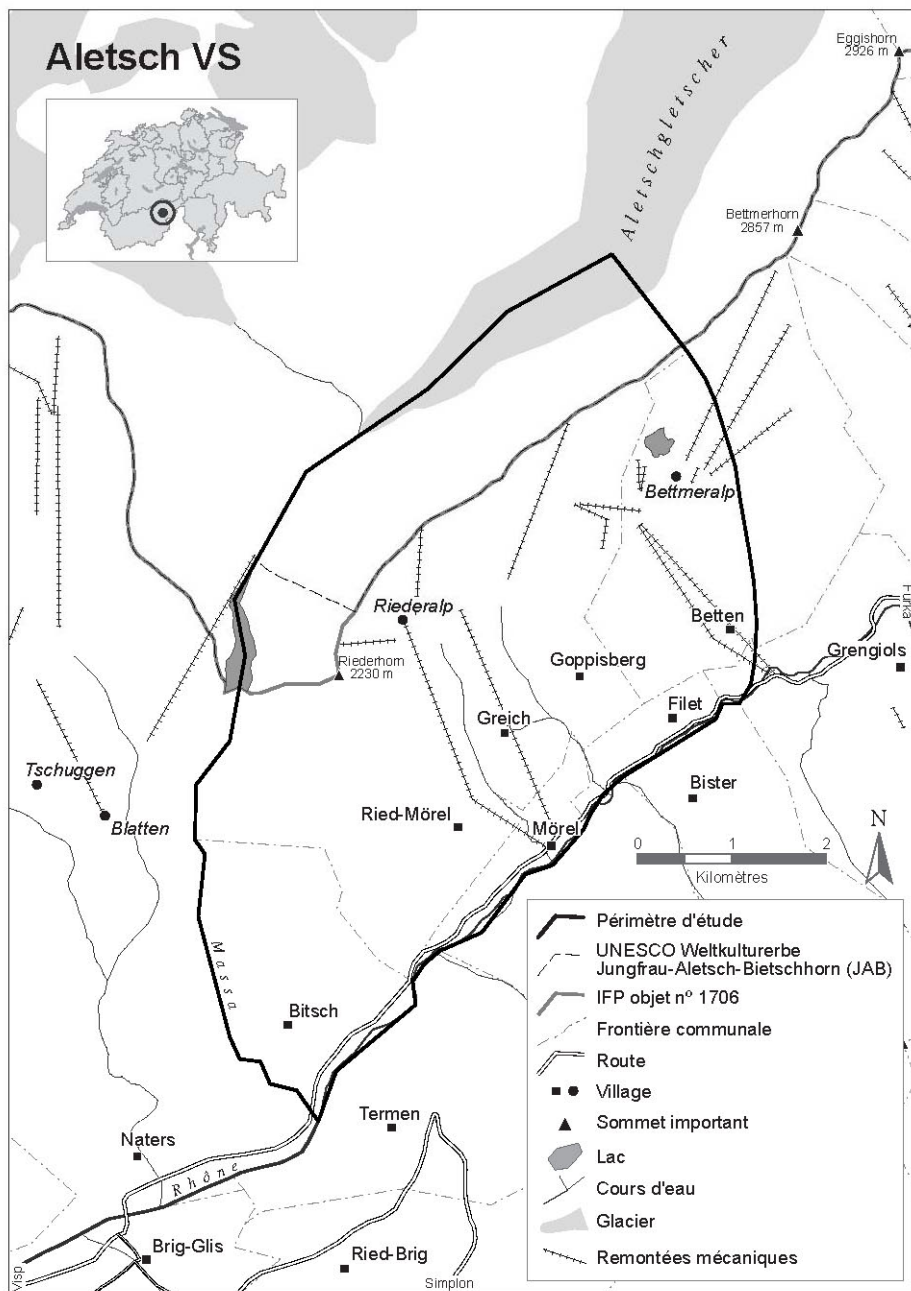
4	Situation avant le changement de régime (t_1 = période 1980-90)	39
4.1	Acteurs et usages	39
4.1.1	Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn	39
4.1.2	Les points d'accès à la réserve d'Aletsch	41
4.1.3	Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp	43
4.1.4	Déprise agricole	46
4.2	Éléments du régime avant le changement de 1990-2000	48
4.2.1	Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn	48
4.2.2	Les points d'accès à la réserve d'Aletsch	49
4.2.3	Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp	51
4.2.4	Déprise agricole	52
4.3	Étendue et cohérence	54
4.4	État de la ressource	60
5	Situation après le changement de régime (t_0)	65
5.1	Acteurs et usages	65
5.1.1	Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn	65
5.1.2	Les points d'accès à la réserve d'Aletsch	68
5.1.3	Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp	70
5.1.4	Déprise agricole	72

5.2	Éléments du régime	74
5.2.1	Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn	74
5.2.2	Les points d'accès à la réserve d'Aletsch.....	76
5.2.3	Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp.....	77
5.2.4	Déprise agricole.....	79
5.3	Étendue et cohérence.....	81
5.4	Changement de l'état de la ressource	88

C. EFFETS DU RÉGIME SUR LA RESSOURCE

6	Effets du changement de régime sur l'état de la ressource paysage	93
6.1	Intégration des résultats obtenus dans les sous-cas	93
6.1.1	Régime du paysage de la région d'Aletsch	93
6.2	Résultats	97
7	Scénarios de développement du paysage jusqu'en 2020 (t_{+1}).....	102
7.1	Scénarios	102
7.1.1	Scénario 1 : « Business as usual ».....	102
7.1.2	Scénario 2 : Système de label exigeant	103
7.1.3	Scénario 3 : Intégration du flanc sud jusqu'au Rhône dans le périmètre UNESCO et planification régionale exigeante.....	103
8	Bibliographie	105
9	Annexes	108
9.1	Système d'indicateurs de qualité du paysage	108
9.2	Les biens et services (B&S) du paysage et buts de développement paysager ..	111
9.3	Évaluation des indicateurs de durabilité du paysage.....	115
9.3.1	Nachhaltigkeit der Land- und Waldwirtschaft	115
9.3.2	Naturräumlicher und ästhetischer Zustand der Landschaft.....	119
9.3.3	Grad der Siedlungstätigkeit und von Tourismus/Freizeit	124
9.4	Charta vom Konkordiaplatz	129
9.5	Entretiens réalisés.....	130

A. PRÉSENTATION DE L'ÉTUDE DE CAS



1 Introduction

1.1 Choix de l'étude de cas et périmètre

Cette étude de cas vise à mettre en évidence les effets sur le paysage du régime institutionnel de la ressource paysage en Suisse aujourd'hui et il y a vingt ans. Elle fait partie avec cinq autres études de cas de la base de données empiriques récoltées dans le cadre d'un projet financé par le FNS intitulé « Maintenance of the traditional cultivated Alpine landscape by means of institutional resource regimes involving diverse forms of collective action ». De manière à se donner le plus de chances possibles de pouvoir saisir concrètement cette relation entre (1) la structure d'un régime institutionnel, (2) les usages de la ressource et (3) l'état objectif de celle-ci, la stratégie de recherche a consisté à focaliser sur des périmètres présentant un intérêt paysager reconnu de façon à mettre en évidence les effets des politiques publiques à incidence paysagère sur la ressource, ainsi que les modalités de ses usages. Les paysages des études de cas considérées disposent tous d'une protection accrue, que ce soit sous forme de contrats, de labels ou d'institutions responsables particulières. La situation de la présente étude de cas est un peu particulière, parce qu'elle concerne les abords d'une zone de protection, celle de la réserve du patrimoine mondial de l'UNESCO de la Jungfrau, d'Aletsch et du Bietschhorn (JAB). Il s'agira de mettre en évidence dans quelle mesure la gestion du territoire périphérique est influencée par la réserve elle-même, comment les acteurs tentent de contrôler la ressource et en particulier son accès.

La région prise en compte par cette étude de cas englobe un territoire situé à l'est de Brigue, limité au Sud par le Rhône (759 m à Mörel), au Nord par le glacier d'Aletsch (~1600 m à la base de la langue) et à l'ouest par la Massa, un affluent du Rhône. Quatre communes sont concernées. La commune de Riederalp est l'aboutissement, le 1^{er} novembre 2003, d'un processus de fusion entre les trois communes de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg. Son nom provient de son alpage, la « Riederalp », qui était depuis longtemps déjà employé comme terme générique faisant référence aux alpages des trois ex-communes : la Riederalp, la Greicheralp et la Goppisbergeralp (Messerli 1989). À l'est est située la commune de Betten, dont l'alpage porte le nom de Bettmeralp. Deux autres communes nous intéresseront également, mais de façon plus marginale. Il s'agit de Bitsch, qui depuis le 14^e siècle déjà a perdu son accès au plateau de Riederalp-Bettmeralp (Albrecht 1999), et de Mörel, située au fond de la vallée du Rhône. Cette dernière joue le rôle de point de passage quasiment obligé pour se rendre à Riederalp. En effet, la station inférieure du téléphérique, ainsi que les différents parkings pour voitures, sont situés sur son territoire.

Le paysage d'Aletsch, dont Riederalp est la porte d'entrée naturelle, a commencé très tôt à attirer des visiteurs fortunés. Au 18^e siècle déjà, la région était beaucoup parcourue, mais le nombre de visiteurs a surtout augmenté au siècle suivant. Les naturalistes sont venus en premier, fascinés par le grand glacier d'Aletsch, les aroles et les mélèzes de la forêt du même nom, la richesse extraordinaire de la flore et de la faune (Albrecht 1999). Après les naturalistes ont suivi des touristes fortunés qui venaient de toute l'Europe pour rechercher la nature sauvage et romantique des Alpes. Les habitants de la région ont vite compris les bénéfices qu'ils pouvaient tirer de ces visiteurs étrangers : le premier hôtel construit à Riederalp l'a été en 1854 déjà. Cependant, l'explosion du tourisme de masse ne s'est faite qu'à partir de la deuxième moitié du 20^e siècle.

Parallèlement à l'exploitation touristique du paysage, le besoin de le protéger s'est fait sentir rapidement. En 1933, la bourgeoisie de Ried-Mörel et le consortage de l'alpage de Riederalp

donnent à bail la forêt d'Aletsch à Pro Natura (ex-LSPN). En 1983, le glacier d'Aletsch est reconnu d'importance nationale, lorsqu'il est inclus dans l'Inventaire fédéral des paysages, sites et monuments naturels (IFP no 1706, « Hautes Alpes bernoises, région Aletsch–Bietschhorn, versant sud »). Finalement, en 2001, la signature de la « charte de la place Concordia » ouvre la porte à la labellisation UNESCO pour un territoire recoupant les quinze communes entourant le glacier. La présente étude de cas embrasse un territoire à cheval sur la frontière des zones de protection. En effet, le versant sud de l'arête Riederhorn–Eggishorn est situé au-delà du périmètre de la Réserve du patrimoine mondial de l'UNESCO. Dans cette zone, les tensions entre exploitation et protection du paysage sont d'autant plus fortes qu'un équilibre est à trouver entre développement régional et respect de la nature sauvage telle qu'elle est recherchée par de nombreux visiteurs.

Le glacier d'Aletsch a été l'objet de nombreuses études par le passé et continue à être un lieu de recherche privilégié. La région de Riederalp/Bettmeralp a, elle, été largement étudiée dans le cadre du projet Man and Biosphere (MAB) lancé en 1971 par l'UNESCO. La Suisse a en effet participé au projet 6 du MAB intitulé « The impact of human activities on mountain and tundra ecosystems » par un projet financé entre 1978 et 1988 par le Fonds national suisse de la recherche scientifique qui a été mené dans quatre régions particulières des Alpes, dont le territoire d'Aletsch.

1.2 Manière de procéder

1.2.1 Démarche générale

Le document de travail interne intitulé *NFP 48 : Konkretes Vorgehen für die Analyse der institutionellen Regime der Landschaft und ihrer Auswirkungen (Methodenpapier)* (Rodewald et al. 2002) a servi de guide dans la démarche d'analyse de la structure, des changements et des effets du régime institutionnel du paysage dans le contexte de la région d'Aletsch, ainsi que des formes de coopération entre les acteurs. Dans un premier temps, à l'aide de recherches dans la littérature et d'entretiens, les points de conflit d'usage autour de la ressource paysage ont été mis en évidence. Chaque conflit a été analysé en mettant en relation les acteurs en présence avec les différents biens et services³⁵ (B&S) de la ressource paysage en tenant compte des buts de développement paysager et des indicateurs qui leur sont associés (annexe 9.3). Chaque situation de conflit a été définie comme le cœur d'un sous-cas (*Fokusgebiet*). Le périmètre d'étude final a été choisi de telle façon à ce qu'il englobe le territoire qui subit l'influence des conflits décrits dans chaque sous-cas.

Les étapes suivantes ont consisté à relever l'état du paysage aux points t_0 (présent) et t_{-1} (passé, années 1980). Pour ce faire, différentes sources de données ont été utilisées : entretiens avec des personnes liées d'une façon ou d'une autre au paysage (acteurs en conflit, protecteurs de la nature, autorités cantonales...), matériel cartographique ou photographique, analyses du paysage tirées de la littérature spécialisée, ainsi que constats personnels de l'état des lieux. L'évaluation finale s'est faite grâce à la liste d'indicateurs mise au point dans le document de travail mentionné.

Parallèlement au relevé de la qualité paysagère, les éléments du régime institutionnel ont été analysés. D'un côté, les politiques publiques guidant l'action des différents acteurs (lois cantonales et fédérales, règlements communaux, plans de zone, statuts...) ont été mis en évidence, de l'autre, les droits de propriétés, de disposition et d'usage influençant le paysage (système régulateur). Un juriste connaisseur de la situation locale a accompagné cette démarche

³⁵ Voir plus bas.

de façon à guider les recherches vers les points essentiels. Aussi bien pour les politiques publiques que pour le système régulateur, l'analyse a pris en compte les moments t_0 et t_1 .

Sur cette base empirique, la caractérisation du régime institutionnel et de ses effets sur la ressource a pu être entreprise. Cela concerne aussi bien son étendue (nombre de B&S régulés) au moments t_1 et t_0 , que sa cohérence, qui forment les paramètres principaux permettant de qualifier le régime (Knoepfel et al. 2001). Par la suite, une projection dans le futur des tendances dégagées précédemment a été tentée. À l'aide d'une mise en parallèle des changements paysagers identifiés et de l'évolution du régime institutionnel – tout en tenant compte également de facteurs extérieurs au régime –, les conséquences des actions des acteurs collectifs sur l'état de la ressource ont été mis en évidence. Cela a constitué l'objectif principal de l'étude de cas.

1.2.2 Les hypothèses de recherche

Dans le cadre de l'analyse du régime institutionnel du paysage dans la région d'Aletsch–Riederalp–Bettmeralp, les deux hypothèses suivantes sont à vérifier :

- Une relation de cause à effet unit le régime institutionnel à l'état du paysage.
- Le paysage se développe d'une façon d'autant plus durable que le régime est plus intégré, c'est-à-dire que plus la proportion de biens et services du paysage régulés et plus la cohérence entre les acteurs disposant de droits d'usages sont élevées, mieux la durabilité est garantie.

1.2.3 Les biens et services (B&S) du paysage

Les définitions du paysage sont multiples et difficiles à opérationnaliser. Le recours à la notion de ressource, telle qu'elle est utilisée par les économistes, offre des pistes intéressantes pour cerner les enjeux du paysage. Qu'on le qualifie de ressource ou de bien commun, l'approche économique permet de définir le paysage par le biais des « biens et services » qu'il fournit. L'expression « biens et services » s'applique toutefois mal au paysage dans le sens où ce dernier ne fournit pas de « biens » matérielles, mais seulement des « services » ou « prestations ».

Définition opératoire

La définition que j'utiliserai et qu'il s'agira d'opérationnaliser en termes de services ou prestations est la suivante : *Le paysage est le produit de l'interaction entre des éléments naturels ou anthropiques, qui juxtaposés constituent un territoire, et un observateur qui confère du sens à l'ensemble ainsi formé.* Cela signifie tout d'abord que le paysage est un *construit social* : le paysage se construit dans la relation entre l'observateur et le monde qui l'entoure. Le paysage ne se réduit donc pas aux éléments naturels ou anthropiques juxtaposés qui forment le territoire ; le paysage est toujours le produit de la subjectivité de l'observateur. La signification donnée au paysage est par conséquent susceptible de varier avec les époques et les peuples. La liste de prestations fournies par le paysage ne sera jamais exhaustive, mais varie avec les utilisations qu'en font ses « usagers ».

En termes d'économie des ressources, le paysage correspond à la *mise en relation* des ressources primaires par l'observateur, qui ce faisant confère du sens à l'ensemble grâce aux ressources immatérielles qu'il peut mobiliser, c'est-à-dire grâce au contexte culturel qui définit ses schémas de pensée. La création du paysage se fait donc lorsqu'un observateur (un usager) procède à une mise en (inter)relation mentale des données sensorielles fournies par les ressources primaires que sont l'eau, le sol, la forêt, l'air, etc. et leur attribue une signification

propre, c'est-à-dire reconnaît un usage³⁶ possible de cette combinaison que nous appelons « bien et service », qui est en fait une *prestation d'interaction* fournie par le paysage. Ce processus de construction mentale d'un sens et d'une réalité propre à la combinaison de différentes ressources primaires correspond au « plus » qui fait que le paysage n'est pas égal à la somme de ses parties, c'est-à-dire des ressources primaires.

Par contre, le paysage apparaît comme la *somme des biens et services* définies en tant que telles par les acteurs d'un territoire. L'utilisation d'un seul B&S suffit à définir un paysage. Dans cette logique, sur un territoire où personne n'utiliserait de B&S, il n'y aurait pas de paysage : tout territoire n'est pas automatiquement un paysage. Se pose toutefois la question du nombre d'usagers affirmés pour que l'on puisse véritablement parler de paysage. Théoriquement, l'utilisation d'un B&S par une seule personne suffirait à produire un paysage. Toutefois, dans ce travail, par souci de définir une « masse critique » minimale, la condition suivante sera posée : Est considéré comme paysage tout B&S dont l'usage *fait l'objet d'une revendication politique ou juridique* de la part de ses utilisateurs. C'est dans ce contexte qu'il faut comprendre l'observation empirique récurrente que, dans la plupart des cas, les acteurs commencent à parler de paysage lorsqu'ils perçoivent une menace à son encontre.

Biens et services du paysage – les utilisations de la ressource

La définition opératoire du paysage qui a été proposée ci-dessus prend résolument le parti de ne pas considérer le paysage comme la « ressource des ressources » englobant l'ensemble des biens et services fournis par les ressources primaires. Les prestations du paysage seront par conséquent moins nombreuses et beaucoup plus spécifiques. Elles correspondent toutes au sens conféré par un groupe d'utilisateurs à une interaction entre ressources primaires dans laquelle ils voient une signification particulière. Une synthèse des différentes B&S du paysage, tels qu'ils seront utilisés dans cette étude, est présentée dans le Tableau 1.

Tableau 1 – Les prestations d'interactions de la ressource paysage qui témoignent du sens conféré aux interactions entre ressources primaires. Modifié et complété d'après Rodewald et al. (2003)

Sens conféré aux interactions entre ressources primaires	
1. Dimensions écologiques du paysage	
1a	Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace : Interaction entre les principales ressources primaires générant un ensemble reconnu en tant qu'écosystème (= unité écologique de base formée par le milieu et les organismes qui y vivent).
1b	Fournisseur de surfaces naturelles en réseau (corridor) : Interaction d'éléments du territoire disposés spatialement en mailles ou en lignes dont la propriété est de permettre des échanges génétiques entre populations éloignées.
1c	Réservoir de diversité génétique (biodiversité) : Interaction entre milieux (biotopes) indispensables au déroulement du cycle de vie d'un organisme.
1d	Régulateur du cycle de l'eau : Interaction entre éléments du territoire dont la disposition spatiale et les propriétés intrinsèques (p. ex. rétention d'eau) permettent de stabiliser l'approvisionnement en eau.
1e	Régulateur des processus dynamiques (phénomènes naturels) : Interaction entre éléments du territoire dont la disposition spatiale et les propriétés intrinsèques (p. ex. fixation des couches superficielles de sol) permettent de stabiliser les pentes.

³⁶ « Usage » dans son sens le plus large faisant référence au matériel (p. ex. exploitation financière du paysage), mais surtout à l'immatériel (p. ex. le plaisir esthétique que procure sa contemplation).

1f	Régulateur de la dynamique des populations : Interaction entre éléments naturels assurant un équilibre bénéfique à la stabilité globale des populations.
1g	Espace des sciences et d'histoire naturelles : Interaction entre éléments du territoire reconnus comme résultant dans leur ensemble de processus naturels caractéristiques (p. ex. vallée glaciaire, forêt d'altitude...).
2. Dimensions socioculturelles du paysage	
2a	Espace d'utilisation agricole : Interaction entre ressources naturelles dont l'usage combiné forme un paysage cultivé (Kulturlandschaft) (p. ex. bisse, terrasse...).
2b	Espace d'utilisation forestière : Interaction entre ressources naturelles déterminant le type de forêt caractérisé par une biodiversité particulière, un rôle en matière de protection contre les risques naturels, les méthodes d'exploitation utilisées...
2c	Espace de construction : Interaction entre l'espace construit (sol) et les autres ressources générée lorsque la construction s'intègre dans le contexte formé par son environnement.
2d	Support d'infrastructure de réseau : Interaction entre ressources générée par des formes particulières de constructions unidimensionnelles (p. ex. routes, lignes électriques, téléphériques...).
2e	Espace d'histoire et du patrimoine bâti : Interaction entre éléments du territoire reconnue comme témoin de pratiques historiques ou traditionnelles (p. ex. murs de pierres sèches, toits de chaume...).
2f	Espace de diversité des pratiques culturelles : Interaction entre ressources reconnue comme favorable à l'existence d'usage multiples et diversifiés de l'espace (p. ex. diversité des formes d'exploitation agricole ou forestière).
2g	Espace de qualité de vie : Interaction entre éléments du territoire générant un cadre de vie favorable à un épanouissement personnel de la population résidente.
3. Dimensions esthétiques du paysage	
3a	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement) : Interaction entre éléments du territoire générant un cadre favorable à la détente.
3b	Espace de libre accessibilité : Interaction entre éléments du territoire dont la disposition spatiale permet à chacun d'y accéder sans restrictions – par opposition à une configuration qui permettrait son contrôle exclusif par quiconque détiendrait un droit d'usage sur un emplacement stratégique (p. ex. entrée d'une gorge, belvédère, crête, cabane de montagne...).
3c	Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques : Interaction entre éléments du territoire ayant généré des représentations collectives communes.
3d	Support de la perception esthétique : Interaction entre éléments du territoire perçue comme particulièrement harmonieuse.
3e	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme) : Interaction entre éléments du territoire associée à des représentations mentales utilisées pour promouvoir l'économie locale.
3f	Support d'identité et de structures d'identification : Interaction entre éléments du territoire dont la perception en tant que telle caractérise l'appartenance à un groupe social particulier.

L'analyse des B&S qu'offre le paysage se révèle très utile lors de l'évaluation de l'intensité de son utilisation. Elle permet en effet, de par la prise en compte de l'ensemble des acteurs qui « utilisent » le paysage, d'éviter d'orienter d'emblée l'analyse sur la dichotomie que pourrait constituer l'opposition entre protection et exploitation. La protection est en effet considérée comme une forme d'exploitation à part entière : certains acteurs imposant à d'autres la non utilisation ou l'utilisation de composantes immatérielles du paysage (aspects esthétiques).

Aux yeux de l'analyste, les B&S sont par principe égaux entre eux en terme de valeur. Cela signifie qu'il n'a pas à trancher entre « bonnes » ou « mauvaises » utilisations du paysage, mais seulement à mettre en évidence d'éventuelles incompatibilités d'usage. Si l'utilisation d'un B&S empiète sur l'utilisation d'un autre B&S, la qualité paysagère globale risque en effet d'en souffrir (surexploitation). Le raisonnement mené ici est centré sur les utilisations humaines du paysage. Cette vision anthropocentrique s'en réfère ainsi toujours aux individus qui tirent un avantage potentiel de l'un ou l'autre B&S du paysage.

L'utilisation du paysage que font les individus est ancrée dans le temps. Cela signifie que les B&S listés sont ceux qui trouvent une utilisation à un moment donné précis : aujourd'hui, il y a vingt ans ou en 2020. Par conséquent, il n'est pas tautologique d'admettre par exemple que l'utilisation actuelle des bisses profite du B&S intitulé « Espace d'histoire et du patrimoine bâti » fourni par le paysage. Car l'effort presque millénaire de domestication de l'eau qui a conduit à la construction des bisses a marqué le paysage de telle manière que les bisses en font désormais intégralement partie et sont profondément associés à l'histoire du patrimoine construit de la région. Ce B&S offert par le paysage facilite d'autant leur exploitation *actuelle*.

1.2.4 Les indicateurs de durabilité du paysage

L'application du concept de développement durable au paysage n'en est qu'à ses débuts. Les premiers travaux en la matière proviennent du programme de recherche autrichien sur les paysages cultivés (citons en particulier les travaux de Wrbka et al. 1999, et de Haberl & Schandl 1999), des études sur les „Bergspezifische Umweltqualitätsziele“, qui ont été réalisés dans le cadre de la Convention alpine par le ministère allemand de l'environnement (UBA 2000, 2002), ainsi que le concept Paysage 2020 de l'Office fédéral de l'environnement, des forêts et du paysage (Iselin 2001). La littérature sur les systèmes de critères et d'indicateurs appliqués au paysage met en évidence toute une série de difficultés (Rodewald et al. 2003) :

1. La difficulté de saisir des aspects non directement mesurables, mais cependant absolument centraux de l'appréciation, tels les aspects esthétiques du paysage ;
2. La difficulté de « régionaliser » le système de critères et d'indicateurs ;
3. La définition problématique des buts à atteindre et de valeurs précises qui doivent leur être associées ;
4. Le manque de données disponibles sur de longues durées et d'états de référence ;
5. La difficulté d'établir la valeur d'un indicateur (l'approche top down est insuffisante) ;
6. Le manque de validation méthodologique.

Les buts de développement paysager, de même que les valeurs à atteindre, découlent des prescriptions juridiques, de programmes nationaux et internationaux de protection du paysage, ainsi que de différents travaux de recherche. Ils peuvent être utilisés en relation avec les différents B&S du paysage de façon à caractériser les valeurs à atteindre pour chacun d'entre eux. L'évaluation concrète du paysage d'une région donnée faite à l'aide d'un système de critères et d'indicateurs permet de déterminer si les buts ont été atteints.

La question se pose de savoir si la durabilité du développement paysager doit être mesurée en termes relatifs ou absolus. Dans cette étude, nous avons pris le parti de renoncer à mesurer une hypothétique durabilité absolue, car la qualité paysagère est directement liée à des éléments non mesurables comme les valeurs culturelles et à des appréciations esthétiques qui évoluent avec le temps. Les changements intervenus dans la façon de percevoir la nature sauvage des Alpes au cours des siècles (Schama 1996, Stremlow 1998, Rodewald 1999) montrent à quel point il est malaisé de définir des valeurs absolues de développement paysager. Il en irait de même pour des buts ayant trait aux qualités spatiales et environnementales du paysage, car les spécificités climatiques varient précisément dans l'espace.

Les conclusions que nous en tirons sont doubles. D'une part, le succès à atteindre les buts d'utilisation durable des différents biens et services du paysage ne peut être estimé que de façon relative à l'aide de comparaisons qualitatives et diachroniques. D'autre part, pour évaluer bon nombre d'indicateurs socioculturels et économiques, il est nécessaire de recourir au savoir expert de fin connaisseurs de la situation locale, c'est-à-dire les personnes et les institutions qui sont directement concernées par le développement du paysage, les connaisseurs et amateurs du paysage, les associations de protection de la nature et les autorités.

Le système de critères et d'indicateurs utilisé (voir annexe 9.2) a été compilé à partir de nombreux travaux différents (OECD 1994, Häberli et al. 1999, Wrbka et al. 1999, van Mansfelt & van der Lubbe 1999, Bundesamt für Statistik & BUWAL 1999, Iselin 2001, BUWAL 1999, 2002, Rodewald & Neff, 2001, Bundesamt für Statistik et al. 2002, UBA 2000, 2002), en fonction des caractéristiques de cette étude de cas et des cinq autres faisant également partie du projet de recherche. La classification retenue se base sur un modèle d'indicateurs Driving forces-State-Response.

Les indicateurs doivent ensuite permettre de juger de l'évolution de chaque bien et service (B&S) du paysage considéré individuellement (voir annexe 9.2). La dimension sociale du développement durable a été divisée en deux – le social et le culturel – pour rendre compte du rôle très important que jouent ces facteurs en matière de paysage.

2 Description de l'étude de cas et des rivalités les plus importantes quant à l'utilisation des ressources

2.1 Caractéristiques géographiques et socio-économiques

Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn

L'étude de cas peut être divisée en deux zones géographiquement distinctes : les flancs nord et sud de l'arête Riederhorn–Eggishorn (ci-après « flanc nord » et « flanc sud »). Le flanc nord est un territoire qui a largement pu être préservé de toutes « mises en valeur » économiques ou touristiques. À partir de 1951, date à laquelle Riederalp a accueilli ses premiers hôtes pendant la saison hivernale, différents projets ont vu le jour pour rendre le flanc nord accessible aux skieurs. Dans les années 1980, la planification du chantier du Märjelen pour l'approvisionnement en eau de l'ensemble des communes du flanc sud prévoyait le passage des conduites d'eau du côté nord. Finalement, suite aux oppositions de Bettmeralp et des organisations de protection de la nature, la variante sud a été retenue³⁷. Depuis 1983, la zone est inscrite à l'inventaire fédéral des paysages, sites et monuments naturels. Cela n'a cependant pas découragé les promoteurs de lancer de nouvelles idées de développement (tunnel pour skieurs ou pour piétons, télécabine Riederhorn–Belalp, remonte-pentes ...) bien que les chances qu'une autorisation de construire soit désormais octroyée soit minimes.

Le flanc nord est connu avant tout pour la forêt d'Aletsch et pour le glacier d'Aletsch situé en contrebas. Le climat de la forêt d'Aletsch est caractérisé par des hivers longs et rudes, des étés chauds et secs, de grands écarts de température entre l'hiver et l'été, entre le jour et la nuit. La plus grande partie des précipitations tombe hors de la saison de végétation : l'été est marqué par une grande aridité et l'hiver par un long enneigement (Albrecht 1999). Trois facteurs accentuent les effets météorologiques. Tout d'abord l'altitude : la forêt d'Aletsch s'étage entre 1800 et 2200 m, une altitude proche de la limite naturelle de la croissance des arbres. Deuxièmement, l'exposition particulière du versant nord où les rayons du soleil, rasants, sont en grande partie réfléchis. Finalement la présence du glacier influence également le climat. Seules les espèces rudes qui supportent le froid et se contentent d'une courte période de végétation peuvent y survivre.

L'exploitation excessive a constitué au 19^e siècle une menace grave pour la forêt d'Aletsch. Trois types d'exploitation ont joué un rôle déterminant (d'après Albrecht 1999) :

- L'abattage du bois. Le plus vieux document qui fait mention d'une vente de bois dans la forêt d'Aletsch est daté de 1463. À l'époque, les habitants de Ried, Greich, Goppisberg, Betten et Domo ont accordé à plusieurs consortages d'alpage le droit de couper du bois de feu dans la forêt. Ce n'est cependant qu'au 19^e siècle que d'importantes coupes ont eu lieu. Les plus importantes ont été faites entre 1850 et 1860 durant la construction des chemins de fer en Suisse romande. Deux entreprises y participèrent : celle de Theodor von Stockalper et la firme tessinoise Pasta et Lotti. Les deux entreprises concurrentes ont souvent été en conflit. En effet, la rivière qui sort du glacier, la Massa, était peu propice au flottage du bois et chacune des entreprises se réservaient le droit de l'utiliser pendant les périodes de « meilleure eau ». L'utilisation du bois s'est toujours faite au détriment des

³⁷ Nous y reviendrons plus bas.

meilleurs arbres, tandis que les vieux étaient délaissés. L'exploitation du bois a conduit à un vieillissement excessif de la forêt.

- Le pâturage des forêts par les vaches et les chèvres. Alors qu'à la fin de l'été les herbages du flanc sud étaient passablement desséchés, la forêt d'Aletsch offrait de l'herbe fraîche à profusion.
- La récolte des myrtilles. Les peignes métalliques (« Heitustrahl ») que l'on utilisait pour la récolte des myrtilles blessaient les jeunes plantules d'arole et de mélèze. La cueillette a par conséquent également eu un effet négatif sur le rajeunissement de la forêt.

En 1906, la surexploitation de la forêt d'Aletsch a fait l'objet d'un article retentissant dans le Journal de Genève (No 240, 1.9.1906, cité par Albrecht 1999) dans lequel le professeur de littérature Paul Seippel prend position avec véhémence « pour les aroles ». Le débat pour la protection de la forêt était lancé. Après de longues tractations avec la bourgeoisie de Ried-Mörel et le consortage d'alpage pour les convaincre de la nécessité de protéger cette forêt qui était pour la population une source importante de matières premières, Pro Natura obtient finalement la signature d'un contrat en 1933. La même année, le canton du Valais a édicté un arrêté de protection qui déclarait la forêt d'Aletsch réserve cantonale³⁸.

Chaque année, entre juin et octobre, plusieurs dizaines de milliers de personnes se rendent dans la forêt d'Aletsch. C'est l'une des réserves les plus fréquentées de Suisse, ce qui ne va pas sans poser de problèmes. En 1978, de 80 000 à 100 000 visiteurs ont parcouru les sentiers de la forêt d'Aletsch (Pelet 1978). Par endroit, les chemins s'élargissaient de 1 à 12 cm par année suite à la pression des visiteurs. En 1994, les estimations du nombre de visiteurs dans la forêt vont de 50 000 à 70 000 (Kupfer 1995). La charge que font peser les visiteurs sur la réserve semble par conséquent avoir légèrement diminué.

Aujourd'hui, la forêt d'Aletsch est devenu l'emblème de Pro Natura, de même que la villa Cassel qu'elle occupe depuis 1976. Cette dernière a été construite entre 1900 et 1902 sur une parcelle de 13000 m² située à la Riederfurka, l'un des plus beaux emplacements loin à la ronde avec vue sur le glacier d'un côté et sur Riederalp de l'autre. Ernest Cassel est venu pour la dernière fois en été 1914 dans sa résidence de Riederalp et meurt en 1921. Sa petite-fille vend ensuite la maison à la famille Cathrein, qui possède déjà plusieurs hôtels dans la région. Jusqu'en 1969, la villa Cassel est utilisée comme hôtel de luxe. Ensuite, jusqu'à son rachat par Pro Natura en 1973, la villa est laissée à l'abandon. La rénovation achevée, en 1976, le premier centre écologique suisse y est inauguré.

Le flanc sud de la crête Riederhorn–Eggishorn

À partir du Rhône, la pente monte de manière abrupte jusqu'au premier replat où sont situés (d'ouest en est) le plateau de l'Oberried et les villages de Ried-Mörel, Greich, Goppisberg et Betten. La pente devient ensuite plus raide jusqu'au deuxième replat, situé au dessus de la limite de la forêt à 2000 mètres d'altitude et qui abrite Riederalp et Bettmeralp. Finalement la pente redevient escarpée jusqu'à la crête située entre le Riederhorn et l'Eggishorn (avec au milieu le Bettmerhorn). Au-delà de la crête commence la vallée glaciaire caractéristique du glacier d'Aletsch dont l'eau s'écoule dans la rivière Massa.

Sur la crête, à la Riederfurka, la moyenne des précipitations annuelles – 1200 mm d'eau – est presque équivalente à celle de Zürich. Cependant, vers le bas, en direction du Rhône, elles se raréfient. De plus, ce déficit en eau est aggravé par le fait qu'elles surviennent surtout en dehors de la saison de végétation. Les fortes chaleurs estivales et les vents accentuent encore le manque d'eau. Cette aridité du Valais trouve son explication dans la position topographique

³⁸ Décision déclarant la forêt d'Aletsch réserve forestière absolue et site à protéger du 5 mai 1933 (RS-VS 451.111)

de la vallée du Rhône orientée d'est en ouest et ceinturée par de hautes chaînes de montagnes. Vu la pénurie d'eau, les agriculteurs valaisans doivent arroser, ce qui ne pose pas de problèmes lorsqu'il y a des sources en suffisance. Cela n'est cependant pas le cas pour les communes d'Aletsch. Il leur faut amener, par des bisses, des tunnels et des tuyaux, l'eau du glacier sur le flanc sud de la montagne. En 1972, les six communes de Bitsch, Ried-Mörel, Greich, Goppisberg, Martisberg et Lax se sont regroupées au sein d'une association pour l'approvisionnement en eau et l'aménagement du territoire de la région d'Aletsch (*Zweckverband für Wasserwirtschaft und Entwicklungsplanung im Aletschgebiet*). Différents projets ont été envisagés, mais il n'est demeuré en fin de compte que celui de construire un barrage dans le vallon de Märjelen. Il a fallu six ans de travaux pour achever ce « bisse des temps modernes » qui est entré en fonction en 1988 (Albrecht 1999). Le problème de l'approvisionnement en eau des communes a ainsi été réglé une fois pour toute, mais au prix d'un sévère endettement de l'association d'approvisionnement en eau.

Le flanc sud présente un paysage cultivé (*Kulturlandschaft*) dont l'origine se perd dans le passé. Les premiers indices d'une présence humaine à Aletsch datent de 3500 à 3000 ans avant J.-C. (estimation basée sur des analyses palynologiques des tourbières de la région indiquant un changement de végétation probablement d'origine anthropique). Les premières empreintes repérables que l'activité humaine a laissées dans le paysage sous la forme de traces de pâturage, défrichements et brûlis datent de 1200 ans avant J.-C. Au fil des siècles, l'intervention humaine augmente et transforme petit à petit la région en paysage cultivé avec ses champs, ses terrasses, ses bisses et ses jardins caractéristiques (Albrecht 1999). L'exploitation agricole des siècles passés ne se restreignait pas à cultiver les prairies et les champs aux alentours des villages. Comme dans la plupart des régions des Alpes centrales, trois niveaux d'exploitation se superposaient dans le paysage : il y avait au village la résidence principale (*Heimgut*), plus haut le mayen (*Voralp, Maiensäss*), et tout en haut, l'alpage (*Alp*). Au village et dans les mayens, le sol est propriété privée, sur les alpages, il est propriété commune, appartenant soit à la bourgeoisie, dans le cas de Bettmeralp, soit à des consortages, comme à Riederalp.

Le climat ensoleillé et sec favorise le développement, sur un sol perméable, de prairies naturelles. Ces milieux, extrêmement riches du point de vue floristique et faunistique (arthropodes), comptent deux grands « ennemis » : l'agriculture intensive avec ses apports massifs d'eau et d'engrais et la déprise agricole, suivie par le développement de la friche. Les prairies de fauche sont encore relativement nombreuses dans la région d'Aletsch. En particulier sur le haut plateau d'Oberried, mais aussi aux alentours des villages de Ried-Mörel, Greich, Goppisberg et Betten (Albrecht 1999). Contrairement aux prairies maigres, dont la préservation dépend de l'activité humaine, soit d'une fauche régulière, une grande partie des steppes peut être considérée comme naturelle, c'est-à-dire demeurée à l'écart de l'influence humaine. Les pentes entre Mörel, Bitsch ou Riederalp font partie de ces régions refuges où ont survécu des espèces végétales et animales des régions chaudes de l'Europe après que depuis 3000 ans le climat se soit petit à petit rafraîchi.

Avec l'apparition de véritables cultures, les forêts du versant sud ont eu à remplir de nouvelles fonctions : ainsi les forêts d'épicéas qui s'étendent entre les villages de Ried-Mörel, Greich, Goppisberg, Betten et les alpages de Riederalp et Bettmeralp ont actuellement pour premier rôle d'assurer la protection des maisons et des terres agricoles contre les avalanches et les éboulements. Elles fournissaient naguère le bois de feu et même la nourriture pour les populations qui vivaient en autarcie. Leur exploitation en assurait l'entretien et garantissait le maintien de leur fonction protectrice, ce qui n'est plus le cas actuellement. Ce passage de l'économie d'un système agro-pastoral autarcique à un système ouvert a eu un effet négatif sur les forêts du versant sud dont l'état de santé s'est considérablement détérioré jusqu'à ce

que la sonnette d'alarme soit tirée dans les années 1980 dans le cadre du projet MAB (Bellwald & Graf, 1985). Depuis lors, la situation de la forêt s'est petit à petit améliorée : le réseau de chemin forestier a été agrandi pour faciliter l'accès aux forêts escarpées, des protections anti-avalanches ont été posées pour protéger les jeunes arbres, etc. (Albrecht 1999, Zurschmitten 2002). Les entretiens soulignent cependant que la tendance risque de s'inverser à la suite des coupes budgétaires opérées dans le domaine par la Confédération.

Commune de Riederalp	ha	%
Surface agricole	582	28 %
Surface de forêt	882	42 %
Surface non productive	573	27 %
Surface construite	62	3 %
Total	2099	100

Tableau 1 : Découpage de la surface de la commune de Riederalp (Source : Zurschmitten 2002).

Les communes

Les communes de la région peuvent être classées en deux catégories : les communes des flancs de la vallée (*Hanggemeinde*), avec les anciens villages situés sur le premier replat, à 300–400 mètres au dessus du Rhône, et les communes du fond de la vallée (*Talgemeinde*), dont les villages principaux sont situés dans la vallée. Ces derniers sont principalement Bitsch et Mörel.

Dans l'ensemble, la population de la région considérée a nettement augmenté entre 1970 et aujourd'hui, même si le taux d'accroissement est très différent suivant les communes. Ainsi, Morel et Betten ont le taux le plus faible avec 3.4 % et 6.3 %. De son côté, la population de Riederalp (22.3 %, somme des communes fusionnées) et de Bitsch (108.1 %) a crû énormément (la localisation de Bitsch rend possible les trajets pendulaires avec Brigue). On constate en outre un mouvement important de la population des villages du milieu des pentes en direction de leurs alpes, inhabitées pendant l'hiver jusque dans les années 1950.

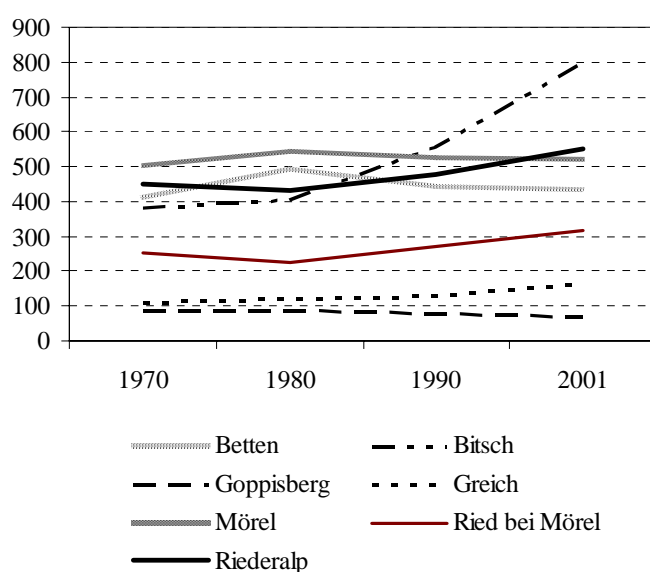


Figure 1 : Évolution de la population dans les communes de Betten, Bitsch, Goppisberg, Greich, Mörel et Ried-Mörel. Les données pour Riederalp ont été obtenues en additionnant celles de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg. Source : OFS.

Économie

Dans les années 1980, qui correspondent à la fin de la période de croissance exponentielle du tourisme, commencée dans les années 1950, on constate dans la région une division fonctionnelle du travail entre trois espaces de développement qui se distinguent considérablement en matière d'offres d'emplois. Ces différences sont dues principalement à l'emplacement des villages (attrait touristique) et à leur accessibilité (Messerli 1989). Ainsi, dans les communes des flancs de la vallée, en particulier autour de Riederalp et Bettmeralp, qui jouent le rôle de pôles de développement, s'est développé le secteur des services (tourisme) à une proportion atteignant quasiment cent pour cents. Dans la vallée, le territoire occupé par Mörel et Bitsch présente une répartition plus équilibrée entre les deux secteurs. Le secteur secondaire (petites entreprises, en particulier la construction) et le tertiaire qui, outre le tourisme, offre également des emplois dans l'administration³⁹, sont bien représentés. Le vrai défi des communes de Riederalp/Bettmeralp consiste à gérer ces modifications structurelles que représente la quasi disparition de leur secteur primaire par rapport au tertiaire. Comme mentionné, cet état de fait pose en effet de graves problèmes d'entretien du territoire communal, traditionnellement marqué par l'agriculture.

Cette situation découle d'une explosion du tourisme dans la région. Le développement des communes des flancs de la vallée a longtemps été empêché par les mauvaises liaisons avec la vallée principale. La situation de départ de la région d'Aletsch au début des années 1950 se laisse résumer ainsi. Les habitants des quatre communes étaient principalement actifs dans l'agriculture (80 % des salariés travaillaient dans le secteur primaire), parce qu'il n'y avait pas d'alternative sur place et que les places de travail dans la vallée étaient inatteignables à cause de l'isolement de la région. En 1960, la proportion atteignait encore plus de 50 %. À Riederalp, la famille hôtelière Cathrein entretenait une offre touristique professionnelle dont la rentabilité était sur le déclin, car elle restait inaccessible aux bourses des Suisses, tout en souffrant du déclin du tourisme international des familles fortunées. Cependant, le développement parallèle de logements aménagés dans les cabanes alpines et les nouveaux chalets construits à Bettmeralp correspondait tout à fait à une nouvelle demande de vacances familiales. Avec l'apparition de chalets de vacances, les conditions ont été réunies pour qu'une large frange de la population, disposant de revenus modestes, participe au développement touristique. La région convenait avant tout au tourisme estival grâce au paysage unique du glacier d'Aletsch, mais les bonnes conditions d'enneigement permettaient également d'attirer les touristes hivernaux. L'exploitation économique de ce potentiel a nécessité en premier lieu le raccordement de la région au réseau de transport national (Messerli 1989).

	1965				1995			
	Entreprises		Employés		Entreprises		Employés	
Secteurs	II	III	II	III	II	III	II	III
Commune de Riederalp	5	24	10	75	5	41	33	192
District de Rarogne oriental	29	76	132	242	42	162	219	804

³⁹ Mörel abrite la préfecture du district de Rarogne occidental.

Tableau 2 : Entreprises et employés selon les secteurs économiques. Les chiffres fournis pour la commune de Riederalp ont été obtenus par l'addition des données des trois communes de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg (Source : Zurschmitten 2002).

Secteur primaire

L'agriculture a perdu un grand nombre d'exploitation (44% de 1950 à 1980). Il reste à Betten 2 (39 en 1980) agriculteurs à plein temps, 1 (7) à Goppisberg, 0 (9) à Greich et 5 (15) à Ried-Mörel⁴⁰. Une exploitation de la totalité de la surface agricole n'est plus possible dû à un manque de main d'œuvre. Les champs (seigle, pomme de terre...) ont largement été abandonnés et le recul de l'exploitation des pâturages et des prairies dans les pentes raides ou difficilement accessibles est bien entamé. La modernisation de la structure des entreprises agricoles s'est faite très lentement, car les résistances des propriétaires fonciers – très nombreux dus au partage matériel (*Realteilung*) des terrains agricoles – sont souvent très fortes à l'encontre de tout projet de remaniement parcellaire. Les villages de Ried-Mörel et Martisberg ont toutefois profité d'un remaniement parcellaire et d'une amélioration foncière. Lax, Goppisberg, Greich et le plateau de l'Oberried n'ont bénéficié que d'une amélioration foncière sous la forme d'un système d'irrigation. Les différentes améliorations foncières qui ont eu lieu sont en effet à mettre en relation avec le projet de Märjelen mentionné plus bas auquel ont participé les communes de Bitsch, Ried-Mörel, Greich, Goppisberg, Lax et Martisberg (Betten n'a pas participé car elle dispose de réserves d'eau suffisantes). Les communes disposent depuis lors chacune de leur propre réservoir.

Exploitations (secteur primaire)	1965	1996
Total	68	32
Parmi lesquelles à plein temps	27	10

Tableau 3 : Exploitations agricoles dans les trois communes de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg (Source : Zurschmitten 2002)

Dans un premier temps, le projet de Ried-Mörel prévoyait le remaniement de 300 hectares. Finalement, le projet a été réduit à 114 ha surtout pour des questions financières. 204 propriétaires fonciers ont été concernés par le remaniement et les plaintes sont remontées jusqu'au tribunal fédéral. Les agriculteurs sont au nombre de 12, dont 5 à plein temps. Le rapport entre propriétaires et exploitants est d'environ 10 à 1. Le processus complet a duré une douzaine d'années. Le nombre de parcelles a été réduit de 1600 à 800, ce qui n'est pas un résultat exceptionnel pour une telle opération (Gerhard Schmid, 21.2.2003).

Les finances communales

Le canton du Valais possède de nombreuses communes très petites, dont les finances sont souvent précaires. Les fusions sont donc un sujet de discussion permanent. En décembre 2002, les communes de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg ont donné leur accord pour une fusion avec une majorité écrasante de 80 %. Dans les trois communes, la participation au vote était d'environ 90 %. Après l'accord définitif du Grand Conseil valaisan en avril 2003, la nouvelle commune se présente sous le nom de Riederalp (depuis le 1^{er} octobre 2003). Les trois communes étaient toutes largement endettées : Ried-Mörel 5,8 millions, Greich 1,5 millions et Goppisberg 2 millions (Zurschmitten 2002). Le canton leur a promis 2,5 millions comme encouragement à la fusion et pour l'assainissement des finances. Les communes soulignent qu'avant la fusion déjà, elles accomplissent plus de la moitié de leurs tâches en commun, particulièrement en ce qui concerne le tourisme, la circulation, la planification et le

⁴⁰ Chiffres fournis par les bureaux communaux.

service du feu. La situation des finances de Betten est comparable aux autres : ses dettes se montaient à 3,1 millions en 2002.

La réserve du patrimoine mondial de l'UNESCO

Nous l'avons vu, les sports d'hiver n'ont jamais été le seul moteur de développement de la région d'Aletsch. Au contraire, historiquement, l'attrait du paysage a précédé celui des sports hiver ; le paysage d'Aletsch attire les touristes fortunés depuis le début du 19^e siècle déjà. À partir des années 1950, le développement du tourisme et des infrastructures qui l'accompagnent a remplacé de manière brutale un système autarcique (Weiss, cité dans Messerli 1989), c'est-à-dire une forme d'économie basée sur une paysannerie visant l'autosubsistance (cultures et élevage), qui avait perduré jusque là. Les chalets de vacances ont tout d'abord attiré un tourisme estival et ce n'est que dans les années 1970 que le tourisme d'été a été dépassé par le tourisme d'hiver. Les communes de la région déploient aujourd'hui tous leurs efforts pour essayer d'attirer les visiteurs pendant la bonne saison également et de parvenir ainsi à remplir leurs hôtels durant toute l'année. Dans ce contexte, le classement du glacier d'Aletsch en tant que Réserve du patrimoine mondial de l'UNESCO permet de diversifier l'offre touristique.

La labellisation UNESCO va ainsi donner aux communes un atout pour promouvoir le tourisme d'été, dont les acteurs locaux déplorent le retard par rapport au tourisme d'hiver. Selon les dires de Beat Ruppen, le manager du projet UNESCO, il ne faut cependant pas s'attendre à ce que la réserve remplisse tous les lits du jour au lendemain. Le pôle économique, représenté par le tourisme n'est qu'une partie du projet qui s'appuie sur le concept du développement durable : « Die Herausforderung des Managementplanes besteht darin, die ökologischen Interessen, wirtschaftlichen Bedürfnisse und sozialen Aspekte auszubalancieren und im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung in ein Gesamtkonzept einzubetten. Nachhaltig heisst, dass keine dieser Bereiche nur auf Kosten der anderen übermässig an Bedeutung gewinnt und wächst. Der Managementplan ist also eine stetige Gratwanderung » (RZ Oberwallis 17.4.03).

Cette tension entre exploitation touristique et soucis de protection est d'autant plus forte que l'emplacement privilégié des villages de Riederalp et Bettmeralp fait qu'ils jouent le rôle de portes d'accès au paysage d'Aletsch les plus importantes du côté valaisan. On peut qualifier le flanc sud de l'arête Riederhorn-Eggishorn comme faisant partie de la zone tampon de la réserve UNESCO (bien qu'elle n'ait pas été définie officiellement en tant que telle). Cependant, leur fonction de porte d'entrée les a largement empêché de jouer ce rôle de zone transitoire où les impératifs du tourisme seraient tempérés par un souci de préservation de la nature. En effet, le développement formidable du plateau d'Aletsch frappe d'autant plus que l'autre versant de la crête est totalement préservé.

2.2 Le paysage et son utilisation

La zone considérée est très hétérogène du point de vue économique et paysager. Elle fait preuve d'un contraste très marqué entre le flanc nord, exempt de constructions, et le flanc sud, largement habité et exploité touristiquement. Cependant, malgré les différences, l'ensemble de la zone est le résultat d'une histoire commune où l'industrie touristique a petit à petit remplacé l'activité agricole. Les conséquences de ce changement se sont fait sentir sur toute la région, que ce soit en ce qui concerne la gestion du développement spatial des activités touristiques (pistes de skis...), la place réservée à l'agriculture, la construction de logements pour touristes et ses effets sur l'approvisionnement en eau. Mais par-dessus tout, c'est la commercialisation de la ressource paysage qui a marqué la région.

Le paysage comme image de marque

D'après les chiffres de Mattig et Zeitter (1984), 46 % des touristes d'été citent la beauté du paysage comme étant leur raison de choix principale pour avoir retenu Riederalp comme destination. En deuxième et troisième position viennent l'interdiction de circuler pour les voitures (44 %) et les possibilités de randonnée (42 %). Ces chiffres sont légèrement différents en hiver. En effet, 62 % nomment l'absence de voitures, 43 %, les conditions d'enneigement, 25 % l'offre en matière de ski et 23 % le paysage, la nature et les panoramas.

Comme nous l'avons vu, la beauté du paysage d'Aletsch avait déjà fait la renommée de la région au cours du siècle passé. Il s'agissait cependant à l'époque uniquement d'un tourisme pour voyageurs fortunés. Depuis 1950, le tourisme en station alpine s'est démocratisé. Le plateau d'Aletsch a suivi ce développement en profitant de l'image de marque que lui confèrent le glacier et la forêt d'Aletsch. Nombreux sont les produits commerciaux qui leur font référence. Aussi bien les pouvoirs publics que les privés utilisent cette association avec le nom d'Aletsch, qui pour l'instant n'est pas protégé. En 2000, le député Werner Salzmann a proposé par une interpellation au Grand Conseil de renommer le district de Rarogne occidental en district d'Aletsch⁴¹. Un autre exemple actuel est la mise sur le marché, à Riederalp, d'une nouvelle sorte de pain appelée « pain d'Aletsch », « ein Spezialbrot mit Aletsch-Charakter »⁴². L'utilisation du paysage pour renforcer l'attrait de produits commerciaux va encore augmenter avec la labellisation UNESCO.

Cette association entre le terme Aletsch et le plateau de Riederalp/Bettmeralp n'est possible que grâce à la situation géographique particulière de ces villages qui sont le point de passage obligé de quiconque veut profiter du paysage glaciaire. Historiquement d'ailleurs, Riederalp a eu de l'avance sur son concurrent Bettmeralp. La route naturelle en direction de la forêt passe en effet par la Riederfurka, au dessus de Riederalp. Bettmeralp, situé sur la route menant à l'Eggishorn a dû attendre les débuts de l'alpinisme, mais surtout la construction des télécabines menant sur la crête pour véritablement s'imposer en tant que porte d'accès au site protégé.

Les sports à incidence spatiale

Le plateau d'Aletsch offre dans son ensemble 100 km de pistes et 30 remontées mécaniques, 5 km de circuit de ski de fond et 15 km de sentiers de promenade hivernale. Cette infrastructure a un impact non négligeable sur le paysage (téléskis, télésièges, canons à neiges, tunnels pour skieurs, nivellement des pistes, érosion, modification de la végétation naturelle...). Le plateau étant déjà complètement équipé, il n'y pas actuellement de projets de nouvelles remontées mécaniques sur le versant sud. Les projets de développement de l'autre côté de la crête ont été stoppés par la création de la réserve de l'UNESCO. Les travaux actuels se concentrent sur la modernisation des installations existantes (un projet d'agrandissement d'un téléphérique est en discussion actuellement à Bettmeralp).

Outre les constructions fixes, le principal problème lié aux pistes de skis est l'érosion. Un lien entre les crues de 2000 et l'érosion due aux pistes de skis est probable selon L. Albrecht (6.9.2002). Cependant, L. Albrecht note que, dans la tête des visiteurs, la présence de la réserve de l'UNESCO toute proche et de son paysage intact compense les dégâts causés au

⁴¹ „Das Verständnis für den Namen Östlich Raron fehlt. Um so mehr sich andere Organisationen wie Zivilschutz oder Tourismus mit dem Zusatz Aletsch schmücken. Wieso soll dies beim Bezirksnamen anders sein?“ (Werner Salzmann cité dans la RZ Oberwallis 6.10.2000)

⁴² „Das Aletsch-Brot ist nicht einfach ein Brot mehr. Es macht aufmerksam auf das Unesco Weltnaturerbe Jungfrau Aletsch Bietschhorn und ist daher von besonderem Wert. Es verbindet mit der Kraft dieser einmaligen Natur und dem Aletsch-Gletscher. Das Spezialbrot hat Aletsch-Charakter.“ (Stefanie Volken, boulangère diplômée, citée dans la RZ Oberwallis 26.6.2003)

versant sud, car les gens ne jugent pas aussi négativement ces pentes qui sont pourtant particulièrement touchées par les installations de ski.

La concurrence entre Riederalp et Bettmeralp pour attirer les touristes a été très forte dans le passé, mais elle a un peu diminué actuellement car Bettmeralp a largement comblé son retard (Il est ainsi possible d'acheter un abonnement de ski combiné pour tout le plateau d'Aletsch). Les points suivants sont cependant encore source de tensions. Premièrement, les intérêts entre le développement touristique et l'agriculture sont largement divergents. En effet, tous les sports à incidence spatiale empiètent sur des terrains qui étaient autrefois consacrés à l'agriculture. Deuxièmement, on constate également une divergence d'intérêts entre le tourisme d'été et le tourisme d'hiver. Les installations de skis constituent trop souvent une balafre dans le paysage qui repousse les randonneurs pendant l'été.

L'agriculture

Comme dans la plupart des régions des Alpes centrales, trois niveaux d'exploitation se superposaient dans le paysage : la résidence principale, le mayen et l'alpage. Au village et dans les mayens, le sol est propriété privée, sur les alpages, il est propriété commune. La résidence principale était située à une altitude où, à côté des prés et des pâturages, il était possible de cultiver des céréales et des légumes. On pratiquait autrefois l'alternance des cultures entre le seigle et la pomme de terre. Les prés étaient fauchés au maximum deux fois par année, et en outre pâturés en automne. Pour garantir l'autosuffisance, chaque famille possédait, en plus du logement familiale, une grange-écurie (*Heustall*), un raccard (*Stadel*) et un grenier (*Speicher*). Le grenier servait à la conservation des céréales tandis que le raccard servait au stockage des gerbes de seigle et d'orge avant d'être battues.

Dans les mayens situés à moyenne altitude, les conditions climatiques ne permettaient plus la culture des céréales. Les prairies ne pouvaient être fauchées qu'une seule fois et le foin était engrangé sur place. Elles étaient en outre pâturées deux fois, au printemps et en automne. Les familles y possédaient un petit logement, d'où la structure typique des bâtiments : logement et grange-écurie accolés. En hiver la famille demeurait au village et le bétail était nourri avec le fourrage recueilli l'été et l'automne précédent, puis il était mis à l'herbe au printemps. Au début mai, toute la famille montait aux mayens avec bétail et bagages pour la première pâture. En juillet, dès que les bêtes étaient mises en estivage à l'alpage, la famille redescendait au village pour la première fenaïson ; puis remontait aux mayens pour les foin d'altitude. Elle redescendait encore pour la récolte du seigle et pour la deuxième fauche (« regains »). Elle remontait encore pour accueillir le troupeau au retour de l'alpage et y restait tant qu'il y avait de l'herbe à paître, puis rentrait au village. Au début novembre, l'agriculteur remontait encore avec le bétail vers le mayen pour manger les fourrages engrangés là-haut ; la famille restait pendant ce temps au village, car les enfants devaient aller à l'école. L'agriculteur ne rejoignait le domicile familial qu'à Noël (Albrecht 1999).

La particularité de ce mode d'exploitation est que les bêtes sont amenées vers leurs pâturages et fourrages plutôt que l'inverse, ce qui était plus simple et moins onéreux. L'auto approvisionnement des habitants était presque complet : viande, lait, fromage, légumes, pommes de terre, pain étaient produits sur place. Ce système d'exploitation traditionnel, caractérisé par une sorte de nomadisme vertical, se poursuit dans la région d'Aletsch jusque dans les années 1950. À partir de cette date, le nombre d'entreprises agricoles n'a cessé de diminuer au profit des emplois dans le secteur tertiaire.

Cette situation de déprise agricole a des effets directs sur le paysage cultivé du versant sud. Un tel paysage dépend en effet des activités humaines, de l'agriculture en particulier, pour se perpétuer. Les conséquences de l'abandon des pratiques agricoles originelles sont déjà manifestes à plusieurs endroits. L'exemple classique est celui du paysage des terrasses à blé

en dessous de Greich dont l'évolution vers la friche est si avancée qu'un boisement de feuillus (frênes surtout) s'y est développé. Les zones intermédiaires de mayens sont également touchées : aujourd'hui elles ne servent plus que de pâturages pour le jeune bétail. Là où les prés sont encore fauchés, le foin est ramené jusque vers les villages, ce qui entraîne l'abandon des nombreux bâtiments qui tombent en ruine. En plus du retour aux friches, c'est une perte architecturale irréversible qui à terme aura aussi des influences négatives sur le tourisme. Car comme mentionné, le paysage particulier de la région est très recherché par ses visiteurs. D'autre part des études ont montré qu'un paysage trop fermé, où la forêt s'est agrandi aux dépens des pâturages, est considéré comme moins attractif (Kienast cité dans Maag et al. 2001). Nombre de touristes recherchent aussi une sorte de « retour aux sources » pendant leur séjour. Ce désir est d'autant moins satisfait que les constructions et pratiques originelles disparaissent.

2.3 Choix des « sous-cas » – description des rivalités

Ce chapitre explicite les différentes situations de conflits que provoquent des utilisations concurrentes de la ressource paysage. Dans ce bref survol, les types d'utilisations en terme de biens et services (B&S) ne seront pas formalisés – cela sera l'objet de chapitres ultérieurs (voir aussi à ce sujet l'annexe 9.3) –, mais je me contenterai d'une présentation descriptive de ces conflits. Chaque situation de conflit forme le cœur d'un sous-cas. Les autres critères de choix ont trait à l'influence du conflit sur le paysage et à la représentativité du sous-cas par rapport aux problématiques de la protection du paysage.

2.3.1 Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn

Le flanc nord attire depuis plusieurs siècles, les passionnés de montagne, les scientifiques et autres admirateurs des paysages glaciaires. Depuis 1950, grâce à la construction des premières télécabines, le flanc nord a été rendu accessible pour la randonnée à un public plus large. Cette arrivée massive de visiteurs n'est pas du goût de tout le monde et les organisations de protection de la nature mettent en garde contre le piétinement et l'élargissement des chemins qui s'en suivent. Dans le contexte actuel, depuis la labellisation UNESCO, la gageure consiste à parvenir à gérer ces flux de façon à ce qu'ils ne mettent pas en danger les milieux particulièrement sensibles du flanc nord, la forêt d'Aletsch en particulier.

D'un autre côté, loin des soucis de protection, les sociétés de remonte-pentes, Bettmeralp Bahnen en tête, ont toujours rêvé d'obtenir l'autorisation de poursuivre leurs pistes de ski sur le flanc nord, dont l'exposition permet à la neige de durer plus longtemps, la poudreuse en particulier. Différents projets ont été avancés (télésiège, tunnel pour skieurs Bettmersee–Katzenlöcher, liaison Belalp–Riederalp...), mais aucune concession n'a été accordée jusqu'à présent par les autorités fédérales compétentes. Après la mise à l'inventaire en 1983, ces velléités se sont un peu estompées. Il faut également noter que les autorités de Bettmeralp ont, quant à elles, saisi relativement tôt l'importance du paysage pour la commune, en particulier lors des débats autour du Projet Märjelen et du choix entre les deux variantes proposées (la commune craignait en effet que la variante nord ne fasse fuir les touristes d'été à cause des atteintes majeures au paysage qu'elle impliquait).

Le conflit principal oppose d'un côté les acteurs qui luttent pour la protection du patrimoine naturel et culturel⁴³ aux acteurs qui défendent le développement de la région⁴⁴ et à une forme

⁴³ Pro Natura, la Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage (CFNP) chargée de se prononcer sur les demandes de permis de construire au sein des IFP, l'IUCN qui a expertisé la candidature pour la labellisation UNESCO, le WWF, mais aussi différents acteurs des milieux touristiques, qui en fonction des projets font part de leur souci de protection...

de tourisme pour qui la forêt est un bien de consommation comme un autre. Pro Natura ne s'oppose pas au tourisme, mais souhaite développer une prise de conscience en faveur de la nature aboutissant à son respect.

2.3.2 Les points d'accès à la réserve d'Aletsch

La crête qui passe par le Riederhorn, le Bettmerhorn et l'Eggishorn constitue un point de vue idéal pour appréhender le glacier d'Aletsch. L'obtention d'un droit de construire à cet endroit stratégique permet de *contrôler l'accès des visiteurs à la ressource paysage*. Ce contrôle s'exerce en deux temps : tout d'abord, en concentrant les foules vers des lieux stratégiques (points de vue aménagés, restaurants...) et ensuite en tirant profit du grand nombre de visiteurs attirés par le paysage pour leur vendre des produits commerciaux. Les constructeurs de l'hôtel Riederfurka avaient en 1856 déjà compris l'intérêt de cet endroit stratégique. L'actuel propriétaire de cet hôtel, Art Furrer, est d'ailleurs en conflit permanent avec Stefan et Beatrice Blatter qui ont ouvert une buvette, la *Steffi's & Trix's Hitta*, à côté de l'hôtel. La construction du restaurant du Bettmerhorn (2643 m) en 1976, ainsi que, dans une moindre mesure, l'installation des télésiège de Moosfluh (2335 m) et de Hohfluh (2227 m) procède d'une même logique. Il est d'ailleurs intéressant de constater que Pro Natura s'est associée en 2003 au propriétaire du restaurant du Bettmerhorn pour la construction d'une salle dédiée au glacier d'Aletsch (Ice-Raum).

Les motivations qui ont poussé Ernest Cassel à construire sa demeure au début de siècle passé étaient quelques peu différentes. Ne supportant pas de résider à l'hôtel Riederfurka, il a acheté une parcelle de 13 000 m² au consortage de Ried-Mörel pour s'assurer *l'exclusivité du point de vue* et pour pouvoir y inviter des hôtes de marque (Winston Churchill notamment y a séjourné plusieurs fois). L'obtention de la parcelle en question ne s'est pas faite sans mal. En effet, ce n'est qu'après avoir offert 15 000 francs à la commune pour la construction de l'école que le consortage a finalement été d'accord de vendre. La villa est aujourd'hui aux mains de Pro Natura qui profite du rayonnement de cette villa victorienne perchée dans les montagnes pour en faire un centre d'information et de promotion de ses idées.

Ces constructions, aussi intéressantes soient elles pour leurs propriétaires, posent tout de même certains problèmes par rapport à l'aménagement de la crête par laquelle passe la frontière de la réserve UNESCO. On assiste à des tensions entre la Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage et les organisations écologistes, d'une part, et les développeurs touristiques, de l'autre. Comme Pro Natura est déjà bien implanté sur la crête, sa position est plutôt intermédiaire.

2.3.3 Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp

Les villages d'alpages de Riederalp et Bettmeralp ont connu un développement rapide depuis 1950, date où ont été construites les premières télécabines. La question du contrôle de l'extension des villages s'est très vite posée. En 1961 déjà, la commune de Aletsch a décidé de définir un périmètre constructible réduit. Au contraire, Riederalp dispose d'une zone à bâtir très vaste. Aujourd'hui, l'habitat est très concentré à Bettmeralp, alors qu'il est beaucoup plus dispersé à Riederalp. L'apparence des villages (*Ortsbild*) suscite des discussions auprès des autorités respectives des deux villages.

L'étalement urbain n'est pas considéré comme un problème à Riederalp par les autorités car la physionomie du village permet de cibler des publics différents (plus de famille ou de

⁴⁴ Offices du tourisme, sociétés de remontées mécaniques, métiers du tourisme, auxquels il faut ajouter dans la plupart des circonstances les exécutifs communaux...

personnes âgées à Riederalp). Ceci d'autant plus que les pistes de skis et le golf sont situés au beau milieu du village, dans la zone à bâtir. La question se pose toutefois de savoir si une concentration de l'habitat ne serait pas souhaitable pour diminuer l'impact de la zone à bâtir sur le paysage, mais aussi pour améliorer l'image de marque du village (création d'un véritable centre de village par exemple). Le cas de Bettmeralp montre cependant qu'une plus grande concentration rend la gestion des immissions de bruit plus difficile, en particulier l'été, lors de la courte saison de construction. Dans quelle mesure ces villages d'alpage doivent encore s'agrandir reste ainsi une question ouverte.

Plus que la gestion des constructions, les autorités locales sont préoccupées par l'apparence extérieure des bâtiments. Les règlements de construction ont dès le début tenté de prévoir des garde-fous à la construction anarchique : régulation de la taille des maisons, de la proportion des façades recouverte de bois, de l'inclinaison du toit, de l'orientation, etc. Le résultat est une relative homogénéité des bâtiments (malgré quelques exceptions manifestes). Des voix critiques reprochent toutefois à ces villages d'être des sortes des « Disneyland » de la montagne⁴⁵, l'apparence des bâtiments étant contrôlée de façon à obtenir un ensemble pseudo originel difficilement défendable architecturalement (p. ex. planches de bois plaquées sur des murs en briques ou en béton). Outre l'apparence des bâtiments, les autorités se proposent de se concentrer sur des « améliorations » ponctuelles de l'apparence des villages (fleurs suspendues à l'éclairage public, mobilier urbain rustique, nettoyage des déchets de chantier...).

Schématiquement, l'observateur peut distinguer deux groupes d'acteurs en conflit, bien que « conflit » soit un terme trop fort pour désigner une opposition entre des conceptions différentes du développement touristique. Le premier groupe d'acteurs mise sur une politique touristique expansionniste. Le but premier reste le développement constant de l'offre de la station. On compte ainsi sur le bon sens des entrepreneurs pour implanter de nouvelles infrastructures⁴⁶. Les mesures visant à améliorer l'apparence du village font partie d'une stratégie permettant d'attirer les visiteurs soucieux de vivre dans un village traditionnel (ou correspondant du moins à l'image qu'ils se font de la tradition alpestre). Un second groupe d'acteurs commence à douter de cette course au développement. L'accent est mis sur la qualité de l'offre : produits labellisés (bio, label « Aletsch » de qualité), préservation et entretien du patrimoine comme argument touristique, arrêt des constructions, tourisme plus « doux », contrôle plus strict du bruit...

2.3.4 Déprise agricole

L'augmentation exponentielle du tourisme entre 1950 et 1990 s'est accompagnée d'un profond changement dans la répartition des emplois entre le secteur primaire et tertiaire. Le nombre d'agriculteurs s'est réduit à quelques pourcents de la population active, alors que le nombre d'emplois dans le tourisme a explosé.

La situation difficile des agriculteurs de montagne a des répercussions directes sur le paysage. Bien souvent, les terrains difficiles d'accès ou de rendement moindre sont laissés à eux-mêmes, favorisant ainsi le développement de la friche, puis de la forêt. Il en va de même de nombreux greniers agricoles qui, inutilisés, tombent en ruine. Les techniques agricoles

⁴⁵ D'après l'expression de Bernard Crettaz.

⁴⁶ Riederalp défend par exemple l'« autorégulation » de la zone à bâtir. Cette perspective très libérale, qui est défendue par les ex-maires des trois communes de Greich, Goppisberg et Ried-Mörel, s'explique entre autre par le fait que, vu le nombre restreint d'habitants, les personnes se connaissent souvent personnellement et règlent les différends éventuels de façon informelle. Par exemple, Hans Kummer a été maire de la commune de Ried-Mörel pendant vingt ans et est également le président des Riederalp Bahnen AG. L'ex-maire de Goppisberg, Robert Kummer, est quant à lui également président du Verkehrsbetrieb Riederalp AG.

anciennes ne sont plus utilisées bien qu'elles aient été à la base de l'apparition des paysages cultivés traditionnels du versant sud (agriculture sur trois niveaux, terrasses, bisses, élevage *et* cultures...) Il en résulte une modification profonde des paysages qui non seulement représente une atteinte au patrimoine culturel de la région, mais aussi une perte d'attractivité de la région. Ce phénomène est particulièrement préoccupant à l'heure où l'industrie du tourisme cherche à promouvoir un tourisme estival qui, pendant longtemps, a été le laissé-pour-compte du tourisme hivernal.

Différentes manières de tirer profit de l'espace agricole se heurtent entre elles, permettant de distinguer différents groupes d'acteurs. La première opposition concerne les agriculteurs biologiques et les agriculteurs faisant de la production intégrée (PI). Les premiers cherchent à tirer profit de produits de haute qualité associés à l'image d'une région gérée de façon écologique et traditionnelle. Leur stratégie consiste à utiliser au maximum les différentes subventions disponibles pour une agriculture respectueuse de l'environnement (contrat de prestation, labellisation, vente directe...). L'agriculture PI, quant à elle, vise à assurer sa rentabilité en produisant des quantités suffisantes pour pouvoir se passer en grande partie des aides de la Confédération (tout en respectant les critères de la PI). Les communes ne prennent pas part à ce débat, mais fournissent, avec l'aide du canton, certains services à leurs agriculteurs : remaniements parcellaires, concepts de mise en réseaux des biotopes biologiquement intéressants, irrigation... Les communes reconnaissent que si le nombre d'agriculteurs continue à diminuer, l'entretien des environs des villages commencera à poser de véritables problèmes, d'autant plus que bon nombre de bâtiments anciens ont déjà disparu à cause du manque d'entretien.

Les milieux du tourisme représentent un autre groupe d'acteurs qui profitent des terrains agricoles. En hiver, ils louent les terrains d'alpage aux agriculteurs pour la préparation des pistes et, en été, ils tirent profit du travail des agriculteurs en tant que « jardiniers du paysage » pour offrir un cadre idéal aux activités touristiques estivales (randonnée, VTT...) La position parfois ambiguë des milieux du tourisme (développement en hiver avec des installations toujours plus modernes et des canons à neige versus tourisme plus « doux » en été en rapport avec la réserve UNESCO) fait qu'ils ne peuvent pas nécessairement être placés du côté des agriculteurs biologiques, bien qu'ils reconnaissent une demande croissante pour des produits du terroir, qui ne peut être satisfaite.

3 Aperçu chronologique des événements

3.1 Chronologie générale de la région

3.1.1 Éléments de chronologie

Le tableau synoptique suivant présente en les complétant des éléments qui ont déjà été présentés dans le chapitre 2. Il a été légèrement modifié et complété d'après Albrecht 1999.

14 ^e siècle	La terrasse située entre le Riederhorn et le Bettmerhorn est maintes fois désignée dans les documents sous le nom de « Terpetsch ».
1373	L'alpage de « Terpetsch » est divisé entre les quatre communes de Ried, Greich, Goppisberg et Aletsch. Apparaissent désormais les dénominations Rieder-, Greicher-, Goppisberger-, Bettmer- Alp.
1545	Sur la plus ancienne carte du Valais de Sebastian Müller, la région est évoquée sous le nom de « Aletschthal » ; sur la carte datant de 1682 d'Anton Lambiel, le glacier et le lac de Märjelen sont dessinés correctement.
1753	Un incendie ravage le village de Aletsch; tout le village est anéanti sauf deux maisons. Alors que le village est à peine reconstruit, juste cent ans plus tard, la tragédie se répète. Les archives ayant brûlé dans les incendies, on ne sait que peu de chose de l'histoire de ce village.
début du 19 ^e siècle	De plus en plus fréquemment, on voit arriver dans la région d'Aletsch des étrangers : des herboristes, des cristalliers, des naturalistes et autres « fous des montagnes » (« Kraut-, Stein- und Bergnarren » comme les habitants d'alors les appelaient). Les récits de ces scientifiques feront l'effet d'une publicité qui attire les premiers touristes.
1840	L'Anglais A. T. Malhin se lance dans la première ascension de l'Eggishorn.
1854	La famille de Sépibus de Mörel ouvre une partie de sa maison de vacances de Riederalp sous le nom d'« Auberge de Riederalp ». Cette date peut être considérée comme marquant le début de la station touristique de Riederalp. D'autres constructions touristiques, comme l'Hôtel « Jungfrau » à Kühboden et l'Hôtel « Riederfurka » ont bientôt suivi.
1870	À Riederalp, comme dans maints autres endroits des Alpes, cette date marque, pour l'hôtellerie alpine, le début d'une période pleine d'enthousiasme qui a duré jusqu'à la Première Guerre mondiale.
1895	Ernest Cassel séjourne pour la première fois à l'Hôtel « Riederfurka ». Le manque de luxe le pousse à construire sa propre résidence d'été à Riederalp.
1900, 1902	En deux ans – en fait deux courtes demi années – entre 1900 et 1901, on réussit à construire la Villa Cassel à la Riederfurka et, en juillet 1902, les premiers hôtes peuvent inscrire leurs noms sur le livre d'or de la maison.
1907	Le jeune hôtelier Emil Cathrein, associé avec A. Römer de Paris, prend l'initiative d'un projet de construction d'une ligne de chemin de fer à voie étroite de Brig-Naters, Bitsch jusqu'à Riederalp, avec prolongation ultérieure

vers l'Hôtel Jungfrau et le lac de Märjelen et même jusqu'au Jungfraujoch. Deux autres projets de trains sont également proposés : l'un par Brigue–Naters–Blatten sur la rive droite du glacier d'Aletsch jusqu'à Zenbächen et, de là, par un funiculaire sur glacier jusqu'au Jungfraujoch. Le troisième projet envisage un train conduisant de Fiesch jusqu'à l'Eggishorn. Les concessions sont données (1911), mais l'éclatement de la Première Guerre mondiale empêche la réalisation de ces projets.

- 1931 A Bettmeralp, la construction de la première résidence de vacances marque le début de l'ère touristique sur cet alpage.
- 1933 La bourgeoisie de Ried-Mörel et le consortage de l'alpage de Riederalp donnent à bail la forêt d'Aletsch à Pro Natura. Par décision du Conseil d'État, cette forêt d'aroles et de mélèzes est mise sous protection absolue. Pour les habitants de la région, cela a été une décision difficile mais qu'on peut qualifier d'avant-gardiste : la forêt d'Aletsch est aujourd'hui l'une des réserves naturelles les plus célèbres et les plus visitées de Suisse.
- 1944 Le feu de forêt d'Aletsch : des touristes imprudents provoquent l'incendie de forêt le plus dévastateur connu dans la région. Tous les pompiers locaux auxquels se sont joints 650 soldats combattent les flammes durant des semaines. Environ 65 hectares de forêt sont détruits.
- 1945 Percement de la galerie en dessous du Riederhorn. Un an plus tard l'eau du glacier coule pour la première fois à travers ce tunnel long de 3 km. L'approvisionnement en eau d'irrigation semble enfin assuré. Mais la joie de l'inauguration est ternie par les longs procès en suspens entre Ried-Mörel et les communes voisines : en effet, la construction de cette galerie a provoqué le tarissement de sources à Riederalp.
- 1950, 1952 Le premier téléphérique portant deux cabines de 8 places circule entre Mörel, Greich et Riederalp. C'est deux ans plus tard seulement que le premier téléphérique qui va de Mörel à Ried-Mörel, prolongé l'année suivante d'une deuxième section Ried-Mörel-Riederalp est mis en fonction.
- 1951 À Riederalp tourne le premier téléski (entre « Stigibodu » et la cabane de Greicheralp, en dessous du Lac Bleu). Cette installation permet à la station d'accueillir pour la première fois des hôtes en hiver. Deux ans plus tard Bettmeralp accueille également ses premiers hôtes de la saison d'hiver.
- 1951 Malgré le refus de la concession par les autorités fédérales (sous prétexte de concurrence avec Riederalp), le premier téléphérique arrive à Bettmeralp, le Conseil d'État du Valais ayant délivré une autorisation cantonale.
- 1961 La bourgeoisie de Aletsch décide de ne pas mettre en vente le sol de l'alpage de Bettmeralp, mais d'y accorder des concessions de construction. Un périmètre constructible est ainsi défini, le reste étant conservé pour l'activité agricole.
- 1963 Le manque d'eau provoque pendant deux ans un arrêt de la construction sur le plateau de Riederalp. Grâce à un raccordement à d'autres sources situées sur le sol de Bettmeralp, les restrictions sont levées, mais l'eau demeure rare. En 1970, de nouvelles restrictions de construction sont promulguées.
- 1965 Le premier plan d'aménagement et de construction entre en vigueur à Riederalp. Comme la majeure partie de Riederalp est en zone de mayens (donc

divisée en propriétés privées) et pour traiter d'une manière équivalente tous les propriétaires de fonds, le plateau de Riederalp est inclus presque entièrement dans la zone à bâtir. C'est ce qui explique la dissémination des constructions sur la Riederalp.

- 1972 Fondation d'une association pour la planification du développement et la gestion de l'eau de la région d'Aletsch (*Zweckverband für Wasserwirtschaft und Entwicklungsplanung im Aletschgebiet*). Le groupement travaille à des solutions pour pallier à l'approvisionnement en eau toujours insuffisant.
- 1973 Riederalp enregistre 210 000 nuitées dont 51 % en hiver et 49 % en été. C'est la première année que la fréquentation hivernale dépasse la fréquentation estivale.
- 1974, 1975 Bettmeralp (1974) et Riederalp (1975) sont dotés de nouveaux téléphériques, plus performants : sur la ligne Mörel–Riederalp avec une cabine de 80 places et sur la ligne Aletsch–Aletsch une cabine de 125 places.
- 1976 Le premier centre écologique suisse est ouvert dans la Villa Cassel après deux ans de travaux de rénovation.
- La même année, deux stations d'épuration des eaux sont mises en service à Riederalp et Greicheralp. Mais l'essor touristique fait que ces deux installations sont bientôt surchargées, ce qui entraîne des problèmes de contamination de l'eau potable de Mörel.
- La même année encore, construction d'une télécabine sur le Bettmerhorn.
- 1978 Le *Zweckverband für Wasserwirtschaft* obtient l'autorisation des autorités fédérales pour commencer les travaux d'aménagement d'une conduite approvisionnant les communes concernées grâce à l'eau du lac de Märjelen (*Märjelenprojekt*). Pro Natura fait opposition auprès du Tribunal fédéral contre la variante retenue, qui prévoit le passage de la conduite par le flan nord de la crête Riederhorn–Eggishorn.
- 1982 Ouverture du chantier du Märjelen pour l'approvisionnement en eau de la région d'Aletsch. La variante sud, plus chère de 3 à 4 millions, a finalement été retenue.
- 1983 Le glacier d'Aletsch est reconnu d'importance nationale par son inscription à l'Inventaire fédéral des paysages, sites et monuments naturels (IFP n° 1706, « Hautes Alpes bernoises, région Aletsch-Bietschhorn, versant sud »).
- 1984 Malgré l'attitude plutôt hostile d'une partie des citoyens de Ried-Mörel, un membre de « Gmeinwärc'h », une organisation créée pour la protection du plateau de l'Oberried, connu pour la beauté et la richesse biologique de son site, a été élu à l'exécutif communal en 1984. Il s'agit du premier Vert membre d'un exécutif valaisan.
- 1986 Les deux communes de Bitsch et Ried-Mörel acceptent largement, en votation populaire, le projet de mise en zone à bâtir de l'Oberried. Les communes espèrent en effet pouvoir alléger les dettes contractées lors de la réalisation du projet « Märjelen » en encaissant une contribution de plus-value pour les terrains de la nouvelle zone à bâtir. L'organisation « Gmeinwärc'h », avec l'aide des Amis de la Nature, dépose deux recours cantonaux et un recours auprès du Tribunal fédéral. L'entrée en matière sur le recours déposé auprès du

- Tribunal fédéral est refusée en mars 1990.
- 1986 Aménagement d'un terrain de golf à 9 trous au milieu du village de Riederalp.
- 1988 Inauguration du projet « Märjelen ». Ce « bisse des temps modernes » assure désormais l'approvisionnement en eau potable et en eau d'irrigation de toute la région d'Aletsch.
- 1994 Le plateau de Rieder-, Greicher- et Goppisbergeralp est relié à la station d'épuration des eaux usées de Brig-Glis. Les problèmes de contamination de l'eau potable de Mörel sont ainsi résolus.
- L'école primaire de Greich est fermée. Les écoliers de Greich et Goppisberg fréquentent désormais l'école de Mörel.
- 1995 Le conseiller national Christophe Eymann, alors président du Comité national pour l'année européenne de la protection de la nature, demande au gouvernement valaisan de se pencher sur la possibilité d'inclure la région d'Aletsch au patrimoine mondial de l'UNESCO.
- La Société des remontées mécaniques de Riederalp met en service une 12^e télécabine, sur le Moosfluh ; celle de Bettmeralp remplace la télécabine du Bettmerhorn par une installation moderne à huit places.
- 1999 Agrandissement en direction du Riederhorn de la zone de la forêt d'Aletsch pour laquelle Pro natura possède un droit de bail auprès de la bourgeoisie de Ried-Mörel.
- 2000 Les deux communes les plus réticentes, Naters et Ried-Mörel, acceptent en votation populaire de participer au projet UNESCO (11/12.3.2000). Le Conseil d'État valaisan fait la demande d'acceptation officielle auprès du Département fédéral de l'environnement, de la circulation, de l'énergie et de la communication (9.5.2000).
- 2001 Le 13 décembre, la région Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn est acceptée dans la liste du Patrimoine mondial de l'UNESCO. La charte de protection a été signée par les communes le 26 septembre.
- 2003 Les communes de Naters et de Ried-Mörel signent, après d'âpres négociations, un contrat de protection de l'Oberaletsch selon l'Ordonnance du 25 octobre 1995 sur la compensation des pertes subies dans l'utilisation de la force hydraulique (OCFH) avec l'Office fédéral des eaux et de la géologie et le canton du Valais. Naters recevra 10,8 millions et Ried-Mörel 1 million de francs sur une période de 40 ans.

3.1.2 Changement de régime

Le tableau précédant, dont les informations seront complétées au cours des chapitres suivants, laisse entrevoir que la décennie 1990 a joué un rôle particulier pour la région considérée. Ces années ont été marquées par le lancement de la procédure de labellisation UNESCO qui en 1995 a fait l'objet de premières discussions au gouvernement cantonal. Ce processus s'inscrit dans une phase plus générale d'écologisation de différentes politiques publiques dans le canton du Valais (Clivaz 2000).

En matière d'agriculture, les années 1990 correspondent à un tournant écologique au niveau de la législation cantonale. Alors que pendant la décennie précédente, le Valais se contente d'appliquer au niveau cantonal les prescriptions fédérales, désormais, l'ensemble des activités

agricoles doit se faire dans le respect de l'environnement, le législateur ayant intégré les interactions complexes entre agriculture et milieu naturel dans le droit cantonal (Clivaz 2000). Ce sont en particulier l'adoption du Décret du 21 juin 1990 concernant l'application de la loi fédérale sur la protection de l'environnement et celle de la Loi cantonale du 28 septembre 1993 sur l'agriculture qui matérialisent cette modification de l'orientation donnée à l'agriculture valaisanne (voir plus bas chapitre 5.2.4). Ce changement est renforcé par une série de modifications importantes au niveau fédéral, en particulier suite à l'introduction des paiements directs écologiques en 1992.

Se fondant sur la loi fédérale du 1^{er} juillet 1966 sur la protection de la nature et du paysage, le Grand Conseil valaisan adopte également pendant cette décennie la loi cantonale sur la protection de la nature, du paysage et des sites du 13 novembre 1998. Comme le canton du Valais a mis plus de trente ans pour se doter d'une loi cantonale en la matière, la loi actuelle de 1998 est l'une des plus modernes de Suisse dans ce domaine. À ces lois s'ajoutent des changements significatifs pour la thématique qui nous intéresse en matière de compensation pour la non exploitation hydraulique de certaines vallées, ainsi que sur la modification du droit de succession (interdiction du partage matériel).

La labellisation UNESCO, qui a abouti en 2001 à la reconnaissance officielle de la réserve par le centre de l'UNESCO de Paris, est ainsi un événement paradigmatique du changement d'approche des politiques publiques par rapport à la gestion de l'environnement qui de plus établit un lien avec la politique du tourisme. La Charte de la Concordia, que les communes concernées ont dû signer avant la décision définitive de Paris, est à cet égard révélatrice. Elle fait en effet la part belle au paysage et à son développement durable :

- Elle reconnaît en tant que tels les aspects esthétiques, culturels et écologiques du paysage d'Aletsch ;
- Elle appelle au développement durable de la région ;
- Elle affirme la volonté de mettre sur pied un agenda 21 dans les communes signataires ;
- Elle se veut symboliser une prise de conscience régionale pour les questions de développement durable du paysage ;
- Elle engage les communes à concrétiser les buts de protection décidés.

Dans ce travail, nous faisons référence à la décennie 1990-2000 comme un moment de changement important que nous appelons *période de changement de régime*. Il va de soi que les dates données ne sont pas des frontières temporelles strictes, mais que le changement est quelque chose de progressif. D'autant plus qu'après un changement légal, un certain laps de temps est nécessaire pour observer une concrétisation sur le terrain.

3.1.3 Luites passées autour de la ressource paysage

Avant d'en venir à un historique détaillé des différents sous-cas, nous exposerons dans cette partie trois conflits fondamentaux dont les développements ont eu lieu avant la période considérée, mais qu'il est nécessaire de garder en tête pour mieux comprendre les tensions actuelles au sein des sous-cas.

La mise sous protection de la forêt d'Aletsch

Le développement touristique des communes du versant sud est très étroitement lié à celui de leur approvisionnement en eau. Jusqu'à l'achèvement du projet Märjelen en 1988 (voir ci-dessous), l'eau a toujours été le facteur limitant l'expansion de ces villages.

Ainsi, dès le début du siècle, les habitants de Ried-Mörel cherchèrent des solutions pour amener de l'eau de manière plus adéquate que par le bisse du Riederi qui était très dangereux :

l'eau du glacier d'Aletsch pourrait être directement amené par un tunnel reliant la Massa à Ried-Mörel. Comme les fonds et le soutien du canton manquaient pour soutenir le *Riederhornstollen*, Pro Natura a proposé d'accorder son soutien à condition que la forêt d'Aletsch soit mise sous protection. La décision a été difficile, mais finalement en 1933 la population de Ried-Mörel a fait le choix de l'eau. La concession cantonale n'a été octroyée qu'en 1936, après que le bisse du Riederer ait été endommagé sur un large tronçon. Les travaux de construction de cette galerie longue de trois kilomètres ont commencé en 1938 (Albrecht 1999).

Un an après, ils ont été interrompus par une importante venue d'eau souterraine. L'eau était soudain disponible avant le percement complet de la galerie. Cependant, deux ans plus tard, le débit d'eau baissa fortement et cela également dans les fontaines de Riederalp : celles-ci étaient alimentées par le même réservoir à l'intérieur de la montagne. La situation était donc pire que jamais. Entre autre, il a fallu résoudre les problèmes juridiques de la responsabilité du tarissement des sources. La Lonza AG de Viège, qui venait d'acquérir une partie des droits de l'eau de la Massa, a accepté de venir en aide aux communes. Elle acceptait de finir le percement du *Riederhornstollen* et de laisser une partie de l'eau pour l'irrigation à condition que le reste puisse être utilisé dans une usine hydroélectrique située à Mörel. La galerie entra en service en 1946. Les arrivées d'eau semblaient enfin suffisantes, mais d'autres solutions ont rapidement dû être trouvées pour faire face à la demande croissante à Riederalp...

Le projet « Märjelen »

Depuis 1988, l'eau potable de Riederalp et l'eau d'irrigation sont acheminées par deux conduites séparées : depuis le bassin artificiel de Märjelen, elles traversent en tunnel le Tälligrat, arête est de l'Eggishorn, jusqu'à Kühboden, puis parviennent à l'alpage de Lax où se trouve l'installation de filtrage de l'eau potable. Les deux conduites distribuent ensuite l'eau potable et l'eau d'arrosage jusqu'à Riederalp (Bettmeralp dispose de suffisamment de sources autour du Bettmersee) (Albrecht 1999).

Cette variante sud a finalement été choisie après des débats animés et une longue bataille juridique. En effet la première variante acceptée par les autorités fédérales (*Eidgenössisches Meliorationsamt*⁴⁷) en 1978 aurait dû passer par le flanc nord de la montagne, créant ainsi un précédent dans cette région jusque là intouchée par les installations touristiques. Finalement, Pro Natura a porté plainte contre le projet. La commune de Bettmeralp y était également farouchement opposée par crainte de la destruction d'un paysage sur lequel repose son attrait touristique. La CFNP aussi s'est opposée au projet (Margot 1996). Pro Natura a finalement obtenu gain de cause et la variante sud, bien que plus chère de 3 à 4 millions de francs, a été retenue.

Pendant cette période qui a duré de 1976 à 1980, l'animosité a été vive entre les défenseurs et les opposants à la variante nord. Les communes du *Zweckverband für Wasserwirtschaft und Entwicklungsplanung im Aletschgebiet* étaient en faveur de projet alors que Aletsch y était opposé. Les offices du tourisme, que ce soit celui de Riederalp ou Bettmeralp, y étaient également opposés, tout comme le propriétaire d'hôtels Art Furrer, basé lui aussi à Riederalp. Les organisations de protection de l'environnement étaient bien évidemment parmi les opposants au projet (Tages Anzeiger Magazin 1978).

Zone à bâtir de l'Oberried

Sources : Egger 1985, Der Bund 28.7.89, Walliser Bote 25.7.89

⁴⁷ Aujourd'hui, la division Améliorations structurelles de l'Office fédéral de l'agriculture.

Dans les années 1980, les deux communes de Bitsch et Ried-Mörel ont planifié la construction de 200 maisons familiales pour un total de 1000 lits et 250 places de parc sur le plateau, soit une surface de 16 ha (un tiers du plateau). Selon la modification du plan de zone prévue, les constructions seraient étalées sur toute la zone, le long de la route, sur une distance de 1,5 km. Ce projet a provoqué de nombreuses contestations qui se sont terminées par un jugement du Tribunal fédéral en 1990.

L'Oberried a été, jusqu'au début des années 1990, le dernier plateau non bâti de la région d'Aletsch. La région était connue des amoureux de la nature comme un lieu reculé, tranquille et encore totalement préservé des atteintes du tourisme. Le plateau, situé à 1500 m d'altitude entre le fond de la vallée du Rhône (Mörel) et Riederalp, était défini par le plan de zone comme zone agricole.

L'histoire de l'Oberried est marquée par les contraintes imposées par le manque d'eau. Suite à l'abandon des bisses de l'Oberriederli au 16^e s, le plateau n'a plus été irrigué. À partir de 1946, après la construction du Riederhornstollen, il a été possible d'en irriguer la partie inférieure. Cependant, tout a changé en 1988, lors de l'ouverture de la conduite amenant l'eau du Märjelsee. Non seulement, la nouvelle conduite a permis l'irrigation de tout le plateau à l'aide d'installations automatisées (*Berieselungsanlagen*), améliorant ainsi la production jusque-là très réduite, mais elle a surtout fait naître des idées de développement touristique à grande échelle.

Le projet Märjelen a coûté 20 millions de francs et les 6 communes qui y ont participé, malgré les subventions fédérales obtenues pour l'amélioration des terrains agricoles, ont dû supporter une large partie de ces dépenses. Les communes de Bitsch et Ried-Mörel se sont donc proposées de reporter les coûts du projet (1,2 millions pour la première et 2 millions pour la seconde) sur les propriétaires fonciers qui profiteraient de l'eau. C'est pour cette raison qu'elles ont décidé la modification du plan de zone et la transformation de l'Oberried en zone à bâtir. Pour chaque mètre carré de terrain à construire, les autorités voulaient réclamer au propriétaire, qu'il ait voulu construire ou non, une contribution pour plus-value de 6 à 10 francs. Selon l'article 227 de la Loi fiscale valaisanne du 10 mars 1976, les communes peuvent appeler les propriétaires fonciers à contribuer pour une part qui se monte jusqu'à 75% des coûts de travaux. Ainsi s'explique l'énorme intérêt des communes à faire passer la modification du plan de zone.

Cependant, le projet des communes s'est heurté à des résistances. En 1984, malgré l'attitude plutôt hostile d'une partie des citoyens de Ried-Mörel, un membre de « Gemeinwärg », une organisation créée pour la protection de l'Oberried, a été élu à l'exécutif communal. Il s'agissait du premier Vert membre d'un exécutif valaisan. Pro Natura, de son côté, ne s'est jamais engagé dans la controverse de peur de mettre à mal ses bonnes relations avec la commune de Ried-Mörel sur le territoire de laquelle est situé son centre d'Aletsch (villa Cassel).

Du côté des propriétaires fonciers, la situation était contrastée. Il faut d'abord signaler que la majorité des 300 propriétaires, dont les parcelles sont souvent très petites, sont dispersés dans toute la Suisse. Par conséquent, ils n'ont pas eu le droit de vote dans les communes de Bitsch ou Ried-Mörel et n'ont pas pu participer aux débats. Les agriculteurs qui possédaient du terrain dans la nouvelle zone à bâtir craignaient de devoir le vendre, car la contribution pour plus-value risquait d'être impayable. Par contre, d'autres propriétaires se réjouissaient de voir passer le mètre carré de 5 à plus de 100 francs...

Finalement, en 1986, après de nombreux reports que les opposants aux projets ont qualifiés de tactiques, le projet a été mis en votation populaire. La commune de Bitsch l'a accepté avec 102 voix contre 53 et la commune de Ried Mörel avec 96 voix contre 41.

Cependant les choses ne se sont pas arrêtées là. L'organisation « Gmeinwärc'h », avec l'aide des Amis de la Nature, a déposé deux recours cantonaux et un recours auprès de Tribunal fédéral. L'argument principal des Amis de la Nature était que les communes disposaient déjà de très grandes zones à bâtir qui devraient de toute façon être réduites dans le futur, si on les considérait à la lumière de la révision de la loi sur l'aménagement du territoire alors en cours. Par conséquent, selon les opposants, si, malgré les lois, on continue à créer des zones à bâtir énormes, on trahit le sens de la loi qui est justement de garantir un développement spatial planifié. L'entrée en matière sur le recours déposé auprès de Tribunal fédéral a été refusée en mars 1990, scellant ainsi le futur du développement touristique de l'Oberried.

Depuis lors, la zone à bâtir n'a pas subi le succès escompté. Sur le territoire de Ried-Mörel, seules deux maisons ont été construites le long de la route : une maison à deux étages et une étable. Sur le territoire de Bitsch, les nouvelles constructions ne sont guère plus nombreuses. La révision du plan de zone de Ried-Mörel (en cours d'homologation) n'a permis qu'un déclassement mineur malgré la zone à bâtir surdimensionnée.

3.2 Description des événements dans le cadre des sous-cas

3.2.1 Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn

Avant 1990

Trois événements majeurs vont marquer l'histoire du flanc nord pendant la période « pré-UNESCO ». Tout d'abord, en 1933, Pro Natura (appelé alors « Ligue suisse pour la protection de la nature ») obtient le contrôle de la forêt d'Aletsch grâce à un bail signé avec la bourgeoisie de Ried-Mörel et le consortage d'alpage. Par décision du Conseil d'État, cette forêt d'aroles et de mélèzes est mise sous protection absolue. À partir de cette date, la forêt ne sera plus pâturée et le bois ne sera plus exploité. Il faut toutefois mentionner l'incendie de 1944 qui a dévasté 65 hectares de forêt pendant trois semaines. En 1976, Pro Natura s'implante définitivement dans la région en ouvrant le premier centre écologique suisse dans la Villa Cassel.

Deuxième facteur qui va influencer le destin du flanc nord ou du moins soulever les débats sur sa préservation : la fondation en 1972 du *Zweckverband für Wasserwirtschaft und Entwicklungsplanung im Aletschgebiet*, chargé de trouver des solutions pour pallier à l'approvisionnement en eau toujours insuffisant des communes du côté sud. En 1978, le *Zweckverband* obtient l'autorisation des autorités fédérales pour commencer les travaux d'aménagement d'une conduite amenant l'eau du lac de Märjelen (*Märjelenprojekt*). Pro Natura fait opposition auprès du tribunal fédéral contre la variante retenue, qui prévoit le passage de la conduite par le flanc nord de la crête Riederhorn-Eggishorn et risque de porter de sérieuse atteinte à ce paysage jusque là épargné. En 1982, le chantier de la variante sud est ouvert, malgré un renchérissement de 3 à 4 millions. Les travaux se terminent en 1988.

Finalement, il faut aussi évoquer l'inscription du glacier d'Aletsch à l'Inventaire fédéral des paysages, sites et monuments naturels en 1983 (IFP no 1706, « Hautes Alpes bernoises, région Aletsch-Bietschhorn, versant sud »). Cette décision a été prise directement par la Confédération sans que les communes n'aient leur mot à dire. Ried-Mörel a été l'une des communes qui s'est élevée vivement contre cette inventarisation. En effet, elle signifie la reconnaissance nationale de la valeur de ce paysage, mais implique aussi pour les communes l'entrée en scène de la *Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage* chargée de se prononcer sur les demandes de permis de construire au sein des IFP.

Outre ces événements ponctuels, la forêt Aletsch et le flanc nord en général ont continué à attirer les visiteurs. Comme mentionné, ce sont par dizaines de milliers que les touristes se pressent chaque année, entre juin et octobre, sur les sentiers de la forêt. Il s'agit en effet de l'une des réserves les plus fréquentées de Suisse : en 1978, de 80 000 à 100 000 visiteurs ont parcouru les sentiers de la forêt d'Aletsch (Pelet 1978), alors que les estimations faisaient état de 50 000 à 70 000 personnes en 1994 (Kupfer 1995).

Après 1990

La période après 1995 marque l'apparition, la progression et finalement la concrétisation de l'idée d'une réserve du patrimoine mondiale de Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn. Les étapes suivantes ont été particulièrement marquantes. En 1995, le conseiller national Christophe Eymann, alors président du Comité national pour l'année européenne de la protection de la nature, demande au gouvernement valaisan de se pencher sur la possibilité d'inclure la région d'Aletsch au patrimoine mondial de l'UNESCO. Les communes bernoises et la majorité des communes valaisannes sont vite acquises à cette idée, mais Naters et Ried-Mörel se montrent réticentes, en particulier à cause de leur projet de liaison entre Belalp et le Riederhorn. Après des mois d'hésitation et moyennant une modification du périmètre UNESCO⁴⁸, elles acceptent finalement le projet en votation populaire les 11 et 12 mars 2000 respectivement. Le Conseil d'État valaisan peut faire la demande d'acceptation officielle auprès du Département fédéral de l'environnement, de la circulation, de l'énergie et de la communication (9.5.2000).

Les tiraillements autour de la définition d'un périmètre définitif montre la difficulté qui consiste à convaincre des communes alpines dépendantes du tourisme de prendre des décisions à long terme pour la protection du paysage. La complexité de la politique d'encouragement aux régions alpines se manifeste en particulier dans les oppositions entre réalité et utopie, pensée à court ou à long terme, intérêts de protection ou d'exploitation pour lesquelles il est souvent difficile de trouver un dénominateur commun. Les discussions sur la définition de la limite de la réserve ont montré que la devise de nombreuses communes reste : « Se laisser toutes les portes ouvertes pour l'avenir » (Neff 2001).

En 2001, la charte de protection a été signée par les communes sur la place Concordia, au milieu du glacier d'Aletsch et, trois mois plus tard, la région Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn est acceptée dans la liste du Patrimoine mondial de l'UNESCO.

3.2.2 Les points d'accès à la réserve du patrimoine mondial

Avant 1990

La première construction à avoir été érigée sur la crête en 1856 a été l'hôtel Riederfurka, le portail de la forêt d'Aletsch et du glacier, par le Dr Peter Speckly. La famille de Sépius, qui avait ouvert le premier hôtel à Riederalp deux ans auparavant, a répliqué tout de suite en construisant un deuxième chalet à quelques mètres du premier. En 1887, Emil Cathrein a racheté les deux bâtiments de la Riederfurka, en plus de l'hôtel Jungfrau situé dans le village, et a fondé ainsi la dynastie hôtelière des Cathrein de Riederalp. Le jeune hôtelier Julius Cathrein, fils d'Emil, associé avec A. Römer de Paris, prend l'initiative d'un projet de construction d'une ligne de chemin de fer à voie étroite de Brigue–Naters, Bitsch jusqu'à Riederalp, avec prolongation ultérieure vers l'Hôtel Jungfrau et le lac de Märjelen et même

⁴⁸ Suite aux modifications de périmètre, la frontière de la réserve du patrimoine mondiale se distingue de celle de l'IFP qui, elle, n'a pas été modifiée et qui continue d'englober le Riederhorn. La construction d'une liaison Belalp–Riederhorn reste cependant hautement aléatoire vu la politique restrictive de la Confédération en matière d'octroi de permis de construire à l'intérieur des inventaires fédéraux.

jusqu'au Jungfrauoch. La concession a été donnée en 1911, mais l'éclatement de la Première Guerre mondiale a empêché la réalisation de ces projets (Arnold 1961).

En 1900, Ernest Cassel, a ouvert le chantier de sa future demeure. Les travaux ont commencé une année avant d'avoir officiellement acheté la parcelle au consortage de Ried-Mörel. L'obtention du terrain de 13 000 m² ne s'est pas fait sans mal. En effet, ce n'est qu'après avoir offert 15 000 francs à la commune pour la construction de l'école que le consortage a finalement été d'accord de vendre. En 1912, E. Cassel a fait encore construire à côté de la villa Cassel un chalet pour ses petits enfants. Quelques années après la mort du maître de maison, sa fille a vendu la villa à la famille Cathrein qui l'a transformée en hôtel. Pendant longtemps, l'Hôtel « Villa Cassel » a pu compter sur une clientèle qui n'appartenait plus à l'aristocratie, mais qui faisait tout de même partie de la « bonne société ». Mais l'arrivée du tourisme de masse⁴⁹, dans les années 1950, a compromis la rentabilité de l'hôtel, car sa clientèle traditionnelle s'est dispersée. En 1969, l'hôtel a été fermé, après 45 saisons. Au fils des ans, la maison s'est petit à petit dégradée jusqu'à ce que Pro Natura la rachète, ainsi que ses bâtiments annexes, en 1973. Trois ans plus tard, après d'intenses rénovations, le premier centre écologique suisse y est inauguré.

Entre temps, la famille Cathrein a également vendu l'hôtel de la Riederfurka et son annexe (aujourd'hui appelé *Massa Lager*). Louis Kummer, le nouveau propriétaire, a loué successivement les bâtiments à plusieurs hôteliers. Cela a duré jusqu'en juillet 1993, date à laquelle Art Furrer rachète les bâtiments. En 1976, le consortage, propriétaire du terrain, avait par ailleurs vendu une parcelle située au sud de l'hôtel Riederfurka à Stefan Blatter⁵⁰. Ce dernier a ouvert, avec l'aide de sa femme, la *Steffi's & Trix's Hitta*, une buvette placée juste devant l'hôtel de la Riederfurka.

Le développement des installations de sports d'hiver s'est fait parallèlement à la construction des téléphériques. En 1951, le premier télésiège est ouvert à Riederalp. Cette installation permet à la station d'accueillir pour la première fois des hôtes en hiver. Deux ans plus tard Bettmeralp accueille également ses premiers hôtes de la saison d'hiver. Le développement des remontées-pentes se fait rapidement sur tout le plateau, mais s'arrête à la crête. Trois installations différentes ont été construites pour mener les visiteurs jusque là : le télésiège de Hohfluh (2227 m), la télécabine de Moosfluh (2335 m) et le téléphérique du Bettmerhorn (2643 m)⁵¹. Sur le Bettmerhorn a été aménagé un restaurant d'altitude, permettant de manger en contemplant le paysage glaciaire d'Aletsch. Sur la ligne de crête et de chaque côté ont été aménagés différents chemins de randonnée.

Après 1990

Alors que L. Kummer, l'ancien propriétaire de l'hôtel Riederfurka, et S. Blatter, le propriétaire de la buvette, ont toujours eu de bons rapports, les relations entre ce dernier et A. Furrer, le nouveau propriétaire depuis 1993, sont difficiles. À chaque demande de permis de construire de l'un, l'autre fait opposition. Le tout semble avoir commencé lorsque la buvette de S. Blatter a commencé à être utilisée comme restaurant. En effet, pour obtenir la patente nécessaire auprès de la commune, la Loi sur l'hôtellerie, la restauration et le commerce pose certaines conditions d'exploitations qui doivent être remplies au préalable (art. 16.). Dans le cas présent, le fait que la buvette de S. Blatter ne disposait pas de toilettes

⁴⁹ Les premiers téléphériques reliant le fond de la vallée à Riederalp et à Bettmeralp sont construits en 1950 et 1951 respectivement.

⁵⁰ À l'époque, le consortage avait besoin d'argent pour financer une nouvelle étable, raison qui explique cette vente de terrain qui n'est pas dans les habitudes du consortage.

⁵¹ Plus loin sur la crête, en dehors du périmètre de l'étude, il faut aussi mentionner le téléphérique et le restaurant de l'Eggishorn (2926 m)

séparées pour les hommes et les femmes posait problème (art. 32 de l'Ordonnance) et nécessitait des travaux de constructions. A. Furrer a fait opposition. Aujourd'hui, la commune, chargée de distribuer les patentes, certifie que la situation des deux établissements est en règle. Cependant une demande d'agrandissement de S. Blatter est toujours pendante auprès du canton. Selon le secrétaire communal, les querelles entre les deux restaurateurs recommencent chaque année en décembre, au début de la saison touristique.

En 2003, Pro Natura a étendu son influence sur la crête en mettant sur pied, avec l'aide des Bettmeralp Bahnen, une exposition sur la glaciologie au restaurant du Bettmerhorn (*Ice-Raum*). La question de percevoir une taxe d'entrée pour pénétrer dans la réserve UNESCO, à la manière des grands parcs américains ou africains, n'a jamais été évoquée de façon sérieuse. Les acteurs présents jugent en effet difficile de contrôler les voies d'accès à la réserve. La solution la plus réaliste serait d'inclure le billet d'entrée dans le prix de la course en téléphérique. Cependant, la question reste ouverte de savoir si une telle taxe serait souhaitable au vu des inégalités d'accès à la nature qu'elle engendrerait et si elle serait compatible avec la législation en vigueur.

3.2.3 Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp

Avant 1990

Le développement du tourisme de masse a commencé quasiment simultanément sur les deux alpages de Riederalp et Bettmeralp. Dans les deux cas, le coup de départ a été donné par la construction du téléphérique les reliant à la vallée. Cependant, la morphologie des deux villages est profondément différente. À Riederalp, les constructions sont dispersées sur l'ensemble d'une zone à bâtir très vaste qui recouvre quasiment tout le plateau ; le village n'a pas de centre proprement dit. À Bettmeralp, les maisons sont concentrées autour du centre. Le village offre une beaucoup plus grande unité d'aspect. Ces différences proviennent de la façon dont est structurée la propriété foncière sur ces alpages. Nous y reviendrons plus bas, mais signalons tout de même ici que le plateau de Riederalp, à la différence de Bettmeralp, est encore situé dans la zone des mayens (l'alpage proprement dit commence au-dessus du village), ce qui signifie que 95 % de sa surface est en propriété privée. Pour ne pas créer de discriminations entre les propriétaires terriens, en 1965 l'ensemble du plateau a été décrété zone constructible. Inversement, Aletsch est situé en majeure partie dans les terrains d'alpage, c'est-à-dire sur un sol appartenant à la bourgeoisie. Cette dernière a pu imposer en 1961 déjà un périmètre beaucoup plus strict.

Outre la structure de la propriété, le règlement de construction est moins strict à Riederalp, autorisant dans la zone W4 des bâtiments atteignant 19 mètres de hauteur. Même si les gabarits maximaux restent grands, Riederalp a pris, tout comme Bettmeralp, des mesures strictes visant à assurer une certaine unité de construction. Le règlement de construction prévoit des dispositions quant à la proportion de bois qui doit recouvrir les façades (50 % à Riederalp, 66 % à Bettmeralp), l'orientation des maisons, l'angle du toit...

Les entretiens avec les ex-maires des trois communes fusionnées de Ried-Mörel, Greich, Goppisberg montrent que dès les années 1960, leur stratégie a été celle de l'« autorégulation de la zone à bâtir » (*sic*). Comme les deux maires de Ried-Mörel et Goppisberg ont exercé leur fonction pendant plus de trois décennies⁵², qu'ils ont des liens étroits avec tous les acteurs importants de leur commune et qu'ils ont présidé chacun une des deux sociétés de remontées mécaniques (à Riederalp, les installations sportives et les pistes partent et arrivent au cœur

⁵² Robert Kummer, maire de Goppisberg jusqu'en 2002 et aujourd'hui préfet du district de Rarogne occidental, aura été en poste 34 ans. Hans Kummer, maire de Ried-Mörel jusqu'en 2003, aura été maire pendant 36 ans.

même du village), ils ont exercé un contrôle sur le développement spatial de leur commune tout en maintenant des contraintes juridiques en matière d'aménagement du territoire très faibles. Cette absence de planification officielle leur a permis de suivre leur devise, maintes fois répétée pendant les entretiens, comme quoi Riederalp ne doit pas se fermer des portes pour le futur par des choix contraignants.

Outre les fortes personnalités des maires, le manque d'eau chronique de la région a mis un frein à la frénésie de construction des années 1960-70, ce qui permet d'affirmer que la régulation de la zone à bâtir s'est faite en partie par l'(in)disponibilité de l'eau. Le percement de la galerie du Riederhornstollen et son entrée en service en 1946 avaient laissé penser que l'approvisionnement en eau de Riederalp serait suffisant. Cependant, l'essor du tourisme a fait que le plateau de Riederalp a rapidement été de nouveau à court d'eau. En 1963, la pénurie a entraîné un arrêt de la construction d'une durée de deux ans. L'eau amenée depuis Bettmeralp – qui dispose de ses propres sources ainsi que du Bettmersee – n'a fait diminuer le phénomène que temporairement. À partir des années 1970, les projets de construction d'envergure n'obtenaient plus d'autorisation de construire. Un changement de stratégie était nécessaire : c'est ainsi que le 'Zweckverband für Wasserwirtschaft und Entwicklungsplanung im Aletschgebiet', dont il a été question plus haut, s'est constitué.

Le rythme effréné de la construction a commencé à provoquer un débat vers la fin des années 1970 déjà. Comme la saison de construction est relativement courte sur les alpages, les nuisances dues aux chantiers (bruits de construction, véhicules à moteur, survol d'hélicoptères...) se concentrent toutes pendant la même période, ce qui provoque la colère des visiteurs venus rechercher le calme. Le développement de l'offre hivernale porte ainsi atteinte au tourisme estival. Les deux villages sont touchés différemment par le problème. À Riederalp, où la concentration des habitations est moins élevée, les nuisances dues au bruit proviennent moins des chantiers que des véhicules motorisés autorisés sur le plateau. Inversement, à Bettmeralp, les dérangements proviennent surtout des chantiers et de la foule, concentrée dans les rues du centre.

Pour améliorer l'attractivité de Riederalp, un terrain de golf à 9 trous a été implanté en 1986 au milieu du village. Le terrain est situé entre les ex-communes de Greich et de Ried-Mörel, dans la zone à bâtir. Les autorités considèrent cet emplacement comme idéal car il permet de garantir une offre d'installations sportives à proximité immédiate des habitations et d'éviter un trop grande concentration des bâtiments.

Après 1990

La date charnière de 1995 qui marque le début des débats autour de la candidature de la région auprès de l'UNESCO n'est pas totalement appropriée pour refléter une certaine prise de conscience écologique dans le cadre de ce sous-cas. La nécessité de convaincre le tourisme estival de continuer à fréquenter le village et le souci de ne pas lui déplaire ont poussé les autorités à agir.

Face aux nuisances causées par le bruit, les trois communes de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg ont réagi en édictant en 1992 un règlement pour lutter contre le bruit (alors que celui de Bettmeralp existe depuis 1982). Outre une limitation stricte des véhicules à moteur, le règlement prévoit l'interdiction totale des machines de chantier entre le 15 décembre et le 20 avril et entre le 10 juillet et le 20 septembre.

La courte saison de construction, les prix de construction importants (le matériel doit être amené par le téléphérique, ce qui renchérit les travaux d'un tiers) et la difficulté de circuler sur le plateau font dire à certains que le point de saturation est bientôt atteint dans le domaine de la construction. Malgré tout, les nouveaux plans de zone des trois communes, qui n'ont pas

encore été homologués officiellement par le canton, ne prévoient que des déclassements mineurs (*Rückzonungen*).

La question des bruits d'hélicoptère n'a pas été réglée. Selon l'office du tourisme de Bettmeralp, beaucoup de visiteurs d'été se sentent gênés par les survols en hélicoptères, que ce soit les vols liés à la construction de nouveaux bâtiments ou installations, ou les vols touristiques. La question va à nouveau se poser en rapport avec les trois places d'atterrissage en montagne⁵³ autorisées par l'Office fédéral de l'aviation civile à l'intérieur du périmètre UNESCO, que les organisations de protection de la nature aimeraient bien voir disparaître.

Avec la labellisation UNESCO, la concurrence entre tourisme d'été et tourisme d'hiver risque de s'accroître. D'un côté, Riederalp mise sur la labellisation UNESCO pour se profiler par rapport à ses concurrents. Cette image est associée à un paysage de haute valeur, mais aussi à une conception du tourisme qui viserait un certain idéal de durabilité. Cette image, que la commune aimerait bien mettre en avant pour attirer les touristes d'été se heurte aux choix passés de développement de grandes infrastructures (grands hôtels, remontées mécaniques, pistes de ski qui créent autant de marques dans l'apparence du village en été).

Aujourd'hui, l'idée qu'il faut soigner l'apparence du village fait son chemin. Ainsi, en 2002, les autorités ont organisé un tour du village pour photographier les éléments qui devraient être améliorés (déchets de chantiers...). Jusqu'à maintenant, rien de concret n'a été entrepris, mais la commune souhaiterait prendre contact avec les propriétaires concernés. Actuellement, la commune pense à améliorer l'image du village par des actions ciblées (en suspendant par exemple des fleurs aux réverbères, comme cela a été proposé).

3.2.4 Déprise agricole

Avant 1990

Les quatre villages situés à mi-coteau du versant sud, Ried, Greich, Goppisberg et Aletsch, possèdent chacun leur alpage (appelés à l'origine distinctement Riederalp, Greicheralp, Goppisbergeralp et Bettmeralp). Le plateau situé entre le Riederhorn et le Bettmerhorn fait pourtant au 13^e s. un alpage commun nommé « Terpetsch ». Mais des conflits quant à son exploitation ont amené les communes à prolonger leurs frontières jusque sur le plateau, ce qui a entraîné sa division, et évincé la commune de Bitsch qui, jusque là, y avait aussi des droits.

Comme évoqué plus haut, trois niveaux d'exploitation se superposaient dans le paysage : la résidence principale, le mayen, l'alpage. La particularité de ce mode d'exploitation est que les bêtes sont amenées vers leurs pâturages et fourrages plutôt que l'inverse, ce qui était plus simple et moins onéreux. Ce système d'exploitation traditionnel s'est poursuivi dans la région d'Aletsch jusque dans les années 1950. Dans un laps de temps relativement court, le nombre d'emplois dans le secteur primaire a chuté au profit du secteur tertiaire⁵⁴. Le développement touristique a cependant eu lieu sur l'alpage et non dans les niveaux inférieurs. La région d'Aletsch a vu un phénomène de déplacement de population à l'intérieur des communes : une *émigration vers la montagne*. Pour certains villages, en particulier pour Greich et Goppisberg, le problème est si sérieux que la question se pose de savoir comment prévenir leur disparition définitive.

⁵³ Il s'agit des places d'atterrissage d'Ebneflüh, Langgletscher et Junfraufirn.

⁵⁴ En 1941, 87 % de la population de Betten-Bettmeralp vivait encore dans le secteur primaire, en 1970, les agriculteurs ne représentaient plus que 24 % de population et en 1990, 9 % seulement (Albrecht 1999, p. 155)

	1950	1991	Taux de chgnt
Ried-Mörel	292	242	-17.1%
Riederalp	0	61	
Total (ex-commune de Ried-Mörel)	292	303	3.8%
Greich	88	23	-73.9%
Greicheralp	0	117	
Total (ex-commune de Greich)	88	140	59.1%
Goppisberg	104	29	-72.1%
Goppisbergeralp	0	52	
Total (ex-commune de Goppisberg)	104	81	-22.1%
Aletsch	368	188	-48.9%
Bettmeralp	0	285	
Total (commune de Aletsch)	368	473	28.5%

Tableau 4. Évolution de la répartition de la population des communes entre le village et l'alpage. Source : Albrecht 1999. Les valeurs de 2002 sont comparables à celle de 1991, d'après une estimation de Zurschmitten (2002).

Cette situation de déprise agricole a des effets directs sur le paysage cultivé du versant sud. L'activité agricole se concentre dans les zones faciles d'accès aux véhicules à moteur. Sur ces terrains, on constate une intensification de la production avec des conséquences directes sur la biodiversité et sur le paysage. Inversement, les terrains et les anciens greniers difficiles d'accès sont abandonnés. Les bâtiments tombent en ruine et la forêt reprend petit à petit ses droits sur des terrains autrefois fauchés ou pâturés. Ce retour de la forêt n'est dans bien des cas pas souhaitable. L'intérêt des paysages cultivés est justement d'avoir permis, par une intervention humaine constante mais mesurée, de maintenir des zones de prairies qui, outre la haute biodiversité qu'elles abritent, donnent également à la région son image typique.

La stratégie des communes pour tenter de freiner la déprise agricole et le déplacement de la population a été de rendre ces villages plus attractifs pour y vivre, mais aussi en facilitant l'activité agricole. Dans les années 1970, Ried-Mörel qui n'était jusque là relié à la vallée que par le téléphérique l'a aussi été par la construction d'une route partant de Bitsch. Goppisberg et Aletsch ont pour leur part été reliés dans les années 1980. Greich restera jusqu'à sa fusion avec Goppisberg et Ried-Mörel en 2003, la dernière commune valaisanne à ne pas être reliée par la route. Pour faciliter l'agriculture, outre la construction d'une route, les communes ont lancé des programmes d'améliorations foncières. Ces programmes qui ont commencé aux débuts des années 1990 se sont déroulés en relation avec le projet Märjelen. Dans ce cadre, Goppisberg, Greich et l'Oberried ont bénéficié d'une amélioration foncière sous la forme d'un système d'irrigation (*Berieselungsanlagen*). Chaque commune dispose aussi depuis lors de son propre réservoir. Ried-Mörel, et plus à l'est Martisberg, sont allés plus loin et ont profité de l'occasion pour lancer des remaniements parcellaires.

La mise en place d'un système d'irrigation a profondément changé les pratiques des agriculteurs. L'irrigation des champs par le système des bisces est devenue caduque. Les bisces ne sont plus utilisés pour l'irrigation, tout au plus le système de canaux et de ruisseaux sert-il aujourd'hui encore à l'évacuation des eaux de ruissellement. La capacité d'arrosage accrue a permis d'intensifier les cultures, ce qui en conjonction avec l'épandage d'engrais porte atteinte à la flore et à la faune caractéristiques de ces prairies.

Après 1990

L'amélioration foncière de Ried-Mörel, lancé en 1990, prévoyait tout d'abord le remaniement de 300 ha. Au final, le projet a été réduit à 114 ha surtout pour des questions financières. 204 propriétaires fonciers ont été concernés par le remaniement. Les agriculteurs sont au nombre de 12, dont 5 à plein temps. Le rapport entre propriétaires et exploitants est donc d'environ 10 à 1. Le processus complet, qui aura duré une douzaine d'années, a permis de réduire le nombre de parcelles de 1600 à 800, ce qui n'est pas un résultat exceptionnel selon Gerhard Schmid, responsable du projet. Le coût total aura été de cinq millions de francs. Avant le remaniement, les agriculteurs s'étaient déjà en partie entendus entre eux et avaient échangé l'exploitation de certains terrains. Cela signifie que certains agriculteurs exploitaient des terrains pour lesquels ils n'avaient pas de contrat de fermage⁵⁵.

À chaque étape de la procédure, les personnes concernées ont pu faire recours (et les plaintes sont effectivement remontées jusqu'au tribunal fédéral). (1) Il a fallu prendre contact avec les propriétaires pour les convaincre de participer. (2) Comme la commune n'avait pas subi de mensuration officielle et que les parcelles n'étaient reportées que sur le plan cadastral communal, il a fallu commencer par clarifier la situation des droits de propriété. Au niveau communal, l'enregistrement des parcelles repose sur un plan cadastral et sur un registre. Or de nombreuses modifications figuraient sur le registre et non sur le plan ou inversement. De plus, les cartes étaient imprécises (leur numérisation s'est avérée inutile). (3) Une fois la mensuration achevée, il a été possible de planifier et de construire de nouveaux chemins d'accès, ainsi que les installations d'irrigation. (4) Chaque parcelle s'est vue attribuée des points en fonction de sa qualité (lorsque la parcelle était inhomogène, elle a été divisée en sous-parcelles), de façon à ce que la redistribution puisse se faire sur des critères objectifs. (5) Finalement, chacun s'est vu attribué de nouvelles parcelles de façon à ce que le total des points reste le même.

La principale difficulté des remaniements vient de la difficulté à convaincre les propriétaires fonciers. Selon G. Schmid, ils sont toujours prêts à profiter des nouvelles voies d'accès, mais refusent de céder quoique ce soit. Aujourd'hui, bien que la procédure soit officiellement terminée (le 1^{er} novembre 2003), la controverse continue, car il semble que certaines plaintes n'aient pas été traitées. En principe, le projet serait maintenant prêt à être inscrit au registre foncier.

Quels auront été les effets du remaniement sur le paysage ? D'une manière générale, on constate qu'une agriculture intensive se développe aux endroits où il est possible d'accéder avec des machines. À l'inverse, les endroits peu accessibles servent au mieux de pâtures ou au pire sont abandonnés. Les chemins sont donc une condition pour garantir un entretien du paysage. L'irrigation est importante pour rendre l'agriculteur moins dépendant des conditions météorologiques. Le remaniement permet aussi de cartographier la zone considérée en détail pour décider des zones à développer et de celles à préserver. Les zones trop raides restent dans tous les cas des zones extensives. Selon G. Schmid, le remaniement est la seule solution pour alléger la tâche des agriculteurs et permettre à certains de survivre. Seulement, cette solution n'est pas suffisante pour garantir la préservation du paysage. Au contraire, les remaniements participent souvent à une banalisation du paysage naturel et de la végétation. En ce sens, ils vont souvent à l'encontre des intérêts de la protection de la nature et du paysage (Margot 1996). Les remaniements doivent par conséquent être couplés à des instruments politiques comme les paiements directs, l'Ordonnance sur la promotion régionale

⁵⁵ Les remaniements aux niveau des droits d'exploitation existent en Suisse mais sont très rares (ils sont cependant susceptibles de recevoir des subventions), car il est dans la pratique très difficile de négocier une amélioration foncière sans passer par un remaniement.

de la qualité et de la mise en réseau des surfaces de compensation écologique dans l'agriculture (*Ökoqualitätsverordnung*) ou des contrats avec la protection de la nature et du patrimoine pour diriger et contrôler l'évolution agricole de la commune. Remo Wenger, biologiste, note que le bilan de la situation de l'Oberried est fondamentalement négatif en matière de biodiversité. Pour Ried-Mörel, le recul manque encore pour juger, mais l'évolution semble plutôt aller dans le mauvais sens. La conjonction du purinage et de l'irrigation automatique est particulièrement dévastatrice. De plus, l'amélioration foncière signifie la mort des bisses.

Selon R. Wenger, les améliorations permettent de maintenir la rentabilité des entreprises agricoles et évitent ainsi l'exode rural. Mais cela ne vaut que quand les conditions naturelles sont défavorables. Si elles sont déjà bonnes et que l'agriculture est déjà intensive, les améliorations ne font qu'empirer la situation (comme cela a été le cas à Bister, par exemple). Si l'amélioration est complétée par un concept de mise en réseau qui interdit totalement l'utilisation d'engrais sur certaines surfaces, l'irrigation ne cause pas de dommages aussi graves. Par conséquent, le concept de mise en réseau est très important pour le maintien d'un paysage traditionnel.

Sous la pression d'un agriculteur biologique de Ried-Mörel, Reinhold Berchthold, un concept de mise en réseau écologique (*Vernetzungskonzept*) couvrant 130 ha a effectivement été mis en place parallèlement au remaniement. La surface prise en compte intègre d'anciennes terrasses utilisées au début du siècle pour la culture des pommes de terre et du seigle, situées à l'ouest du village. Soixante hectares étaient prévus initialement comme surface de compensation. Le total a été revu à la baisse (30 ha) pour permettre aux agriculteurs de se débarrasser de leur surplus de fumier et purin qu'ils n'auraient sans cela pas pu éliminer. Cette question s'est avérée déterminante dans les négociations avec les agriculteurs : la quantité importante de fumier produite par l'agriculture intensive limite la taille de la zone à mettre sous protection. Le projet a coûté deux fois plus cher que prévu à cause du temps nécessaire à la prise de contact, négociation et coordination avec les agriculteurs.

Le projet de mise en réseau écologique de Ried-Mörel, le premier du Valais, est un projet pilote. En tant que tel, il a nécessité l'approbation de l'OFEFP. Pour des projets ultérieurs, le canton sera seul responsable. Le projet a commencé par une cartographie précise des haies, murs de pierres sèches, bisses, ainsi que de la diversité biologique. Le village lui-même n'est pas pris en compte dans le périmètre. Cette zone est de toute manière exploitée de manière très intensive. Les contributions pour la mise en réseau se montent à 500 francs par hectare (À cela s'ajoutent les paiements directs, ainsi que les éventuelles contributions pour la protection du patrimoine). Un contrat doit être signé avec chaque exploitant pour une période de 6 ans, renouvelable après une étude de contrôle. Les mesures préconisées ont été élaborées en fonction des espèces souhaitées. Elles concernent principalement les dates de fauches ainsi que l'interdiction totale d'épandre du purin sur ces surfaces. Les pâturages ne doivent pas non plus recevoir de fumier ou de compost, alors que cela est toléré sur les prairies de fauche.

Selon R. Wenger, responsable du concept, le projet de Ried-Mörel n'est pas totalement optimal, car les prairies grasses du sud du village, qui sont situées plus ou moins au plat, n'ont pas été incluses. Seules les zones au nord et à l'ouest du village font partie du concept. Elles forment une sorte de mosaïque, chaque parcelle soumise à contrat étant éloignée au maximum de 200 m de la suivante.

Le concept de mise en réseau n'intègre pas l'entretien des bâtiments traditionnels, mais seulement la préservation de la biodiversité (Cependant, les murs de pierre sont considérés comme des biotopes et sont inclus dans le concept). Pour encourager la préservation des bâtiments agricoles, la Loi cantonale sur la protection de la nature, du paysage et des sites

permet aux autorités de conclure des contrats avec toute personne désireuse d'entretenir de tels bâtiments ou milieux particuliers. R. Berchthold avait déjà saisi cette occasion pour entretenir des pâturages de façon écologique, mais aucun contrat n'a été signé pour préserver des bâtiments.

R. Wenger note que, d'une manière générale, les agriculteurs ont du mal à s'en sortir avec toutes les sources de paiements directs et contributions (« *Subventionsmüdigkeit* »). D'autant plus qu'ils sont tributaires de l'information que leur fournit le canton et qui ne passe pas toujours très bien. Un pot unique dont proviendraient tous les paiements directs serait très souhaitable. La séparation actuelle entre agriculture, d'un côté, et protection du patrimoine et de la biodiversité de l'autre est artificielle et contre-productive.

Une autre possibilité qui existe pour augmenter le revenu des agriculteurs est la vente directe. Elle est d'autant plus facile que les agriculteurs produisent des produits labellisés. R. Berchthold a saisi ces enjeux depuis longtemps et vend ses produits directement au centre de Pro Natura de la villa Cassel. Cependant, les mentalités sont difficiles à changer et beaucoup d'agriculteurs n'ont pas encore saisi le potentiel qui existe, ce que déplorent d'ailleurs les responsables du tourisme qui sont confrontés aux demandes des clients qui souhaiteraient pouvoir profiter de produits locaux labellisés⁵⁶. La discussion sur un label « Aletsch » intéresse par conséquent au plus haut point les agriculteurs qui ont saisi les enjeux en la matière.

⁵⁶ Il ne faut cependant pas jeter la pierre uniquement sur les agriculteurs, car les hôteliers et les restaurateurs non plus n'ont pas encore compris qu'il y avait une véritable demande dans ce domaine. Les produits labellisés ou locaux ne sont encore pas assez mis en avant par ce corps de métier (Albrecht, comm. pers.)

B. ANALYSE DU RÉGIME INSTITUTIONNEL

4 Situation avant le changement de régime (t_1 = période 1980-90)

4.1 Acteurs et usages

Acteurs à influence globale

- Les communes municipales et la bourgeoisie : À Greich, les communes municipale et bourgeoise sont gérées de concert. Dans les autres communes, la bourgeoisie dispose d'une administration séparée.
- Les consortages : L'alpage au-dessus de Riederalp est gérée par trois consortages (un par commune). Au total, environ 200 vaches sont estivées en été. Les droits d'alpages ne se vendent pas, mais dépendent de la superficie de terrain que possède l'agriculteur au niveau des villages intermédiaires. À Bettmeralp, c'est la bourgeoisie qui gère l'alpage et ses droits d'accès.
- Les sociétés de remontées mécaniques : Trois compagnies de remontées mécaniques se partagent les pentes du flanc sud. Le Verkehrsbetrieb Riederalp AG, qui gèrent les téléskis de Riederalp, Riederalp Bahnen AG qui possèdent les téléphériques permettant l'accès à Riederalp et Bettmeralp Bahnen, qui s'occupent de toutes les remontées mécaniques sur le sol de la commune de Aletsch.
- Pro Natura (anciennement Ligue suisse pour la protection de la nature) est, avec ses 100 000 membres la principale organisation de protection de la nature en Suisse. Les actifs bénévoles des sections cantonales représentent l'épine dorsale de cette organisation. Avec ses quelques 68 postes d'emploi fixes et de nombreux bénévoles, Pro Natura réalise un chiffre d'affaires de seize millions de francs. Un des actes pionniers de l'association fondée en 1909 fut d'établir le Parc national suisse.
- La Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage (CFNP) a été créée le 1^{er} mai 1936. Elle n'a eu qu'un rôle de conseil, jusqu'à l'entrée en vigueur de la loi fédérale du 1^{er} juillet 1966 sur la protection de la nature et du paysage (LPN, RS 451). Depuis lors, elle est chargée de se prononcer sur les demandes de permis de construire au sein des IFP.

4.1.1 Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn

Avant le changement de régime, le flanc nord reste un territoire attirant les convoitises. Bien que plusieurs acteurs aient saisi l'importance pour le tourisme de la préservation du paysage, l'inscription de la région à l'inventaire IFP en 1983 n'a pas mis fin à toutes les velléités de développement du jour au lendemain. Pour cette raison, j'ai tenu compte dans le tableau ci-dessous du projet Märjelen qui, bien qu'antérieur à l'inscription à l'IFP, reste un exemple paradigmatique.

Tableau 2 – Biens et services tels qu'ils sont utilisés sur le flanc nord. Entre crochets, les menaces d'utilisation, qui ne se sont pas réalisées, en lien avec le projet Märjelen. En gris foncé, les utilisations les plus conflictuelles avant le changement de régime ; en gris clair, les utilisations qui le deviendront. Les B&S non utilisés ne sont pas indiqués.

Biens et services	Utilisation du B&S	Conflit avec autres utilisations
1) Qualités écologiques du paysage		
1a) Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace	Utilisation de l'espace comme zone de protection	[Besoin d'espace pour la construction de la variante nord du projet Märjelen]
1c) Réservoir de diversité génétique (biodiversité)	Mise en avant de la biodiversité pour la sensibilisation du public par Pro Natura	-
1f) Régulateur de la dynamique des populations	-	Une présence humaine trop importante et mal gérée perturbe l'équilibre des populations
1g) Espace des sciences et d'histoire naturelles	-	[Atteinte au paysage de la conduite d'amenée d'eau]
2) Qualités socioculturelles du paysage		
2a) Espace d'utilisation agricole	-	Risques de surexploitation (traces d'érosion)
2b) Espace d'utilisation forestière	Utilisation de la forêt par Pro Natura (protection, sensibilisation...)	Piétinement des promeneurs
2g) Espace de qualité de vie	Les visiteurs profitent du paysage grandiose	Trop de visiteurs nuit au bien-être que procure le lieu
3) Qualités esthétiques du paysage		
3a) Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	Pro Natura organise des excursions d'expérimentation de la nature	Trop de visiteurs nuit au bien-être que procure le lieu
3b) Espace de libre accessibilité	Possibilité de visiter le paysage gratuitement et librement	Interdiction de quitter les chemins dans la forêt
3d) Support de la perception esthétique	Les visiteurs profitent du paysage grandiose	Trop de visiteurs [ou la construction du projet Märjelen] nuit à l'impression d'ensemble
3e) Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	Pro Natura et les offices du tourisme régionaux tirent avantage du paysage	Idem

Quatre B&S sont particulièrement concernés avant le changement de régime :

- Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace : trois types d'acteurs gravitent autour de ce B&S du paysage. D'un côté, les organisations de protection de la nature désirent s'approprier la ressource en tant que telle pour la protéger en empêchant l'utilisation de l'espace à d'autres fins. D'un autre côté, les villages environnants lorgnent avec intérêt sur ces terrains qui peuvent potentiellement être utilisés pour agrandir leur domaine skiable. La variante nord du projet Märjelen a représenté la tentative la plus avancée d'utiliser ce territoire. Il faut noter que les offices du tourisme, aussi bien à Bettmeralp qu'à Riederalp, ont toujours eu une position plutôt ouverte vis-à-vis des demandes des organisations de protection de l'environnement. Les deux se sont opposés à la variante nord du projet, bien que l'eau ait été le facteur clé limitant l'extension de l'offre touristique. Les offices du tourisme sont les mieux placés pour sentir ce que désirent les hôtes. Edelbert Kummer, directeur de Riederalp Tourismus, un village majoritairement en faveur de la variante nord, disait déjà en 1978 : « Wir müssen vorsichtiger werden mit Natureingriffen. Die Gäste sind sehr sensibel geworden » (Tages Anzeiger Magazin 1978). Troisièmement, la Commission pour la protection de la nature et du paysage (CFNP) est chargée de donner un préavis pour toute construction projetée dans le périmètre d'un objet IFP.
- Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme) : Tout comme pour les B&S précédents, ce B&S est utilisé par Pro Natura, qui est largement parvenu à associer l'image de son centre de formation de la Villa Cassel au paysage d'Aletsch, et par les milieux du tourisme, qui cherchent à attirer des visiteurs.

Remarques :

L'atteinte portée aux B&S du paysage ne se fait souvent pas de façon directe. Le fait par exemple de vouloir augmenter le nombre des visiteurs sans prévoir de mesures pour atténuer les nuisances dues à leur présence sur le site risque indirectement d'aboutir à une surexploitation de la ressource.

4.1.2 Les points d'accès à la réserve d'Aletsch

Tableau 3 – Biens et services tels qu'ils sont utilisés sur la crête. En gris foncé, les utilisations les plus conflictuelles avant le changement de régime ; en gris clair, les utilisations qui le deviendront. Les B&S non utilisés ne sont pas indiqués.

Biens et services	Utilisation du B&S	Conflit avec autres utilisations
1) Qualités écologiques du paysage		
1a) Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace	Les constructions et la promenade nécessitent de l'espace	Érosion et élargissement dus au piétinement
1f) Régulateur de la dynamique des populations	-	Une trop grande affluence de visiteurs porte atteinte à la faune et à la flore
1g) Espace des sciences et d'histoire naturelles	Utilisation de ces phénomènes pour la sensibilisation du public par Pro Natura	Une trop grande affluence de visiteurs porte atteinte à la faune et à la flore

2) Qualités socioculturelles du paysage		
2c) Espace de construction	Les constructions sont faites de telle manière qu'elles s'intègrent plus ou moins bien dans le paysage	-
2d) Support d'infrastructures de réseau (transports, lignes électriques)	La crête fournit une ligne de passage pour le chemin. Perpendiculairement à la crête : les remontées mécaniques	-
2g) Espace de qualité de vie	Point de vue idéal	Un nombre trop élevé de visiteurs nuit au bien-être.
3) Qualités esthétiques du paysage		
3a) Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	Les restaurants et le sentier de la crête sont très courus.	Un nombre trop élevé de visiteurs nuit à la détente.
3b) Espace de libre accessibilité	L'accès est libre pour tous ; le réseau de chemin est bien entretenu.	Le visiteur est tributaire des horaires des remontées mécaniques s'il ne veut pas monter à pied.
3c) Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques	L'image du glacier photographiée depuis la crête a fait le tour du monde.	Des constructions trop nombreuses nuisent à l'image d'ensemble
3d) Support de la perception esthétique	idem	Des constructions inadaptées ou des visiteurs trop nombreux dérangent l'esthétique du lieu.
3e) Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	idem	idem

Trois B&S sont particulièrement concernés avant le changement de régime :

- Espace des sciences et d'histoire naturelles : Pro Natura, par ses expositions de la villa Cassel, utilise la forêt pour la sensibilisation du public aux phénomènes naturels. Aussi bien le projet Märjelen, qu'un nombre trop élevé de visiteurs mettent en danger ce B&S (Meessen & Luder 1987).
- Espace de détente et de loisirs (tourisme, temps libre, expérimentation de la nature) : L'utilisateur principal de ce B&S est le visiteur qui vient passer un bon moment dans le paysage d'Aletsch. Ce B&S génère ainsi des flux de personnes à la recherche de détente qui sont exploités par les différents acteurs qui ont réussi à se positionner sur leur passage. Il s'agit en premier lieu de Pro Natura, des restaurateurs et des sociétés de remontées mécaniques. Les activités incontrôlées de ces acteurs risquent à leur tour de

compromettre ce B&S si, par exemple, leurs constructions sont inadaptées ou si les flux de visiteurs attirés sont trop importants.

- Fournisseur d’histoire, de légendes et d’images typiques : Ce B&S est étroitement lié au précédent. Comme la crête constitue le meilleur point de vue sur le paysage glaciaire d’Aletsch, différents acteurs tentent d’associer leurs services à l’image caractéristique du paysage. Il en va ainsi des restaurateurs, des sociétés de remontées mécaniques et du centre de Pro Natura. Inversement, la commission fédérale chargée de statuer sur les constructions dans les IFP se bat pour éviter toute construction.

Remarque :

- Il n’y a guère de concurrence ou de conflits entre les acteurs pour prendre en charge le transport des touristes jusqu’à la crête. Le lourd investissement que représentent les installations de remontées mécaniques et leur situation financière précaire ne permet pas aux éventuels promoteurs de jouer sur ce terrain là.
- Pro Natura peut être considéré comme faisant partie à la fois des utilisateurs protecteurs et des utilisateurs menant à la surexploitation de la ressource. En effet, bien qu’il semble admis par le comité directeur de Pro Natura que son centre ne couvre pas ses frais de fonctionnement, Pro Natura a intérêt à attirer des gens, ne serait-ce que pour tenter de les sensibiliser à la protection de la nature. D’un autre côté, l’organisation tente de gérer ces flux pour que le mal causé au paysage soit moindre. Malgré cette position quelque peu ambiguë de l’organisation, il serait sans doute exagéré de prétendre que Pro Natura joue un rôle d’alibi en donnant, par sa présence sur la crête, l’autorisation morale à d’autres pour s’y installer également.

4.1.3 Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp

Tableau 4 – Biens et services tels qu’ils sont utilisés dans les villages de Riederalp et Bettmeralp. En gris foncé, les utilisations les plus conflictuelles avant le changement de régime ; en gris clair, les utilisations qui le deviendront. Les B&S non utilisés ne sont pas indiqués.

Biens et services	Utilisation du B&S	Conflit avec autres utilisations
1) Qualités écologiques du paysage		
1a) Fournisseur des composantes (a)biotiques de l’espace	Utilisation de l’espace pour la zone à bâtir	Mise en danger par une zone à bâtir mal gérée
1c) Réservoir de diversité génétique (biodiversité)	Les protecteurs de la nature souhaiteraient une meilleure gestion de ce B&S	Le golf, les pistes de ski et les constructions diminuent l’espace réservé à la nature
1d) Régulateur du cycle de l’eau	Les villages profitent des sources disponibles pour leur approvisionnement	L’imperméabilisation des sols porte atteinte à l’écoulement naturel
1e) Régulateur des processus dynamiques (phénomènes naturels)	Les villages sont construits dans les zones épargnées par les avalanches	Les mauvaises pratiques en matière de construction favorisent l’érosion
2) Qualités socioculturelles du paysage		

2a)	Espace d'utilisation agricole	Utilisation touristique d'un paysage agricole idyllique que les agriculteurs entretiennent	Les sports à incidence spatiale et la construction entrent en concurrence avec l'agriculture
2c)	Espace de construction	L'apparence des constructions (mais pas de l'aménagement du territoire) a très tôt été l'objet de régulations relativement strictes	-
2d)	Support d'infrastructures de réseau (transports, lignes électriques)	L'espace est porteur de routes, de remontées mécaniques et des pistes de skis dont l'impact sur le paysage est problématisé	-
2e)	Espace d'histoire et du patrimoine bâti	De façon très ponctuelle, des bâtiments historiques sont mis en valeur avant tout pour le tourisme (chapelle de Bettmeralp, Alpmuseum...)	La majorité des bâtiments originels ont été remplacés. Les normes de construction dictent un style pseudo-originel (façade en bois...) qui risque de transformer le village en décors de théâtre.
2g)	Espace de qualité de vie	La position privilégiée des villages en fait des endroits agréables à vivre	Les constructions inadaptées, le bruit, la foule diminuent le bien-être
3) Qualités esthétiques du paysage			
3a)	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	Les villages de vacances doivent leur renommée à leur paysage	Une mauvaise gestion de l'espace met en danger ce B&S
3b)	Espace de libre accessibilité	L'accès au village est libre à certaines conditions	Nécessité d'utiliser les téléphériques ; le golf est une grande surface inaccessible aux non-membres située au cœur du village
3c)	Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques	Les villages profitent de l'image du glacier qui leur est associée (les villages eux-mêmes ne font pas partie de ce paysage)	Un développement touristique trop intense nuit à l'image des villages ; ségrégation entre les flancs nord et sud
3d)	Support de la perception esthétique	idem	idem
3e)	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	idem	-

Remarques :

- Le tableau ci-dessus peut paraître confus parce que de différents acteurs se retrouvent à la fois du côté de ceux qui surexploitent les différents B&S du paysage et de celui de ceux qui désirent les réguler. La position des offices du tourisme est ainsi ambiguë, car leur intérêt – qui n’est pas formulé de façon explicite, mais qui ressort des entretiens – est clairement de trouver un optimum entre exploitation touristique et préservation du paysage.
- Les conflits autour de la préservation du paysage au niveau des villages sont faibles, car aucun acteur fort ne prend parti pour le paysage. On constate un manque de possibilités d’actions de la part des organisations de protection de l’environnement externes à la région pour obtenir une réduction de la taille de la zone à bâtir par exemple (droit de recours inexistant). C’est cela qui explique que le B&S *Espace de construction* ne soit pas source de conflit en tant que tel, bien qu’il soit étroitement en concurrence avec les autres utilisations du paysage.

Quatre B&S sont particulièrement concernés avant le changement de régime :

- *Espace d’utilisation agricole* : Avant 1950, les alpages avaient une fonction uniquement agricole. Avec la constructions des téléphériques, les constructions ont commencé à pousser sur les plateaux de Riederalp et Bettmeralp, empiétant sur les terrains agricoles. Sans un système de compensation entre les propriétaires des installations de remontées mécaniques et les agriculteurs, des tensions seraient survenues de façon beaucoup plus marquée.
- *Espace de construction* : Ce B&S est au cœur de tous les conflits, car sa mauvaise gestion entraîne des répercussions sur tous les autres.
- *Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)* : Les villages de Riederalp et Bettmeralp doivent leur renommée à leur paysage (celui d’Aletsch en particulier, mais aussi celui du flanc sud avec sa vue sur la vallée du Rhône). Les milieux du tourisme profitent de ce B&S, mais contribuent également à sa détérioration lorsque le développement se fait de manière incontrôlée (étalement).
- *Espace de libre accessibilité* : L’accès des villages est libre à chacun, cependant, comme ils ne sont pas reliés par la route, les visiteurs et les habitants sont forcés de recourir aux téléphériques payants. Les sociétés de téléphériques profitent d’une accessibilité réduite des plateaux de Bettmeralp et Riederalp pour capter les flux de visiteurs. Ils augmentent donc dans ce sens l’accessibilité des villages. Inversement, leur liberté en matière d’horaire et de prix limite l’accessibilité. Finalement, il faut aussi mentionner tous les espaces réservés à la pratique des sports, qui à Riederalp sont situés à l’intérieur même du village. Alors qu’un promeneur hivernal peut en principe traverser une piste de ski (à ses risques), il est formellement interdit à quelqu’un n’ayant pas payé ses cotisations de pénétrer sur le terrain de golf.
- *Support de la perception esthétique* : Tout comme le B&S décrit ci-dessus, un optimum est à trouver pour les milieux qui profitent du tourisme : la beauté du paysage permet d’attirer les visiteurs, mais un excès de visiteurs (et de construction) nuit à cette esthétique. Par ailleurs, on voit se heurter sur ce thème deux conceptions différentes du développement de la zone à bâtir en comparant la politique de Riederalp à celle de Bettmeralp. Les deux communes ne s’affrontent pas directement au sujet de l’apparence esthétique des villages, mais leurs conceptions de leur développement spatial sont incompatibles.

4.1.4 Déprise agricole

Tableau 5 – Biens et services tels qu'ils sont utilisés en rapport avec la déprise agricole et ses conséquences sur la vie des villages intermédiaires. En gris foncé, les utilisations les plus conflictuelles avant le changement de régime ; en gris clair, les utilisations qui le deviendront. Les B&S non utilisés ne sont pas indiqués.

Biens et services	Utilisation du B&S	Conflit avec autres utilisations
1) Qualités écologiques du paysage		
1a) Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace	Utilisation de l'espace pour l'activité agricole	Une agriculture inadaptée conduit à la surexploitation de ce B&S
1b) Fournisseur de surfaces naturelles en réseau (corridor)	Le rôle des pratiques agricoles dans le maintien des bisses, des terrasses, etc. est problématisé par le concept de mise en réseau	L'agriculture intensive porte atteinte aux structures naturelles comme les haies et les murs en pierres sèches
1c) Réservoir de diversité génétique (biodiversité)	Les protecteurs de la nature souhaiteraient une meilleure régulation de ce B&S	Effets négatifs de l'agriculture intensive ou de l'abandon des surfaces
1d) Régulateur du cycle de l'eau	L'agriculture profite des sources disponibles, bien qu'elles ne soient pas suffisantes	La mise en place d'installations d'irrigation automatique modifie le cycle de l'eau
1e) Régulateur des processus dynamiques (phénomènes naturels)	-	La surexploitation entraîne des risques d'érosion
1f) Régulateur de la dynamique des populations	L'agriculture profite d'écosystèmes stables	Les pesticides, les engrais et les interventions mécaniques peuvent porter atteinte aux populations naturelles
1g) Espace des sciences et d'histoire naturelles	-	Idem
2) Qualités socioculturelles du paysage		
2a) Espace d'utilisation agricole	Utilisation agricole de l'espace	Effets négatifs de l'agriculture intensive ou de l'abandon des surfaces
2b) Espace d'utilisation forestière	Rôle important des forêts de protection	Entretien régulier nécessaire, mais rendu difficile par manque de moyens financiers

2c)	Espace de construction	Village et bâtiments agricoles	-
2d)	Support d'infrastructures de réseau (transports, lignes électriques)	Chemins, routes, bisses	Les bisses ne sont plus utilisés depuis l'installation de l'irrigation automatique
2e)	Espace d'histoire et du patrimoine bâti	Image typique des villages	Abandon de nombreux bâtiments originels, rénovations inadaptées
2g)	Espace de qualité de vie	Villages à l'aspect en partie préservé	Mécanisation, uniformisation
3) Qualités esthétiques du paysage			
3a)	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	Villages préservés à potentiel touristique (tourisme doux)	-
3b)	Espace de libre accessibilité	Accès garanti par le téléphérique et la route	Téléférique payant, route tortueuse
3c)	Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques	-	Mécanisation, uniformisation
3d)	Support de la perception esthétique	-	Idem
3e)	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	Le label biologique permet de tirer parti d'une agriculture enracinée dans un territoire particulier	Effet inverse de l'agriculture intensive déploré par les défenseurs du Bio

Deux B&S sont particulièrement concernés avant le changement de régime :

- Espace d'utilisation agricole : Le paysage dans lequel s'inscrivent les villages de Ried-Mörel, Greich, Goppisberg et Aletsch est un paysage cultivé. La pratique agricole est au cœur de sa préservation. Cependant, avec la perte de rentabilité de l'agriculture de montagne, on observe un changement des pratiques : l'exploitation des terrains facilement accessibles est intensifiée, alors que les autres sont souvent abandonnés. Dans les deux cas, des modifications importantes de la végétation et du paysage s'en suivent. Deux stratégies se mettent en place chez les agriculteurs : les uns misent sur le Bio, visent des produits de haute qualité et tentent d'utiliser toutes les possibilités offertes par les paiements directs, les autres misent sur la production intégrée et visent une production en quantité suffisante pour leur permettre de vivre.
- Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme) : Ce B&S commence à être mis en avant par les premiers exploitants qui font du bio au début des années 1980 déjà. Les produits labellisés sont vendus par vente directe à des clients pour qui il est important de savoir d'où proviennent leurs aliments.

4.2 Éléments du régime avant le changement de 1990-2000

4.2.1 Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn

Rappel

B&S utilisés	Parties en conflit		
Fournisseur des composants (a)biotiques de l'espace	Verkehrsbetrieb Riederalp, touristes	⇔	Pro Natura, Confédération (CFNP), [Bettmeralp Tourismus]
Espace de construction	[Zweckverband für Wasserwirtschaft]	⇔	[Pro Natura, commune de Aletsch, offices du tourisme]
Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	Riederalp Tourismus, Verkehrsbetrieb Riederalp, hôteliers de la Riederfurka	⇔	Pro Natura

Droits de propriété et droits d'usages

L'ensemble du terrain, de la crête jusqu'au glacier, appartient à la bourgeoisie de Ried-Mörel. Cette propriété de la bourgeoisie est incontestée. Sur l'ensemble du territoire communal, la commune municipale ne possède quasiment aucun terrain, sauf ceux qu'elle a acheté pour y accomplir des tâches d'intérêt public.

S'agissant de la forêt d'Aletsch, Pro Natura a passé en 1933 un contrat de protection avec la bourgeoisie de la commune de Ried-Mörel pour une durée de 99 ans. Par ce contrat, la bourgeoisie renonce à l'exploitation du bois et de l'herbe au sein de la forêt. En échange, Pro Natura verse une somme de 4500 francs par année comme dédommagement.

Les promeneurs utilisent les chemins en vertu de l'article 699 du Code civil. Cet article est une norme double (*Doppelnorm*), qui relève à la fois du droit privé et du droit public. « Elle protège d'abord *l'intérêt privé* de chacun à pouvoir se promener dans la nature : à la restriction de droit privé à la propriété foncière de l'article 699 al. 1 correspond ainsi, pour chaque particulier, un *droit d'accès* aux forêts et pâturages ainsi qu'un *droit d'appropriation* des champignons et fruits sauvages [...]. Mais l'article 699 al. 1 vise aussi un but *d'intérêt public*, en cherchant à maintenir en faveur de la population des lieux où elle puisse se reposer et refaire ses forces » (Scyboz & Gilliéron 1999). Il n'accorde le libre accès aux forêts et pâturages que dans la mesure où celui-ci peut s'exercer sans causer de dommage. Il permet en outre aux cantons de restreindre par des dispositions de police, par exemple pour protéger la nature ou pour d'autres motifs de police, mais ces interdictions fondées sur le droit public doivent répondre à un intérêt public pertinent, être proportionnées et ne pas affecter la substance du droit d'accès (Steinauer 1994). L'interdiction de sortir des chemins dans la forêt d'Aletsch et l'autorisation de clôturer la forêt pour la protéger des moutons est un exemple d'une telle disposition, fixée dans le contrat de protection de 1933.

Politiques publiques

Quatre niveaux de protection permettent la préservation du territoire du flanc nord. Aux côtés de ceux du ressort de la Confédération, il existe des instruments de protection cantonaux et communaux. À ceux-là s'ajoute une protection contractuelle sur la forêt d'Aletsch.

À l'échelle de la Confédération, la totalité du flanc nord fait partie, depuis 1983, de l'objet n° 1507/1506 « Berner Hochalpen und Aletsch–Bietschhorn–Gebiet » de l'Inventaire fédéral des paysages, sites et monuments naturels d'importance. Le Conseil fédéral, qui est compétent

pour l'inscription d'objets dans l'IFP, a révisé le périmètre en 1998. L'IFP se fonde sur l'article 5 de la loi fédérale du 1^{er} juillet 1966 sur la protection de la nature et du paysage (LPN, RS 451). Selon l'article 6 LPN, l'inscription d'un objet d'importance nationale dans une inventaire fédéral indique que l'objet mérite spécialement d'être conservé intact ou, en tous cas, d'être ménagé le plus possible, y compris au moyen de mesures de reconstitution ou de remplacement. Lorsqu'il s'agit d'une tâche de la Confédération, la règle suivant laquelle un objet doit être conservé intact ne souffre d'exception que si des intérêts équivalents ou supérieurs, d'importance nationale également, s'opposent à cette conservation. Sont réputées tâches de la Confédération, l'étude, la construction et la modification de constructions et d'installations par la Confédération ou ses entreprises, l'octroi de concessions et d'autorisations, l'octroi de contributions à des études, ouvrages et installations, tels que les améliorations foncières, des corrections de cours d'eau, etc.

La forêt d'Aletsch est située dans un district franc fédéral (Aletschwald, n° 32). Les districts francs sont fondés, tant sur la loi sur la chasse (loi fédérale sur la chasse et la protection des mammifères et oiseaux sauvages, RS 922.0) que sur la LPN. Ces deux textes ne se contentent pas seulement d'interdire la chasse, mais ils instituent l'obligation de conserver les zones en question comme espaces vitaux pour les mammifères et les oiseaux sauvages. Cet objectif doit être atteint par l'instauration d'une série de mesures précises (voir les articles 5 et 6 de l'ordonnance concernant les districts francs fédéraux, RS 922.31). Il convient de citer notamment à cet égard l'interdiction de déranger les animaux, la pratique d'une agriculture et d'une sylviculture appropriées, ainsi que la prise en considération des districts francs dans le cadre des plans directeurs cantonaux et des plans d'affectation communaux.

Des décisions cantonales de protection existent en outre pour la forêt d'Aletsch depuis 1933 et pour le lac de Märjelen depuis 1938 (Décision déclarant la forêt d'Aletsch réserve forestière absolue et site à protéger du 5 mai 1933, RS-VS 451.111, et Décision concernant la protection de la région du Märjelensee du 23 février 1938, 451.112).

4.2.2 Les points d'accès à la réserve d'Aletsch

Rappel

B&S utilisés	Parties en conflit	
Espace des sciences et d'histoire naturelles	Touristes	⇔ Pro Natura, CFNP (contrôle des flux)
Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	Verkehrsbetrieb Riederalp (propriétaire des remontées mécaniques), Bettmeralp Bahnen (propriétaire du restaurant Bettmerhorn), propriétaires des restaurants de la Riederfurka, Pro Natura (villa Cassel), promeneurs	⇔ Commission pour la protection de la nature et du paysage (CFNP), Pro Natura
Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques	Acteurs énumérés ci-dessus, plus Riederalp et Bettmeralp Tourismus en général	⇔ idem

Droits de propriété et droits d'usages

La difficulté à gérer les flux de touristes a une double explication. La première provient de la garantie de mouvement garantie en Suisse (art. 10, Constitution fédérale de la Confédération

suisse du 18 avril 1999, RS 101), de même que celle de pénétrer sur les pâturages et dans les forêts d'autrui (art. 699, Code civil suisse du 10 décembre 1907, RS 210). La liberté de mouvement ne peut pas être remise en cause, même si elle peut être restreinte par des mesures de polices dans des situations bien déterminées (intérêt public dominant, respect du principe de proportionnalité...). La deuxième explication provient du fait qu'il n'y a pas de protection des noms de lieux, évoquant le plus souvent un paysage dans l'esprit de ceux qui l'utilisent et pouvant donc être utilisés librement dans la publicité. Un nom comme *Aletsch*, dont la renommée dépasse largement les frontières du pays, associé à l'image du glacier, est utilisé par les différents acteurs de la région (et même au-delà : pensons aux CFF) pour attirer des visiteurs à Riederalp et à Bettmeralp. Tout cela sans devoir rendre de compte à personne, puisque ces noms propres ne sont pas protégés. Un contrôle des flux de visiteurs passerait donc par un contrôle de la publicité, où en tout cas par sa coordination par les offices du tourisme de la région par exemple, ce qui ne se fait pas de façon formelle.

La crête marque la limite entre les parcelles appartenant à la bourgeoisie de Riederalp (flanc nord) et au consortage de Riederalp (flanc sud). Le Verkehrsbetrieb Riederalp a obtenu des droits de superficie pour la pose des pylônes des télésièges et pour le passage des pistes de ski en hiver. En échange, le consortage reçoit un dédommagement qui est renégocié tous les trois ou quatre ans en fonction des bénéfices de la société.

À la Riederfurka, trois parcelles sont en main privée. Pro Natura possède celle de la Villa Cassel, qu'elle a achetée pour 600 000 francs en 1973 à la famille Cathrein (les travaux de rénovation des bâtiments ont coûté 3 millions de francs). Luis Kummer possède l'Hôtel Riederfurka et le Massa Lager. Stefan Blatter de son côté a acheté en 1976 une parcelle au consortage sur laquelle il a aménagé la *Steffi's & Trix's Hitta*, une buvette placée juste devant l'hôtel de la Riederfurka.

Politiques publiques

La loi d'application cantonale de la loi fédérale sur les chemins pour piétons et les chemins de randonnée pédestre (LCPR, RS-VS 704.1) du 27 janvier 1988 prévoit que l'établissement des plans, la mise en place de la signalisation, l'aménagement, la conservation et le remplacement des réseaux de chemins pour piétons et de chemins de randonnée pédestre relèvent de la compétence des communes (art. 4). Cependant les offices du tourisme collaborent avec les communes dans la planification du réseau de chemins. Dans la commune de Riederalp, l'entretien est financé par la commune, l'office du tourisme (qui embauche un employé pour cela pendant l'été) et le Verkehrsbetrieb Riederalp, qui s'occupe en particulier des chemins de la crête aux abords de ses installations. Pro Natura s'occupe des chemins de la forêt d'Aletsch par l'intermédiaire de ses deux rangers (qui sont embauchés par l'organisation, mais avec l'aide financière du canton et de la Confédération).

Les téléskis et les télésièges nécessitent une autorisation de construire cantonale (Ordonnance du 22 mars 1972 sur les téléphériques servant au transport de personnes sans concession fédérale et sur les téléskis, OTSC, RS 743.21). Par contre, les téléphériques dont les cabines transportent plus de 8 personnes (art. 10 OTSC) nécessitent l'obtention d'une concession fédérale selon l'ordonnance du 8 novembre 1978 sur l'octroi de concessions aux téléphériques (OOCT, RS 743.11).

4.2.3 Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp

Rappel

B&S utilisés	Parties en conflit	
Espace d'utilisation agricole	Communes (par l'intermédiaire du plan de zone), promoteurs immobiliers, propriétaires du terrain de golf, remontées mécaniques, agriculteurs	⇔ Touristes (à la recherche d'un paysage alpestre idyllique)
Espace de construction	Communes, Riederalp et Bettmeralp Tourismus (promotion économique), promoteurs immobiliers	⇔ Riederalp et Bettmeralp Tourismus (offre de qualité), protecteurs de la nature
Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	Riederalp et Bettmeralp Tourismus (promotion économique), promoteurs immobiliers, hôteliers	⇔ Idem
Espace de libre accessibilité	Propriétaires du golf, Riederalp et Bettmeralp Bahnen (contrôle de l'accès)	⇔ Habitants, touristes (usagers)
Support de la perception esthétique	Communes formant Riederalp (attitude de laisser-faire)	⇔ Commune de Bettmeralp, canton (attitude dirigiste)

Droits de propriété et droits d'usages

Dans la zone à bâtir de Riederalp, l'ensemble des terrains est en main privée. Le Verkehrsbetrieb Riederalp a en outre acheté les terrains situés en zone à bâtir sur lesquels passent les pistes de ski pour garantir leur arrivée au milieu du village. À Bettmeralp, la situation est quelque peu différente. Plus de la moitié des terrains en zone à bâtir appartient à la bourgeoisie. Les autres sont en main privée. Le mètre carré y coûte 300 à 350 francs (contre 80 à 100 francs à Betten-Dorf, où la demande est très faible). Sur le terrain appartenant à la bourgeoisie, le sol n'est pas à vendre. Seuls les bourgeois de Aletsch peuvent obtenir un droit de superficie pour une durée de 99 ans au prix préférentiel de 5 francs le m². Ces droits de superficie ne peuvent être cédés pendant une durée de 10 ans. Après cette période, un non bourgeois a la possibilité d'acheter le droit de superficie pour 240 francs/m². Ces mesures ont été prises pour freiner la spéculation.

La décision du 17 juin 1970 concernant la protection du site de la chapelle de Bettmeralp a été intégrée dans le plan de zone. Les propriétaires qui se sont vu interdits toute construction ont été dédommagés par le canton, tout en restant propriétaires (expropriation matérielle). La chapelle est aujourd'hui le symbole du village.

Le club de golf de Riederalp, construit en 1986, se vante d'être le club de golf le meilleur marché de Suisse avec une cotisation d'entrée de 5000 francs et une taxe annuelle de 700 francs. La surface est arrosée à l'aide d'un système d'irrigation automatique, ce qui garantit « un gazon d'excellente qualité ». Le fait qu'il se situe au milieu du village permet à ses propriétaires d'argumenter que s'il n'existait pas, il y aurait probablement des chalets à la place. Cependant, il participe ainsi à l'étalement des constructions de Riederalp. Il a été aménagé sur un terrain loué par la société Riederalp Golf AG à la société d'hoirie Cathrein (*Erbgemeinschaft*). Le contrat de bail devra être renouvelé dans une vingtaine d'années.

Politiques publiques

Selon l'article 14 de la Loi fédérale du 22 juin 1979 sur l'aménagement du territoire (LAT, RS 700), les plans d'affectation communaux doivent régler le mode d'utilisation du sol, c'est-à-dire qu'ils délimitent en premier lieu les zones à bâtir, les zones agricoles et les zones à protéger. Les zones à bâtir comprennent les terrains propres à la construction qui sont déjà bâtis ou qui seront probablement nécessaires à la construction *dans les quinze ans à venir* (art. 15). La question se pose de savoir si la zone à bâtir largement surdimensionnée de Riederalp (Bau- und Zonenreglement der Aletschgemeinden Ried-Mörel, Greich und Goppisberg) est compatible avec l'article 15 LAT.

Le « Bau- und Zonenreglement der Gemeinde Aletsch » est en outre complété par une décision concernant la protection du site de la chapelle de Bettmeralp (RS-VS 451.116). Cette décision déclare la protection du site de la chapelle d'utilité publique et interdit toute nouvelle construction à ses abords. Les plans de zones de Riederalp (1975) et Bettmeralp (1981) contiennent des prescriptions strictes quant à l'orientation de la maison, la proportion de surface de façade recouverte de bois, l'angle du toit, le nombre d'étages... Ils succèdent à des plans plus anciens (1965 resp. 1961) qui délimitaient la zone constructible de la zone agricole.

La mise en place du terrain de golf à Riederalp ne nécessite quant à elle pas d'autorisations particulières. En effet, les terrains de golf ne sont pas sur la liste des aménagements qui nécessitent une étude d'impact d'après le règlement d'application de l'ordonnance fédérale relative à l'étude de l'impact sur l'environnement du 27 août 1996 (RS-VS 814.100).

Les téléphériques nécessitent l'obtention d'une concession fédérale selon l'ordonnance du 8 novembre 1978 sur l'octroi de concessions aux téléphériques (OOCT, RS 743.11). Cette concession renouvelable est octroyée pour une durée maximale de 25 ans. Une concession ne peut être octroyée que si les conditions suivantes sont remplies : la liaison doit répondre à un besoin suffisant ; elle ne doit pas concurrencer sensiblement les entreprises de transports publics ; l'entreprise doit offrir la garantie que les obligations découlant de la loi, de l'ordonnance et de la concession seront respectées (art. 3).

La loi fédérale du 21 mars 1997 sur l'aide aux investissements dans les régions de montagne⁵⁷ (LIM, RS 901.1) mentionne expressément les buts de développement durable des régions de montagne, en plus des objectifs économiques visant à accroître la compétitivité de ces régions (art. 1).

4.2.4 Déprise agricole

Rappel

B&S utilisés	Parties en conflit	
Espace d'utilisation agricole	agriculteurs IP (agriculture intensive)	⇔ agriculteurs Bio (agriculture extensive), Confédération (paiements directs)
Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	agriculteurs IP (agriculture intensive)	⇔ agriculteurs Bio (label, produit régionaux)

⁵⁷ Cette loi remplace la loi fédérale du 28 juin 1974 relative à l'aide en matière d'investissements dans les régions de montagne (RO 1975 392)

Droits de propriété et droits d'usages

Les villages de Ried-Mörel, Greich, Goppisberg et Aletsch sont divisés en parcelles privées. Les propriétaires fonciers sont très nombreux (204 propriétaires pour plus de 1600 parcelles au village de Ried-Mörel et ses alentours) à cause de la pratique du partage matériel (*Realteilung*) des terrains agricoles. Chaque terrain agricole était divisé entre les différents héritiers de sorte que les parcelles devenaient à chaque génération plus petites et plus nombreuses.

Avant le remaniement (voir plus bas), les agriculteurs s'étaient déjà en partie entendus entre eux et avaient échangé l'exploitation de certains terrains. Cela signifie que certains agriculteurs exploitaient des terrains pour lesquels ils n'avaient pas de contrat de fermage écrit.

Politiques publiques

La loi du 3 octobre 1951 sur l'agriculture (RO 1953 1095) succède à la première loi sur l'agriculture de 1893. Jusque dans les années 1970, la politique agricole se caractérise par un grand nombre de mesures visant à assurer un revenu agricole équitable, gage d'une paysannerie saine et d'une agriculture productive. Pour se faire, les dispositions prises par les autorités fédérales cherchent, soit à améliorer les bases de production, soit à garantir les prix et la prise en charge des produits, soit à verser des contributions directes aux agriculteurs (Clivaz 2000).

Dans les années 1980, on se rend compte que les mesures de limitation de la surproduction prises dans la décennie précédente ne suffisent pas pour résoudre les problèmes de surproduction auxquels est confrontée l'agriculture suisse. Si la politique agricole se montre plus sensible à la dimension environnementale, peu de mesures concrètes sont cependant introduites au cours des années 1980. Avant d'intervenir au moyen d'instruments réglementaires, les autorités fédérales préfèrent agir par le biais de directives ou de paiements incitatifs.

En rapport avec les B&S mentionnés ci-dessus, il faut mentionner en particulier la loi fédérale du 14 décembre 1979 instituant des contributions à l'exploitation agricole du sol dans des conditions difficiles (RO 1980 679) qui prévoit le versement de contributions (contributions pour terrains en pente et contributions d'estivage) en vue d'encourager et de maintenir l'exploitation des terres dont l'utilisation agricole est difficile et en vue de protéger le paysage et d'assurer son entretien (art. 1). L'art. 6 de cette ordonnance oblige en outre les propriétaires fonciers à tolérer sans indemnités que leurs terres soient exploitées ou entretenues par des tiers lorsqu'elles sont en friche si le défaut d'entretien nuit particulièrement à l'environnement. Ainsi, si elle ouvre la porte à un entretien du paysage par des organisations de protection, cette loi ne prévoit rien qui puisse modifier la situation de sur- ou sous-exploitation des pâturages qui porte préjudice à la biodiversité.

En 1985, la loi fédérale du 7 octobre 1983 sur la protection de l'environnement (LPE, RS 814.01) est entrée en vigueur. Elle a pour but de « protéger les hommes, les animaux et les plantes, leurs biocénoses et leurs biotopes des atteintes nuisibles ou incommodantes, et de conserver la fertilité du sol » (art. 1 al. 1).

En 1987, la Confédération crée les premières bases légales pour l'encouragement de la compensation écologique à travers l'art. 18c, al. 2 de la loi fédérale du 1^{er} juillet 1966 sur la protection de la nature et du paysage (LPN) qui prévoit l'introduction d'une juste compensation pour les exploitants qui, par souci de garantir la protection de biotopes, limitent leur exploitation actuelle ou assurent une prestation sans avantage lucratif correspondant.

Au niveau valaisan, le constat qui frappe immédiatement est le peu de mesures prises par le Canton au cours de la décennie 1980 (Clivaz 2000). Celles-ci se rapportent au versement de

contributions pour les terrains en pente et à l'estivage, à l'obligation de tolérer l'exploitation par des tiers de terrains laissés en friche, au maintien d'un débit minimum lors de prélèvements d'eau, à des prescriptions en matière d'enclos pour animaux et à la création d'une Commission pour la protection de la nature, du paysage et des sites. Excepté cette dernière, ces dispositions découlent de l'application « linéaire » de prescriptions fédérales.

En matière d'aménagement du territoire, il faut signaler la loi fédérale du 22 juin 1979 sur l'aménagement du territoire (LAT, RS 700) qui est entrée en vigueur en 1980. Le canton du Valais ne s'est doté d'une législation en la matière que sept ans plus tard.

4.3 Étendue et cohérence

Les résultats obtenus nous permettent à ce point de juger de l'étendue relative du régime de la ressource paysage, c'est-à-dire du nombre de B&S effectivement régulés – de manière formelle ou informelle – par rapport au total des B&S utilisés. Ces résultats sont résumés dans le tableau 9.

Tableau 6 – Synthèse des résultats permettant de juger de l'étendue et de la cohérence du régime. Seules les politiques publiques (PP) les plus importantes et les éléments principaux du système régulateur (SR) ont été listés dans la colonne *Régulation*. Les acteurs marqués par un astérisque étaient en conflit dans le contexte du projet Märjelen à la fin des années 1970.

Sous-cas	B&S utilisés	Parties en conflit	Usage effectif dans périmètre	Régulation : PP et/ou SR	Régulation des B&S	Compatibilité entre usages
1	Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace	Verkehrsbetrieb Riederalp, touristes ⇔ Pro Natura, CFNP, Bettmeralp Tourismus*	Menaces de construction en rapport avec le projet Märjelen ; Flux de visiteurs difficile à gérer	PP : Décision déclarant la forêt d'Aletsch réserve forestière absolue et site à protéger du 5 mai 1933 ; Inscription à l'inventaire IFP depuis 1983	Régulation suffisante : définition claire des gestionnaires responsables. Les possibilités de gérer les flux de visiteurs sont modestes (informations), mais suffisantes tant qu'ils ne dépassent pas certaines limites.	Risque d'incompatibilité entre l'utilisation du paysage pour promouvoir le tourisme et les B&S écologique et esthétiques ; Pro Natura joue un rôle régulateur
1	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	Riederalp Tourismus, Verkehrsbetrieb Riederalp, hôteliers de la Riederfurka ⇔ Pro Natura	Publicité pour l'offre touristique réalisée grâce au paysage typique	SR : Contrat de bail donnant le droit d'usage de la forêt à Pro Natura		
2	Espace des sciences et d'histoire naturelles	Touristes ⇔ Pro Natura, CFNP (gestion des flux)	Pro Natura utilise le paysage particulier d'Aletsch pour sensibiliser le public	PP : Loi d'application cantonale de la loi fédérale sur les chemins pour piétons et les chemins de randonnée pédestre ; Inscription à l'inventaire IFP depuis 1983	Régulation insuffisante du droit d'accès (contrôlé indirectement par le prix des remontées mécaniques), ainsi que du droit d'utiliser l'image du glacier pour faire de la publicité ou à toute autre fin	Incompatibilité entre des installations touristiques trop développées et les B&S esthétiques du paysage
2	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	Remontées mécaniques, propriétaires des restaurants du Bettmerhorn et de la Riederfurka, Pro Natura (villa Cassel), promeneurs ⇔ CFNP, Pro Natura (contrôle des flux)	Les restaurants et le sentier de la crête sont très courus.	SR : Concessions cantonales nécessaires pour la construction des remontées mécaniques ; droits de bail pour le restaurant du Bettmerhorn ; propriété privée pour les autres bâtiments		
2	Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques		L'image du glacier photographiée depuis la crête a fait le tour du monde.			
3	Espace d'utilisation agricole	Communes, promoteurs immobiliers, propriétaires du terrain de golf, remontées mécaniques ⇔ Agriculteurs	Les alpages ont par essence une fonction agricole et sont recherché en tant que tels par les touristes	PP : Loi fédérale du 22 juin 1979 sur l'aménagement du territoire ; règlements communaux de construction et plans de zone	Régulation insuffisante des B&S esthétiques du paysage. Le rôle de détente qu'offre le cadre naturel n'est pas régulé	Incompatibilité entre l'utilisation du paysage comme espace de construction

3	Espace de construction	Riederalp et Bettmeralp Tourismus (promotion économique), promoteurs immobiliers, hôteliers ⇔ Riederalp et Bettmeralp Tourismus (offre de qualité), protecteurs de la nature, touristes	Apparence des constructions réglementée, mais utilisation de l'espace totalement libre (à Riederalp)	SR : Contrat réglant le dédommagement des agriculteurs par les remontées mécaniques ; Sol appartenant à des privés vs. à la bourgeoisie.	(limitations des nuisances nécessaires). L'accessibilité est insuffisamment régulée (par ex. différences de fréquentation saisonnières, accès dépendant des horaires des remontées mécaniques...)	(« autorégulation de la zone à bâtir ») et les autres B&S du paysage ; risque d'incompatibilité entre les usages agricole et touristique du sol (atténuée grâce aux compensations versées par les remontées mécaniques) ; incompatibilité entre l'usage estival et hivernal du paysage
3	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)		Les villages de vacances doivent leur renommée à leur paysage			
3	Espace de libre accessibilité	Propriétaires du golf, Riederalp et Bettmeralp Bahnen ⇔ Habitants, touristes	Certains acteurs contrôlent l'accès aux villages ou à certaines zones	SR : prix des billets d'accès au village, prix d'entrée au golf, prix du terrain qui limitent la construction		
3	Support de la perception esthétique	Communes formant Riederalp (attitude de laisser-faire) ⇔ Commune de Bettmeralp, canton (attitude plus dirigiste)	Les villages profitent de l'image du glacier qui leur est associée sans en faire partie → déresponsabilisation face à sa gestion			
4	Espace d'utilisation agricole	Agriculteurs IP (agriculture intensive) ⇔ agriculteurs Bio (agriculture extensive), Confédération (paiements directs)	La mécanisation et la rationalisation des pratiques agricoles portent atteinte au milieu naturel	PP : Loi du 3 octobre 1951 sur l'agriculture	Régulation insuffisante : le rôle de l'agriculture dans le maintien de la biodiversité n'est pas régulé.	Incompatibilité entre agriculture intensive et les B&S écologiques et esthétiques du paysage
4	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	Agriculteurs IP (agriculture intensive) ⇔ agriculteurs Bio (label, produit régionaux)	Le label biologique permet de tirer parti d'une agriculture enracinée dans un territoire particulier			

L'appréciation de l'étendue relative du régime dans le périmètre avant 1990 est à différencier entre le nord et le sud de l'arête Riederhorn–Bettmerhorn. Au nord, elle peut-être qualifiée de *moyenne à élevée*, dans la mesure où les usages – forcément restreints vu l'altitude élevée du lieu – sont bien contrôlés :

- Le contrat de protection de la forêt d'Aletsch, signé entre Pro Natura et la bourgeoisie propriétaire du terrain, ainsi que l'inscription à l'IFP, qui donne en quelque sorte une reconnaissance nationale à cette protection, se combinent avantageusement et permettent une gestion efficace de la plus grande partie des B&S concernés (équilibre entre l'exploitation touristique du paysage et son utilisation à des fins de protection).
- Les B&S du paysage qui risquent d'être mis à mal par une fréquentation trop importante restent mal régulés par les instruments existants, car il n'existe pas de moyens juridiques contraignants pour contrôler les flux de visiteurs. De même, le nom d'Aletsch n'est pas protégé, ce qui permet aux acteurs économiques de l'utiliser librement dans la publicité.

Sur le versant sud, l'étendue relative du régime est *plutôt faible* dans la mesure où de nombreux usages ne sont pas régulés :

- Le B&S *espace de construction* est régulé de façon insuffisante, ce qui entraîne des conflits avec d'autres B&S. Cela est particulièrement le cas à Riederalp où la zone à bâtir est surdimensionnée. Le même B&S est mieux contrôlé à Bettmeralp où le sol est aux mains de la bourgeoisie. Le corollaire du cela est que la régulation ne tient pas assez compte des B&S esthétiques ou socioculturels du paysage qui entrent en conflit avec l'espace de construction.
- Le rôle de détente qu'offre le cadre naturel n'est pas régulé (pour cela, une limitation des nuisances serait nécessaire). Le rôle de l'agriculture dans le maintien de la biodiversité et dans la préservation des bâtiments originaux n'est pas régulé.
- La régulation de l'accès aux différents B&S se fait par le prix (billet de télécabine, carte de membre du club de golf, prix d'achat du terrain à construire, prix pour devenir bourgeois de la commune...), mais la gestion temporelle et spatiale des flux reste largement incontrôlable.
- Le droit d'utiliser l'image du paysage, en particulier du glacier d'Aletsch, pour faire de la publicité ou à toute autre fin reste libre, ce qui pose problème lorsque les concentrations en visiteurs qui répondent précisément à cette publicité deviennent localement trop importantes.

Cohérence

L'évaluation de la *cohérence substantielle*⁵⁸ est à mettre en relation avec les situations de conflit décrites plus haut dans le cadre de chaque sous-cas. La cohérence n'est pas seulement proportionnelle au nombre de conflits⁵⁹, mais surtout à leur importance et à leur cause. L'analyse du système régulateur met en évidence les points suivants qui sont à la base de

⁵⁸ Comme la propriété privée sur le paysage (système régulateur) n'est guère présente, nous renonçons à l'utilisation des termes « cohérence interne » et « cohérence externe », tel qu'ils sont employés traditionnellement dans le cadre d'analyse du RIRN (Knoepfel, Kissling-Näf, Varone, 2001). Ils sont remplacés par la *cohérence substantielle*, qui mesure la compatibilité des droits entre eux (ces droits pouvant provenir des PP, des titres de la propriété privée ou de droits informels), et par la *cohérence institutionnelle*. Cette dernière répond à la question : Dans quelle mesure existe-t-il, parmi les possesseurs de droits d'usages, un mécanisme garantissant une compensation ou coordination réciproque en cas d'atteintes à la ressource, cela pour stabiliser institutionnellement les usages ?

⁵⁹ En allant suffisamment dans le détail, il est toujours possible de mettre en évidence des tensions, qui d'ailleurs ne découlent pas toujours nécessairement des droits d'usage, mais peuvent aussi remonter à des querelles de personnes.

l'évaluation de la cohérence substantielle comme *moyenne à élevée* sur le flanc nord et comme *faible* sur le flanc sud :

- La présence forte de Pro Natura sur la crête joue un rôle régulateur par rapport aux acteurs tentés par des constructions illégales. Pro Natura joue ici le rôle symbolique du gardien de la forêt d'Aletsch. En exigeant que les remontées mécaniques s'arrêtent en dessous de la ligne de crête, la CFNP a réussi à s'imposer en dehors des limites exactes de la zone protégée. L'IFP joue un rôle de régulateur de l'usage des B&S du paysage en dehors de ses frontières.
- La très grande liberté des communes dans la gestion des zones à bâtir accordée par le canton du Valais, couplée à l'absence de droit de recours en la matière pour les organisations de protection de l'environnement et d'obligation légale de réaliser une études d'impact, conduit à la surexploitation de certains B&S du paysage. Bettmeralp représente un contre-exemple à cette constatation : la bourgeoisie, un acteur collectif puissant, propriétaire du sol, a dès les années 1960 dicté ses règles du jeu qui ont été favorables à l'intégration du village dans le paysage (meilleure gestion des B&S esthétiques du paysage).
- La protection des B&S du paysage est difficile à mettre en œuvre dans la situation actuelle dans la mesure où on constate un véritable éclatement des politiques de protection dans des corpus juridiques très variés n'ayant pas forcément conceptualisé la ressource paysage⁶⁰ : des acteurs différents sont chacun responsables, dans le cadre de la loi qui les concerne, pour une petite part de la protection, sans disposer de vue d'ensemble. Des synergies sont d'autant plus difficiles à trouver. D'autres part, de nombreux B&S du paysage définis comme tels dans cette étude restent mal protégés par la loi⁶¹, en particulier lorsque cette protection devrait couvrir des zones habitées, voire dépendantes du tourisme.
- Entre les différentes utilisations possibles des B&S, les activités économiques les plus rentables (constructions, domaine skiable...) ont systématiquement la priorité sur l'agriculture ou la protection de l'environnement, avec comme corollaire des risques de surexploitation. Les intérêts de la protection du paysage ne sont représentés que si des individus isolés (p. ex. les directeurs des offices du tourisme) saisissent son importance pour l'activité économique de la région (B&S *Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)*). Il manque un acteur fort pouvant représenter les intérêts du paysage.
- La mécanisation et l'intensification détournent l'agriculture de son rôle traditionnel d'entrepreneur du paysage cultivé. Le risque pour le paysage que représente l'abandon de l'utilisation d'un B&S, en particulier le B&S *espace d'utilisation agricole*, n'a pas encore trouvé de solution satisfaisante dans la loi (même si les premières contributions pour terrains en pente et contributions d'estivage sont offertes depuis 1979). Inversement, l'agriculture biologique, de même que les pratiques agricoles garantissant la préservation du paysage (extensification), ne sont guère encouragées par la Confédération.
- Les rapports peu clairs entre protection et exploitation sont à la base de nombreux conflits. Historiquement, les droits à l'exploitation des ressources naturelles (basés avant tout sur le système régulateur) ont précédé les politiques visant précisément à limiter ces droits, c'est-à-dire à protéger la ressource en question d'atteintes irréversibles. Pour la ressource paysage en particulier, le conflit entre exploitation et protection est d'autant plus présent que sa destruction est souvent un « dommage collatéral » causé par l'utilisation d'une

⁶⁰ Pensons au simple fait que les lois sur l'agriculture, la protection de l'environnement, l'aménagement du territoire, la protection du patrimoine, l'eau, les constructions, les chemins pédestres... contiennent toutes des dispositions de protection du paysage.

⁶¹ Les qualités socioculturelles du paysage (B&S 2f et 2g) ainsi que les qualités esthétiques du paysage (B&S 3a à 3f) sont de ceux-là.

autre ressource naturelle (le sol en particulier, mais également l'eau, etc.). Les objectifs de protection du paysage, par exemple l'article 3 LAT, sont formulés de façon très générale, sans en référer aux B&S individuels. Il est par conséquent souvent très difficile pour les organisations de protection de la nature et du paysage de se référer à un texte concret et précis.

La *cohérence institutionnelle* mesure le degré de coordination parmi les possesseurs de droits d'usages garantissant une compensation en cas d'atteintes à la ressource paysage. Dans la période considérée, on observe un reste de cohérence institutionnelle offert par les consortages de Ried-Mörel et Goppisberg, mais surtout par la bourgeoisie de Bettmeralp (qui, outre les attributs habituels d'une bourgeoisie, joue le rôle de consortage sur le territoire de Aletsch) :

- Les consortages avaient avant tout pour but de préserver la haute valeur agricole des alpages pour les générations futures, en attribuant les droits d'accès au bétail de façon raisonnée et en assurant l'entretien des infrastructures par des corvées obligatoires. Les consortages s'apparentaient largement aux régimes auto-organisés décrits par Ostrom (1990) comme conditions à l'exploitation durable de ressources naturelles en propriété commune. Cependant, ces institutions ont fortement perdu de l'importance depuis 1950. Elles se contentent depuis lors de gérer les droits d'alpages des éleveurs intéressés à laisser paître leur bétail sur leur territoire. Comme ces droits ne sont pas vendables, le système a dû être rendu plus flexible en ouvrant également les pâturages aux agriculteurs qui payent annuellement un droit d'accès.
- Les consortages bénéficient également des compensations données par les remontées mécaniques (Verkehrsbetrieb Riederalp et Bettmeralp Bahnen AG) en échange du droit d'utilisation de leurs terres en hiver. Ces sommes sont investies pour entretenir les pâturages et les infrastructures agricoles.
- Pro Natura restreint l'usage de certains B&S sur le flanc nord, mais compense le propriétaire foncier (la bourgeoisie de Ried-Mörel) pour les restrictions d'usage. Ces modalités sont réglées par contrat depuis 1933.
- La bourgeoisie de Bettmeralp joue un rôle régulateur dans la zone à bâtir. Pour éviter la spéculation immobilière et la construction de maisons de vacances vides la plus grande partie de l'année (mais qui coûtent cher à la commune en frais d'entretien des routes et de raccordements à l'eau, à l'électricité, etc.), la bourgeoisie, qui possède la moitié de la zone à bâtir, offre des droits de superficie à des prix préférentiels aux bourgeois de la commune.

Malgré tout, aucune autre structure ne disposant du pouvoir qu'avaient les consortages et les bourgeoisies de par le passé n'ont vraiment pris la relève. On observe par conséquent plutôt une appropriation égoïste des B&S du paysage par les acteurs exploitants, à laquelle essaie de s'opposer les acteurs protecteurs. La cohérence institutionnelle en souffre directement et doit être considérée comme *faible à moyenne*.

Signalons pour finir un manque de coordination spatiale entre le flanc nord et le flanc sud (ségrégation), qui découle des anciennes politiques de protection de la nature basées sur le zonage. Le territoire de l'étude de cas est ainsi véritablement coupé en deux. Du côté nord, un paysage de très haute valeur, protégé jalousement par Pro Natura qui joue un rôle de gardien, de l'autre côté, comme pour « faire la moyenne », le paysage a été laissé à l'industrie du tourisme si bien que les remontées mécaniques assurent qu'elles seraient bien en peine de trouver de nouveaux terrains pour étendre les pistes de ski. Le manque d'une autorité ou d'un

médiateur capable de réguler les B&S esthétiques du paysage sur le flanc sud manque (en particulier pour les questions d'aménagement du territoire)⁶².

4.4 État de la ressource

Méthode

L'évaluation des indicateurs se fait à l'aide des appréciations « élevé », « moyen », et « bas » formulées par des connaisseurs de la situation locale lors d'entretiens. La mention « élevé » correspond à une valeur positive d'un point de vue paysager⁶³ ; cela signifie que la tendance va dans la direction des buts de développement paysager décrits dans l'annexe 9.3.

L'appréciation de chaque indicateur au temps t_0 , i. e. aujourd'hui, se fait de façon comparative, c'est-à-dire en mettant en regard la situation du nord de l'arête Riederhorn–Bettmerhorn (« N », dans le tableau ci-dessous), celle du plateau de Riederalp–Aletsch (« P ») ou des villages de la pente (« C », coteau) avec les régions avoisinantes, situées à l'extérieur du périmètre de l'étude de cas. L'appréciation au temps t_1 se fait en interrogeant des connaisseurs de la région sur la tendance qui a marqué l'évolution de l'indicateur en question, c'est-à-dire si la situation s'est améliorée ou, au contraire, dégradée.

Il apparaît clairement que certains interlocuteurs sont plus à l'aise avec certaines questions qu'avec d'autres : la mise en commun des réponses des personnes interrogées ne se fait donc pas simplement à l'aide d'une moyenne arithmétique. Les réponses qui sortent du lot et pour lesquelles il n'y a pas d'arguments solides ne sont par conséquent pas retenues. Si une affirmation soulève un doute, l'avis d'autres personnes est recueilli de manière à pouvoir comparer les argumentations. Le détail de l'analyse, avec un texte explicatif pour chaque indicateur est disponible dans l'annexe 9.4. Les résultats obtenus sont présentés dans le tableau 10. À ce point de la démarche, seule la colonne t_1 , faisant référence à la situation des années 1980 précédant le changement de régime de 1990-2000, est pertinente. La question du changement sera abordée dans le paragraphe 5.4.

Tableau 7 –Résultat de l'évaluation de la qualité paysagère dans le périmètre de l'étude de cas. En grisé, les indicateurs qui ont changé au cours de la période étudiée. N : flanc nord ; P : plateau de Riederalp–Aletsch ; C : coteau sud. Les indicateurs suivants ne sont pas mentionnés dans le tableau car non pertinents pour la région utilisée : B14 et C6

		t ₁ :	t ₀ :	Tr	
A. Nachhaltigkeit der Land- und Waldwirtschaft					
A1	„Boden- und Gewässerbelastung“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen-élevé	bas-moyen	↔
		C	moyen-élevé	bas-moyen	↔
A2	„Ökologischer Optimierungsgrad der Land- und Waldwirtschaft sowie Anteil Biobetriebe“	N	élevé	élevé	⇒
		P	bas	Moyen	↔
		C	bas	Moyen	↔
A3	„Naturnähe/Vitalität des Waldes (Anteil standortfremder Bäume, Pflanzungen, schonende Holzernteverfahren, Naturverjüngung, Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes)“	N	élevé	Élevé	⇒
		P	bas	Moyen	↔
		C	bas	Moyen	↔

⁶² Pro Natura se refuse de jouer ce rôle (et ne disposerait pas des possibilités légales pour cela), car une conflictualité plus grande avec les communes générerait l'organisation dans sa tâche de protection du flanc nord.

⁶³ Lorsque l'indicateur reflète une situation négative pour le paysage (p. ex. « degré de pollution du sol et des eaux »), la mention « élevé » fait référence à une haute qualité paysagère, donc à une faible pollution.

A4	„Aufrechterhaltung der Schutzwaldfunktion“	N	n. p.	n. p.	-
		P	bas	moyen	↗
		C	bas	moyen	↗
A5	„Anteil Ökoausgleichsflächen in der landwirtschaftlichen Nutzfläche“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen	moyen	⇒
		C	moyen	moyen	⇒
A6	„Anteil Extensivwiesen, -weiden“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen	élevé	↗
		C	moyen	élevé	↗
A7	„Volkswirtschaftliche Kosten“ (Coût de l'entretien du paysage pour l'économie publique)	N	moyen	bas	↘
		P	élevé	moyen	↘
		C	élevé	moyen	↘
A8	„Einkommenssituation“ (Revenu, paiements directs inclus)	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen	bas-moyen	↘
		C	moyen	bas-moyen	↘
A9	„Arbeitsplätze“	N	n. p.	n. p.	-
		P	bas-moyen	bas	↘
		C	bas-moyen	bas	↘
A10	„Überlebensfähigkeit der Betriebe“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen	moyen	⇒
		C	moyen	moyen	⇒
A11	„Regionalvermarktung und Qualitätslabel“	N	n. p.	n. p.	-
		P	bas	bas-moyen	↗
		C	bas	bas-moyen	↗
A12	„Grad der lokalen Produktion und Verarbeitung (Herkunft der Betriebe)“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen-élevé	moyen-élevé	⇒
		C	moyen-élevé	moyen-élevé	⇒
A13	„Integrationsgrad der Nicht-Landwirte in der landwirtschaftlichen Tätigkeit“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen	bas-moyen	↘
		C	moyen	bas-moyen	↘
A14	„Zufriedenheitsgrad und Wohlbefinden (Traditionsbezug, Idealismus, kulturelle Identität...) unter der Landeigentümern und Bewirtschaftern“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen-élevé	moyen-élevé	⇒
		C	moyen-élevé	moyen-élevé	⇒
A15	„Nutzungsvielfalt/Produktpalette“	N	moyen	moyen	⇒
		P	moyen	bas	↘
		C	moyen	bas	↘
A16	„Erhaltungsgrad von Gebäuden, traditionellen Erschließungseinrichtungen und schutzwürdigen Anlagen (Terrassen usw.)“	N	n. p.	n. p.	-
		P	bas	bas	⇒
		C	moyen	moyen	⇒

A17	„Veränderungsgrad (Infrastrukturen, Meliorationen, Wege, Gebäudezuwachs)“	N	élevé	élevé	⇒
		P	bas	bas	⇒
		C	moyen	bas	↕
B. Naturräumlicher und ästhetischer Zustand der Landschaft					
B1	„Flächenanteil und Qualität der Naturräume (in und ausserhalb des Waldes, Wildnisgebiete)“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen-élevé	moyen	↕
		C	moyen-élevé	moyen	↕
B2	„Vielfalt (Biotoptypen; Strukturvielfalt des Waldes, Totholzanteil im Wald, Waldsaumqualität) und Vernetzungsgrad“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen-élevé	moyen	↕
		C	moyen-élevé	moyen	↕
B3	„Anteil naturnaher/natürlicher Fließgewässerstrecken“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen	bas-moyen	↕
		C	moyen	bas-moyen	↕
B4	„Anteil naturnaher/natürlicher Waldungen“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen-élevé	bas-moyen	↕
		C	moyen-élevé	bas-moyen	↕
B5	„Ausprägung und Seltenheit geomorphologischen Strukturen“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen	moyen	⇒
		C	moyen	moyen	⇒
B6	„Pflegeaufwand“	N	bas	bas	⇒
		P	moyen	moyen-bas	↕
		C	moyen	moyen-bas	↕
B7	„Deckungsgrad der Pflegekosten“	N	bas	bas	⇒
		P	moyen-élevé	moyen	↕
		C	moyen-élevé	moyen	↕
B8	„Grad des behördlichen Engagements“	N	bas	bas	⇒
		P	bas	bas	⇒
		C	bas	bas	⇒
B9	„Gesamtwertschöpfung aus Landschafts- und Ortsbild (Produkte-, Imagerträger...)“	N	élevé	élevé	⇒
		P	élevé	élevé	⇒
		C	élevé	élevé	⇒
B10	„Erholungs- und Erlebnisqualität“	N	élevé	élevé	⇒
		P	bas-moyen	moyen	↗
		C	bas-moyen	moyen	↗
B11	„Zugänglichkeit“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen	moyen	⇒
		C	moyen	moyen	⇒
B12	„Akzeptanz der gesetzlichen Schutzaufgaben (und der Schutzverbände) bei den Landeigenen“	N	moyen	élevé	↗
		P	moyen	élevé	↗

	tümen und Bewirtschaftern“	C	moyen	élevé	↗
B13	„Beteiligung Externer an Unterhalts- und Pflegearbeiten in der Landschaft“	N	bas	bas	⇒
		P	bas	bas	⇒
		C	bas	bas	⇒
B15	„Ausprägung ästhetischer Merkmalsträger für Vielfalt, Eigenheit, Naturnähe und Harmonie (objektiv)“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen	bas-moyen	↘
		C	moyen	bas-moyen	↘
B16	„Vorhandensein von Orten der Kraft, Symbolik und besonderer ästhetischer Empfindungen (subjektiv)“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen	bas-moyen	↘
		C	moyen	bas-moyen	↘
B16a	„Ästhetische Qualität des Bauwerkes“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen	moyen	⇒
		C	moyen	moyen	⇒
B17	„Vielfalt der landschaftserhaltenden Kulturmethoden (Heuhisten, Wildheumahd, Moorbeweidung, Trockenmauerbau, Pflege der historischen Infrastrukturen, Waldweiden, etc.)“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen	bas-moyen	↘
		C	moyen	bas-moyen	↘
B18	„Vorhandensein von lokalem Wissen in der Bevölkerung über die naturräumlichen Eigenarten“	N	bas-moyen	bas-moyen	⇒
		P	bas-moyen	bas-moyen	⇒
		C	bas-moyen	bas-moyen	⇒
B19	„Bewusstsein einer mémoire collective (Verlusterfahrung, Geschichten, Legenden, Bilder der Landschaft.)“	N	bas-moyen	bas-moyen	⇒
		P	bas-moyen	bas-moyen	⇒
		C	bas-moyen	bas-moyen	⇒
C. Grad der Siedlungstätigkeit und von Tourismus/Freizeit					
C1	„Grad baulicher Belastung“	N	élevé	élevé	⇒
		P	bas-moyen	bas	↘
		C	moyen	moyen	⇒
C2	„Bodenverbrauchsrate (überbaute Fläche pro Einwohner)“	N	n. p.	n. p.	-
		P	bas	bas	↘
		C	moyen	moyen	⇒
C3	„Zeitlicher und räumlicher Grad nicht-baulicher Belastung“	N	élevé	élevé	⇒
		P	bas	bas-moyen	↗
		C	moyen	moyen	⇒
C4	„Zerschneidungsgrad (durch Strassen 1.-4. Kategorie)“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen-élevé	moyen-élevé	⇒
		C	moyen-élevé	moyen	↘
C5	„Grad der Bodenversiegelung“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen	moyen	⇒
		C	moyen	moyen	⇒
C7	„Lokal verbleibende Wertschöpfung aus na-	N	n. p.	n. p.	-

	turverbundenen Tourismus- und Freizeitangeboten“	P	moyen-élevé	moyen-élevé	⇒
		C	moyen-élevé	moyen-élevé	⇒
C8	„Grad regionaler Kreislaufwirtschaft (Ent-, Versorgungsstätten)“	N	élevé	élevé	⇒
		P	élevé	élevé	⇒
		C	élevé	élevé	⇒
C9	„Arbeitsplätze ausserhalb der Land- und Forstwirtschaft“	N	n. p.	n. p.	-
		P	moyen-élevé	élevé	↗
		C	moyen-élevé	élevé	↗
C11	„Positive Verankerung der touristischen und freizeitorientierten Nutzung in der Dorfgemeinschaft“	N	élevé	élevé	⇒
		P	élevé	élevé	⇒
		C	élevé	élevé	⇒
C12	„Zufriedenheitsgrad und Wohlbefinden unter den nicht-land/forstwirtschaftlichen Landnutzern“	N	élevé	élevé	⇒
		P	élevé	élevé	⇒
		C	élevé	élevé	⇒
C12a	„Wohnqualität“	N	moyen	moyen	⇒
		P	moyen	moyen	⇒
		C	moyen	moyen	⇒
C13	„Grad der Verbundenheit mit der Landschaft“	N	élevé	élevé	⇒
		P	élevé	élevé	⇒
		C	élevé	élevé	⇒
C14	„Verträglichkeit mit Naherholungsbedürfnis der lokalen Bevölkerung“	N	élevé	élevé	⇒
		P	élevé	élevé	⇒
		C	élevé	élevé	⇒
C15	„Vorhandensein partizipativer Initiativen (Schutzverband, Quartiersverein, LEK, LA21, Zonenplan), Beteiligungsgrad“	N	moyen	bas	↘
		P	moyen	bas	↘
		C	moyen	bas	↘
C16	„Bedeutung für kulturelle Identifikation“	N	moyen	moyen	⇒
		P	moyen	moyen	⇒
		C	moyen	moyen	⇒
C17	„Erhaltungsgrad traditioneller Erschliessungseinrichtungen, schutzwürdiger Bauten und Anlagen“	N	n. p.	n. p.	-
		P	bas-moyen	bas	↘
		C	moyen	moyen	⇒
C18	„Veränderungsgrad der nicht-land/forstwirtschaftlichen Nutzung (Infrastruktur, Nutzung, Gebäudezuwachs, neu versiegelte Flächen)“	N	élevé	élevé	⇒
		P	moyen	moyen	⇒
		C	moyen	moyen	⇒

5 Situation après le changement de régime (t_0)

5.1 Acteurs et usages

Acteurs à influence globale

Aux acteurs globaux déjà existants viennent s'en ajouter deux nouveaux depuis la labellisation UNESCO :

- La société UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn enregistrée à Naters. Elle est composée de deux organes, le comité de direction et l'assemblée des délégués, le tout chapeauté par un centre de gestion. Son but est « die nachhaltige Entwicklung des Gebietes Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn unter dem Label eines UNESCO-Weltnaturerbes im Sinne der Charta vom Konkordiaplatz und dem gestützt darauf erarbeiteten Leitbild » (art. 2 des statuts).
- Destination Aletsch : Les offices du tourisme se sont regroupés par contrat pour constituer *Destination Aletsch*, car les questions de marketing ne sont pas du ressort du centre de gestion. Les communes, qui d'après la loi cantonale sur le tourisme du 9 février 1996 (RS-VS 935.1) sont responsables pour la politique touristique locale, participent au financement de *Destination Aletsch* à raison de 2500 francs par commune et par année. Elle constitue ainsi une organisation qui gère un budget de 1,6 millions de francs. Sous peu – le poste a été mis au concours récemment –, un spécialiste du marketing pour la région va être nommé.

5.1.1 Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn

La reconnaissance UNESCO a conduit à l'entrée en scène de la *société UNESCO Weltnaturerbe JAB*. Parallèlement à la société sont apparus d'autres acteurs, soit parce qu'ils ont été créés à la suite de la labellisation, soit parce que le processus de mise en place de la réserve a permis de cristalliser des conflits d'intérêt qui étaient déjà plus anciens, mais qui restaient sous-jacents.

Destination Aletsch est apparu dans le sillage de la *société UNESCO Weltnaturerbe*. Comme mentionné, cette organisation regroupe les différents offices du tourisme communaux. Son rôle est donc de promouvoir la région et la réserve UNESCO. Elle s'occupe du marketing et de la publicité. Son intérêt est de rendre la région attractive pour attirer de nouveaux clients, dans l'espérance de parvenir à combler le retard de la saison estivale par rapport à la saison hivernale en termes de nuitées. Même s'ils ont avant tout une stratégie de développement, les offices du tourisme sont pris entre deux feux, car ils sont perpétuellement à l'écoute des demandes de leurs hôtes et ainsi les mieux à même de saisir leurs demandes. Il ressort des entretiens que la demande pour des vacances plus proches de la nature est très présente (recherche de tranquillité, randonnée, repos, produits locaux de qualité...). Or les hôteliers et les restaurateurs semblent quand à eux ne pas avoir encore réalisé ce changement. Ce type de vacances est en outre incompatible avec une augmentation du nombre de visiteurs. Pour se sortir de ce dilemme, les offices du tourisme, dans le cadre de *Destination Aletsch*, planchent à une stratégie d'orientation des visiteurs, de façon à canaliser les flux en fonction des

demandes. Dans le conflit qui oppose les protecteurs aux exploitants, la préférence des offices du tourisme oscille entre les deux selon les cas⁶⁴.

En tant qu'organisation responsable de la forêt d'Aletsch, *Pro Natura* est un acteur central du flanc nord. Ses relations avec la bourgeoisie sont bonnes, comme le confirme l'extension du contrat de protection en 1999. Des conflits d'intérêts peuvent toutefois survenir avec les communes et les offices du tourisme qui penchent plutôt pour un développement économique accru. L'exemple récent le plus manifeste a été la discussion autour de la liaison Belalp–Riederhorn et la modification du périmètre UNESCO qui en a résulté. *Pro Natura* veut attendre les premières réalisations de la société UNESCO Weltnaturerbe pour juger, mais, en attendant, l'association a offert ses services et fait un travail de lobbying pour que les thèmes qui lui tiennent à cœur soient pris en compte (p. ex. suppression des places d'atterrissage en haute montagne à l'intérieur du périmètre, interdiction des vols militaires à basse altitude, équilibrage entre les usages pour éviter la sous- ou la surexploitation...).

La *Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage* (CFNP) est chargée de donner un préavis pour toute construction entreprise dans le périmètre d'un inventaire IFP. Son but est avant tout d'empêcher les remontées mécaniques d'approcher la réserve de trop près. Quant à elle, l'activité agricole extensive est tolérée dans la réserve. Le *consortage d'alpage de Ried-Mörel* gère les droits d'alpage qui permettent aux propriétaires de moutons de laisser paître leurs bêtes sur le flanc nord (la forêt d'Aletsch est toutefois clôturée). Cependant les animaux préfèrent le versant sud situé au nord du glacier (commune de Naters), ce qui limite leur impact sur le flanc nord.

Par le biais de la signature du contrat de renonciation à l'utilisation de l'énergie hydraulique, le 5 décembre 2002, l'Office fédéral des eaux et de la géologie est entré en scène dans la région. Il est chargé du contrôle du respect du contrat qui contient une liste détaillée des mesures de protection dans le périmètre considéré.

Les touristes de randonnée qui fréquentent la réserve UNESCO représentent le groupe d'acteur que chacun essaie de conquérir. Les offices du tourisme sont les mieux à même de saisir ses préférences. Les informations sur la quantité de visiteurs dans les différents lieux permettent indirectement de tirer des conclusions sur ce qu'il recherche.

Dans la figure 2 est également représenté le *Zweckverband für Wasserwirtschaft und Entwicklungsplanung im Aletschgebiet* qui existe toujours, mais qui n'éveille plus les passions comme aux débuts des années 1980. À l'époque, lors des discussions autour de la variante nord du projet Märjelen, les acteurs défenseurs de l'environnement étaient unanimement opposés au projet. Les milieux du tourisme étaient partagés. Seules les communes du *Zweckverband*, et en particulier les promoteurs immobiliers de ces communes, défendaient le projet becs et ongles. Signalons tout de même que bien que Bettmeralp ait été en défaveur du projet à cause des risques sur le paysage, la société *Bettmeralp Bahnen* n'a pas hésité à l'époque à faire les démarches nécessaires pour obtenir le droit d'agrandir son domaine skiable sur le flanc nord. Ce qui n'a finalement pas été accordé.

⁶⁴ Rappelons ici que aussi bien l'office du tourisme de Bettmeralp que celui de Riederalp étaient opposés, à l'époque, à la construction de la variante nord du projet Märjelen.

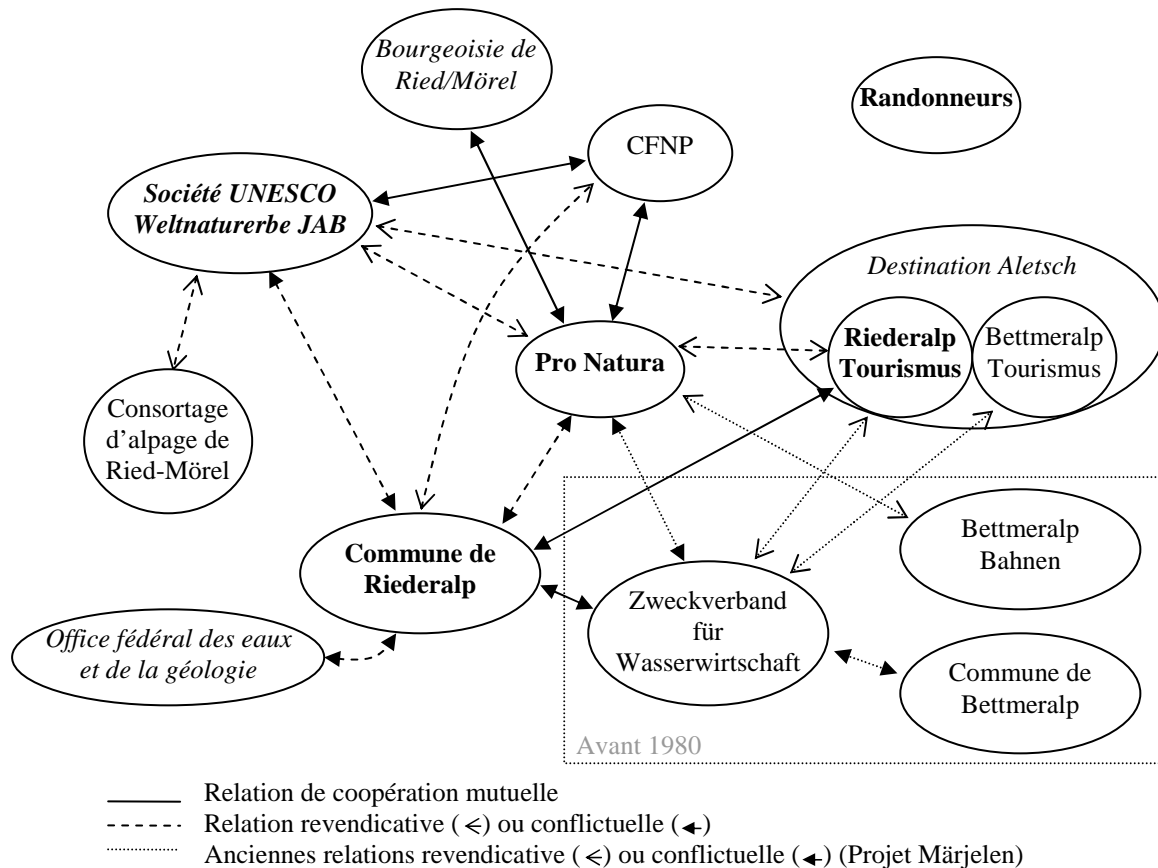


Figure 1 – Relations entre acteurs autour de la problématique générale de la protection du flanc nord.

Explications des codes utilisés dans la représentation graphique :

- Les situations décrites ont pour but de dépeindre les relations entre acteurs par rapport à leur avis, leur actions ou leur utilisation de la ressource paysage uniquement. Les flèches ne retracent donc qu'un aspect particulier des relations entre acteurs.
- La relation dénotée par un trait noir indique un accord formel, la coopération ou une communion d'intérêts.
- La relation transcrite par des pointillés décrit un conflit ouvert, un désaccord sur le fond (même si un accord a été négocié à l'amiable), une situation où l'un des acteurs profite indirectement de l'autre, une situation de concurrence.
- L'intensité de la relation est montrée par une flèche pleine ou en traits.
- Les *italiques* signalent les nouveaux acteurs par rapport à la période précédente (1980-1990)

Les B&S suivants sont utilisés après le changement de régime :

- Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace : pendant la période de négociation sur la mise en place de la réserve UNESCO, la commune de Ried-Mörel, soutenue par l'office du tourisme local, s'est battue pour obtenir un déplacement des frontières de façon à ne pas exclure totalement une liaison avec Belalp. Depuis la signature de la charte, le conflit a diminué d'intensité. Depuis lors, les conflits autour de ce B&S opposent surtout une surexploitation par les visiteurs aux soucis de protection des organisations responsables.
- *Nouveau*. Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement) : ce B&S est utilisé depuis longtemps, aussi bien par Pro Natura que par les milieux touristiques, mais la labellisation UNESCO et les discussions autour de la mise en place d'un plan de gestion ont cristallisé les conflits, en particulier par rapport à la gestion des flux de visiteurs.
- *Nouveau*. Espace de libre accessibilité : la publicité générée par labellisation risque de faire augmenter le nombre de visiteurs, ce qui entrerait en conflit avec de nombreux B&S

qui ont trait à la détente. Les acteurs régionaux tentent d'établir des stratégies de gestion de flux basées sur l'information.

- Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme) : Les enjeux entourant l'utilisation de ce B&S n'ont pas changé par rapport à la période précédant le changement de régime.

5.1.2 Les points d'accès à la réserve d'Aletsch

Parmi les cinq acteurs qui possèdent des constructions sur la crête, Pro Natura occupe un rôle particulier. En effet, ses idées de protection de la nature et du paysage ne l'empêchent pas de s'implanter activement sur la crête. Outre son centre de la villa Cassel, en 2000, elle s'associe à Bettmeralp Bahnen pour mettre sur pied un panorama sur le paysage glaciaire d'Aletsch au restaurant du Bettmerhorn. En tant qu'acteur fortement impliqué dans les affaires locales, Pro Natura ne se lance plus dans des épreuves de forces avec ses partenaires en cas de désaccords. L'organisation tente plutôt d'influencer les choses par la négociation. C'est cette attitude qu'elle adopte précisément face à Destination Aletsch pour obtenir une meilleure gestion des flux de touristes en cas d'augmentation du nombre de visiteurs.

Des frottements ont lieu régulièrement entre la CFNP et les sociétés de remontées mécaniques (lors de demandes de permis de rénovation des installations existantes en particulier). Jusqu'à présent, le Verkehrsbetrieb Riederalp a obtenu l'autorisation de construire deux télésièges menant jusqu'à la crête, mais sans bâtiments annexes (sauf les maisonnettes de surveillance). Les sociétés de remontées mécaniques s'occupent également des chemins aux abords de leurs installations. Les communes financent le reste avec les offices du tourisme.

Le conflit le plus direct pour le contrôle des visiteurs de la forêt d'Aletsch a lieu entre Stephan Blatter, le propriétaire de la *Steffi's & Trix's Hitta* et Art Furrer, le propriétaire de l'Hôtel Riederfurka.

L'intérêt de la Société UNESCO Weltnaturerbe JAB par rapport aux constructions de la crête est à mettre en relation avec une éventuelle extension de la réserve sur le versant sud, en intégrant ainsi son paysage cultivé (Umland UNESCO, zone tampon). Mais surtout, son équipe directrice travaille actuellement à un label de qualité permettant de certifier les produits issus des communes membres de la réserve. Par le biais du choix des critères de labellisation, elle dispose d'un potentiel d'influence très élevé.

Finalement mentionnons encore que les propriétaires du sol, c'est-à-dire la bourgeoisie de Ried-Mörel et le consortage d'alpage de Ried-Mörel, ne sont pas des acteurs revendicateurs pour les questions du contrôle de l'accès. Les touristes de passage rapide, quant à eux, apprécient la possibilité de monter rapidement sur la crête (au Bettmerhorn en particulier), de s'y restaurer et de redescendre. Les touristes de randonnée recherchent plus la nature et la tranquillité, ce qui peut entrer en conflit avec un développement touristique trop entreprenant.

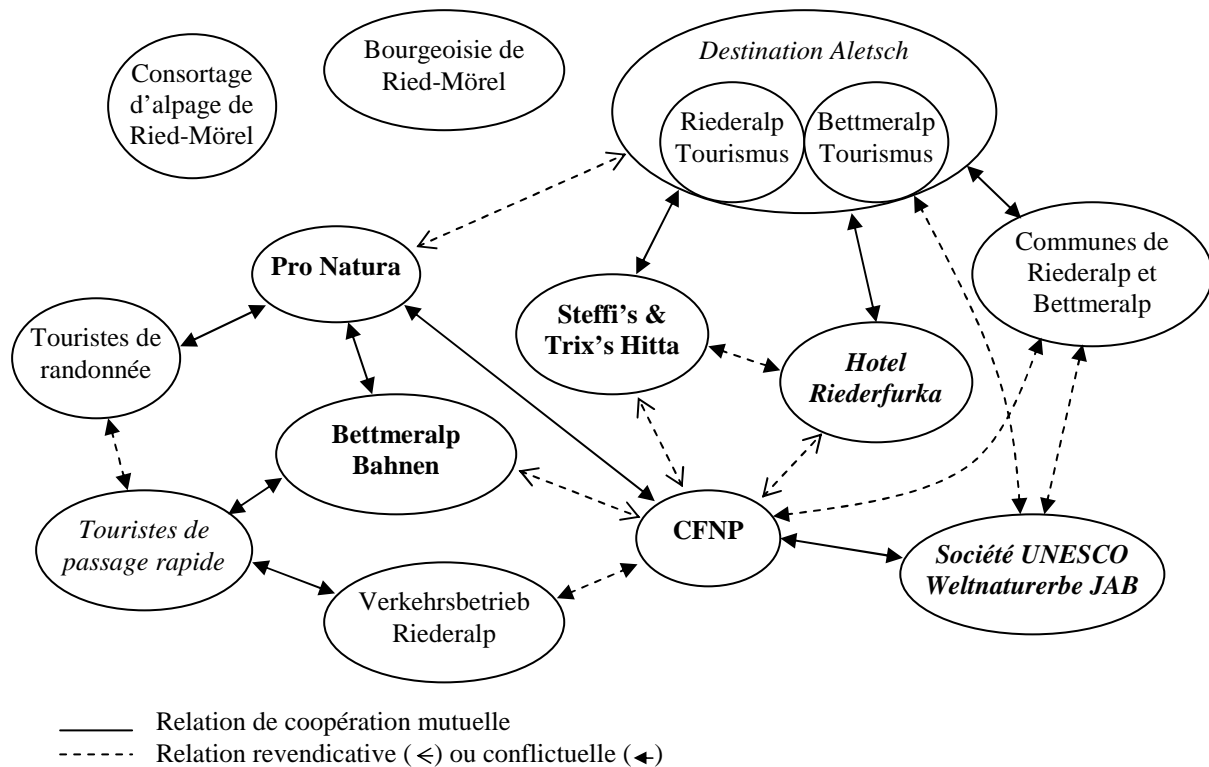


Figure 2 – Relations entre acteurs autour de la problématique générale de la gestion de la crête. Voir aussi la remarque de la légende de la figure 2.

Les B&S suivants sont utilisés après le changement de régime :

- Espace des sciences et d'histoire naturelles : Le paysage glaciaire particulier est utilisé par les milieux du tourisme pour attirer les visiteurs. Pro Natura, en implantant une exposition à but pédagogique sur le Bettmerhorn, contribue à faire connaître les particularités de ce paysage. À cette augmentation de la publicité s'opposent les soucis de protection.
- Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement) : Les enjeux entourant l'utilisation de ce B&S n'ont pas changé par rapport à la période précédant le changement de régime. Aux acteurs implantés sur la crête, Pro Natura y compris, s'opposent les soucis de protection.
- *Nouveau*. Espace de libre accessibilité : La prise de conscience de la nécessité de mieux gérer les flux de visiteurs a conduit les acteurs du tourisme à s'interroger sur les moyens de diriger les touristes vers tel ou tel endroit en fonction de leurs attentes. La possibilité d'introduire un prix d'entrée pour visiter le paysage d'Aletsch a aussi été évoquée. Au stade des réflexions actuelles, la seule façon de réaliser cela serait d'inclure le prix dans celui des remontées mécaniques, mais un tel dispositif nuirait à la liberté d'accéder librement aux paysages naturels. L'interdiction de quitter les chemins dans la forêt d'Aletsch représente également une atteinte à la mobilité, mais dans ce cas tous les visiteurs sont à la même enseigne, puisqu'il n'y a pas de prix d'entrée à payer pour pénétrer dans la forêt.
- Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques : Mêmes acteurs que pour le B&S *Espace de détente et de loisirs*.
- *Nouveau*. Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme) : Ce B&S est étroitement lié au précédant, mais la stratégie actuelle des milieux du tourisme de miser davantage sur le paysage est nouvelle. Avec la création de la réserve UNESCO ont en outre commencé les discussions par rapport à la mise en place d'un label de qualité pour la région.

5.1.3 Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp

Le changement fondamental qui apparaît par rapport à la période précédant 1990 est un souci plus grand accordé à l'image des villages (*Ortsbild*) dans l'idée de l'améliorer pour promouvoir le tourisme estival. Ce changement de mentalité n'est pas uniforme et ne concerne pas tous les acteurs interrogés. Le nouveau règlement anti-bruit de Riederalp, le souci des offices du tourisme d'améliorer l'image estivale des villages, le besoin de se débarrasser des déchets de chantiers gênants ou d'installer plus de décorations florales⁶⁵ sont pourtant autant d'indices indiquant que la Charte UNESCO, dont le but est d'éviter un développement touristique dur, commence à trouver un écho favorable parmi la population.

Le conflit fondamental qui détermine les choix en matière d'aménagement du territoire des villages de Riederalp et de Bettmeralp est en effet celui qui oppose le tourisme d'été au tourisme d'hiver. Les besoins de ces deux groupes sont en effet souvent antagonistes. Ces tensions se matérialisent dans les prises de positions des autorités et des acteurs influents par rapport aux décisions stratégiques qui déterminent le développement des villages.

En matière de qualité paysagère, les organisations écologiques reprochent en particulier à la commune de Riederalp de ne pas avoir su maîtriser son étalement urbain⁶⁶. Cependant, les autorités rétorquent qu'il s'agit là d'une spécialisation de l'offre des villages par rapport aux besoins des touristes. Même si les villages de Riederalp et Bettmeralp sont maintenant intégrés dans une communauté tarifaire qui permet à l'utilisateur de profiter des remontées mécaniques sur l'ensemble du plateau, ils restent en concurrence l'un avec l'autre.

Le canton aurait la possibilité d'intervenir sur le plan de zone, puisqu'il doit donner son approbation. Cependant, il ne fait guère usage de son droit de regard en la matière. Dans les années 1970, il est toutefois intervenu pour protéger la chapelle de Bettmeralp par une décision cantonale. Les communes se sont également dotées d'un règlement contre le bruit à la suite des plaintes des nombreux touristes estivaux que les nombreux chantiers faisaient fuir. Cependant différents acteurs se plaignent du fait que les règlements antibruit ne sont pas respectés.

La société UNESCO Weltnaturerbe JAB aura dans le futur un rôle clé à jouer. En effet, si elle réussit à imposer un système de labellisation stricte des produits sur l'ensemble du territoire communal qui peut être considéré comme faisant partie de la zone tampon de la réserve, son potentiel d'influence sera très élevé. Une meilleure gestion de la publicité passe aussi par un contrôle plus strict de l'utilisation du nom d' « Aletsch » qui n'est pas protégé. Il est par conséquent largement utilisé par les entreprises de la région et au-delà (les CFF par exemple).

⁶⁵ Ce genre d'actions participe à ce que certains observateurs décrivent comme une transformation des Alpes en décors de théâtre, mais elles sont révélatrices d'un plus grand soin apporté à l'image du lieu, même si les moyens mis en œuvre pour y parvenir sont peut-être maladroits.

⁶⁶ Les organisations écologiques se sont exprimées dans un rapport interne produit dans le cadre de groupes de réflexions sur la réserve UNESCO, mais elles ne disposent pas de moyens de prendre officiellement position sur la politique d'aménagement du territoire des communes concernées.

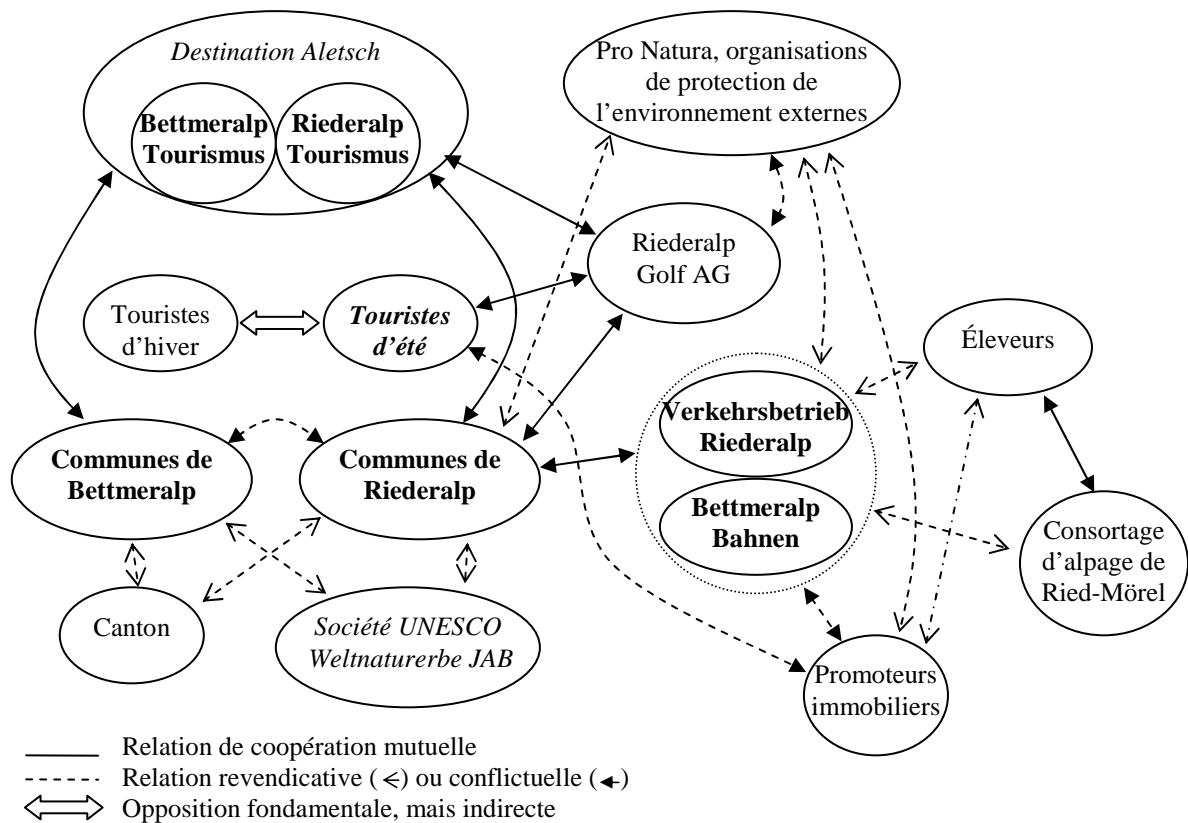


Figure 3 – Relations entre acteurs autour de la problématique générale de la gestion du plateau de Riederalp–Aletsch. L'ensemble des « touristes d'été » a été mis en gras et en italiques pour bien mettre en évidence que c'est sur ce groupe que vont se concentrer les efforts des acteurs du tourisme dans le futur. Cela pour les deux raisons suivantes : comme le plateau est entièrement développé en matière d'installations hivernales, il n'y a guère de croissance à attendre de ce côté-là ; d'autre part, en rapport avec la labellisation UNESCO, un tourisme plus proche de la nature est attendu. Voir aussi la remarque de la légende de la figure 2.

Les B&S suivants sont utilisés après le changement de régime :

- Espace d'utilisation agricole : Depuis que le nombre d'agriculteur à plein temps s'est réduit à une personne à Riederalp, les communes commencent à réaliser l'importance de son rôle pour l'entretien de l'image de village, en particulier pour ce qui est de la lutte contre le friche. Aucune mesure concrète n'a toutefois été prise.
- Espace de construction : Ce B&S, au cœur des conflits, est géré de façon unilatérale par les communes responsables des plans de zone et des règlements de construction.
- *Nouveau*. Espace de qualité de vie : Les villages en tant que tels ont commencé à être considérés comme des endroits où il peut faire bon vivre à partir du moment où la volonté d'améliorer l'offre estivale commence à produire des effets concrets (exemple du règlement antibruit strict qui a été édicté à Riederalp pour limiter les chantiers et les véhicules à moteur à explosion).
- *Nouveau*. Espace d'histoire et du patrimoine bâti : Les offices du tourisme et, dans une moindre mesure, les communes municipales se rendent compte de l'importance de l'image des villages de Bettmeralp et Riederalp. Le plan de zone contenait déjà des dispositions visant à éviter une trop grande disparité des bâtiments, mais différentes mesures sont en discussion pour rendre les villages plus attractifs.
- Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement) : ce B&S continue par être marqué par la contradiction fondamentale qui existe entre une augmentation du nombre de touristes et parallèlement un maintien des fonctions de

détente et de loisir du paysage. Les contradictions apparaissent d'autant plus manifestes que la région fait sa promotion grâce à la réserve UNESCO.

- Espace de libre accessibilité : Il n'y a pas de restriction supplémentaire de l'accessibilité.
- Support de la perception esthétique : La question de l'esthétique des villages reste très liée à la gestion de leur zone à bâtir et des règlements de constructions. Les villages se proposent toutefois de prendre des mesures cosmétiques ponctuelles pour améliorer leur image (pots de fleurs, etc.)

5.1.4 Déprise agricole

L'apparence des villages intermédiaires dépend en premier lieu de la population agricole. Si elle doit être préservée, il faut réussir à freiner la déprise agricole. C'est à la suite de ce constat qu'ont été lancés les différents projets d'amélioration foncière. À Ried-Mörel, l'amélioration foncière s'est accompagnée d'un véritable remaniement parcellaire.

Indépendamment de ce processus, certains agriculteurs ont misé sur l'agriculture biologique, c'est-à-dire sur des pratiques plus extensives, mais qui permettent de profiter de davantage d'aides de la Confédération. Même si les deux agriculteurs Bio de Ried-Mörel entretiennent de bonnes relations avec leurs collègues qui font de la production intégrée (PI), en réalité, tout oppose ces deux conceptions de l'agriculture. Les uns s'efforcent d'innover et de lancer de nouvelles idées (p. ex. le concept de mise en réseau, la vente directe, les labels, la protection de l'environnement...), les autres s'accrochent aux acquis du passé.

Ainsi, les agriculteurs Bio ont largement soutenu le remaniement parcellaire, alors que les autres ont tout d'abord profité des nouvelles installations d'irrigation, puis ont tenté de freiner le processus. Il en va de même pour le concept de mise en réseau dont les agriculteurs PI ont largement réussi à diminuer l'ampleur. Les agriculteurs Bio ont réussi à se créer un capital de sympathie auprès de *Pro Natura* (en vendant leur produit directement au centre de la villa Cassel), des offices du tourisme (qui ont compris la demande des touristes en produits locaux de qualité), du tourisme « vert », de la société *UNESCO Weltnaturerbe JAB*.

Le bureau d'étude *Umweltmanagement Buweg* a été responsable de mettre sur pied le concept de mise en réseau. Le mandat lui a été donné par les responsables de la société d'amélioration foncière. Cependant, le bureau d'étude a une position très critique par rapport aux effets du remaniement sur le paysage. Le *service cantonal des forêts et du paysage* a joué un rôle ambigu dans le cadre du concept de mise en réseau. Après avoir soutenu le projet, il a au dernier moment – une semaine avant la signature du contrat – décidé de modifier les dates de fauches, ce que les agriculteurs n'ont pas pu accepter. Au moment de la rédaction de ce rapport, la signature des contrats individuels n'était par conséquent pas garantie. Le *service cantonal des forêts et du paysage* avait en outre signé des contrats de protection selon la loi cantonale sur la protection de la nature, du paysage et des sites du 13 novembre 1998. Ces contrats prévoyaient une date de fauche identique aux dates négociées avec le bureau d'études avant la décision unilatérale du canton. En 2003, le canton a refusé de signer d'autres contrats sous prétexte que les terrains en question étaient irrigués mécaniquement, alors que ceux protégés précédemment par contrat l'étaient aussi.

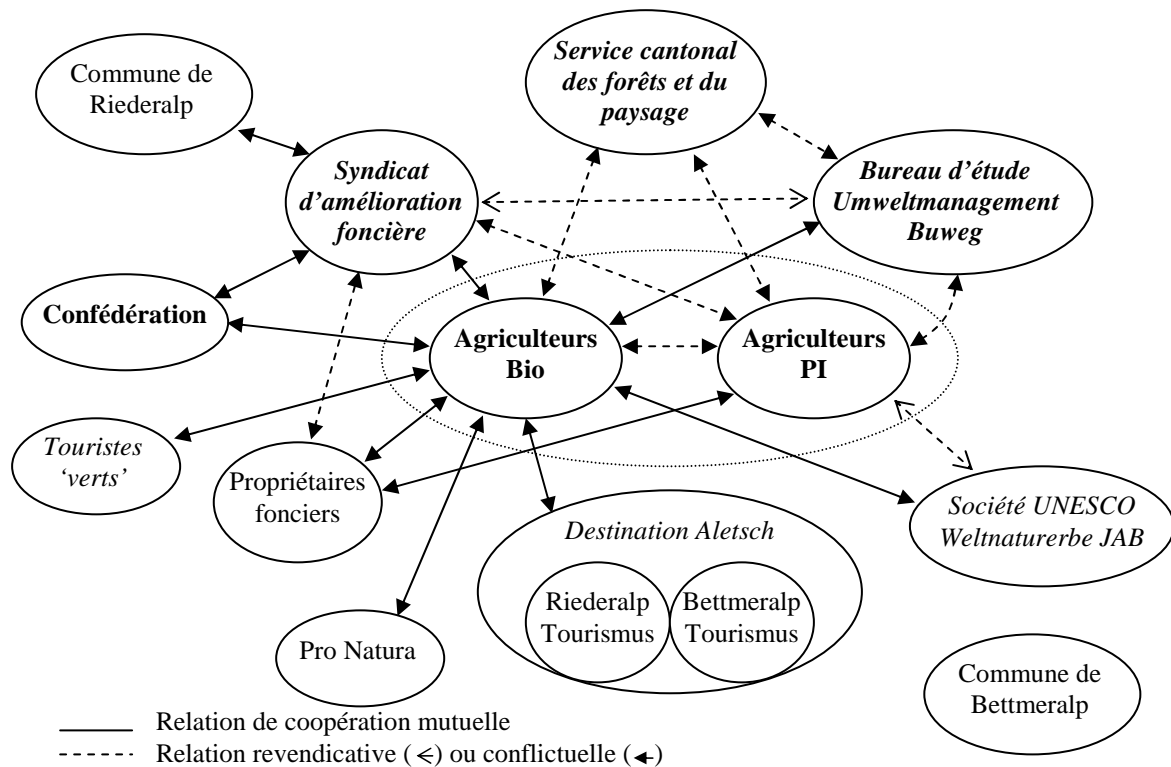


Figure 4 – Relations entre acteurs autour de la problématique générale de la déprise agricole. Voir aussi la remarque de la légende de la figure 2.

Les B&S suivants sont utilisés après le changement de régime :

- *Nouveau*. Fournisseur de surfaces naturelles en réseau (corridor) : Lors de la mise en place du concept de mise en réseau des surfaces écologiques, les agriculteurs Bio et les agriculteurs PI étaient en désaccord sur la surface totale à inclure dans le processus.
- *Nouveau*. Réservoir de diversité génétique (biodiversité) : Les améliorations foncières ont souvent un effet négatif sur la biodiversité en intensifiant la production sur les terrains facilement accessibles et en abandonnant les autres. Cependant, elles assurent la survie de l'agriculture dans le long terme.
- Régulateur du cycle de l'eau : Les agriculteurs profitent depuis toujours de quelques sources disponibles qui leur permettent l'irrigation de leur terrains. Cette eau n'étant pas disponible en quantité suffisante, ils ont de tout temps cherché à la faire venir de plus loin : bisses, *Riederhornstollen*, projet Märjelen. Ce dernier projet a été marqué par le souci de rationaliser l'apport en eau par la mise en place d'un système d'irrigation moderne. Bien qu'il facilite grandement la vie des exploitants, un tel système signifie la disparition des bisses et une modification importante de la flore originelle (due à l'intensification).
- Espace d'utilisation agricole : La survie du paysage cultivé revient sur le tapis en rapport avec la labellisation des produits des communes UNESCO.
- *Nouveau*. Espace d'histoire et du patrimoine bâti : Ce conflit par rapport à la protection des bâtiments traditionnels n'est pas très marqué, mais le processus de labellisation UNESCO et la nouvelle loi cantonale sur la protection de la nature, du paysage et des sites du 13 novembre 1998 pourraient mettre cette question au goût du jour.
- Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme) : Les offices du tourisme confirment un regain d'intérêt pour les produits locaux, labellisés et de qualité.

5.2 Éléments du régime

5.2.1 Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn

Rappel

B&S utilisés	Caractérisation du conflit	Parties en conflit	
Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace	intensification, puis stabilisation	Commune de Ried-Mörel, Riederalp Tourismus, touristes	⇔ Pro Natura, CFNP, Office fédéral des eaux et de la géologie, société Weltnaturerbe UNESCO
Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	nouveau (prise de conscience plus large)	Destination Aletsch, Riederalp Tourismus	⇔ Pro Natura, société Weltnaturerbe UNESCO, Riederalp Tourismus
Espace de libre accessibilité	nouveau	Touristes, Riederalp Tourismus	⇔ Pro Natura, CFNP, société Weltnaturerbe UNESCO
Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	intensification	Riederalp Tourismus, Verkehrsbetrieb Riederalp, hôteliers de la Riederfurka	⇔ Pro Natura, société Weltnaturerbe UNESCO

Droits de propriété et droits d'usages

En 1999, sept ans après avoir refusé catégoriquement, la bourgeoisie a accepté d'élargir la zone protégée de la forêt d'Aletsch⁶⁷. Le nouveau contrat a été signé entre *Pro Natura* et la bourgeoisie pour une durée de 32 ans de façon à ce qu'il arrive à terme en même temps que celui de 1933. Il prévoit un versement unique de 96 000 francs par *Pro Natura* à la bourgeoisie (ce qui correspondrait à un montant de 3000 francs par année).

Politiques publiques

Après 1995, la protection assurée par l'IFP a été renforcée par d'autres inventaires : l'objet n° 941 *Aletschwald*, un marais de transition, est inscrit à l'inventaire des hauts-marais et des marais de transition d'importance nationale (qui se base sur l'ordonnance sur la protection des hauts-marais et des marais de transition d'importance nationale, RS 451.33).

Le 26 septembre 2001, la charte de protection a été signée par les communes sur la place Concordia, au milieu du glacier d'Aletsch. Le 13 décembre, la région Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn est acceptée dans la liste du Patrimoine mondial de l'UNESCO. Le 5 juin 2002 est fondée la société *UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau - Aletsch - Bietschhorn* enregistrée à Naters. En plus de ses statuts, le règlement sur la composition des organes ainsi que sur le

⁶⁷ Selon Pro Natura, le rejet initial de la bourgeoisie s'explique pour deux raisons. Bien que la région soit inscrite à l'IFP, les communes caressent toujours l'idée d'une liaison Riederhorn–Belalp. Le terrain en question revêt une importance stratégique dans ce contexte. D'autre part, Pro Natura soupçonne la bourgeoisie d'avoir refusé son offre par défiance contre toute nouvelle forme de protection. Cependant, les possibilités d'exploitation du terrain sont et le dossier UNESCO a progressé au cours de la décennie, si bien que la bourgeoisie a fini par accepter la proposition de Pro Natura.

partage du financement est accepté. Il prévoit un comité de direction et une assemblée des délégués. Le comité regroupe 12 membres (6 représentants du Valais, dont 2 par district concerné, et 6 représentants du canton de Berne) et un président. L'assemblée est composée de 48 membres, dont 24 valaisans (8 par district) et 24 bernois. Par année, chacune des communes membres doit payer sa part. Les communes bernoises se partagent la somme de 75 000 francs par année. Il en va de même pour les communes valaisannes : les communes de chacun des trois districts s'arrangent entre elles pour fournir 25 000 francs par année.

Le 1^{er} janvier 2003, le *centre de gestion* est entré en fonction⁶⁸. Il est chargé de mettre en place un *plan de gestion* jusqu'en 2004 (d'après le *Pflichtenheft für den Managementplan*, 22.11.2001). Sa tâche principale consiste aujourd'hui, en plus de la rédaction du plan de gestion, à préparer l'élargissement de la réserve en direction de la Blümlisalp à l'ouest et de glacier de l'Aar et de la région du Grimsel à l'est. Finalement, sa tâche vise aussi à l'élaboration de critères permettant à terme de labelliser les produits, les services et les entreprises de la région.

Un contrat de protection du bassin versant de la Massa, sur le territoire des communes de Naters et Ried-Mörel a également été conclu le 5 décembre 2002. Il prévoit la renonciation à l'exploitation de la force hydraulique et est fondé sur l'ordonnance sur la compensation des pertes subies dans l'utilisation de la force hydroélectrique (OCFH, RS 721.821). Le contrat est passé entre la Confédération, représentée par l'Office fédéral des eaux et de la géologie, les communes concernées et le canton. En échange du versement de 12 868 francs par année par la Confédération (art. 3), la commune de Ried-Mörel s'engage à protéger l'ensemble du flanc nord (art. 7). Les dispositions de protection prévoient, outre la renonciation à l'utilisation de la force hydraulique, la conservation de toutes les valeurs qui confèrent à cette région son caractère d'importance nationale. Par conséquent, l'édification de constructions et d'installations de quelque nature qu'elles soient, les modifications de la configuration du terrain, ainsi que de nouvelles remontées mécaniques ne sont en principe pas autorisées. Pour que le contrat entre en vigueur et que les indemnités puissent être versées, les dispositions de protection doivent être contraignantes pour les particuliers, ce qui nécessite sa concrétisation dans les plans d'affectation communaux.

⁶⁸ Deux « managers de projet » se partagent le poste : Beat Ruppen, employé à 75% et basé à Naters, et Ursula Schüpbach, employée à 25% à Interlaken. Les deux sont épaulés par Urs Wiesmann, de l'université de Berne, qui dirige le centre de management.

5.2.2 Les points d'accès à la réserve d'Aletsch

Rappel

B&S utilisés	Caractérisation du conflit	Parties en conflit
Espace des sciences et d'histoire naturelles	intensification	Offices du tourisme, Pro Natura, Bettmeralp Bahnen ⇔ Pro Natura, CFNP, Société Weltnaturerbe UNESCO
Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	stabilisation	Destination Aletsch, remontées mécaniques, restaurants de la crête, Pro Natura, touristes ⇔ Société Weltnaturerbe UNESCO, Pro Natura
Espace de libre accessibilité	nouveau	Société Weltnaturerbe UNESCO, remontées mécaniques ⇔ Touristes
Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques	stabilisation	Destination Aletsch, Verkehrsbetrieb Riederalp, Bettmeralp Bahnen, restaurants de la crête ⇔ Destination Aletsch, Société Weltnaturerbe UNESCO, Pro Natura
Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	nouveau (contrôle sur le nom)	Milieus économiques ⇔ Société Weltnaturerbe UNESCO

Droits de propriété et droits d'usages

En 1993, Art Furrer a racheté l'hôtel Riederfurka et son annexe à son ancien propriétaire, Louis Kummer. Différents permis de construire lui ont été octroyés, ainsi qu'à Stefan Blatter, le propriétaire de la *Steffi's & Trix's Hitta*, pour aménager leurs bâtiments. D'autre part, comme mentionné, Pro Natura s'est entendu avec le propriétaire du restaurant du Bettmerhorn pour construire un panorama glaciaire à l'attention des visiteurs.

En ce qui concerne un éventuel prix d'entrée pour la réserve de l'UNESCO, l'idée a été évoquée mais semble difficilement réalisable, sauf si le prix est inclus dans le billet de téléphérique. Pour Pro Natura, il n'est jamais entré en ligne de compte de demander un billet d'entrée pour pénétrer dans la forêt d'Aletsch.

En 2001, la commune de Aletsch a fait une demande pour l'aménagement d'une galerie de protection de 60 mètres de long autour du chemin de randonnée de montagne, très fréquenté, reliant le Bettmerhorn au lac de Märjelen. La CFNP s'est dit préoccupée d'une manière générale par rapport aux exigences toujours plus élevées des touristes en matière de sécurité et a demandé une réduction maximum des aménagements.

Politiques publiques

La limite de la réserve de l'UNESCO passe par la crête qui sépare le versant sud du versant nord. Elle suit donc la frontière entre la parcelle appartenant au consortage et celle de la bourgeoisie. Du côté nord, les abords immédiats du chemin sont par conséquent régis par les dispositions décrites dans le sous-cas précédent. Pour ce qui est du côté sud, outre la déclaration de bonnes intentions que représente la Charte de la Concordia (qui concerne

l'ensemble du territoire communal), rien n'a changé, car la réserve de l'UNESCO ne dispose pas de zone tampon en tant que telle.

On peut toutefois remarquer que les effets de l'IFP se font sentir au dehors de ses frontières, lorsque la CFNP se bat pour que les remontées mécaniques ne s'étendent pas jusque au sommet, mais s'arrêtent sous la ligne de crête.

5.2.3 Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp

Rappel

B&S utilisés	Caractérisation du conflit	Parties en conflit	
Espace d'utilisation agricole	Intensification	Agriculteurs (déprise agricole)	⇔ Communes (par l'intermédiaire du plan de zone), Riederalp et Bettmeralp Tourismus (image de village de montagne)
Espace de construction	Intensification	Communes, Riederalp et Bettmeralp Tourismus (promotion économique), promoteurs immobiliers	⇔ Riederalp et Bettmeralp Tourismus (offre de qualité), protecteurs de la nature
Espace d'histoire et du patrimoine bâti	En émergence	Communes (règlement de construction), offices du tourisme	⇔ Protecteurs du patrimoine, touristes à la recherche d'authenticité
Espace de qualité de vie	Nouveau	Promoteurs immobiliers, foules, conducteurs	⇔ Riederalp et Bettmeralp Tourismus, communes, touristes
Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	Intensification	Riederalp et Bettmeralp Tourismus, promoteurs immobiliers, hôteliers	⇔ Riederalp et Bettmeralp Tourismus, touristes
Espace de libre accessibilité	Stabilisation	Propriétaires du golf, Riederalp et Bettmeralp Bahnen	⇔ Habitants, touristes, Riederalp et Bettmeralp Bahnen
Support de la perception esthétique	Stabilisation	Communes formant Riederalp	⇔ Commune de Bettmeralp, canton

Droits de propriété et droits d'usages

La mise sur pied de *Destination Aletsch* va permettre de coordonner de façon plus efficace les actions des différents offices du tourisme et de mettre sur pied une stratégie globale. Il est ainsi prévu d'orienter les touristes pressés sur le Bettmerhorn et d'encourager les touristes de randonnée à visiter la forêt d'Aletsch. De même, les différents points de vue sur la réserve devraient coordonner leur offre didactique, selon le projet « Genesen der Alpen » : sur l'Eggerhorn, la formation des montagnes sera présentée, sur le Bettmerhorn, la glaciologie et à la Riederfurka, la faune et la flore.

Cela a été souligné, les organisations de protection de l'environnement ont du mal à faire entendre leur avis dans le cadre de l'aménagement des villages de Riederalp et Bettmeralp. La définition de critères stricts pour les entreprises qui désireront associer le nom de leur produit à celui de la réserve de la biosphère pourrait permettre à la *société Weltnaturerbe UNESCO* d'influencer les choses. Tout dépendra finalement de sa capacité à faire passer un système de critères sévères. Cependant, la signature de la charte de la place Concordia par les communes et leur engagement pour le développement durable de la région permet aux défenseurs de la nature de confronter les communes à leurs contradictions sur la partie de leur territoire située en dehors de la zone protégée.

Politiques publiques

En 1992, les trois communes de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg ont édicté un règlement concernant la lutte contre le bruit (*Reglement betreffend die Lärmbekämpfung und das Bau- und Transportwesen*). La commune de Bettmeralp disposait déjà du sien depuis 1982. Outre une limitation stricte des véhicules à moteur, le règlement de Riederalp prévoit l'interdiction totale des machines de chantier entre le 15 décembre et le 20 avril et entre le 10 juillet et le 20 septembre. La saison de construction est ainsi réduite à environ six mois par année, pendant la saison creuse.

Les communes de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg ont entamé la procédure de révision de leur plan de zone (de façon à la rendre compatible avec la LAT) en envoyant dès 1996 la nouvelle version aux autorités cantonales. Le nouveau plan est toujours en examen auprès du canton. Le bureau communal pense qu'il pourra entrer en vigueur en 2006. Le règlement de constructions (Bau- und Zonenreglement) est quant à lui encore en cours de discussion. Il devrait être prêt dans le courant 2004. Le nouveau plan de zone prévoit un déclassement modeste (*Rückzonung*) pour des terrains appartenant au consortage d'alpage de Ried-Mörel ou aux sociétés de remontées mécaniques, réalisé sans indemnisations de la part de la commune (les deux propriétaires voulant éviter toute construction sur ces parcelles).

À Bettmeralp, un règlement de construction et un plan de zone existent depuis 1981. Le nouveau, compatible avec la LAT, date de 1992 et les dernières révisions importantes de 1999. Le canton a déjà accepté tous les plans. La différence principale concerne des prescriptions plus strictes par rapport aux gabarits des bâtiments, la zone à bâtir a aussi été agrandie (zones de réserve).

Dans la dernière révision du plan de zone de 1999, un terrain situé au nord de Bettmeralp, en direction du Bettmersee a été déclaré zone à bâtir (il s'agissait d'une zone en réserve sur le plan de 1992). À cet endroit, les droits de superficie ne sont accordés que si l'acheteur (qui doit être bourgeois) a habité pendant cinq ans au minimum dans la commune. Ce sont plutôt des jeunes couples qui construisent là. Ils aménagent en général des appartements à louer dans leur maison, sinon les coûts seraient trop élevés. Mais la demande est faible, car peu de monde remplit les conditions pour acheter (sans ces conditions, la demande serait très forte).

Signalons enfin la Charte de la Concordia, signée en 2001, qui représente une déclaration d'intention en faveur du développement durable pour l'ensemble du territoire communal.

5.2.4 Déprise agricole

Rappel

B&S utilisés	Caractérisation du conflit	Parties en conflit	
Fournisseur de surfaces naturelles en réseau (corridor)	nouveau	Agriculteurs PI, service cantonal des forêts et du paysage	⇔ Agriculteurs Bio, Bureau d'étude Umweltmanagement Buweg
Réservoir de diversité génétique (biodiversité)	nouveau	Agriculteurs PI, Syndicat d'amélioration foncière	⇔ Bureau d'étude Umweltmanagement Buweg
Régulateur du cycle de l'eau	nouveau	Syndicat d'amélioration foncière, agriculteurs	⇔ agriculteurs Bio, protecteurs de la nature
Espace d'utilisation agricole	intensification	agriculteurs IP	⇔ agriculteurs Bio, Confédération (paiements directs)
Espace d'histoire et du patrimoine bâti	nouveau (en émergence)	Syndicat d'amélioration foncière, agriculteurs	⇔ <i>Potentiellement</i> : service cantonal des forêts et du paysage, offices du tourisme
Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	Intensification	agriculteurs IP	⇔ agriculteurs Bio

Droits de propriété et droits d'usages

L'influence du remaniement parcellaire (voir ci-dessous) sur les droits de propriété est très forte. Cette atteinte profonde aux droits fonciers explique largement la difficulté des négociations.

Politiques publiques

On constate que la décennie 1990 voit l'adoption dans le domaine agricole d'un nombre important de nouvelles mesures environnementales ainsi que le renforcement des prescriptions déjà existantes. La Confédération prend un rôle actif d'*acteur régulateur* visant à dédommager des pratiques non rentables économiquement, mais très importantes pour préserver la qualité environnementale et paysagère du territoire. Dans cette perspective, l'élément le plus important est l'introduction des paiements directs écologiques pour des formes de production particulièrement respectueuses de l'environnement et des animaux (Clivaz 2000).

En 1992, la loi fédérale du 3 octobre 1951 sur l'amélioration de l'agriculture et le maintien de la population paysanne (RO 1953 1095) est complétée par l'art. 31b permettant le versement de contributions de compensation pour des formes de production particulièrement respectueuses de l'environnement ou de la protection des animaux (telles que la culture biologique, la PI ou l'élevage contrôlé en liberté) et l'utilisation de surfaces agricoles utiles sous la forme de surfaces de compensation écologique. L'année suivante, la loi est concrétisée par l'ordonnance du 26 avril 1993 instituant des contributions pour des prestations

particulières en matière d'écologie et de détention d'animaux de rente dans l'agriculture (RO 1993 1581).

En 1996 est inscrit dans la constitution fédérale (art. 104, Constitution fédérale de la Confédération suisse du 18 avril 1999) le but de multifonctionnalité de l'agriculture et la nécessité pour cette dernière de satisfaire à des exigences de caractère écologique. La même année, l'ordonnance du 24 janvier 1996 instituant des contributions pour des prestations particulières en matière d'écologie et de détention d'animaux de rente dans l'agriculture (RO 1996 43) étend la liste des prestations susceptibles de recevoir des paiements directs écologiques.

L'année suivante, l'ordonnance du 22 septembre 1997 sur l'agriculture biologique et la désignation des produits et des denrées alimentaires biologiques (SR 910.18) codifie les critères qui autorisent un produit à porter le label Bio.

En 1998, la Loi fédérale du 29 avril 1998 sur l'agriculture (LAgr, RS 910.1) prévoit, dans son art. 70, l'octroi de paiements directs généraux et de contributions écologiques uniquement si les agriculteurs prouvent qu'ils fournissent les prestations écologiques requises (applicable à partir de 2004). Parallèlement est introduite l'ordonnance du 7 décembre 1998 sur les paiements directs versés dans l'agriculture (RS 910.13, OPD). En vertu des nouvelles dispositions, les surfaces de compensation écologique doivent représenter au moins 7 % de la surface agricole utile d'une exploitation pour que l'exploitant puisse recevoir des paiements directs. Également basée sur la nouvelle loi sur l'agriculture apparaît en 2000 l'ordonnance du 29 mars 2000 sur les contributions d'estivage (RS 910.133, OCest). Sa modification du 24 avril 2002, prévoit des compensations appréciables de 300 CHF par mouton pour le berger (ou de 220 CHF par mouton si l'élevage se fait en pâturages tournants) (art. 4).

En 2001, pour renforcer les possibilités d'encouragement de la diversité des espèces dans le paysage rural, la Confédération met en vigueur l'ordonnance du 4 avril 2001 sur la promotion régionale de la qualité et de la mise en réseau des surfaces de compensation écologique dans l'agriculture (OQE, RS 910.14). Cette ordonnance alloue des aides financières pour les surfaces de compensation écologique d'une qualité biologique particulière (500 francs par ha et par an), ainsi que pour la mise en réseau de ces surfaces (500 francs par ha et par an), « afin de conserver et d'encourager la richesse naturelle des espèces » (art. 1).

Les années 1990 correspondent à un tournant écologique au plan de la *législation cantonale* (Clivaz 2000). Ce sont en particulier l'adoption du décret du 21 juin 1990 concernant l'application de la loi fédérale sur la protection de l'environnement et celle de la loi cantonale du 28 septembre 1993 sur l'agriculture (RS-VS 910.1) qui matérialisent cette modification de l'orientation donnée à l'agriculture valaisanne. Le décret d'application de la LPN transcrit dans le droit cantonal différentes exigences qui concernent les activités agricoles dans le domaine de la protection de l'air et des sols, des substances dangereuses et de l'étude d'impact sur l'environnement. Quant à la loi sur l'agriculture, c'est elle qui « personnifie » le plus le changement dans le sens où elle découle d'une initiative cantonale et qu'elle affirme clairement que l'agriculture, à côté d'autres fonctions, assure l'entretien du paysage et contribue à la protection de l'environnement et au maintien de la fertilité du sol. Dans cette loi, il est ainsi plusieurs fois fait mention de la nécessité de prendre en compte les impératifs de la protection de l'environnement, de la nature et du paysage, notamment en matière d'améliorations foncières, de production agricole et de versement de prestations financières aux producteurs. Cette loi prévoit également la possibilité pour le canton de soutenir les efforts en vue d'assurer le maintien et le développement de la diversité biologique dans les zones agricoles.

Se fondant sur l'ordonnance fédérale sur la protection de la nature et du paysage de 1991 (RS 451.1, OPN), le Grand Conseil valaisan adopte d'autre part un décret lui permettant de verser des contributions pour l'exploitation proche de la nature de terrains secs, de prairies à litière et de marais, de paysages ruraux traditionnels et de surfaces de compensation écologique (décret du 13 novembre 1992 relatif à l'octroi des contributions à l'exploitation agricole du sol pour des prestations de caractère écologique). Ce décret est remplacé par la Loi cantonale sur la protection de la nature, du paysage et des sites du 13 novembre 1998 (RS-VS 451.1). Comme le canton du Valais a mis plus de trente ans pour se doter d'une loi cantonale en la matière, la loi actuelle de 1998 est l'une des plus modernes de Suisse dans ce domaine. Son art. 25 est particulièrement intéressant pour les agriculteurs de Ried-Mörel : « Des contributions peuvent être versées pour des prestations de caractère écologique relatives à l'exploitation agricole de certaines surfaces sur la base de contrats. » À l'heure actuelle, un seul contrat a été concrétisé à Ried-Mörel (avec R. Berchthold, agriculteur Bio).

Pour ce qui est des améliorations foncières, les articles 93ff de la loi fédérale sur l'agriculture (LAgr, RS 910.1) créent la base légale à leur subventionnement par la Confédération. Le droit à profiter des contributions est réglé par l'ordonnance du 7 décembre 1998 sur les améliorations structurelles dans l'agriculture (OAS, RS 913.1)⁶⁹. Les détails sont réglés par les lois cantonales⁷⁰. La pratique du partage matériel des terres agricoles a pris fin à partir de 1994, date à laquelle est entrée en vigueur la loi fédérale du 4 octobre 1991 sur le droit foncier rural (RS 211.412.11). Dans le cadre de terrains ayant subi un remaniement parcellaire, l'interdiction de subdiviser les parcelles était déjà plus ancienne.

5.3 Étendue et cohérence

Éléments centraux du changement de régime

Afin de pouvoir juger de l'étendue et de la cohérence du régime de la ressource paysage, les éléments centraux qui caractérisent le régime qui suit la décennie 1990 et la signature de la charte de la Concordia sont résumés dans le tableau 11.

⁶⁹ Cette dernière remplace l'ordonnance du 14 juin 1971 sur les améliorations foncières (RO 1971 997).

⁷⁰ Voir en particulier les articles 8 et suivants de la loi cantonale sur l'agriculture du 28 septembre 1993 (RS-VS 910.1), ainsi que l'ordonnance cantonale sur les structures agricoles du 2 octobre 1996 (RS-VS 913.100).

Tableau 8 – Synthèse des résultats permettant de juger de l'étendue du régime pour la période suivant le changement de régime. Seules les politiques publiques (PP) les plus importantes et les éléments principaux du système régulateur (SR) ont été listés dans la colonne *Régulation*.

Sous-cas	B&S utilisés	Évolution du conflit	Parties en conflit (en rapport avec le paysage)	Usage effectif du B&S dans le périmètre	Nouvelle régulation (PP ou SR) depuis le changement de régime	Régulation des B&S (comparaison avec t. ₁)	Compatibilité entre usages (comparaison avec t. ₁)
1	Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace	↗, puis ⇔	Commune de Ried-Mörel, Riederalp Tourismus, touristes ⇔ Pro Natura, CFNP, Office fédéral des eaux et de la géologie, société Weltnaturerbe UNESCO	Flux de visiteurs qui pénètrent dans la réserve UNESCO entraînant des difficultés de gestion	PP : Charte de la place Concordia (2001) ; Contrat de protection du bassin versant de la Massa selon l'OCFH (2002)	Régulation suffisante, à condition que le nombre de visiteurs ne dépasse pas certaines limites. Différence avec t. ₁ : La publicité générée par la réserve UNESCO risque d'augmenter le nombre de visiteurs → Destination Aletsch a été mise en place pour diriger les flux	Incompatibilité entre l'utilisation du paysage pour promouvoir un tourisme de masse et les B&S écologique et esthétiques Différence avec t. ₁ : La publicité générée par la réserve UNESCO risque d'accentuer ces rivalités d'usage ; la société UNESCO et Destination Aletsch ont le potentiel de gérer la situation (acteurs régulateurs) ; Pro Natura a étendu son contrôle sur la zone protégée (acteur régulateur disposant de la maîtrise foncière)
1	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	nouveau	Destination Aletsch, Riederalp Tourismus ⇔ Pro Natura, société Weltnaturerbe UNESCO, Riederalp Tourismus	La zone naturelle de l'UNESCO est largement utilisée pour attirer des touristes estivaux à Riederalp et Bettmeralp. L'idée d'une liaison Riederhorn–Belalp n'a pas été abandonnée.	SR : Élargissement du contrat signé par Pro Natura avec la bourgeoisie (1999) ; Création de Destination Aletsch, visant à coordonner les actions des offices du tourisme		
1	Espace de libre accessibilité	nouveau	Touristes, Riederalp Tourismus ⇔ Pro Natura, CFNP, société Weltnaturerbe UNESCO	La gestion des flux de visiteurs (en particulier des pics de visiteurs) n'est pas réglée			
1	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	↗	Riederalp Tourismus, Verkehrsbetrieb Riederalp, hôteliers de la Riederfurka ⇔ Pro Natura, société Weltnaturerbe UNESCO				

2	Espace des sciences et d'histoire naturelles	↗	Offices du tourisme, Pro Natura, Bettmeralp Bahnen ⇔ Pro Natura, CFNP, Société Weltnaturerbe UNESCO	Le paysage glaciaire particulier est utilisé par les milieux du tourisme et Pro Natura pour attirer les visiteurs	PP : Charte de la place Concordia (2001)	Régulation insuffisante du droit d'accès et du droit d'utiliser l'image pour la publicité	Incompatibilité entre l'utilisation du paysage pour promouvoir un tourisme de masse et les B&S écologiques et esthétiques ;
2	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	⇒	Destination Aletsch, remontées mécaniques, restaurants de la crête, Pro Natura, touristes ⇔ Société Weltnaturerbe UNESCO, Pro Natura	Les restaurants et le sentier de la crête sont appelés à attirer plus de monde.	SR : Création de Destination Aletsch (→ meilleure gestion des flux touristiques) ; Rachat de l'hôtel Riederfurka ; accord entre Pro Natura et Bettmeralp Bahnen pour la création d'un panorama glaciaire	Différence avec t. ₁ : Le label UNESCO est utilisé largement pour la promotion touristique de la région → Destination Aletsch a été mis en place pour coordonner la publicité des communes (soit l'utilisation de l'image du lieu). L'idée d'un billet d'entrée pour la réserve a été évoquée malgré la discrimination qui peut en résulter.	manque d'une zone tampon pour faire la transition entre les usages internes et externes à la réserve ; manque d'une gestion concertée de l'image du glacier et de son nom dans la publicité
2	Espace de libre accessibilité	nouveau	Société Weltnaturerbe UNESCO, remontées mécaniques ⇔ Touristes	La question d'un prix d'entrée à la réserve de l'UNESCO est soulevée.			Différence avec t. ₁ : Voir sous-cas 1
2	Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques	⇒	Destination Aletsch, Verkehrsbetrieb Riederalp, Bettmeralp Bahnen, restaurants de la crête ⇔ Destination Aletsch, Société Weltnaturerbe UNESCO, Pro Natura	L'image du glacier photographiée depuis la crête est exploitée sans contraintes dans la publicité.			
2	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	nouveau (contrôle sur le nom)	Milieux économiques ⇔ Société Weltnaturerbe UNESCO	Des voix se font entendre pour contrôler l'usage du nom d' « Aletsch ».			
3	Espace d'utilisation agricole	↗	Agriculteurs (déprise agricole) ⇔ Communes (par l'intermédiaire du plan de zone), Riederalp et Bettmeralp Tourismus (image de village de montagne)	Le moment approche où, par manque d'agriculteurs sur le plateau, les communes devront prendre des mesures pour lutter contre la friche.	PP : Règlement concernant la lutte contre le bruit (1992) à Riederalp ; Révision du plan de zone de Riederalp en cours (afin de la rendre	Régulation insuffisante : l'espace agricole est mal protégé contre un abandon de l'utilisation	Incompatibilités entre l'usage de l'espace comme espace de construction (agrandissement continu de la

3	Espace de construction	↗	Communes, Riederalp et Bettmeralp Tourismus (promotion économique), promoteurs immobiliers ↔ Riederalp et Bettmeralp Tourismus (offre de qualité), protecteurs de la nature	En rapport avec un tourisme plus proche de la nature, une gestion moins unilatérale de ce B&S est souhaitée par certains.	compatible avec la LAT), Révisions de celui de Bettmeralp en 1992 et 1999, Charte de la place Concordia (2001) SR : Création de Destination Aletsch (→ meilleure gestion des flux touristiques)	Différence avec t. ₁ : La régulation des nuisances (B&S esthétiques) s'est améliorée (règlement anti-bruit). La Charte de l'UNESCO a conduit à une prise de conscience plus large de l'existence de ces B&S mais elle n'est pas contraignante. L'accessibilité est insuffisamment régulée → Destination Aletsch devrait corriger ce manque	zone à bâtir) et les B&S écologiques et esthétiques du paysage ; incompatibilités entre les usages d'été et d'hiver Différence avec t. ₁ : L'entrée en scène des acteurs Destination Aletsch et UNESCO Weltnaturerbe a le potentiel d'apporter des solutions (partage des tâches entre villages, quota maximal de visiteurs par village...)
3	Espace d'histoire et du patrimoine bâti	En émergence	Communes (règlement de construction), offices du tourisme ↔ Protecteurs du patrimoine, touristes à la recherche d'authenticité	L'image des villages (Ortsbild) prend de l'importance dans les préoccupations des acteurs touristiques.			
3	Espace de qualité de vie	nouveau	Promoteurs immobiliers, foules, conducteurs ↔ Riederalp et Bettmeralp Tourismus, communes	Pour améliorer la qualité de vie dans les villages (en particulier en été), des mesures concrètes commencent à voir le jour (p. ex. limitation du bruit, interrogations sur le nombre maximal de visiteurs souhaitable...)			
3	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	↗	Riederalp et Bettmeralp Tourismus, promoteurs immobiliers, hôteliers ↔ Riederalp et Bettmeralp Tourismus				
3	Espace de libre accessibilité	⇒	Propriétaires du golf, Riederalp et Bettmeralp Bahnen ↔ Habitants, touristes, Riederalp et Bettmeralp Bahnen	L'accès au village ou à certaines zones (golf...) est payant.			
3	Support de la perception esthétique	⇒	Communes formant Riederalp ↔ Commune de Bettmeralp, canton	Mesures cosmétiques pour améliorer l'apparence du village.			
4	Fournisseur de surfaces naturelles en réseau (corridor)	nouveau	Agriculteurs PI, service cantonal des forêts et du paysage ↔ Agriculteurs Bio, Bureau d'étude Umweltmanagement Buweg	Concept de mise en réseau développé de pair avec le remaniement parcellaire.	PP : Loi fédérale du 4 octobre 1991 sur le droit foncier rural interdisant le partage matériel des terres ; Paiements directs	Régulation insuffisante des B&S de biodiversité, de régulation du cycle de l'eau (préservation des bisesses), du patrimoine	Incompatibilité entre une utilisation agricole trop intensive (surexploitation) ou trop extensive

4	Réservoir de diversité génétique (biodiversité)	nouveau	Agriculteurs PI, Syndicat d'amélioration foncière ⇔ Bureau d'étude Umweltmanagement Buweg	L'effet négatif de l'agriculture intensive sur le milieu naturel est dénoncé par les protecteurs de la nature.	écologiques (1992) ; but de multifonctionnalité de l'agriculture inscrit dans la Constitution (1996) ; Ordonnance sur l'agriculture biologique (1997) ; Ordonnance du 4 avril 2001 sur la promotion régionale de la qualité et de la mise en réseau des surfaces de compensation écologique dans l'agriculture ; Loi cantonale sur la protection de la nature, du paysage et des sites du 13 novembre 1998	bâti, car elle repose largement sur des incitations (système compliqué, opaque, manque d'information) Différence avec t ₁ : L'ampleur des incitations a augmenté. Le concept de mise en réseau participe à la régulation des B&S écologiques	(friche) des surfaces avec les B&S écologiques et esthétiques Différence avec t ₁ : Des parcelles plus grandes (remaniement) et l'irrigation automatique (abandon des bisses) facilitent le travail des agriculteurs (permet la survie de l'agriculture dans la région), mais entrent en conflit avec les B&S écologiques. Le concept de mise en réseau (régulation) peine à empêcher ces conflits.
4	Régulateur du cycle de l'eau	nouveau	Syndicat d'amélioration foncière, agriculteurs ⇔ agriculteurs Bio, protecteurs de la nature				
4	Espace d'utilisation agricole	↗	agriculteurs IP ⇔ agriculteurs Bio, Confédération (paiements directs)				
4	Espace d'histoire et du patrimoine bâti	nouveau (en émergence)	Syndicat d'amélioration foncière, agriculteurs ⇔ <i>Potentiellement</i> : service cantonal des forêts et du paysage, offices du tourisme	Certains acteurs regrettent la disparition progressive de nombreux bâtiments agricoles anciens.			
4	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	↗	agriculteurs IP ⇔ agriculteurs Bio	Le Bio est de plus en plus perçu comme un créneau intéressant pour vendre des produits locaux à un meilleur prix.	SR : Le remaniement parcellaire a largement modifié la structure de la propriété à Ried-Mörel.		

Étendue

L'étendue relative du régime de la ressource paysage cherche à rendre compte du nombre de B&S effectivement régulés par rapport au total des B&S utilisés. Le tableau 11 résume les points les plus importants de l'analyse du régime qui suit la décennie 1990. Comme pour la période précédente, il est nécessaire de différencier entre le nord et le sud de l'arête Riederhorn–Bettmerhorn pour juger de l'*étendue relative* du régime. Au nord, malgré la reconnaissance UNESCO et le contrat de renoncement à l'exploitation de l'énergie hydraulique, l'étendue n'a pas augmenté et continue d'être *moyenne à élevée*. La labellisation UNESCO a certes donné une reconnaissance internationale à la région. Dans ce sens, les B&S esthétiques du paysage sont mieux pris en compte car la pression augmente sur les communes qui doivent répondre de leurs actes devant un public plus large. De même, le contrat signé selon l'ordonnance sur la compensation des pertes subies dans l'utilisation de la force hydroélectrique permet d'améliorer l'usage coordonné des B&S, car, contrairement à l'IFP, il engage directement les communes. Ces deux textes juridiques limitent donc la marge de manœuvre des communes et verrouillent en quelque sorte une situation que Pro Natura et la Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage contrôlaient bien auparavant. Malgré tout, les B&S esthétiques, souffrant de la présence excessive de visiteurs, continuent à être mis en danger par une absence de gestion des flux de visiteurs. Cela d'autant plus que la labellisation UNESCO est largement utilisée comme argument de marketing, si bien que le nombre de visiteurs estivaux va probablement augmenter.

Sur le flanc sud, l'étendue relative du régime a progressé. Elle peut être qualifiée de *moyenne à élevée (faible)* auparavant) dans la mesure où le nombre de B&S du paysage régulés, agricoles en particulier, a beaucoup augmenté.

- Pendant la décennie 1990, l'introduction des paiements directs écologiques et leur développement continu jusqu'à aujourd'hui, avec en particulier l'ordonnance sur la promotion régionale de la qualité et de la mise en réseau des surfaces de compensation écologique dans l'agriculture, ont permis de mieux contrôler l'exploitation de plusieurs B&S écologiques du paysage. Depuis l'entrée en vigueur de la loi cantonale sur la protection de la nature, du paysage et des sites du 13 novembre 1998, des compensations sont également envisageables pour une meilleure gestion des B&S esthétiques du paysage.
- L'atteinte au B&S *espace d'utilisation agricole* que représente la déprise agricole n'a toujours pas trouvé de solution satisfaisante, car l'intérêt économique à entretenir certains terrains est trop faible. Les contributions fédérales, qui ont pourtant augmenté, ne compensent pas cet état de fait.
- La révision de 1992 du plan de zone de Bettmeralp permettant de le rendre conforme à la LAT a été accompagnée d'un agrandissement de la zone à bâtir. Au contraire, celle de Riederalp a permis un déclassement (*Rückzonung*) (cet effort reste cependant minime vu la taille de la zone). Riederalp s'est également doté d'un règlement sur la protection contre le bruit, ce dont Bettmeralp disposait déjà.
- Comme pour le flanc nord, le B&S *espace de libre accessibilité* n'est encore pas régulé. Or son utilisation excessive est susceptible de poser problème (vols d'hélicoptères incontrôlés, moutons libres de pâturer n'importe où, promeneurs qui quittent les chemins...).

La cohérence substantielle

Une comparaison de la *cohérence substantielle*⁷¹ précédant et suivant le changement de régime montre que la situation n'a guère évolué ; la cohérence substantielle reste *moyenne à*

⁷¹ Voir note 58.

élevée sur le flanc nord et *faible* sur le flanc sud. Outre quelques épisodes agités (p. ex. débats sur le périmètre de la réserve UNESCO...) les conflits autour des B&S de la ressource paysage restent diffus. Cependant, le processus de labellisation UNESCO a mis le doigt sur l'importance du paysage en tant que bien commun dont profite toute la région (charte de la Concordia). L'impression demeure que les acteurs régionaux profitent plus ou moins directement de la ressource paysage sans pour autant vouloir supporter les contraintes de sa protection.

- La régulation incitative de l'activité agricole impliquant des B&S écologiques et culturels présente des lacunes par rapport à son applicabilité : les incitations financières se basent sur des textes juridiques très variés, ce qui nuit à l'intelligibilité des procédures ; les changements d'ordonnance sont très fréquents ; l'information de la part des autorités a de la peine à passer auprès des agriculteurs (ce point est soulevé par de nombreux acteurs concernés) ; les services cantonaux disposent d'une grande marge de manœuvre pour décider des critères à respecter lors de la signature de contrats d'entretien, ce qui participe à l'impression d'arbitraire. Il en découle que la régulation des B&S peine à être mise en œuvre, alors même que l'intérêt est présent dans la population paysanne. Dans les faits, le service cantonal des forêts et du paysage n'a encore signé aucun contrat visant à permettre l'entretien de constructions agricoles historiques (un contrat a toutefois été conclu avec un agriculteur de Ried-Mörel pour l'entretien extensif d'un pâturage).
- Le système des incitations laisse les agriculteurs libres de choisir la voie qu'ils jugent être la meilleure. On distingue ainsi deux tendances : celle des agriculteurs Bio qui touchent le maximum d'aides directes, mais dont le rendement est moindre, et celle des agriculteurs IP, qui misent sur une agriculture plus intensive pour assurer leur revenus. Conséquence : l'intensification se poursuit au détriment des B&S écologiques et esthétiques, en particulier grâce aux remaniements parcellaires et autres améliorations foncières.
- La labellisation UNESCO joue un rôle ambigu. D'un côté, l'accent est mis par la charte sur le développement durable de la région, sur le respect des sites naturels et des paysages. De l'autre, les milieux du tourisme profitent de l'aubaine pour axer leurs campagnes publicitaires sur le nouveau label. L'augmentation des visiteurs, si elle a lieu, va à l'encontre des buts de protection des sites, en particulier de la forêt d'Aletsch ou des chemins de crête déjà très courus.
- L'exploitation hivernale du paysage entre bien souvent en conflit avec son exploitation estivale. Les installations de ski marquent le paysage d'une façon qui porte atteinte aux B&S esthétiques pendant la belle saison. Une meilleure gestion du B&S *espace de construction* à l'extérieure de la zone à bâtir est nécessaire, ainsi qu'un meilleur contrôle de l'accès au paysage en parvenant à équilibrer le nombre de visiteurs estivaux et hivernaux.
- Une gestion équilibrée des B&S du paysage reste difficile à mettre en œuvre, car les politiques de protection sont disséminées dans des corpus juridiques très variés (différentes lois sectorielles, mais aussi différents niveaux de protection). La vue d'ensemble manque aux différents acteurs qui sont chacun responsables dans le cadre de la loi qui les concerne eux-mêmes. De nombreux B&S du paysage sont mal gérés par la loi, en particulier dans les zones habitées. Dans ce domaine, un pas décisif pourrait être franchi lors de la mise en place du label de qualité UNESCO en 2004 à condition que les critères de labellisation soient suffisamment stricts.
- Les rapports peu clairs pour Riederalp–Bettmeralp entre les rôles de *porte d'entrée* de la réserve et de zone tampon, ou plus généralement entre *protection et exploitation* continuent à être à la base de nombreux conflits. La concrétisation des objectifs de protection formulés de façon très générale dans les textes juridiques, sans en référer aux B&S individuels, reste un problème. Il manque un texte concret et précis auquel les

organisations de protection de la nature et du paysage peuvent se référer. Il s'agit donc aussi d'un manque de coordination entre les politiques de protection et celles visant à les faire respecter.

Cohérence institutionnelle

Avec la labellisation UNESCO, la *cohérence institutionnelle*⁷² a le potentiel d'augmenter passablement. Les communes dans leur intégralité font partie de la société UNESCO Weltnaturerbe JAB (même si la totalité de leur territoire n'est pas sous protection). Elles versent chaque année un montant de participation qui est utilisé pour faire fonctionner la société et lui permettre d'accomplir les tâches prévues dans ses statuts, la principale étant le développement durable de la région. L'équipe directrice dispose donc d'une position idéale pour influencer les différentes politiques communales. L'événement test sera la réalisation du plan de gestion de la réserve prévu pour fin 2004. La société pourrait alors reprendre le rôle de gestionnaire du patrimoine que jouaient les consortages et les bourgeoisies et veiller à coordonner les intérêts contradictoires qui se manifestent autour des B&S du paysage. En particulier, une solution pourrait être apportée aux politiques schizophrènes que représentent souvent les différences de traitement entre les flancs nord et sud de l'arête Riederhorn–Bettmerhorn. La société UNESCO pourrait devenir un lieu de discussion où se prennent les décisions importantes relatives au paysage de la région. Cela à condition qu'on lui en donne les moyens.

Parallèlement à la société UNESCO s'est mise en place une structure de coordination des offices du tourisme communaux appelée *Destination Aletsch* à laquelle chaque office participe financièrement. Son rôle est avant tout de promouvoir l'image de la région vis-à-vis de l'extérieur. Elle doit donc vendre le paysage d'Aletsch avec les installations touristiques qui en font partie. Elle dispose d'atouts indéniables pour s'attaquer au problème de la gestion des flux de visiteurs et de l'image du glacier vis-à-vis de l'extérieur. Par une publicité ciblée, des informations précises et un service de conseil efficace, elle pourra aiguiller les visiteurs à tel ou tel endroit en fonction des préférences de chacun. Pour réaliser ce travail, Destination Aletsch devra également travailler en collaboration avec la société UNESCO et les organisations de protection de la nature de façon à définir pour chaque site un nombre idéal de visiteurs. Destination Aletsch pourrait aussi jouer le rôle de l'acteur qui prend la défense du paysage dans les débats autour de nouveaux projets. Mais pour cela, il serait nécessaire que les milieux du tourisme prennent position par rapport à la ressource qui les fait vivre. Il n'est en effet pas possible de promouvoir d'un côté un tourisme vert et de l'autre de viser une augmentation de 12% du nombre de nuitées dans les quatre prochaines années. La politique souvent schizophrène des milieux du tourisme fait que le paysage demeure mal représenté, ce qui ne facilite pas non plus le *controlling* qui devrait assurer que les dispositions de droit sont effectivement appliquées sur le terrain (en particulier en matière de permis de construire).

En matière de cohérence institutionnelle, tout reste à faire. Cependant, la région s'est donnée les moyens de l'augmenter de façon significative. Le pas le plus difficile dans cette direction, c'est-à-dire la création des différents organes, a déjà été fait ; raison pour laquelle la cohérence institutionnelle passe de *faible* à *moyenne* à *moyenne*.

5.4 Changement de l'état de la ressource

La liste des indicateurs ainsi que leur évaluation a été présentée dans la partie 4.4. Il s'agit maintenant de faire le lien entre les B&S et les indicateurs de qualité paysagère de façon à

⁷² La cohérence institutionnelle, rappelons-le, mesure le degré de coordination parmi les possesseurs de droits d'usages garantissant une compensation en cas d'atteintes à la ressource paysage.

tirer des conclusions sur l'évolution du paysage pendant le laps de temps étudié. Comme les sous-cas retenus couvrent des surfaces bien déterminées, ils seront traités séparément.

La colonne de droite des tableaux présentés ci-dessus mérite quelques explications. Comme mentionné plus haut, les indicateurs ont été estimés de façon qualitative. Il n'est donc pas possible d'additionner mathématiquement les résultats de façon à obtenir un indicateur synthétique. Cela impliquerait en effet une pondération de chaque indicateur, ce que l'approche qualitative ne permet pas. Nous nous contentons par conséquent d'énumérer la liste des indicateurs pour chaque B&S et d'indiquer si le changement est jugé comme positif, négatif ou neutre pour le paysage. Les difficultés d'interprétation surviennent lorsque ces indicateurs fournissent des informations contradictoires. Dans ces cas-là, une discussion plus détaillée des résultats s'impose.

Le flanc nord de la crête Riederhorn–Eggishorn

	B&S utilisés	Caractérisation du conflit	Indicateurs (N)
1a)	Fournisseur des composantes (a)biotiques de l'espace	intensification, puis stabilisation	A1 ⇨, A2 ⇨, A3 ⇨, B1 ⇨, B8 ⇨, B13 ⇨, C4 ∅, C8 ⇨
3a)	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	prise de conscience plus large	B10 ⇨, C1 ⇨, C3 ⇨, C6 ∅, C9 ∅, C10 ∅, C11 ⇨, C14 ⇨, C18 ⇨
3b)	Espace de libre accessibilité	intensification	B11 ⇨, B11a ∅
3e)	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	intensification	B9 ⇨, C7 ∅

Force est aussi de constater qu'aucun indicateur ne change pendant la période concernée. Cela peut signifier deux choses partiellement liées. D'une part, les changements en matière de paysage sont souvent lents et progressifs, ce qui rend d'autant plus difficile leur étude. D'autre part, cette situation de statu quo peut être considérée comme un succès dû aux contrats de protection et à l'action des organisations de protection de l'environnement qui ont su stopper une évolution négative.

Les points d'accès à la réserve d'Aletsch

	B&S utilisés	Caractérisation du conflit	Indicateurs (N et P) ⁷³
1g)	Espace des sciences et d'histoire naturelles	intensification	A17 ⇨, B1 ⇩, B2 ⇨, B5 ⇨, B18 ⇨
3a)	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	stabilisation	B10 ⇨, C1 ⇩, C3 ⇨, C6 ∅, C9 ∅, C10 ∅, C11 ⇨, C14 ⇨, C18 ⇨
3b)	Espace de libre accessibilité	nouveau	B11 ⇨, B11a ∅
3c)	Fournisseur d'histoire, de légendes et d'images typiques	stabilisation	B18 ⇨, B19 ⇨
3e)	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	nouveau (contrôle sur le nom)	B9 ⇨, C7 ⇨

Parmi les cinq B&S utilisé, trois ne changent pas et deux diminuent légèrement en qualité.

Développement des villages de Riederalp et Bettmeralp

	B&S utilisés	Caractérisation du conflit	Indicateurs (P)
2a)	Espace d'utilisation agricole	intensification	A1 ⇩, A2 ↗, A3 ↗, A4 ↗, A5 ⇨, A6 ↗, A7 ⇩, A8 ⇩, A9 ⇩, A10 ⇨, A11 ↗, A12 ⇨, A13 ⇩, A14 ⇨, A15 ⇩, A16 ⇨, A17 ⇨, B8 ⇨, B12 ↗, B13 ⇨
2c)	Espace de construction	intensification	B15 ⇩, B16 ⇩, B16a ⇨, C1 ⇩, C2 ⇩, C4 ⇨, C5 ⇨, C8 ⇨, C9 ↗, C12a ⇨, C18 ⇨
2e)	Espace d'histoire et du patrimoine bâti	en émergence	A16 ⇨, A17 ⇨, B15 ⇩, B16 ⇩, B16a ⇨, B17 ⇩, B19 ⇨, C17 ⇩, C18 ⇨
2g)	Espace de qualité de vie	nouveau	A14 ⇨, C12 ⇨, C14 ⇨, C15 ⇩
3a)	Espace de détente et de loisirs (expérimentation de la nature, ressourcement)	intensification	B10 ↗, C1 ⇩, C3 ↗, C6 ∅, C9 ↗, C10 ∅, C11 ⇨, C14 ⇨, C18 ⇨
3b)	Espace de libre accessibilité	stabilisation	B11 ⇨, B11a ∅
3d)	Support de la perception esthétique	stabilisation	B15 ⇩, B16 ⇩, B16a ⇨

Parmi les sept B&S utilisés, un seul reste stable, trois diminuent légèrement en qualité et trois fournissent des résultats contradictoires :

- Espace d'utilisation agricole (2a) : Les tiraillements que subit ce B&S sont encore plus évidents dans le sous-cas suivant. Le plateau est toutefois concerné par la perte d'attrait du métier d'agriculteur et les coûts toujours plus grands pour la société (paiements directs)...

⁷³ Pour chaque indicateur, l'appréciation retenue a été choisie en comparant l'un avec l'autre les résultats de l'évaluation du côté nord (N) et du plateau de Riederalp–Bettmeralp (P). La valeur qui reflète le mieux la situation de la crête a été retenue.

- Espace de construction (2c) : Ce B&S souffre de l'utilisation intensive du sol (augmentation des constructions, zones à bâtir étendues) ainsi que d'une diminution de l'harmonie des villages due aux nouvelles constructions.
- Espace de détente et de loisirs (3a) : Ce B&S qui s'améliore de façon générale souffre de l'augmentation continue des constructions.

Déprise agricole

	B&S utilisés	Caractérisation du conflit	Indicateurs (C)
1b)	Fournisseur de surfaces naturelles en réseau (corridor)	nouveau	A3 ↗, A5 ⇨, A6 ↗, B1 ↘, B2 ↘, B4 ↘, B6 ↘, B7 ↘, B8 ⇨
1c)	Réservoir de diversité génétique (biodiversité)	nouveau	B2 ↘, B4 ↘, B6 ↘, B7 ↘, B8 ⇨, B13 ⇨
1d)	Régulateur du cycle de l'eau	stabilisation	B3 ↘, B6 ↘, B7 ↘, B8 ⇨
2a)	Espace d'utilisation agricole	intensification	A1 ↘, A2 ↗, A3 ↗, A4 ↗, A5 ⇨, A6 ↗, A7 ↘, A8 ↘, A9 ↘, A10 ⇨, A11 ↗, A12 ⇨, A13 ↘, A14 ⇨, A15 ↘, A16 ⇨, A17 ↘, B8 ⇨, B12 ↗, B13 ⇨
2e)	Espace d'histoire et du patrimoine bâti	nouveau (en émergence)	A16 ⇨, A17 ↘, B15 ↘, B16 ↘, B16a ⇨, B17 ↘, B19 ⇨, C17 ⇨, C18 ⇨
3e)	Support de création de valeur économique (publicité, marketing régional, tourisme)	intensification	B9 ⇨, C7 ⇨

Parmi les six B&S utilisés, un seul reste stable, trois diminuent en qualité et deux subissent des influences contradictoires :

- Fournisseur de surfaces naturelles en réseau (1b) : Ce B&S souffre avant tout de la diminution de qualité/quantité des écosystèmes naturels.
- Espace d'utilisation agricole (2a) : voir le commentaire à ce sujet ci-dessus.
- Espace d'utilisation agricole (2a) : L'agriculture subit de nombreux tiraillements sur le territoire de l'étude de cas : différence d'objectifs entre Bio et PI, intensification (améliorations foncières) et extensification (friche), perte d'attrait du métier d'agriculteur, coûts toujours plus grand pour la société (paiements directs)...

C. EFFETS DU RÉGIME SUR LA RESSOURCE

6 Effets du changement de régime sur l'état de la ressource paysage

6.1 Intégration des résultats obtenus dans les sous-cas

6.1.1 Régime du paysage de la région d'Aletsch

Les chapitres précédents se sont attachés à décrire le régime du paysage dans les différents sous-cas. Ces derniers ont été retenus parce que les rivalités qui y prennent place permettent de mettre en évidence comment les problèmes se résolvent ou, au contraire, perdurent jusqu'à porter atteinte à la ressource même. Dans ce chapitre, nous allons dépasser les limites de chaque sous-cas pour porter un regard sur l'ensemble du périmètre de l'étude de cas. Il s'agit maintenant de s'interroger sur le rôle respectif que jouent sur la région les deux composantes du régime que sont, d'un côté, les politiques publiques et, de l'autre, le système régulateur (droits de propriété et droits d'usage).

Le flanc nord

L'histoire de la protection du flanc nord est marquée par l'appropriation successive du paysage par une série d'acteurs régulateurs qui luttent contre l'appropriation par des acteurs économiques. Jusqu'au début du 20^e siècle, les consortages et la bourgeoisie sont les seuls maîtres de la région. En constatant qu'ils ont réussi à stabiliser l'évolution du paysage pendant plusieurs siècles (en tous cas depuis le 13^e siècle), il paraît raisonnable de déduire que leur gestion ait été durable. Dans les années 1900, l'impact du tourisme commence à se faire plus pressant, de même que la pression de l'exploitation du bois. En 1933, par un contrat de bail signé avec la bourgeoisie pour 99 ans, Pro Natura s'approprie la forêt d'Aletsch, le seul moyen à l'époque pour protéger un terrain étant de le posséder. Pour ancrer leur position d'acteurs régulateurs, la stratégie des défenseurs de l'environnement aura été d'accumuler petit à petit les couches de protection. Cinquante ans plus tard, l'ensemble du flanc nord est inscrit à l'inventaire IFP, ce qui marque l'entrée en scène officielle de la CFNP. En 1999, Pro Natura étend la zone protégée par contrat : aux yeux de l'organisation, *la maîtrise foncière reste centrale*. En 2001, un nouvel acteur vient s'approprier le paysage d'Aletsch, la société UNESCO Weltnaturerbe JAB. La nature même de la labellisation UNESCO, qui fait entrer la région au patrimoine mondial, donne symboliquement un droit de regard à l'ensemble de l'humanité sur la région. Finalement, en 2002, la protection la plus stricte est imposée par un acteur dont la mission principale n'est, a priori, pas la protection de l'environnement, l'Office fédéral des eaux et de la géologie.

Ce tour d'horizon des acteurs appropriateurs mène aux constatations suivantes. L'inexistence de moyens de protection du paysage adéquats a poussé les acteurs protecteurs à utiliser les différents moyens qui se sont présentés à eux au cours du temps pour s'approprier le paysage. Le résultat est une *superposition de couches de protection* qui exercent leurs effets sur des périmètres différents et qui produisent un véritable enchevêtrement des responsabilités. Il est incontestable que le régime qui en découle possède une étendue relative élevée. En ce qui concerne sa cohérence, elle n'a reçu une note si élevée que parce que l'utilisation faite des B&S du paysage par les différents acteurs est de toute façon réduite par la haute altitude et

l'absence d'habitations dans la région. Un tel système serait très difficilement transposable dans une zone habitée par exemple.

Le rôle de la propriété foncière reste fondamental, malgré des politiques publiques qui couvrent de plus en plus de B&S du paysage. La propriété donne en effet non seulement la maîtrise sur le sol, mais également sur ce qu'il y a dessus, c'est-à-dire le paysage. Si la parcelle est située dans un endroit stratégique, par exemple sur une crête, sa possession garantit l'accès à un paysage beaucoup plus vaste. Pro Natura avec sa villa Cassel ou Bettmeralp Bahnen profitent d'une telle situation, ce qui leur permet également de garantir des flux constants de visiteurs dans leurs locaux. La propriété foncière donne également à son détenteur le statut d'*acteur légitimé à intervenir dans les affaires locales*. La position de Pro Natura est ainsi incontestablement plus forte que toute autre organisation de protection de la nature.

L'engagement pris par les communes par la signature de la Charte de la Concordia, qui s'est matérialisé par la création de la société UNESCO Weltnaturerbe, conduit à une nouvelle forme d'appropriation de la région et à la *création de nouveaux droits d'usage* sur le paysage. La notion de patrimoine implique un lien qui unit les générations : il est ce qui vient des pères et qui, pour cette raison, est destinés au fils ; il est un vecteur de valeurs essentielles à une communauté. Outre cette fonction intergénérationnelle, il est le lien entre l'avoir et l'être : « Lestée d'un sens, la propriété cesse de ressortir au seul domaine de l'avoir. Le propriétaire capable de s'obliger au nom d'autrui, sans espoir de réciprocité, fait preuve de responsabilité. Son comportement ne relève plus simplement d'une relation entre la personne et la chose, du droit des biens diraient les juristes ; il s'expliquent par une obligation de nature personnelle, obligation morale accédant à la vie juridique » (Rémond-Gouilloud 1997). Le patrimoine mondial de l'humanité implique ainsi un droit d'usage pour la lignée humaine dans son intégralité, mais y adjoint aussi des devoirs de protection, d'entretien, de respect.

En conjonction avec la notion de patrimoine, la Charte fait largement allusion au développement durable de la région. Cette notion, si elle a le mérite d'associer les questions environnementales et sociales à celle du développement économique, n'en reste pas moins ambiguë. En effet, l'histoire récente de la réserve le montre, les acteurs ayant participé à son processus de création n'ont pas les mêmes attentes, loin s'en faut. Ceci explique le *rôle équivoque de la réserve* : d'un côté, elle est sensée garantir la préservation du patrimoine, de l'autre, utilisée comme argument de promotion touristique, elle risque de produire l'effet inverse...

Toutefois, la société Weltnaturerbe, ainsi que Destination Aletsch, détiennent un pouvoir régulateur dont elles n'ont elles-mêmes peut-être pas mesuré les enjeux : d'une part, celui de la gestion centralisée de l'image du paysage d'Aletsch utilisé dans la publicité pour attirer les touristes dans la région (ce qui est évidemment une forme d'appropriation) et, d'autre part, les moyens de gérer ces flux de visiteurs en les aiguillant le mieux possible en fonction de leurs attentes. Cette dernière prérogative pourrait apporter un élément de solution à un problème auquel aucun des niveaux de protection n'a pu remédier jusqu'à présent : la régulation de l'accès au paysage.

Le flanc sud

Écologisation des politiques. Les années 1990 sont caractérisées au Valais par l'écologisation de nombreuses politiques à forte influence spatiale. Plusieurs lois fédérales antérieures sont appliquées au niveau cantonal pendant cette décennie. On peut citer entre autres la mise en place du plan directeur cantonal (approuvé par le Conseil Fédéral le 21 décembre 1988), la loi cantonale sur les constructions du 8 février 1996 (qui applique la LAT au niveau cantonal), la

loi cantonale sur la protection de la nature, du paysage et des sites du 13 novembre 1998 (concrétisant la LPN). À cela s'ajoute bien évidemment, l'écologisation de la politique agricole fédérale qui s'est traduite en particulier par la mise en place des paiements directs écologiques en 1992 qui par ailleurs n'ont cessé d'augmenter depuis. L'ordonnance sur la promotion régionale de la qualité et de la mise en réseau des surfaces de compensation écologique dans l'agriculture a joué un rôle particulièrement important dans le contexte du remaniement parcellaire de Ried-Mörel. Les indicateurs suivants témoignent de cette tendance : A2, A3, A4, A6, A11, A16.

Malgré tout, le bilan est plutôt mitigé pour le paysage du flanc sud. Deux explications sont possibles : soit la phase de transition n'est pas terminée, mais la situation va s'améliorer avec le temps, soit les mesures préconisées ne suffisent pas pour inverser la tendance. Aux indicateurs énumérés ci-dessus s'ajoutent les suivants qui illustrent ce bilan mitigé : A1, A7, A8, A9, A13, A15, A17, B1, B2, B3, B4.

Aménagement du territoire. La gestion de la zone à bâtir reste un problème central du plateau de Riederalp Bettmeralp. Les communes sont confrontées à une forte pression de la part des promoteurs immobiliers et des spéculateurs. Pour y résister, les deux communes de Riederalp et Bettmeralp ont misé sur des stratégies opposées, influencées par la situation de départ qui voulait que le sol de Bettmeralp ait été aux mains de la bourgeoisie, alors que celui de Riederalp ait appartenu à des privés. La bourgeoisie de Bettmeralp, un acteur puissant qui gère également les pâturages, a dès les années 1960 régulé la zone à bâtir de façon stricte (taille de la zone à bâtir réduite de façon à densifier les habitations, octroi de droits de superficie en priorité aux bourgeois de la commune, refus de vendre le terrain). Cette *gestion communautaire du sol* a permis un développement globalement harmonieux du village, même si la zone à bâtir est régulièrement agrandie aux dépens de la surface agricole. Tout comme pour le flanc nord, *la propriété privée apparaît comme plus structurante que l'aménagement du territoire dans la régulation des usages du sol et de l'aménagement du territoire communal*. À Riederalp, comme les autorités n'ont pas pu imposer une zone à bâtir réduite à la multitude de propriétaires fonciers tous intéressés à faire fructifier leur parcelle, elles ont misé sur l'« autorégulation » d'une zone à bâtir énorme. Le résultat est un village étalé sur l'ensemble du plateau sans véritable centre. Comme les autorités ne disposent ni de la maîtrise foncière, ni d'une législation contraignante, leur contrôle s'est fait de manière indirecte. Les maires ont joué ici un rôle important, car ils ont représenté les intérêts de la commune au sein des conseils d'administration des deux sociétés de remontées mécaniques (qui jusqu'à aujourd'hui sont contrôlées à plus de 50 % par la commune, les bourgeois et les consortages). De même, ils entretiennent des liens privilégiés avec les bourgeois et les consortages. Ce travail de concert explique que les sociétés de remontées mécaniques aient acheté, avec la bénédiction de la commune, des terrains en zone à bâtir pour garantir que ces surfaces ne soient jamais construites de façon à ce que les pistes de skis puissent arriver jusqu'au cœur du village. Cependant, comme ces transactions de la commune se font de façon indirecte, aucun contrôle externe ne peut jouer le rôle de garde-fou.

Patrimonialisation. À partir du milieu des années 1990, les discussions autour de la labellisation UNESCO ont permis de créer un véritable *débat autour de la ressource paysage*. L'intérêt rencontré vient en particulier du fait que le label UNESCO est apparu pour beaucoup comme un moyen de marchandisation du paysage. Cet éveil de l'intérêt n'a pas eu du tout la même ampleur lors de l'inscription du glacier d'Aletsch à l'inventaire IFP en 1983. Au contraire, à l'époque, les stations rêvaient encore de s'agrandir et l'IFP a été perçu comme une ingérence intolérable dans les affaires communales. En plus du fait que le contexte a changé entre-temps et que le besoin d'encourager le tourisme d'été s'est fait plus pressant, la procédure s'est déroulée de façon très différente. Alors que l'inscription à l'IFP a été imposée

par l'administration fédérale (processus *top-down*), la reconnaissance UNESCO a été portée avant tout par des acteurs locaux (processus *bottom up*). Jusqu'à présent, la prise de conscience de la nécessité de préserver le paysage, telle qu'elle s'est matérialisée dans la Charte, n'a guère eu de conséquences observables sur le terrain. Cependant, la labellisation a cela d'intéressant qu'il s'agit d'un *processus capable de dépasser les frontières de la zone protégée proprement dite* et de s'étendre sur l'ensemble du territoire communal. En effet, la Charte engage les communes dans leur intégralité. Le processus UNESCO est ainsi susceptible d'apporter deux solutions importantes pour la régulation du paysage de la région. La mise en place d'un *label de qualité UNESCO* pour les produits de la région a le potentiel, à condition que les critères de labellisation soient suffisamment stricts, d'induire une modification des comportements des acteurs concernés. Sans devoir développer de nouveaux instruments juridiques, un label strict peut étendre son influence à l'extérieur de la réserve proprement dite et agir sur les droits d'usages du paysage de façon non négligeable (voir scénario 2 ci-dessous). Second élément important, la *coordination des offices du tourisme régionaux* dans le super office Destination Aletsch. Nous l'avons vu, la liberté de mouvement des visiteurs et la liberté de faire de la publicité pour attirer ces mêmes visiteurs conduisent à des difficultés pour gérer leur fréquentation excessive. Une publicité centralisée et une information aux touristes bien réfléchie (en collaboration avec les organisations environnementales) devraient pouvoir contribuer à aiguiller les touristes pour éviter la mise en danger de nombreux B&S esthétiques du paysage qui souffrent d'un nombre de visiteurs trop important localement. Parallèlement, la question d'une taxe d'entrée pour accéder au paysage d'Aletsch et utilisée pour son entretien pourrait être explorée. Cette idée contribuerait également à une meilleure gestion des flux de visiteurs dans la réserve.

L'agriculture. Finalement, revenons sur la question des remaniements parcellaires et autres améliorations foncières. Le bilan est mitigé : d'un côté, en facilitant la tâche des agriculteurs, ils ont permis de freiner la déprise agricole, mais de l'autre, ils ont participé à une diminution de la qualité paysagère (intensification, abandon de terrains difficiles, abandon des bisses et greniers traditionnels...). Les espoirs se portent sur la labellisation, que ce soit le Bio, le futur label UNESCO ou les deux, pour redresser le tir et parvenir à une situation satisfaisante pour le paysage. La mise en place d'un label exigeant est en effet un moyen relativement léger du point de vue juridique qui a toutefois le potentiel d'avoir des répercussions directes sur le territoire pour autant que les agriculteurs y voient un intérêt, c'est-à-dire si les produits labellisés, issus de pratiques respectueuses du paysage, trouvent preneurs auprès des touristes de passage dans la région.

Facteurs d'influence externes au régime

Cette étude de cas met en évidence de nombreux facteurs qui sont indépendants du régime institutionnel, mais qui influencent néanmoins les acteurs locaux. En particulier dans la station de ski de Riederalp, où la gestion entrepreneuriale de quelques hommes forts a marqué le village pendant presque un demi siècle. Il a ainsi été signalé à maintes reprises à quel point les changements de mentalité des acteurs prennent du temps :

- même si le remaniement parcellaire est positif pour les agriculteurs, la majorité s'en plaignent en définitive, refusant d'abandonner leurs terres ;
- alors que tous les poussent à faire de l'agriculture biologique (paiements directs, demande de plus en plus forte aussi bien au niveau suisse que parmi les touristes de Riederalp et Bettmeralp, demande des offices du tourisme...), la majorité des agriculteurs refusent de changer leurs habitudes (ou s'y mettent difficilement) ;
- idem pour les restaurateurs qui ne saisissent pas l'intérêt des clients pour des produits régionaux, intérêt confirmé pourtant par les offices du tourisme ;

- malgré l'incompatibilité entre développement accru de Riederalp et la promotion du tourisme estival, l'office du tourisme de Riederalp mise sur une augmentation de 12 % du nombre de nuitées dans les quatre prochaines années ;
- malgré l'importance que revêt le paysage pour le tourisme local, les offices du tourisme et les communes ne s'engagent que modérément pour sa protection ;
- etc.

6.2 Résultats

Rappel : Les hypothèses principales de cette recherche sont les suivantes :

- Une relation de cause à effet unit le régime institutionnel à l'état du paysage.
- Le paysage se développe d'une façon d'autant plus durable que le régime est plus intégré, c'est-à-dire que plus la proportion de biens et services du paysage régulés et plus la cohérence entre les acteurs disposant de droits d'usages sont élevées, mieux la durabilité est garantie.

Pour juger de la pertinence des hypothèses de recherche, il est nécessaire de comparer les deux situations analysées, soit t_{-1} et t_0 . Le tableau 12 résume les facteurs qui sont à la base du changement de régime de la décennie 1990.

Sous-cas	Changement des composantes fédérales du régime	Changement des composantes cantonales et régionales du régime	Autres facteurs	Changement de la qualité paysagère estimé à l'aide d'indicateurs (annexe 9.4)
Le flanc nord de la crête Riederhorn –Eggishorn	– Ordonnance du 25 octobre 1995 sur la compensation des pertes subies dans l'utilisation de la force hydraulique (OCFH)	– Charte de la Concordia et labellisation UNESCO en 2001 – Contrat de protection du bassin versant de la Massa selon l'OCFH en 2002 – Élargissement du contrat de bail signé entre Pro Nature et la bourgeoisie au sujet de la forêt d'Aletsch	– Augmentation de la popularité du tourisme écologique → diversification de l'offre touristique – Labellisation UNESCO d'autres régions ou villes de Suisse	Tous les indicateurs de qualité paysagère restent stables (pour les B&S considérés).
Les points d'accès à la réserve d'Aletsch	-	– Charte de la Concordia en 2001 – Collaboration entre Pro Natura et le restaurant Bettmerhorn (panorama glaciaire) – Création de Destination Aletsch	– Nécessité de mettre en valeur le paysage pour promouvoir le tourisme d'été	QP socioculturelles : Diminution légère de la qualité des espaces naturels (B1 ↘) QP esthétiques : Effets négatifs des constructions (C1 ↘)
Développement des villages de	-	– Règlement concernant la lutte contre le bruit à	– Plaintes de touristes à cause du bruit	QP socioculturelles : – La qualité de l'espace agricole diminue

Riederalp et Bettmeralp		<p>Riederalp (1992)</p> <ul style="list-style-type: none"> – Révision des plans de zones de Riederalp et Bettmeralp – Charte de la Concordia en 2001 – Création de Destination Aletsch 	<ul style="list-style-type: none"> – Pressions pour un aménagement du territoire plus responsable – Nécessité de gestion de l'augmentation espérée du nombre de visiteurs estivaux 	<ul style="list-style-type: none"> – Augmentation du nombre de constructions, zones à bâtir étendue, diminution de l'harmonie des villages (B15 ☒, B16 ☒, B17 ☒) – Diminution de la qualité de l'espace culturel bâti (B15 ☒, B16 ☒, B17 ☒, C17 ☒) <p>QP esthétiques :</p> <ul style="list-style-type: none"> – Amélioration de la qualité du lieu en tant qu'espace de détente, mais augmentation continue des constructions (B10 ☒, C1 ☒, C3 ☒, C9 ☒) – Diminution de l'harmonie, de la proximité à la nature du lieu (B15 ☒)
Déprise agricole	<ul style="list-style-type: none"> – En 1992, l'art. 31b de la Loi fédérale du 3 octobre 1951 sur l'amélioration de l'agriculture et le maintien de la population paysanne ouvre la voie aux paiements directs écologiques – Loi fédérale du 4 octobre 1991 sur le droit foncier rural ; but de multifonctionnalité de l'agriculture dans la Constitution depuis 1996 – Ordonnance du 22 septembre 1997 sur l'agriculture biologique et la désignation des produits et des denrées alimentaires biologiques – Ordonnance du 4 avril 2001 sur la promotion régionale de la qualité et de la mise en réseau des surfaces de compensation écologique dans l'agriculture 	<ul style="list-style-type: none"> – Loi cantonale du 28 septembre 1993 sur l'agriculture – Loi cantonale sur la protection de la nature, du paysage et des sites du 13 novembre 1998 – Amélioration foncière et remaniement parcellaire – Concept de mise en réseau des surfaces écologiques 	<ul style="list-style-type: none"> – Inertie de l'habitude par rapport à l'agriculture PI, bien qu'une demande toujours plus grande pour des produits labellisés produit localement se manifeste 	<p>QP écologiques :</p> <p>Diminution de qualité/quantité des écosystèmes naturels (B2 ☒, B4 ☒, B6 ☒, B7 ☒)</p> <p>QP socioculturelles :</p> <ul style="list-style-type: none"> – Différence d'objectifs entre Bio et PI, intensification (améliorations foncières) et extensification (friche), perte d'attrait du métier d'agriculteur, coûts toujours plus grand pour la société (paiements directs)... (A1 ☒, A2 ☒, A3 ☒, A4 ☒, A6 ☒, A7 ☒, A8 ☒, A9 ☒, A11 ☒, A13 ☒, A15 ☒, A17 ☒, B12 ☒) – Dégradation de la qualité du patrimoine bâti (A17 ☒, B15 ☒, B16 ☒, B17 ☒)

Tableau 9 – Déclencheurs les plus importants du changement de régime tels qu'ils ressortent de l'analyse.

La mise en évidence d'un *lien de cause à effet* entre la variable explicative qu'est le régime institutionnel et la variable dépendante qu'est le paysage n'est pas aussi immédiate qu'il n'y paraît. Comme l'évolution de la qualité paysagère est un processus qui s'étale sur plusieurs années, que son estimation est dépendante des valeurs de la société à un moment donné (ou du moins des experts du paysage) et que les résultats obtenus sont souvent ambigus (certains indicateurs indiquant une amélioration alors que d'autres une péjoration), cette variable est difficile à cerner. Le maximum de précautions a toutefois été pris pour éviter des effets externes. Le choix du périmètre de l'étude de cas a été fait de façon à pouvoir exclure au maximum les effets d'autres variables (surface représentant une communauté de destin). D'autre part, l'analyse très précise des événements qui se sont déroulés dans des sous-cas bien délimités a permis de repérer les effets directs des politiques publiques ainsi que ceux du système régulateur sur les acteurs et le territoire. Finalement, l'approche comparative diachronique permet également de restreindre le nombre de variables extérieures en comparant les sous-cas avant tout avec eux-mêmes.

Ces limitations inhérentes à une telle étude ayant été rappelées, une interprétation du tableau 12 peut être tentée. Les deuxième et troisième colonnes décrivent les politiques publiques au niveau fédéral et local qui ont le plus influencé le rapport de force entre acteurs dans chacun des quatre sous-cas. Il apparaît clairement dans la description des sous-cas que ces politiques ont eu une influence sur la qualité paysagère. De même, les propriétaires privés et les usagers de la ressource l'ont influencée par leur présence, par les actions qu'ils ont entrepris sur leur parcelle, etc. L'hypothèse 1 semble par conséquent démontrée.

La majorité des politiques listées dans le tableau démontrent une écologisation des prescriptions légales, c'est-à-dire d'un effet de renforcement des parties qui réclament une meilleure gestion de la ressource paysage⁷⁴. En ce qui concerne le système régulateur qui n'est que brièvement évoqué dans le tableau 12, en voici les éléments principaux :

- Les utilisateurs des B&S esthétiques du paysage ont vu leur position renforcée par la législation suivant le changement de régime.
- Les droits d'usage mal définis (droit d'accès) conduisent à une détérioration de la ressource. En 1933 déjà, lors de la signature du contrat de bail de la forêt d'Aletsch, Pro Natura a voulu interdire – *par la maîtrise foncière* – l'accès à la forêt en interdisant les visiteurs de quitter les chemins. Seulement, aucun moyen juridique ne permet de limiter le nombre de touristes sur ces chemins, si bien que c'est à la queue leu leu que les gens visitent la forêt pendant les beaux dimanches d'été. Le même problème de surexploitation est observable sur le chemin de crête (Meessen & Luder 1987).
- La maîtrise foncière de terrains sur la crête est d'autant plus précieuse que les constructions autorisées sont rares et que les flux touristiques sont importants. Les luttes entre certains acteurs présents montrent les enjeux que représente le captage de ces flux. La maîtrise foncière permet donc d'affirmer sa position par rapport aux autres acteurs économiques et se garantir un accès incontesté à la ressource paysage, ainsi que pour revendiquer une certaine indépendance par rapport aux politiques publiques de protection.
- Le cas du renouvellement du plan de zone de Riederalp montre quant à lui la quasi impossibilité de réduire une zone à bâtir trop étendue. Seuls des acteurs collectifs (consortage et remontées mécaniques) qui désiraient de toute façon ne pas voir leurs parcelles se construire ont accepté un transfert en zone agricole. Dans la zone à bâtir

⁷⁴ Il faut toutefois rappeler que la politique de labellisation UNESCO est ambiguë à ce sujet, car d'un côté elle appelle à une gestion durable d'une région à haute qualité paysagère, mais de l'autre, elle est utilisée par les acteurs locaux pour promouvoir le tourisme.

même, les acteurs désireux de se ménager des terrains vides de construction le font en acquérant la maîtrise foncière comme le montrent très bien les exemples des pistes de skis et du terrain de golf. La maîtrise du sol permet de pallier à une politique d'aménagement locale trop vague.

- L'exemple de Bettmeralp est lui aussi parlant. Pour éviter la spéculation immobilière et, partant, l'explosion des coûts des terrains, la bourgeoisie, qui possède le sol, n'accorde des droits de superficie qu'aux bourgeois de la commune qui y résident déjà depuis un certain nombre d'année. Cette sélection des nouveaux habitants par leur origine remplace la sélection traditionnelle par l'argent (terrain vendu au plus offrant), mais pose des problèmes d'égalité de traitement.
- Finalement revenons sur la cas du remaniement parcellaire : la lenteur de la procédure et l'ampleur de la contestation montrent l'attachement presque irrationnel des propriétaires à leur terre. Les améliorations foncières ont été bonnes à prendre, mais personne ne veut ensuite entendre parler des remaniements.

Parallèlement au régime, la colonne de droite fait état d'un bilan nuancé de l'évolution paysagère, mais qui peut être qualifié de positif au nord (une stabilisation de la situation est un succès en soit, car elle signifie une perdurance de la ressource) et de légèrement négatif au sud. Le tableau suivant résume, dans le contexte de la région d'Aletsch, les résultats de l'analyse du type de régime, selon ses deux dimensions que sont la cohérence et l'étendue :

Changement de régime	Avant 1990		Après 2000	
	Nord	Sud	Nord	Sud
Étendue (relative)	moyenne à élevée	faible	moyenne à élevée	moyenne à élevée
Cohérence substantielle	moyenne à élevée	faible	moyenne à élevée	faible
Cohérence institutionnelle	faible à moyenne		moyenne	

Au nord, l'intégration du régime est restée élevée. Ce dernier pouvait être considéré comme un régime *intégré* en 1985 (mais proche du régime complexe), en grande partie grâce au rôle régulateur de Pro Natura. La labellisation UNESCO devrait pouvoir renforcer le rôle de Pro Natura et permettre de maintenir le niveau d'intégration du régime, voir de l'augmenter⁷⁵. Au sud, l'étendue a beaucoup augmenté. La cohérence est cependant restée relativement faible : on passe d'une *absence de régime* à un régime *complexe*.

Cette appréciation du régime et la mise en regard des colonnes de gauche et de droite du tableau 12 permettent ainsi de déduire une évolution parallèle des tendances. Le régime reste stable au nord, la qualité paysagère aussi. Au sud, le régime se complexifie (augmentation de l'étendue sans que la cohérence ne fasse de même), la qualité diminue légèrement. En gardant en tête que ce sont les acteurs locaux qui en fin de compte font le lien entre les deux paramètres que sont le régime et l'évolution paysagère, ces considérations suggèrent un lien de cause à effet unissant le régime institutionnel à l'état du paysage.

Le rôle de régulateur qu'a su jouer Pro Natura, qui a personnifié les intérêts paysagers dans les négociations, a permis de garantir la préservation de la ressource sur le flanc nord. Cette

⁷⁵ Cependant, suite aux messages contradictoires qui ont suivi la labellisation UNESCO (intensification de la publicité), une complexification n'est pas totalement à exclure (diminution de la cohérence substantielle).

observation montre à quel point il est important qu'un acteur puisse *représenter les intérêts du paysage* dans les débats. Cette constatation va dans le sens de l'hypothèse de recherche : un acteur régulateur fort, en augmentant la cohérence, permet de garantir la préservation de la ressource. Le futur nous dira si la société UNESCO ou Destination Aletsch seront capable de jouer ce rôle dans le contexte autrement plus complexe que représente le côté sud. Car la ségrégation qui caractérise les différences entre les flancs sud et nord reste une source majeure d'incohérence dans la région considérée dans son ensemble.

Les études de cas mettent en évidence que le régime est sans doute une variable explicative importante, mais que d'autres existent également (quatrième colonne du tableau 12). Il faut en effet se garder d'attribuer tous les changements observés au régime institutionnel. Comme mentionné, les comportements plus ou moins « écologiques » des acteurs ne dépendent pas uniquement du contrat de protection de la forêt d'Aletsch, de la Charte de la Concordia ou de la politique agricole. Les convictions personnelles des acteurs locaux, les habitudes qui déterminent les pratiques des agriculteurs ou des acteurs de tourisme, la mode de faire des randonnées en montagne, l'air du temps qui fait qu'une attitude respectueuse de la nature est connotée positivement : tous ces facteurs apportent aussi une part d'explication.

En considérant que le régime a effectivement un effet de causalité sur la qualité paysagère (hypothèse 1) et que cette dernière évolue parallèlement à l'augmentation de l'intégration du régime, il n'est par conséquent pas téméraire d'affirmer que le paysage se développe d'une façon d'autant plus durable que le régime est plus intégré (hypothèse 2). Alors que la première hypothèse peut être discutée en comparant la situation des différents sous-cas entre eux, la deuxième, qui fait référence au régime en tant que tel, concerne l'ensemble du périmètre. Comme la région d'Aletsch fait preuve d'une véritable *ségrégation* entre flanc nord et flanc sud, une approche comparative est possible, mais à terme, un regard sur les autres études de cas menées dans l'ensemble du projet de recherche sera nécessaire pour espérer tirer des conclusions définitives.

7 Scénarios de développement du paysage jusqu'en 2020 (t_{+1})

7.1 Scénarios

Parmi les différents paramètres susceptibles d'influencer le flanc sud, puisque c'est là que résident les véritables enjeux paysagers (le futur du flanc nord étant assuré), l'influence de la réserve UNESCO va jouer un rôle central. La politique agricole, quant à elle, reste largement indépendante de la volonté des communes puisqu'elle est réglée avant tout au niveau fédéral. Les scénarios ci-dessous, qui décrivent une situation fictive en 2020, sont donc basés sur le rôle joué par la société *Weltnaturerbe UNESCO JAB* et sur l'éventuelle extension de la zone protégée.

7.1.1 Scénario 1 : « Business as usual »

Situation en 2020

Les communes se méfient de la société UNESCO Weltnaturerbe et en particulier de son comité de gestion. Elles ont donc évité de renforcer ses prérogatives et veillé à ne pas lui donner de moyens financiers qui auraient risqué de renforcer son pouvoir. Destination Aletsch est perçue comme inutile, car le nombre de visiteurs n'a pas crû selon les espérances des milieux du tourisme. L'organisation a été maintenue en vie, mais l'intérêt que lui portent les offices du tourisme communaux est minime. Ni la société Weltnaturerbe, ni Destination Aletsch ne parviennent donc à gérer les afflux de visiteurs qui se déplacent de façon anarchique dans la région, causant des dommages locaux à la ressource paysage qui nuisent à l'impression d'ensemble. Le nombre de lits vides en été reste important par rapport à la saison hivernale, si bien que les villages comptent de nombreuses maisons inoccupées la majeure partie de l'année. La société Weltnaturerbe n'a pas réussi à promouvoir le développement durable de la région : le nombre de constructions a continué à augmenter dans les villages, car l'étalement urbain est mal maîtrisé (au rythme de 1 à 3 nouvelles maisons par année, les villages se sont agrandis donc de 40 maisons jusqu'en 2020) ; les agriculteurs, qui n'ont pas été suffisamment encouragés à passer à l'agriculture biologique, ont eu de plus en plus de mal à survivre, si bien que la forêt a gagné du terrain sur l'ensemble du territoire. L'apparence du flanc sud a perdu petit à petit son attractivité et les touristes hésitent toujours plus à faire de longues vacances à Riederalp/Bettmeralp. Ils se contentent d'excursions journalières – facilitées par le percement du nouveau tunnel du Lötschberg – pour venir contempler la forêt d'Aletsch, que Pro Natura a su préserver, et le glacier qui a toutefois beaucoup reculé à cause du réchauffement climatique.

Évaluation

La réserve UNESCO a causé beaucoup d'effervescence au moment de la labellisation, mais en 2003 déjà, certains doutaient de l'intérêt véritable de la démarche, d'autant plus que le plan de gestion de la réserve a tardé à voir le jour. La société UNESCO Weltnaturerbe et Destination Aletsch étaient pourtant des instruments prometteurs de gestion des B&S du paysage, ce qui est indispensable à long terme pour le maintien de l'attractivité touristique et pour la protection des milieux. Comme ils ont été maintenus en vie uniquement pour continuer à profiter du label UNESCO, la cohérence du régime est restée insuffisante.

L'étendue n'a guère été touchée car elle dépend pour une large part des politiques publiques cantonales ou fédérales.

7.1.2 Scénario 2 : Système de label exigeant

Situation en 2020

Le nom « Aletsch » a été employé de façon anarchique jusqu'en 2004, car son utilisation n'était pas réglementée. À partir de cette date, la société UNESCO Weltnaturerbe a repris les choses en mains par l'intermédiaire de son plan de gestion. Un label a été mis en place permettant aux producteurs des communes membres de donner le nom d'Aletsch à leurs produits à condition qu'ils répondent aux critères stricts mis en place par la société UNESCO Weltnaturerbe. En matière d'agriculture, seuls les paysans faisant de l'agriculture biologique sont autorisés à porter le label ; de même, seul le bois FSC (ou Q-Label) peut être qualifié de bois d'Aletsch. Les produits labellisés ont très bien été accueillis par le public, car le label Aletsch garantit non seulement la provenance, mais aussi la qualité des produits. La pression a été si forte sur les agriculteurs IP qu'ils se sont tous mis au Bio. En 2020, la région ne compte plus que des agriculteurs Bio qui écoulent facilement leurs produits aux hôtels et restaurants de la région, car leurs hôtes souhaitent avant tout manger des produits régionaux. Dans une deuxième phase, la labellisation a été étendue à d'autres produits ou services. Les remontées mécaniques peuvent se venter d'un tel label de qualité. Il en va de même pour plusieurs entreprises de construction.

La société Weltnaturerbe et Destination Aletsch, qui a fait la promotion du label, se frottent les mains, car ils ont pu à peu de frais (sans devoir passer par une législation contraignante) augmenter sensiblement la durabilité de l'ensemble du flanc sud. Le paysage dans son ensemble en a profité si bien que les touristes d'été viennent toujours plus nombreux dans la région.

Évaluation

Les discussions sur le label ont été dures, car les acteurs locaux ne voulaient mettre en place au début qu'un label de provenance sans clauses quant à la qualité du produit. Cependant, par son travail patient de conviction, la société Weltnaturerbe a su mettre en place un label de qualité qui a permis d'améliorer beaucoup la cohérence du régime. Cette augmentation a eu les effets positifs sur le paysage signalés ci-dessus.

7.1.3 Scénario 3 : Intégration du flanc sud jusqu'au Rhône dans le périmètre UNESCO et planification régionale exigeante

Situation en 2020

Pour lutter contre l'exode rural et pour coordonner leurs efforts, les communes ont décidé de tout miser sur la société UNESCO. Ses pouvoirs ont été renforcés, son président est désormais élu au suffrage universel. Ce choix a été nécessaire dès le moment où l'ensemble du territoire communal a été intégré à la réserve. La notion de développement durable a été prise très au sérieux par les communes qui ont poussé la réflexion très loin. Elles ont conclu qu'un accroissement continu de la taille des villages et de l'offre touristique n'était pas compatible avec un développement durable sensé préserver les ressources naturelles. Elles ont donc bloqué toutes nouvelles constructions sur l'ensemble du périmètre. Cette démarche allait de pair avec la tendance toujours plus marquée des touristes à privilégier l'authenticité, les produits locaux, la qualité plutôt que la quantité. Dans cet état d'esprit, le déséquilibre entre

tourisme estival et hivernal a été résolu en fixant une limite journalière maximale de visiteurs hivernaux (quotas). Cette politique stricte a permis de garantir des conditions optimales aux hôtes d'hiver (files d'attentes réduites, densité raisonnable de skieurs...). Parallèlement, l'image du lieu a été améliorée pour les visiteurs estivaux. L'image caractéristique du flanc sud a pu être préservée grâce au travail d'information réalisé par la société Weltnaturerbe qui a su convaincre les agriculteurs de se convertir au Bio. De même, les communes surveillent de très près toutes les rénovations de bâtiments par le biais des permis de construire. Grâce à cette politique, de nombreuses erreurs du passé ont pu être corrigées. La société Weltnaturerbe a même financé le rachat de bâtiments particulièrement mal situés ou mal intégrés pour les démolir. Ces pratiques sont encouragées financièrement dans le cadre de l'ordonnance du 1^{er} janvier 2015 sur la rénovation des paysages.

Évaluation

En misant sur un échelon supracommunal puissant, les communes ont mis en place un niveau institutionnel à l'échelle du paysage à gérer. La gestion durable en est d'autant facilitée que la région a mis fin à une politique d'expansion pour se concentrer sur la conservation et l'amélioration des acquis. L'étendue et la cohérence ont toutes deux pu être augmentées. La région peut prétendre avoir atteint un régime paysager intégré.

8 Bibliographie

- Adamina, Marco (1982). Die Bewertung der visuellen Qualität der Landschaft, dargestellt am Beispiel des Aletschgebietes. Travail de diplôme. Université de Berne.
- Albrecht, Laudo 1999. Aletsch, le paysage raconté. Viège : Rotten Verlag.
- Arnold, Peter (1961). Licht und Schatten in den 10 Gemeinden von Östlich-Raron. Aus der Geschichte eines Zenden. Selbstverlag, Mörel.
- Bellwald, S., Graf, H. (1985). Der Wald im Aletschgebiet: Zustand und Entwicklungstendenzen. Schlussbericht Nr. 17 zum Schweizerischen MAB-Programm.
- Bromley D.W. (1995). Handbook of environmental economics. Oxford, Blackwell.
- Bundesamt für Statistik und Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), 1999. Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz, Materialien für ein Indikatorensystem, Neuchâtel.
- Bundesamt für Statistik, Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) und Bundesamt für Raumentwicklung, 2002. Einblick in MONET – das Schweizer Monitoringsystem, Neuenburg.
- Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), 1999. Wie nachhaltig ist die Schweizer Forstpolitik. Schriftenreihe Umwelt Nr. 313, Bern.
- Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL), 2002. Landschaft 2020, Analyse und Trends. Grundlagen zum Leitbild des BUWAL für Natur und Landschaft, Bern (in Vorbereitung).
- Clivaz, C., 2000. Écologisation de la politique agricole en Suisse et dans le canton du Valais. Cahier de l'idheap 186. Chavannes-près-Renens.
- Der Bund (1989). Im Oberwallis neue Bauzone trotz leeren Fremdenbetten? Von Evelyn Kobelt. 28.7.89
- Egger, Mark (1985). 1000 Betten in Oberried. Tagebuch einer umstrittenen Einzonung im Aletschgebiet. Travail de diplôme. Université de Berne.
- Haberl H., Schandl H., 1999. Indicators of sustainable land use: concepts for the analysis of society-nature interrelations and implications for sustainable development. Environment, Management and Health 10/3 177-190.
- Häberli R., Gessler R., Grossenbacher-Mansuy W., Lehmann Pollheimer D., 2002. Vision Lebensqualität – nachhaltige Entwicklung, ökologisch notwendig, wirtschaftlich klug, gesellschaftlich möglich. Synthesebericht des Schwerpunktprogramms Umwelt Schweiz, vdf, Zürich.
- Iselin G., 2001. Kriterien und Indikatoren zur Beurteilung der Nachhaltigkeit der Landschaftsentwicklung. Grundlagen zum Projekt Landschaft 2020 des BUWAL, Grundlagen und Materialien 01/2, ETH Zürich
- Knoepfel, P., Kissling-Näf I. und Varone F. (Hrsg.) (2001). Institutionelle Regime für natürliche Ressourcen : Boden, Wasser und Wald im Vergleich. Helbling & Lichtenhahn, Basel.

- Küpfer, Irene (1995). Die Erholungsnutzung im Naturschutzreservat Aletschwald. Situationsanalyse für die Sommersaison 1994 und Vergleich mit 1978. Travail de diplôme. Zurich.
- Küttel, Meinrad (2000). Proposition d'inscription du bien Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn sur la liste du patrimoine mondial. Berne : OFEFP.
- Maag, Sandra, Nösberger, Josef, Lüscher, Andreas (2001). Mögliche Folgen einer Bewirtschaftungsaufgabe von Wiesen und Weiden im Berggebiet. Zürich : Primalp, ETHZ.
- Margot, Louis (1996). L'activité de la CFNP de 1967 à 1996. Natur und Mensch 5: 1996.
- Margot, Louis (1996). Touristische Einrichtungen in den Alpen. Natur und Mensch 5: 1996.
- Mattig, Franz, Zeiter, Hans-Peter (1984). Der touristische Wachstumsprozess im MAB-Testgebiet Aletsch, seine räumliche Ausprägung und seine Auswirkung auf Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Gemeindefinanzen. Fiesch: Selbstverlag.
- Meessen, Heino & Luder, Peter (1987). Landschaftskonzept Aletsch : Umsetzung von Ergebnissen der MAB-Forschung Aletsch zu einem flächendeckenden und nutzungsbezogenen Landschaftskonzept. Fachbeitrag zum Schweizerischen MAB-Programm, Nr 25. Bern: Bundesamt für Umweltschutz, Bibliothek, 1987
- Messerli, Paul (1989). Mensch und natur im alpinen Lebensraum. Risiken, Chancen, Perspektiven. Zentrale Erkenntnisse aus dem schweizerischen MAB-Programm. Bern: Verlag Paul Haupt.
- Neff, Christine (2001). Die Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn-Region auf dem Weg hin zu einem Weltnaturerbe der UNESCO. Natur und Mensch 2: 2001.
- OECD, 1994. Environmental indicators, core set – indicateurs d'environnement, corps central de l'OCDE. OECD, Paris.
- Office de la statistique du canton du Valais (2002). Le Valais en chiffres. Sion : Office de la statistique du canton du Valais.
- Pelet, P. (1978). Zur Erholungsnutzung im Naturschutzgebiet Aletschwald. Beitrag zu einer sozialgeographischen Besucheranalyse in einem Naturschutzgebiet. Travail de diplôme, Bâle.
- Rodewald R., 1999. Sehnsucht Landschaft , Landschaftsgestaltung unter ästhetischem Gesichtspunkt, Zürich.
- Rodewald R., Knoepfel P., Arnold M., Gerber J.-D., Kummli-Gonzalez I. Mauch C. (2002). NFP 48: Konkretes Vorgehen für die Analyse der institutionellen Regime der Landschaft und ihrer Auswirkungen (Methodenpapier 25.11.2002). Chavannes-près-Renens, Non publié.
- Rodewald R., Knoepfel P., Gerber J.-D., Mauch C., Kummli-Gonzalez I. (2003). Die Anwendung des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung für die Ressource Landschaft. Working paper de l'Idheap 7/2003, Lausanne.
- Rodewald R., Neff C., 2001. Bundessubventionen – landschaftszerstörend oder landschaftserhaltend? Praxisanalyse und Handlungsprogramm, Fonds Landschaft Schweiz, Bern.
- RZ Oberwallis (2000). Ringen um Bezirksnamen. Von Waldemar Schön. 6.10.2000.
- RZ Oberwallis (2002). Brisanter Finanzpoker um Unterstützungshilfe. Von Walter Bellwald. 28.11.2002.
- RZ Oberwallis (2003). Spezialbrot mit Aletsch-Charakter. 26.6.2003.
- RZ Oberwallis (2003). UNESCO-Label füllt nicht von heute auf morgen die Fremdenbetten. Von German Escher und Ruth Seeholzer. 17.4.03.

Schafranski F., 1996. Landschaftsästhetik und räumliche Planung. Theoretische Herleitung und exemplarische Anwendung eines Analyseansatzes als Beitrag zur Aufstellung von landschaftsästhetischen Konzepten in der Landschaftsplanung. Universität Kaiserlautern.

Schama S., 1996. Der Traum der Wildnis: Natur als Imagination, München.

Scyboz, Georges & Gilliéron Pierre-Robert (1999). Code civil suisse et code des obligations annotés. Lausanne

Steinauer, Paul-Henri (1994). Les droits réels. Tome 2. Berne : Staempfli.

StremLOW M., 1998. Die Alpen aus der Untersicht – von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena: Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700, Bern.

Tages Anzeiger Magazin (1978). Zwei Nachbarn stellen die Frage nach der Existenz, aber gegensätzlich. Von Rodolf Schilling.

Umweltbundesamt Deutschland (UBA), 2000. Die Umweltqualitätsziele für die Alpen. Abschlussbericht der Arbeitsgruppe „Bergebietsspezifische Umweltqualitätsziele“ der Alpenkonvention, Berlin.

Umweltbundesamt Deutschland (UBA), 2002. Berggebietsspezifische Umweltqualitätsziele. vorläufiger Abschlussbericht der Arbeitsgruppe, Berlin.

Van Mansvelt J.D., van der Lubbe M.J., 1999. Checklist for sustainable landscape management : final report of the EU concerted action AIR3-CT93-1210: The landscape and nature production capacity of organic/sustainable types of agriculture, granted by The European Commission, DG VI, Department of Rural Development, Amsterdam.

Walliser Bote (1989). Bleibt dir Raumplanung toter Buchstabe? 25.7.89

Wrbka T., Szerencsits E. und Kiss A., 1999. Die Landschaftsstruktur – ein aussagekräftiges und rasch verfügbares Indikatorenset zur Dokumentation der Umweltsituation in Österreich. In: Götz, B. (Hrsg.) Umweltindikatoren für Österreich - Regionale und nationale Maßzahlen zur Dokumentation der Umweltsituation auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung. Tagungsbericht BD. 26 (CP-026) der Umweltbundesamt GMBH, Wien, 78-87.

Zurschmitten, Klaus (2002). Grundlagenbericht zur Fusion der Gemeinden Goppisberg, Greich und Ried-Mörel Vikuna Finanzplanung AG, September 2002

9 Annexes

9.1 Système d'indicateurs de qualité du paysage

	Indikator	ZO	NB
A. Nachhaltigkeit der Land- und Waldwirtschaft			
	A1. Boden- und Gewässerbelastung	D	ökol
	A2. Ökologischer Optimierungsgrad der Land- und Waldwirtschaft sowie Anteil Biobetriebe	R	ökol
	A3. Naturnähe/Vitalität des Waldes (Anteil standortfremder Bäume, Pflanzungen, schonende Holzernteverfahren, Naturverjüngung, Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes)	S	ökol
	A4. Aufrechterhaltung der Schutzwaldfunktion/ökologische Instabilitäten	S	ökol
	A5. Anteil Ökoausgleichsflächen in der landwirtschaftlichen Nutzfläche	R	ökol
	A6. Anteil Extensivwiesen, -weiden	S	ökol
	A7. Volkswirtschaftliche Kosten	D	ökon
	A8. Ertragssituation	D	ökon
	A9. Arbeitsplätze	D	ökon
	A10. Überlebensfähigkeit der Betriebe	D	ökon
	A11. Regionalvermarktung und Qualitätslabel	R	ökon
	A12. Grad der lokalen Produktion und Verarbeitung (Herkunft der Betriebe)	S	s
	A13. Integrationsgrad der Nicht-Landwirte in der landwirt. Tätigkeit	R	s
	A14. Zufriedenheitsgrad, Wohlbefinden und Traditionsbezug unter der Landeigentümern und Bewirtschaftern	S	s
	A15. Nutzungsvielfalt/Produktpalette	R	k
	A16. Erhaltungsgrad von Gebäuden, traditionellen Erschliessungseinrichtungen und schutzwürdigen Anlagen (Terrassen)	R	k
	A17. Veränderungsgrad (Infrastrukturen, Meliorationen, Wege, Gebäudezuwachs)	R	k
B. Naturräumlicher und ästhetischer Zustand der Landschaft			
	B1. Flächenanteil und Qualität der Naturräume (in und ausserhalb des Waldes, Wildnisgebiete)	S	ökol
	B2. Vielfalt (Biotoptypen; Strukturvielfalt des Waldes, Totholzanteil im Wald, Waldsaumqualität) und Vernetzungsgrad	S	ökol
	B3. Anteil naturnaher/natürlicher Fliessgewässerstrecken	R	ökol
	B4. Anteil naturnaher/natürlicher Waldungen	R	ökol
	B5. Ausprägung und Seltenheit geomorpholog. Strukturen	S	ökol
	B6. Pflegeaufwand	D	ökon
	B7. Deckungsgrad der Pflegekosten	D	ökon
	B8. Grad des behördlichen Engagements	R	ökon

B9. Gesamtwertschöpfung aus Landschafts- und Ortsbild (Produkte-, Imageträger)	R	ökon
B10. Erholungs- und Erlebnisqualität	S	s
B11. Zugänglichkeit	D	s
B11a. Raumdurchlässigkeit für den Menschen	D	s
B12. Akzeptanz der gesetzlichen Schutzauflagen (und der Schutzverbände) bei den Landeigentümern und Bewirtschaftern	R	s
B13. Beteiligung Externer an Unterhalts- und Pflegearbeiten in der Landschaft	R	s
B14. Begegnungsorte im öffentlichen Raum	S	s
B15. Ausprägung ästhetischer Merkmalsträger für Vielfalt, Eigenheit, Naturnähe und Harmonie (objektiv)	S	k
B16. Vorhandensein von Orten der Kraft, Symbolik und besonderer ästhetischer Empfindungen (subjektiv)	S	k
B16a. Ästhetische Qualität des Bauwerkes	S	k
B17. Vielfalt der Pflegemethoden (Heuhisten, Wildheumahd, Moorbeweidung, Trockenmauerbau, Pflege der historischen Infrastrukturen, Waldweiden etc.)	S	k
B18. Vorhandensein von lokalem Wissen in der Bevölkerung über die naturräumlichen Eigenarten	D	k
B19. Bewusstsein einer mémoire collective (Verlusterfahrung, Geschichten, Legenden, Bilder der Landschaft.)	D	k
C. Grad der Siedlungstätigkeit und von Tourismus/Freizeit		
C1. Grad baulicher Belastung	D	ökol
C2. Bodenverbrauchsrate (überbaute Fläche pro E)	D	ökol
C3. Zeitlicher und räumlicher Grad nicht-baulicher Belastung	D	ökol
C4. Zerschneidungsgrad (durch Strassen 1.-4. Kategorie)	D	ökol
C5. Grad der Bodenversiegelung	D	ökol
C6. Positive Effekte der nicht-land/forstwirtschaftlichen Nutzung (z.B. ökologische Kompensationen)	R	ökol
C7. Lokal verbleibende Wertschöpfung aus naturverbundenen Tourismus- und Freizeitangeboten	D	ökon
C8. Grad regionaler Kreislaufwirtschaft (Ent-, Versorgungsstätten)	R	ökon
C9. Arbeitsplätze ausserhalb der Land- und Forstwirtschaft	D	ökon
C9a. Arbeitsplätze/ha Wirtschaftsfläche	D	ökon
C10. Volkswirtschaftliche Kosten (Sanierung, Lärmschutz, etc.)	D	ökon
C11. Positive Verankerung der touristischen und freizeitorientierten Nutzung in der Dorfgemeinschaft	R	s
C12. Zufriedenheitsgrad und Wohlbefinden unter den nicht-land/forstwirtschaftlichen Landnutzern	R	s
C12a. Wohnqualität	S	s
C13. Grad der Verbundenheit mit der Landschaft	R	s
C14. Verträglichkeit mit Naherholungsbedürfnis der lokalen Bevölkerung	R	s
C15. Vorhandensein partizipativer Initiativen (Schutzverband, Quartiersverein, LEK, LA21, Zonenplan), Beteiligungsgrad	R	s
C16. Bedeutung für kulturelle Identifikation	R	k

C17. Erhaltungsgrad traditioneller Erschliessungseinrichtungen, schutzwürdiger Bauten und Anlagen	D	k
C18. Veränderungsgrad der nicht-land/forstwirtschaftlichen Nutzung (Infrastruktur, Nutzung, Gebäudezuwachs, neu versiegelte Flächen)	D	k

9.2 Les biens et services (B&S) du paysage et buts de développement paysager

	Güter und Dienstleistung	Allgemein gültige Qualitätsziele für die Landschaft	Indikatoren Kriterienliste (Nr.)
1a)	Bereitstellung der (a-)biotischen Raumfaktoren	Störungen und schädliche anthropogene Einflüsse vermeiden und verringern Landschaftszerschneidung vermeiden und reduzieren Respektierung natürlicher Grenzen für die Raumnutzung	A1–A3, B1, B8, B13, C4, C8
1b)	Bereitstellung von vernetzten Naturvorrangflächen	Pflanzen- und Tierwelt und ihre Lebensräume sichern, aufwerten und vernetzen Einrichtung und Management von Schutzgebieten Erhaltung häufiger und seltener Ökosysteme Naturnähegrad des Waldes erhöhen Grenzlinien und -räume (Ökotope) aufwerten Strukturvielfalt und ökolog. Funktionsfähigkeit der Landschaft erhöhen Wiederinstandsetzung geschädigter Lebensräume	A3, A5, A6, B1, B2, B4, B6, B7, B8
1c)	Speicher genetischer Vielfalt (Biodiversität)	Artenrückgang stoppen, Biodiversität sichern und erhöhen Risiken durch Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen vermeiden	B2, B4, B6, B7, B8, B13
1d)	Regulation des Wasserkreislaufes	Gewässer in der Landschaft aufwerten Eingriffe in Abflussregime und Grundwasser minimieren	B3, B6, B7, B8
1e)	Regulation dynamischer Prozesse (Naturereignisse)	Freiräume für die Eigenentwicklung und Dynamik der Natur zulassen	B1, B3, B4, B8
1f)	Regulation der Populationsdynamik	Selbstregulation der Natur fördern	B8
1g)	Raum der Naturgeschichte und der Naturwissenschaft	Die naturgeschichtliche Entwicklung als Ausdruck des Erfahrungsschatzes berücksichtigen und ablesbar halten	A17, B1, B2, B5, B18
2a)	Raum der landwirtschaftlichen Nutzung	Umweltqualität und Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Produktion sichern und erhöhen Nutzung auf die natürlichen Standortverhältnisse und die pflanzenökologische und wildbiologischen Gegebenheiten ausrichten Erhalt der genetischen Vielfalt der Nutztierassen und Kulturpflanzen Ökonomische Sicherung der nachhaltig wirtschaftenden Betriebe	A1–A17, B8, B12, B13

2b)	Raum der forstwirtschaftlichen Nutzung	<p>Förderung des naturnahen Waldbaues (FSC/Q-Label)</p> <p>Berücksichtigung der Multifunktionalität des Waldes</p> <p>Stärkung der Lebensraumfunktionen durch naturnahen Waldbau</p> <p>Einrichtung von Waldreservaten</p>	A1–A4, A7–A9, A11, A15–A17, B4, B12, B13
2c)	Raum der Siedlungstätigkeit	<p>intensive genutzte Gebiete, insbesondere Siedlungsgebiete qualitativ aufwerten</p> <p>bei Eingriffen die Eigenart, Topographie und Bild der Landschaft wahren und aufwerten</p> <p>Bauliche und nicht-bauliche Eingriffe in der Landschaft minimieren</p> <p>Bauten- und anlagenfreie Flächen erhalten</p> <p>Senkung der Belastungen und Risiken im Verkehr</p> <p>Förderung der ressourcenschonenden Mobilität</p> <p>Siedlungsrandbereiche aufwerten</p> <p>Nichterneuerbare Ressourcen (Kies) schonen</p> <p>Landschaftsschonende Energieerzeugungs-, -transport- und -versorgungssysteme fördern</p>	B15, B16, B16a, C1, C2, C4, C5, C8, C9, C9a, C10, C12a, C18
2d)	Räumliche Strukturierung der Mobilität und des Transportes	<p>Bei Eingriffen die Eigenart, Topographie und Bild der Landschaft wahren und aufwerten</p> <p>Bauliche Eingriffe in die Landschaft minimieren</p> <p>wertvolle Kulturobjekte in der Landschaft erhalten</p>	A1, B2, B11a, B15, B16a, B19, C1, C2, C4, C10, C12, C17
2e)	Raum der Kulturgeschichte und des baulichen Erbes	<p>Kulturlandschaften in ihrer Eigenart, Vielfalt und Schönheit schonend entwickeln und ihre Geschichte und Bedeutung ablesbar halten</p> <p>Erhaltung der traditionellen agrarischen Bauelemente</p> <p>Anwendung charakteristischer Bauweisen und -materialien in der Landwirtschaft</p> <p>wertvolle Kulturobjekte (ISOS-Objekte, Terrassenlandschaften u.a.) als Vermächtnisstätten erhalten</p>	A16, A17, B15–B17, B19, C17, C18
2f)	Raum der kulturellen Diversität	<p>Würdigung und Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung</p> <p>Sicherung der Lebensgrundlagen und der Grundversorgung</p> <p>Förderung der Chancengleichheit</p> <p>Schutz vor Umweltkatastrophen</p> <p>Grad der Zufriedenheit und des Wohlbefindens erhöhen dank menschengerechter Siedlungs- und Landschaftsgestaltung</p> <p>Förderung der Mitsprache (z.B. partizipative Landschaftsentwicklungsverfahren, wie LEK, LA21)</p> <p>Förderung der Aus- und Weiterbildung</p> <p>Finanzieller Ausgleich landeskultureller Leistungen</p> <p>Einführung des Verursacherprinzips</p>	A15, B16–18, C16
2g)	Ort der Zufriedenheit und des Wohlbefindens	<p>Würdigung und Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung</p> <p>Sicherung der Lebensgrundlagen und der Grund-</p>	A14, C12, C14, C15

		versorgung Förderung der Chancengleichheit Schutz vor Umweltkatastrophen Grad der Zufriedenheit und des Wohlbefindens erhöhen dank menschgerechter Siedlungs- und Landschaftsgestaltung Förderung der Mitsprache (z.B. partizipative Landschaftsentwicklungsverfahren, wie LEK, LA21) Förderung der Aus- und Weiterbildung Finanzieller Ausgleich landeskultureller Leistungen Einführung des Verursacherprinzips	
3a)	Raum mit Erholungsfunktion (inkl. Tourismus, Freizeit, Naturerlebnis)	bestehende Erholungsgebiete erhalten und das siedlungsnahe Erholungsangebot verbessern Erhaltung und Förderung eines stimulierenden Landschaftsbildes Möglichkeit zur Beobachtung von Wildtieren und Pflanzen Übernutzungen vermeiden und Konflikte mit dem Naturschutz lösen touristische Infrastrukturen begrenzen und kommerzielle Freizeitangebote umwelt-, natur-, sozial- und kulturverträglich gestalten Fördermassnahmen nur für landschaftsschonenden Tourismus Lenkung der Besucherströme in Grossschutzgebieten Orte des ruhigen Naturerlebnisses und touristisch unerschlossene Räume bewahren das Langsamverkehrsnetz (Velowege) ausbauen	B10, C1, C3, C6, C9, C10, C11, C14, C18
3b)	Raum grösstmöglicher freier Zugänglichkeit	das freie Zutrittsrecht von Wald, Flur und bebauten Gewässern sichern die Zugänglichkeit eines Kultur- und Naturobjektes ermöglichen (sofern dem Schutzziel nicht widersprechend) Erschliessung mit Fuss- und Wanderwegen erhöhen	B11, B11a
3c)	Lieferant von Geschichten und Heimatbildern	Bewusstsein fördern für Traditionen, Geschichten, Legenden und Bildern aus der Landschaft	B18, B19
3d)	Ort ästhetischer Landschaftswahrnehmung	hohe Ausprägung ästhetischer Merkmale von Vielfalt, Eigenart, Naturnähe und Harmonie hohe Bedeutung in der ästhetischen Empfindung Vorhandensein von ästhetischen Gestaltungszielen	B15, B16, B16a
3e)	Träger von Wertschöpfungen (Werbung, Regionalmarketing, Tourismus)	die Wertschöpfung der Produkte aus der landschaftsbezogenen Tätigkeit (LW, FW, Gewerbe, Tourismus) nimmt dank Regionalvermarktung, vielfältiger Produktpalette, erhöhter Qualität und im Bereich ländlicher Tourismus zu Verwendung der Landschaft als Werbeträger erhöhen	B9, C7
3f)	Raum der Identität und Lieferant von Identifikations-	Verbundenheit mit der Landschaft stärken Gemeinschaftliche Aktivitäten und Initiativen im	B14, B18, C13, C14,

	strukturen	Zusammenhang mit Landschaft Zunahme von allmend- und gemeinwerkartig bewirtschafteten Systemen	C16
--	------------	---	-----

9.3 Évaluation des indicateurs de durabilité du paysage

Suivant les indicateurs, il a été nécessaire de différencier entre trois zones différentes de façon à estimer la qualité paysagère plus précisément : le flanc nord de l'arrête Riederhorn–Bettmerhorn (ci-dessous : « Nord »), le territoire s'étendant des villages d'alpage en direction des crêtes (« Plateau ») et les villages intermédiaires situés dans la pente (« Coteau »). La mention « élevé » (ou « bas ») se réfère toujours aux buts de développements paysager : « élevé » signifie positif pour le paysage, « bas » négatif. Une flèche montante (↗) signifie par conséquent que la qualité paysagère s'est améliorée pour ce qui est de l'indicateur en question.

9.3.1 Nachhaltigkeit der Land- und Waldwirtschaft

A1. Boden- und Gewässerbelastung“

A1	N	t ₁ : élevé	T ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : moyen-élevé	T ₀ : bas-moyen	↗
(!) La mention « élevé » correspond à une <i>absence</i> de pollution.				

Le flanc nord est resté largement épargné de toute atteinte, les seuls impacts provenant des touristes qui parcourent les sentiers, en particulier dans la forêt d'Aletsch, et des moutons qui paissent librement sur le flanc nord. Le flanc sud est plus directement utilisé par l'agriculture, en particulier pour l'élevage bovin. Malgré les subventions écologiques et l'augmentation du nombre d'agriculteurs Bio, la situation s'est empirée. L'irrigation automatique, couplée à l'épandage d'engrais, conduit à une intensification de l'agriculture sur les terrains facilement accessibles. Les engrais sont emportés dans les eaux de ruissellement et contaminent les ruisseaux. Le concept de mise en réseau, même s'il encourage une agriculture plus extensive, ne produit pas encore d'effets.

A2. „Ökologischer Optimierungsgrad der Land- und Waldwirtschaft sowie Anteil Biobetriebe“

A2	N	t ₁ : élevé	T ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : bas	t ₀ : moyen	↗

Sur le flanc nord, la forêt est laissée à elle-même et clôturée. Sa valeur écologique est maximale. En ce qui concerne le côté sud, il faut compter deux exploitations biologiques supplémentaires depuis 20 ans, ainsi qu'un regain d'intérêt pour ce type de production. D'une manière générale, il y a plus d'agriculteurs Bio dans le Haut-Valais que dans le Bas. Selon le centre agricole de Viège, la tendance va en augmentant, car le seuil maximum n'est pas atteint. Les agriculteurs qui exercent leur métier comme activité lucrative secondaire ne pratiquent jamais, sauf exception, l'agriculture biologique, bien qu'ils entretiennent souvent une relation particulière avec leurs animaux et qu'ils exercent leur activité de manière souvent comparable aux prescriptions du label Bio.

En ce qui concerne la forêt, suite aux cris d'alarme lancés dans les années 1980, des budgets ont été alloués pour construire de nouveaux chemins forestiers. Aujourd'hui, du point de vue des forestiers, son état est meilleur que dans les années 1980 bien que les restrictions budgétaires imposées par la Confédération ne soient par de bon augure pour la suite. Les données manquent cependant pour juger de la qualité *écologique* des forêts, le point de vue des protecteurs de l'environnement n'étant pas toujours le même que celui des forestiers. Vu le poids plus important de l'agriculture par rapport à la sylviculture dans la région, ce manque d'information ne porte que modérément atteinte à l'évaluation finale.

A3. „Naturnähe/Vitalität des Waldes (Anteil standortfremder Bäume, Pflanzungen, schonende Holzernteverfahren, Naturverjüngung, Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes)“

A3	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : bas	t ₀ : moyen	↗

Si la forêt Aletsch, sur le versant nord est pleine de vitalité, ce n'est pas le cas des forêts de l'adret dont l'état de santé s'est détérioré jusque dans les années 1980 avec le passage d'un système agro-pastoral autarcique à un système ouvert (Albrecht 1999). Cette évolution a été suivie dans le cadre du projet MAB : S. Bellwald et H. Graf constate que pour la région concernée, 62% des surfaces ont une fonction de protection à assumer (contre la neige, les chutes de pierre, l'eau). Or plus du tiers des forêts protectrices sont décrites comme fragiles, voire dans un état critique (Bellwald & Graf 1985). Le *trilage forestier Aletsch* (regroupement de communes pour la réalisation commune de travaux de foresterie) a entrepris de soigner ces forêts : un réseau de routes forestières a été construit, des protections anti-avalanche ont été mises en place, des actions ciblées ont été menées afin de redonner à la forêt son aspect naturel. Il faut cependant laisser le temps nécessaire à ces mesures de porter leurs fruits.

A4. „Aufrechterhaltung der Schutzwaldfunktion“

A4	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : bas	t ₀ : moyen	↗

La situation des forêts de protection s'est améliorée depuis les années 1980 suite aux mesures d'entretien mentionnées ci-dessus. Le futur n'est cependant pas garanti à cause du manque de moyens financiers alloués par la Confédération.

A5. „Anteil Ökoausgleichsflächen in der landwirtschaftlichen Nutzfläche“

A5	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒

Selon les agriculteurs interrogés, la proportion est probablement restée stable, seulement, il y a 20 ans, ces surfaces n'étaient pas reconnues en tant que telles et leur non utilisation n'était pas compensée par des contributions de la Confédération.

A6. „Anteil Extensivwiesen, -weiden“

A6	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : élevé	↗

Deux phénomènes différents sont à distinguer. D'un côté, une part de l'extensification est due à l'abandon de nombreuses surfaces à elles-mêmes, conduisant au développement de la friche, comme cela est le cas à Goppisberg et à Greich. Les terrains difficiles d'accès sont les premiers à souffrir de la friche. Ces développements sont négatifs pour le paysage, car ils signifient la disparition du paysage cultivé originel. D'autre part, la tendance actuelle de la politique agricole vise à encourager les agriculteurs à pratiquer une agriculture plus extensive à l'intérieur de zones utilisées intensivement. Cette situation concerne en particulier les villages de Ried-Mörel ou Betten. La mise en œuvre du concept de mise en réseau à Ried-Mörel procède de cette logique ; on peut y attendre une augmentation du pourcentage de surfaces extensives dans les années à venir. De plus, le processus fera l'objet d'un contrôle régulier par les autorités. L'augmentation probable d'agriculteurs faisant de l'agriculture biologique devrait aussi permettre d'accroître le pourcentage de surfaces extensives.

A7. „Volkswirtschaftliche Kosten“ (Coût de l'entretien du paysage pour l'économie publique)

A7	N	t ₁ : moyen	t ₀ : bas	↘
	P, C	t ₁ : élevé	t ₀ : moyen	↘
(!) La mention « élevé » correspond à des coûts <i>faibles</i> .				

En ce qui concerne la forêt d'Aletsch, l'argent servant à l'entretien du paysage provient principalement des caisses de Pro Natura (rangers, entretiens des chemins...), mais également du canton (rangers...), ainsi que de la Confédération depuis la signature du contrat de protection (renoncement à l'utilisation de la force hydraulique). Ces coûts ont augmenté depuis vingt ans. Le paysage du flanc sud profite quant à lui directement de l'argent de la Confédération versé sous forme de subventions agricoles. Ces prestations ont également augmenté.

A8. „Einkommenssituation“ (Revenu, paiements directs inclus)

A8	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : bas-moyen	↗

Les éleveurs profitent des différentes contributions de la Confédération (paiements directs et paiements directs écologiques). La survie des entreprises agricoles dépend des paiements directs. 70% du salaire des agriculteurs Bio découle des paiements directs, dont un tiers sont des compensations écologiques. La situation des agriculteurs Bio s'est améliorée depuis 20 ans, alors qu'elle s'est dégradée pour les agriculteurs PI et pour l'agriculture en général en Suisse (rapport agricole 2003). La diminution du nombre d'agriculteurs actifs sur le flanc sud illustre ces difficultés.

A9. „Arbeitsplätze“

A9	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : bas-moyen	t ₀ : bas	↘

Le nombre d'agriculteurs actifs à plein temps dans l'agriculture a diminué passant de 70 en 1980 à 8 en 2003. Inversement, le nombre d'agriculteurs exerçant le métier comme activité lucrative secondaire a augmenté. De nombreux agriculteurs ont recours à des volontaires pour arriver à faire face à la charge de travail supplémentaire pendant les semaines de fauche. Les personnes interrogées pensent que le nombre de personnes actives va encore diminuer.

A10. „Überlebensfähigkeit der Betriebe“

A10	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒

Comme mentionné pour l'indicateur A8, la situation est meilleure pour les agriculteurs Bio que pour les PI. Les agriculteurs restent très dépendants des paiements directs et donc d'une éventuelle baisse des contributions. Dans la région étudiée, les améliorations foncières ont permis de faciliter la vie des agriculteurs. La disparition de certains d'entre eux signifie dans une certaine mesure de meilleures chances pour ceux qui restent. Ce jugement est tempéré par le fait que les agriculteurs ne sont pas directement en conflit les uns avec les autres pour écouler leurs produits. D'autre part, de nombreux terrains restent en friche.

A11. „Regionalvermarktung und Qualitätslabel“

A11	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : bas	t ₀ : bas-moyen	↗

Pour l'instant, le label Bio est le seul label de qualité de la région, mais un label UNESCO est en train de se mettre en place. La labellisation ainsi que la vente directe sont appelées à augmenter car il y a une véritable demande pour ces produits. Pro Natura s'approvisionne directement auprès des agriculteurs Bio (viande, légumes). Le reste de leur production est livré à des privés. D'un autre côté, la vente directe, de lait en particulier, est rendue plus difficile par l'obligation de respecter des prescriptions plus strictes en matière

d'hygiène. Il y avait ainsi une « Milchhüsi » sur la Goppisbergeralp, mais ce système est en train de périliter. Il n'y a pas de garantie de production locale pour les produits PI.

A12. „Grad der lokalen Produktion und Verarbeitung (Herkunft der Betriebe)“

A12	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : moyen-élevé	⇒

Les vaches et les moutons estivés sur les alpages de Riederalp et Bettmeralp proviennent pour la grande majorité des exploitations de la région. La production agricole est donc le fruit d'acteurs locaux. Cependant, aucun moyen ne permet de tirer parti de cette réalité auprès du client. Le lait est envoyé à la fromagerie de Bitsch (Sennerei Walker) où il n'y a pas de traçabilité des produits. Pour l'instant, seule la vente directe permet d'encourager la production locale ; raison pour laquelle, les agriculteurs attendent beaucoup d'un label UNESCO.

A13. „Integrationsgrad der Nicht-Landwirte in der landwirtschaftlichen Tätigkeit“

A13	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : bas-moyen	↗

Comme mentionné, de nombreux agriculteurs ont recours à des volontaires (famille, amis...) pour arriver à faire face à la charge de travail supplémentaire pendant les semaines de fauche. Cependant la mécanisation de l'agriculture et les améliorations foncières ont permis de diminuer le recours à l'aide extérieure. De temps en temps, des civilistes sont aussi engagés l'été.

Il faut aussi mentionner la tradition des travaux communautaires (*Gemeinwerk*), bien qu'elle ait beaucoup perdu en importance ces dernières années. Dans les communes, leur travail est remplacé par celui des employés communaux. Régulièrement, des nettoyages des alpages sont organisés au printemps pour les débarrasser des déchets de la saison d'hiver. Le tout fonctionne sur une base volontaire, mais cela pousse les propriétaires à faire de l'ordre sur leur propre parcelle.

A14. „Zufriedenheitsgrad und Wohlbefinden (Traditionsbezug, Idealismus, kulturelle Identität...) unter der Landeigentümern und Bewirtschaftern“

A14	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : moyen-élevé	⇒

Les interlocuteurs soulignent que les avis des agriculteurs à propos de leur bien-être ou degré de contentement divergeraient probablement beaucoup s'ils étaient interrogés séparément. Cependant, ils s'accordent pour juger leur bien-être comme plutôt élevé, bien que pouvant changer rapidement. Les agriculteurs qui exercent leur métier comme activité lucrative secondaire le font avec beaucoup d'idéalisme. Comme beaucoup d'éleveurs considèrent l'élevage comme un passe-temps, les rentrées autres que monétaires doivent également être prises en compte (satisfaction et fierté lorsqu'un animal est primé, activité sociale lors des foires à bestiaux...).

D'une manière générale, dans le monde agricole, les liens à la propriété foncière sont très profonds. Les propriétaires fonciers donnent parfois leur parcelle en fermage gratuitement. D'une manière générale, il y a une bonne coopération entre agriculteurs (bio ou IP).

Il faut aussi signaler que, dans le passé, les conflits entre agriculture et tourisme étaient beaucoup plus marqués qu'aujourd'hui.

A15. „Nutzungsvielfalt/Produktpalette“

A15	N	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : bas	↗

La palette est plutôt réduite : elle se limite surtout à la production de lait et de viande. Certains agriculteurs (Bio en particulier) cultivent également des légumes sur de petites surfaces pour la vente directe. Des cultures de céréales pour la production de graines de semences existent aussi. On peut imaginer une augmentation de ces productions de niche pour le futur. Cependant, les améliorations foncières ont standardisé l'utilisation des terrains (abandon des bisses, agrandissement des parcelles, voies d'accès...). Beaucoup de terrasses où poussaient jadis le seigle et la pomme de terre sont abandonnées depuis plusieurs décennies.

A16. „Erhaltungsgrad von Gebäuden, traditionellen Erschliessungseinrichtungen und schutzwürdigen Anlagen (Terrassen usw.)“

A16	N	t ₁ : non pert.	t ₀ : n. p.	-
	P	t ₁ : bas	t ₀ : bas	⇒
	C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒

Les étables originelles de l'alpage sont détruites à Bettmeralp. Il en va de même de la majorité des bâtiments de Riederalp. La situation est moins grave à Ried-Mörel et dans les villages du milieu de la pente. Cependant, là aussi, les changements structurels dans l'agriculture ont conduit à l'abandon de nombreux greniers isolés situés entre les villages et l'alpage. Les bâtiments qui ont survécu sont ceux qui ont trouvé une autre utilisation. Cependant, l'obtention d'une autorisation pour un changement d'affectation n'est pas une procédure facile. Les bâtiments que possédaient les consortages d'alpages sur la commune de Riederalp ont eux aussi disparus. La situation est un peu différente à Bettmeralp, où le canton est intervenu en 1970 pour protéger la chapelle et, par conséquent, a lancé le débat sur la préservation des bâtiments originels. Il existe ainsi une fondation, nommée *Altes Betten-Bettmeralp Stiftung*, qui veille à leur préservation (Bernhard Stucky, 6.11.2003).

A17. „Veränderungsgrad (Infrastrukturen, Meliorationen, Wege, Gebäudezuwachs)“

A17	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P	t ₁ : bas	t ₀ : bas	⇒
	C	t ₁ : moyen	t ₀ : bas	⇄
(!) La mention « élevé » correspond à une <i>absence</i> de modification.				

Le flanc nord est resté largement épargné de tout changement. Le plateau a connu un vif développement depuis les années 1950 et a été modifié en profondeur (constructions de bâtiments, de routes, de remontées mécaniques...). Les villages intermédiaires ont également changé, mais de façon moins brusque. Dans les dix dernières années, les améliorations foncières (ainsi que le développement progressif de la friche sur les surfaces peu accessibles) ont constitué un changement majeur.

9.3.2 Naturräumlicher und ästhetischer Zustand der Landschaft

B1. „Flächenanteil und Qualität der Naturräume (in und ausserhalb des Waldes, Wildnisgebiete)“

B1	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : moyen	⇄

Le flanc nord est resté entièrement préservé. En ce qui concerne le flanc sud, deux phénomènes contradictoires sont à signaler : l'intensification de l'agriculture sur certaines surfaces, conduisant à une perte de valeur écologique, et une extensification sur d'autres, conduisant en général également à une diminution de la qualité paysagère. (Le débat est ouvert sur la valeur écologique de ces surfaces : dans un premier temps, la biodiversité augmente, mais avec un changement du spectre des espèces présentes. Lorsque la forêt devient plus âgée, la

biodiversité diminue à nouveau. Le phénomène peut donc être considéré comme négatif à long terme.) D'autre part, l'état des forêts s'est amélioré depuis vingt ans. Cependant, la question de savoir si la qualité visée par les forestiers est la même que celle visée par les écologues reste ouverte. Sur le flanc sud, la surface naturelle (non exploitée) a par conséquent sans doute globalement augmenté (friche), mais sa qualité s'est probablement dégradée.

B2. „Vielfalt (Biotoptypen; Strukturvielfalt des Waldes, Totholzanteil im Wald, Waldsaumqualität) und Vernetzungsgrad“

B2	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : moyen	↗

Le flanc nord est resté quasiment intouché, la diversité de ses habitats est donc maximale par rapport aux conditions locales. En ce qui concerne le sud, la diversité des habitats et leur réticularité restent relativement élevées malgré les installations de ski et la construction de nouveaux chemins de campagnes (routes forestières en particulier). Cependant, l'agrandissement constant de la zone à bâtir, les remaniements parcellaires et l'intensification de l'agriculture ont causé une baisse de la diversité (même si le concept de mise en réseau pourra palier localement à certains manques).

B3. „Anteil naturnaher/natürlicher Fließgewässerstrecken“

B3	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : bas-moyen	↗

Le flanc sud est caractérisé par de très faibles précipitations. Les cours d'eau sont par conséquent modestes ou temporaires. Les sources sont le plus souvent captées pour l'usage domestique ou pour l'irrigation. Les bisses complétaient, avant l'achèvement du projet Märjelen, les apports en eau d'irrigation.

Depuis les améliorations foncières, les bisses ne sont plus utilisés et l'engraisement des prairies a augmenté entraînant des rejets plus importants dans les cours d'eau. L'eau usée de la commune de Riederalp est acheminée de nos jours jusqu'à la station d'épuration de Brigue (ARA Briglina, Gamsen). À Riederalp, l'eau de ruissellement est déjà séparée des eaux usées. Dans les villages des pentes, la séparation est planifiée.

B4. „Anteil naturnaher/natürlicher Waldungen“

B4	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : bas-moyen	↗

Voir les commentaires donnés pour les indicateurs B1 et B2.

B5. „Ausprägung und Seltenheit geomorphologischer Strukturen“

B5	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒

Le flanc nord est un paradis géologique connu depuis longtemps. On peut entre autre y observer l'évolution du glacier d'Aletsch (voir p. ex. le Réseau de mesures des glaciers suisses⁷⁶) et les traces correspondantes laissées dans le paysage. Pour ce qui est du flanc sud, certains éléments comme des moraines témoignent des forces qui ont façonné le paysage dans le passé. Comparé au flanc nord, le versant sud est moins caractéristique. Aucun changement anthropique majeur n'est toutefois venu diminuer sa qualité en la matière depuis le changement de régime.

⁷⁶ Adresse internet : <http://www.glaziologie.ethz.ch/gz/swissglaciers>

B6. „Pflegeaufwand“

B6	N	t ₁ : bas	t ₀ : bas	⇒
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen-bas	↗
(!) La mention « élevé » correspond à une <i>faible</i> charge de travail.				

Le travail fourni pour l'entretien du paysage se résume à l'activité agricole et, dans une moindre mesure, à l'entretien de la forêt. Le travail des agriculteurs en faveur du paysage constitue une tâche en soi parmi d'autres faisant partie des prérogatives d'une agriculture multifonctionnelle encouragée par des paiements directs.

L'entretien des voies d'accès au paysage représente une charge de travail plus importante, mais également plus rentable économiquement. Les communes sont responsables de l'entretien régulier des chemins (Ried-Mörel dépensait environ 10 000 francs par année avant la fusion pour l'entretien des chemins). Autour de la crête, elles partagent cette tâche avec les offices du tourisme et les sociétés de remontées mécaniques. Sur le flanc nord, Pro Natura s'occupe de l'entretien des chemins (avec des aides financières cantonales).

Les efforts fournis pour l'entretien du paysage ainsi que pour garantir son accessibilité sont restés stables. Signalons tout de même le projet de la commune de Riederalp d'agrandir le chemin de la Massa qui est parcouru chaque jour par 200 ou 300 personnes pendant la saison estivale.

B7. „Deckungsgrad der Pflegekosten“

B7	N	t ₁ : bas	t ₀ : bas	⇒
	P, C	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : moyen	↗

Le centre de Pro Natura responsable de l'entretien de la forêt d'Aletsch ne couvre pas ses coûts de fonctionnement : il est dépendant des donations des membres, ainsi que des aides cantonales (rangers).

L'agriculture, quant à elle, dépend directement des aides de la Confédération, qui ont augmenté depuis le changement de régime. Dans ce sens, l'entretien du paysage réalisé par les agriculteurs ne couvre pas ses coûts. En ce qui concerne l'entretien des chemins réalisé par les communes, les offices du tourisme et les sociétés de remontées mécaniques, les frais sont couverts, car ces organismes ne dépensent pas plus d'argent qu'ils en ont à disposition pour le paysage.

B8. „Grad des behördlichen Engagements“

B8		t ₁ : bas	t ₀ : bas	⇒
-----------	--	----------------------	----------------------	---

Pour ce qui est de l'accès au paysage, les communes s'occupent de l'entretien des chemins de randonnée et des indications de direction (en collaboration avec les offices du tourisme et les remontées mécaniques). En matière d'aménagement du territoire, l'action communale se fait dans le cadre des règlements de construction. Différents interlocuteurs soulignent cependant la difficulté de mettre en place un contrôle efficace. Toutefois, la commune de Bettmeralp est allée deux fois devant le tribunal fédéral lors de procès avec des agents immobiliers qui refusaient de respecter les règles (Bernhard Stucky, 6.11.02). Signalons finalement qu'en 2002, les autorités de Riederalp ont organisé un tour de village afin de repérer les éléments inesthétiques. Aucune répercussion concrète ne s'en est suivie jusqu'à présent.

B9. „Gesamtwertschöpfung aus Landschafts- und Ortsbild (Produkte-, Imageträger...)“

B9		t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
-----------	--	------------------------	------------------------	---

Comme l'ont montré Mattig et Zeitter (1984), le paysage est un des facteurs d'attrait principaux des villages de Riederalp et Bettmeralp pour les touristes ; cela en été particulièrement, mais également en hiver. L'exploitation touristique du paysage a commencé avant tout à partir des années 1950. Cependant, les habitants de villages ont

mis beaucoup plus de temps pour réaliser l'importance du capital naturel pour attirer les touristes (H. Kummer, Bürcher et F. Kummer, 10.11.03).

La région profite aujourd'hui de la médiatisation faite par la labellisation UNESCO, même si le soufflé est quelque peu retombé depuis.

B10. „Erholungs- und Erlebnisqualität“

B10	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : bas-moyen	t ₀ : moyen	↗

Le paysage glaciaire d'Aletsch dispose indéniablement du potentiel de fournir une atmosphère de calme et de sérénité à ceux qui la recherchent (Adamina 1982). Par contre, le côté sud a subi des modifications importantes qui portent atteinte à ce sentiment (pistes de skis, zone à bâtir surdimensionnée à Riederalp, constructions pas toujours bien intégrées au paysage...). Le bruit est un facteur dérangeant important. En la matière, Riederalp s'est doté d'un règlement limitant la saison de construction et restreignant encore l'utilisation des véhicules à moteur.

B11. „Zugänglichkeit“

B11	N	t ₁ : Élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : Moyen	t ₀ : moyen	⇒

Le flanc nord est une zone de montagne rendue parfaitement accessible par des chemins bien entretenus et par différentes installations de remontées mécaniques modernes (voir aussi Adamina 1982). Les villages du plateau sont des alpages reliés à la vallée par des téléfériques. Bien qu'ils assurent une liaison régulière, les téléfériques ne partent pas la nuit à partir de onze heures. De plus ils ne fonctionnent pas en continu, mais suivent un horaire fixe. Ces caractéristiques représentent une diminution de l'accessibilité des villages. Il faut aussi mentionner l'atteinte à la liberté de mouvement que représente le terrains de golf où seules les personnes membres sont autorisées à entrer. Il en va de même en hiver des pistes de skis qui, comme elles pénètrent au cœur du village, coupent le chemin des non skieurs. Les villages intermédiaires sont reliés par la route (sauf Greich jusqu'en 2004), mais son tracé sinueux rend cette liaison moins rapide que le téléférique.

B11a. „Raumdurchlässigkeit für den Menschen“

Indicateur non pertinent.

B12. „Akzeptanz der gesetzlichen Schutzauflagen (und der Schutzverbände) bei den Landeigentümern und Bewirtschaftern“

B12		t ₁ : moyen	t ₀ : élevé	↗
------------	--	------------------------	------------------------	---

Les normes de protection sont en général bien admises, car les droits d'exploitation et autres droits d'usages agricoles ne sont pas touchés. Au contraire, la labellisation permet de profiter de la célébrité de l'institution UNESCO. Du côté des propriétaires fonciers, c'est-à-dire la bourgeoisie de Ried-Mörel, les négociations avec Pro Natura ne se sont pas faites sans peine. Pro Natura a avancé l'idée d'agrandir la zone protégée de la forêt Aletsch en 1992 déjà et s'est heurtée à un non catégorique de la bourgeoisie. Il a fallu attendre 1999 pour que celle-ci accepte finalement.

La commune de Ried-Mörel a, de son côté, été un vif opposant à l'inscription du glacier Aletsch à l'inventaire IFP en 1983. À la fin des années 1990, cette même commune s'est opposée jusqu'à la fin à la labellisation UNESCO jusqu'à obtenir une modification des frontières de la réserve. Finalement, Ried-Mörel a aussi retardé la signature du contrat de renoncement à l'utilisation de la force hydraulique jusqu'en 2002, jugeant qu'il lui était défavorable. Les maires de ces communes jugent cependant qu'aujourd'hui, ces normes de protection sont très bien admises.

B13. „Beteiligung Externer an Unterhalts- und Pflegearbeiten in der Landschaft“

B13		t ₁ : bas	t ₀ : bas	⇒
------------	--	----------------------	----------------------	---

Outre la participation de non agriculteurs à la fauche (indicateur A13), leur participation volontaire à l'entretien du paysage est inexistante.

B14. „Begegnungsorte im öffentlichen Raum“

Indicateur non pertinent.

B15. „Ausprägung ästhetischer Merkmalsträger für Vielfalt, Eigenheit, Naturnähe und Harmonie (objektiv)“

B15	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : bas-moyen	↗

La littérature reconnaît unanimement le versant nord comme un paysage extrêmement précieux des Alpes (Küttel 2000). L'inscription à l'inventaire IFP et le statut de réserve UNESCO confirme cela.

Le versant sud souffre peut-être de la comparaison avec le côté nord, mais sa valeur est également reconnue, en particulier pour ses caractéristiques écologiques typiques (végétations, habitats...) et pour son paysage cultivé, reste d'une agriculture sur trois niveaux. La littérature souligne également la mise en danger et les risques de disparition progressive de ce type de paysage (Albrecht 1999).

B16. „Vorhandensein von Orten der Kraft, Symbolik und besonderer ästhetischer Empfindungen (subjektiv)“

B16	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : bas-moyen	↗

Les légendes et les traditions liées au glacier d'Aletsch sont bien documentées (p. ex. légende du Rollibock). De même, l'histoire de la région, avec l'arrivée des premiers anglais au 18^e siècle, est largement connue. La villa Cassel est d'ailleurs un témoin bien présent de cette époque. La pratique de l'agriculture sur trois niveaux et les rudes conditions de l'époque sont également présentes dans la tête des gens, mais les témoignages physiques de cette époque se perdent petit à petit par manque d'entretien (vieux greniers, terrasses, bisses). Le lien au paysage devient moins direct, moins immédiat.

B16a. „Ästhetische Qualität des Bauwerkes“

B16a	N	t ₁ : n. p.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒

Sur le plateau de Riederalp et Bettmeralp, la majorité des bâtiments originels ont été remplacés par des constructions modernes. Ne restent que la villa Cassel, l'église de Bettmeralp et quelques chalets et greniers. Parmi les constructions récentes, les plus anciennes (à partir des années 1960) sont aussi celles qui sont les plus gênantes (« Jumbo-Chalets » de Art Furrer...) : au fur à mesure des règlements de constructions, le nombre maximum d'étages tolérés a été réduit. Les règlements ont eu le mérite de fixer rapidement des prescriptions relativement strictes (orientation, angle du toit, proportion de bois recouvrant les façades) de façon à garantir l'homogénéité des villages. (L'homogénéité plus grande à Bettmeralp montre que le règlement à lui seul ne suffit pas, mais que le plan de zone doit également être adapté en conséquence.) Les architectes ne se gênent pas pour critiquer ces mesures cosmétiques qui donnent l'impression que toutes les constructions sortent du même moule. Mais même si le risque d'un nivellement par le bas est bien présent, ces règlements ont servi de garde-fous, évitant des constructions totalement déplacées.

Les villages du milieu de la pente possèdent encore de nombreux bâtiments originels. Certains quartiers sont même connus pour leur bon état de préservation (Albrecht 1999). Cependant là aussi, des constructions inadaptées nuisent à l'ensemble.

B17. „Vielfalt der landschaftserhaltenden Kulturmethode (Heuhisten, Wildheumahd, Moorbeweidung, Trockenmauerbau, Pflege der historischen Infrastrukturen, Waldweiden, etc.)“

B17	N	t ₁ : n. p.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen	t ₀ : bas-moyen	↔

Cet indicateur est lié à l'indicateur A15 qui vise à rendre compte de la diversité d'utilisation de l'espace agricole. Tous les deux ont souffert des améliorations et remaniements fonciers qui ont standardisé l'utilisation des terrains. Le concept de mise en réseau écologique cherche à combler ce manque. Sa priorité d'action concerne toutefois avant tout la diversité biologique, plus que la préservation du paysage.

Sur le flanc nord, on ne peut guère défendre que l'élevage du mouton permette d'entretenir le paysage. En effet, comme ces terrains sont situés au-delà de la limite de la forêt, un développement de la friche n'est pas à craindre.

B18. „Vorhandensein von lokalem Wissen in der Bevölkerung über die naturräumlichen Eigenarten“

B18		t ₁ : bas-moyen	t ₀ : bas-moyen	⇒
------------	--	----------------------------	----------------------------	---

La connaissance intime des particularités naturelles du lieu est fortement liée à la pratique agricole. Avec l'abandon de l'agriculture sur trois niveaux et sa mécanisation à partir des années 1950, ces connaissances se sont perdues. Aujourd'hui, les agriculteurs ne se déplacent plus à pied, mais utilisent le plus possible leur tracteur. D'une façon générale, à part quelques individus passionnés qui perpétuent ces connaissances, le campagnard ne connaît pas mieux la campagne que le citadin (Stucky, 6.11.03).

Le flanc nord est étudié depuis longtemps par les scientifiques. Pro Natura essaie de vulgariser ces connaissances par les expositions qui sont organisées dans le centre de la villa Cassel. La labellisation UNESCO aura peut-être un effet positif en produisant un regain d'intérêt pour les particularités naturelles de la région auprès de la population.

B19. „Bewusstsein einer mémoire collective (Verlusterfahrung, Geschichten, Legenden, Bilder der Landschaft.)“

B19		t ₁ : bas-moyen	t ₀ : bas-moyen	⇒
------------	--	----------------------------	----------------------------	---

Riederalp et Bettmeralp sont des villages récents, dont l'histoire n'a pas plus de cinquante ans. Cette histoire là est relativement bien connue par la population (H. Kummer, Bürcher et F. Kummer, 10.11.03). Par contre, les légendes de la région, plus anciennes, ont été documentées, mais peu de gens les connaissent (Stucky, 6.11.03). Il n'y a pas de sentiment de perte par rapport au paysage du flanc sud, car la population est tellement dépendante du tourisme et de ses rentrées financières que les marques laissées par les installations de ski apparaissent comme bien peu de choses. Cela d'autant plus que le flanc nord préservé permet de « faire la moyenne » (Albrecht, 6.9.02).

9.3.3 Grad der Siedlungstätigkeit und von Tourismus/Freizeit

C1. „Grad baulicher Belastung“

C1	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P	t ₁ : bas-moyen	t ₀ : bas	↔

	C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
(!) La mention « élevé » correspond à une charge de construction <i>réduite</i> .				

Le flanc nord est épargné de toute construction. Quelques constructions ont tout de même été érigées sur la crête, en dehors du périmètre de l'inventaire IFP. La situation est toute différente sur le plateau où de nouvelles constructions apparaissent régulièrement au rythme de une à deux maisons par année et par village (la frénésie de construction des années 1970-1980 est définitivement passée). La situation est particulièrement préoccupante à Riederalp où la zone à bâtir totalement surdimensionnée a empêché dans le passé de contrôler le développement spatial du village. Les villages des coteaux ne croissent plus guère : au contraire, ils subissent un exode rural qui fait que les jeunes vont vivre ailleurs. Cependant de nouvelles constructions apparaissent tout de même (nouveaux bâtiments agricoles en particulier).

C2. „Bodenverbrauchsrate (überbaute Fläche pro Einwohner)“

C2	N	t ₁ : n. p.	t ₀ : n. p.	-
	P	t ₁ : bas	t ₀ : bas	↗
	C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
(!) La mention « élevé » correspond à un taux d'utilisation du sol <i>réduit</i> .				

Le boom de la para-hôtellerie dans les années 1970 a conduit à la construction de nombreux chalets ou logements pour la location. Ce genre d'habitations, qui restent vides une grande partie de l'année, augmente de façon drastique la proportion entre la surface construite et le nombre réel d'habitants. Un tel phénomène n'a pas eu lieu dans les villages du milieu de la pente où les habitations touristiques sont une minorité.

C3. „Zeitlicher und räumlicher Grad nicht-baulicher Belastung“

C3	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P	t ₁ : bas	t ₀ : bas-moyen	↗
	C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
(!) La mention « élevé » correspond à une charge <i>réduite</i> .				

Le paysage du flanc nord ne subit guère de pression. Il faut toutefois relever qu'une présence touristique élevée diminue le temps de solitude/tranquillité entre le croisement avec le prochain marcheur empruntant le même sentier dans la direction opposé. À partir d'une fréquence de rencontre trop élevée, la densité de visiteurs est perçue comme une charge.

Sur le plateau, les nuisances sont dues en particulier au bruit (bruits des chantiers, véhicules à moteurs, hélicoptère, foule, discos...). Bettmeralp, où la densité du bâti est plus élevée, peine à gérer les problèmes de bruit de voisinage, alors que Riederalp connaît surtout les bruits des véhicules à moteur. Ce dernier village s'est toutefois doté d'un règlement contre le bruit en 1992 qui a permis d'améliorer quelque peu la situation, alors que Bettmeralp dispose d'un tel règlement depuis 1982 déjà.

C4. „Zerschneidungsgrad (durch Strassen 1.-4. Kategorie)“

C4	N	t ₁ : n. p.	t ₀ : n. p.	-
	P	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : moyen-élevé	⇒
	C	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : moyen	↗
(!) La mention « élevé » correspond à un découpage <i>réduit</i> .				

Le plateau n'étant pas relié par la route, le découpage occasionné par les chemins est faible, bien qu'un revêtement en goudron ait été apposé sur les chemins du village. En ce qui concerne les villages du milieu de la pente, bien qu'ils soient accessibles en voiture (sauf Greich jusqu'en 2004), la circulation automobile y reste réduite. Cependant, les améliorations foncières et les projets forestiers ont conduit récemment à la construction de nouveaux chemins vicinaux (non goudronnés).

C5. „Grad der Bodenversiegelung“

C5	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
	C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
(!) La mention « élevé » correspond à une imperméabilisation <i>faible</i> .				

Les facteurs qui conduisent à l'imperméabilisation des sols sont de trois ordres : les constructions, le goudronnage des routes, le tassement des surfaces agricoles. Le premier est le facteur prédominant dans les villages et dépend directement de la surface de la zone à bâtir. En ce qui concerne le goudronnage des routes, la question demeure de savoir s'il est absolument nécessaire que l'ensemble du réseau des villages le soit, d'autant plus que les véhicules autorisés à circuler sont en principe des tout-terrains. Finalement, les problèmes de tassement des sols sont aussi à mettre en relation avec l'utilisation hivernale des pâturages comme pistes de ski.

C6. „Positive Effekte der nicht-land/forstwirtschaftlichen Nutzung (z.B. ökologische Kompensationen)“

Comme aucun projet non agricole ou forestier n'a été accompagné de compensation écologique, cet indicateur doit être considéré non pertinent pour la région étudiée.

C7. „Lokal verbleibende Wertschöpfung aus naturverbundenen Tourismus- und Freizeitangeboten“

C7	N	t ₁ : n. p.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : moyen-élevé	⇒

À la différence de nombreuses stations touristiques valaisannes, à Riederalp et Bettmeralp, les promoteurs et investisseurs sont pour la plupart des personnes originaires de la région. Les communes concernées ne disposent toutefois pas d'entreprises de construction si bien que ces mandats sont externes. La majorité des touristes restent plus qu'une journée. Cependant, avec les nouvelles transversales alpines, Berne ne sera plus qu'à 50 minutes de Brigue, ce qui risque de favoriser les excursions journalières à Aletsch.

C8. „Grad regionaler Kreislaufwirtschaft (Ent-, Versorgungsstätten)“

C8		t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
-----------	--	------------------------	------------------------	---

Si le niveau régional est défini comme englobant tout le Haut-Valais, la valeur de l'indicateur peut être qualifiée de relativement élevée, même si la population ne vit plus en autarcie comme il y a encore cent ans. Les eaux usées et les déchets sont traités dans la vallée. Les matériaux de construction quant à eux sont importés. Dans le cadre de la labellisation UNESCO, il serait toutefois intéressant de promouvoir le bois local.

C9. „Arbeitsplätze ausserhalb der Land- und Forstwirtschaft“

C9	N	t ₁ : n. p.	t ₀ : n. p.	-
	P, C	t ₁ : moyen-élevé	t ₀ : élevé	↗

Le nombre d'agriculteurs a connu une diminution extrême depuis 1950. Dans les deux dernières décennies, il a continué à diminuer, mais plus lentement. La majeure partie de la population travaille aujourd'hui dans le secteur tertiaire (74% en 1990 contre 7.5% dans le secteur primaire).

C10. „Volkswirtschaftliche Kosten (Sanierung, Lärmschutz, etc.)“

Indicateur non pertinent, car le paysage n'a pas été « assaini » de quelque façon que ce soit.

C11. „Positive Verankerung der touristischen und freizeitorientierten Nutzung in der Dorfgemeinschaft“

C11	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
------------	------------------------	------------------------	---

Aujourd'hui, comme le confirment plusieurs entretiens, les touristes quels qu'ils soient sont bien tolérés. En effet, la majorité de la population en vit et en dépend.

C12. „Zufriedenheitsgrad und Wohlbefinden unter den nicht-land/forstwirtschaftlichen Landnutzern“

C12	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
------------	------------------------	------------------------	---

Pour peu que l'on puisse en juger sans mettre en œuvre de véritables sondages d'opinion, il ressort des entretiens que le contentement de la population est bon.

C12a. „Wohnqualität“

C12a	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
-------------	------------------------	------------------------	---

Le prix à payer pour habiter dans un village en pleine nature, sans voitures et à l'abri du bruit est une liberté de mouvement restreinte (la dernière cabine part à 22h00 pour Bettmeralp et à 22h10 pour Riederalp pendant la semaine) et une offre culturelle quelque peu réduite. La qualité de vie s'est toutefois améliorée grâce à l'offre en activités et installations dont profitent également les locaux (centre de sport, installations de ski, tennis, golf et minigolf...). Cependant, il ne faut pas oublier qu'il s'agit souvent de postes qui requièrent peu de qualifications ou saisonniers. L'offre en métiers intéressants est mince pour les jeunes.

C13. „Grad der Verbundenheit mit der Landschaft“

C13	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
------------	------------------------	------------------------	---

Les personnes interrogées jugent l'attachement au paysage de la population comme étant élevé. Il faut aussi souligner que beaucoup de personnes non résidentes dans les communes d'Aletsch se sentent également attachées à ce paysage. L'inscription au *patrimoine* mondial de l'UNESCO reflète cet état de fait.

C14. „Verträglichkeit mit Naherholungsbedürfnis der lokalen Bevölkerung“

C14	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
------------	------------------------	------------------------	---

Le tourisme ne réduit en rien les besoins de la population locale. Il est même plus difficile de vivre dans l'entre saison où les villages tournent au ralenti. Certains habitants de Riederalp pensent même que leur village est avantagé par rapport à Bettmeralp, car les maisons sont plus dispersées et ils subissent moins directement les éventuelles nuisances dues aux touristes.

C15. „Vorhandensein partizipativer Initiativen (Schutzverband, Quartierverein, LEK, LA21, Zonenplan), Beteiligungsgrad“

C15		t ₁ : moyen	t ₀ : bas	↗
------------	--	------------------------	----------------------	---

En 2002, cinquante personnes ont participé volontairement à l'action de nettoyage de la commune (autrefois, c'était les classes d'école qui faisaient ce travail). Un employé communal note cependant que, depuis que les trois communes de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg ont embauché un employé communal pour faire le travail qui autrefois était réalisé dans le cadre des travaux communautaires annuels (corvée, « Gemeinwerk »), les habitants font systématiquement appel à la commune pour réaliser de petits travaux d'entretien.

Les consortages organisent également des « Alpwerk » auxquels participent les agriculteurs qui possèdent des droits d'alpage.

C16. „Bedeutung für kulturelle Identifikation“

C16		t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
------------	--	------------------------	------------------------	---

Cet indicateur est difficile à évaluer car il va plus loin que l'indicateur C13 qui se contente d'estimer si la population se sent attachée au paysage. Peut-on réellement affirmer que la population s'identifie culturellement au paysage ? Dans certains cas, certainement, comme celui de cette boulangère rapporté plus haut qui définit un caractère associé à la région d'Aletsch (« ein Spezialbrot mit Aletsch-Charakter »). Il est cependant souvent malaisé de distinguer entre ce qui relève de la culture locale et des pratiques motivées par des soucis de marketing, entre l'acteur et son personnage.

C17. „Erhaltungsgrad traditioneller Erschliessungseinrichtungen, schutzwürdiger Bauten und Anlagen“

C17	N	t ₁ : n. p.	t ₀ : n. p.	-
	P	t ₁ : bas-moyen	t ₀ : bas	↗
	C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒

Beaucoup de bâtiments ont été sacrifiés sur l'autel du développement économique. À part quelques bâtiments symboliques (villa Cassel, chapelles, Alpmuseum...), l'entretien des bâtiments anciens est laissé au bon vouloir des propriétaires qui souvent les laissent tomber en ruine, surtout s'ils sont difficilement accessibles. Les villages du milieu de la pente sont mieux préservés, en particulier parce que les bâtiments sont encore utilisés dans l'agriculture.

C18. „Veränderungsgrad der nicht-land/forstwirtschaftlichen Nutzung (Infrastruktur, Nutzung, Gebäudezuwachs, neu versiegelte Flächen)“

C18	N	t ₁ : élevé	t ₀ : élevé	⇒
	P	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
	C	t ₁ : moyen	t ₀ : moyen	⇒
(!) La mention « élevé » correspond à un changement <i>faible</i> .				

Sur le flanc nord, tout est entrepris pour garder le paysage dans son état d'origine. Les changements sont donc mineurs. Par contre, les villages du flanc sud connaissent une évolution permanente. Une ou deux nouvelles maisons sont construites par année à Riederalp et Bettmeralp, les remontées mécaniques sont régulièrement modernisées (accroissement de la capacité et du confort), etc. Cet agrandissement régulier des villages n'est cependant pas comparable avec le boom des années 1970-1980.

9.4 Charta vom Konkordiaplatz

Präambel

Wir, die 15 Gemeinden: Bellwald, Fieschertal, Betten, Ried-Mörel, Naters, Birgisch, Mund, Baltschieder, Eggerberg, Ausserberg, Raron, Niedergesteln, Blatten im Lötschental, Lauterbrunnen und Grindelwald bilden ein Netzwerk der Gemeinden „Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn“. Als Mitglieder dieses Netzwerks verpflichten wir uns, die Entwicklung der Region *nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit*⁷⁷ zu fördern. Wir sind uns bewusst, dass wir in einer Landschaft von aussergewöhnlicher Schönheit leben. *Die Region Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn weist einen hohen ästhetischen Wert aus und ist von grosser ökologischer und kultureller Bedeutung.* Die Charta vom Konkordiaplatz ist das Resultat von Gesprächen und konstruktiven Auseinandersetzungen zu Grundlegendem in den Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales der Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn-Region. Die Bezeichnung Konkordiaplatz symbolisiert das Zusammenfliessen von Philosophien zur Konkordiaphilosophie – gleich dem Zusammenfliessen der Gletscher zum Grossen Aletschgletscher.

Wir sind stolz darauf, dass unsere Region Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn für die Aufnahme in die Liste des Weltnaturerbes der UNESCO nominiert wurde. Diese Nomination belegt, dass wir uns bereits in der Vergangenheit zusammen mit den kantonalen und eidgenössischen Behörden sowie den Regionen und Umweltverbänden für den Schutz, die Erhaltung und Förderung dieser Landschaft eingesetzt haben. *Mit dieser Charta bekräftigen wir den Willen, auch weiterhin eine nachhaltige Landschaftsentwicklung anzustreben und zu unterstützen.* Mit der Aufnahme in das UNESCO - Weltnaturerbe würden diese Bestrebungen auf internationaler Ebene belohnt.

Mit der Unterzeichnung dieser Charta gehen wir die Verpflichtung ein, uns auch in Zukunft für die Erhaltung unserer Umwelt zu engagieren und sie nachhaltig zu nutzen, damit wir sie in ihrer Qualität und Vielfalt den zukünftigen Generationen weiter vererben können.

Grundlage

Dieser Charta liegt die Agenda 21, das auf dem UN-Erdgipfel in Rio de Janeiro von 1992 verabschiedete Schlüsseldokument zugrunde. Die im Netzwerk zusammengeschlossenen Gemeinden verpflichten sich, den in der Agenda 21 enthaltenen Auftrag zu erfüllen und mit allen gesellschaftlichen Kräften in unseren Gemeinden – den Bürger/innen, Unternehmen und Interessengruppen – bei der *Aufstellung einer lokalen Agenda 21* zusammenzuarbeiten. Das Gemeinendenetzwerk verpflichtet sich, in die Prozesse der «lokalen Agenda 21» einzutreten und langfristig Handlungsprogramme mit dem Ziel der Nachhaltigkeit zu entwickeln.

Definition Nachhaltigkeit: Eine Entwicklung ist nachhaltig, wenn sie die Bedürfnisse aller Bevölkerungsgruppen der gegenwärtigen Generationen befriedigt, ohne die Möglichkeiten der künftigen Generationen einzuschränken, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Gleichzeitig sichert sie den Erhalt der Vielfältigkeit des Lebensraumes inkl. ihrer Tier- und Pflanzenwelt und des kulturgeschichtlichen Erbes (nach Brundtlandkommission 1987).

Charta vom Konkordiaplatz

Diese Charta bildet die Grundlage für eine nachhaltige, regionale Entwicklung in der UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn und ist *als „regionales Gewissen“ der betroffenen Region* zu verstehen. Sie steht auf den drei **gleichberechtigten** Säulen Ökologie, Soziales und Ökonomie.

⁷⁷ *Italique* : mise en évidence par l’auteur.

Wir, die Gemeinden, Mitglieder des Netzwerkes Jungfrau - Aletsch - Bietschhorn erklären:

- dass wir als Räume gesellschaftlichen Lebens, *als Träger der lokalen Wirtschaft, als Hüter des natürlichen und kulturellen Erbes und der Traditionen fortbestehen wollen*. Wir werden langfristige Aktionspläne aufstellen und umsetzen und dadurch die Zusammenarbeit stärken und den Prozess der Nachhaltigkeit mit der Politik, den Kantonen Bern und Wallis, dem Bund und allen Interessierten verknüpfen;
- dass die Familien und Gemeinden die Grundelemente unserer Gesellschaft in Kantonen und Bund sind;
- dass wir uns um *soziale Gerechtigkeit, zukunftsbeständige Wirtschaftssysteme und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Umwelt* bemühen;
- dass wir uns dafür einsetzen, die Grundbedürfnisse und die Lebensqualität der Menschen mit der Erhaltung der Umwelt zu verbinden;
- dass wir bestrebt sind, *Arbeitsplätze zu erhalten und neue zu schaffen*, die den Zusammenhalt der Gemeinschaft fördern und den Grundsätzen der Nachhaltigkeit entsprechen;
- dass wir Massnahmen zur Verbesserung des Klimas unterstützen und uns für die Förderung von erneuerbaren Energiequellen als nachhaltige Alternativen einsetzen;
- dass wir uns für eine umweltgerechte Entsorgung von nicht vermeidbaren Abfällen einsetzen und vermeiden wollen, dass giftige Substanzen in die Luft, das Wasser, den Boden und die Nahrung abgegeben werden;
- dass wir allen Bürger/innen Zugang zu Informationen ermöglichen und sie an den lokalen Entscheidungsprozessen mitwirken lassen;
- dass wir uns um Information sowie Aus- und Weiterbildung der breiten Öffentlichkeit engagieren;
- dass wir uns für eine Überprüfung der Massnahmen (Erhebung und Verarbeitung von Umweltdaten, usw.) einsetzen, um die Ziele der Nachhaltigkeit zu erreichen. Dies soll uns erlauben, notwendige Korrekturen in den Aktionsplänen vorzunehmen;
- in Bezug auf das UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn verpflichtet sich das Netzwerk im Speziellen:
- *die für das vorgesehene Weltnaturerbegebiet bereits definierten Schutzziele zu konkretisieren* und aufzuzeigen, wie diese Ziele erreicht werden können;
- nach der Aufnahme des vorgeschlagenen Gebietes *allfällige Erweiterungen weiter zu verfolgen und/oder mit Pufferzonen zu ergänzen*;
- sowie *die nachhaltige Nutzung der Landschaft, insbesondere in Bezug auf die Land- und Forstwirtschaft sowie auf den Tourismus zu fördern*.

Diese Charta kann entsprechend den Diskussionen im Netzwerk der Gemeinden mit weiteren Punkten ergänzt und entwickelt werden.

Gegeben am Konkordiaplatz, den 26. September 2001

[Unterschriften der Präsidenten der Gemeinden des Netzwerkes „Jungfrau–Aletsch–Bietschhorn“]

9.5 Entretiens réalisés

Liste chronologique des entretiens

- | | |
|---------|---|
| 6.9.02 | Laudo Albrecht, Pro Natura, Villa Kassel, Riederalp |
| 10.9.02 | Stephan Frischknecht, ancien président des Amis de la nature, téléphone |
| 7.11.02 | Peter Keusch, Service cantonal des forêts et du paysage, Sion |
| 8.11.02 | Amis de la Nature, Berne |

24.1.03	Reinhold et Ruth Berchthold, Agriculteurs Bio, Ried-Mörel
21.2.03	Gerhard Schmid, Landwirtschaftszentrum, Viège
28.2.03	Ralf Manz, WWF Oberwallis, Naters
28.2.03	Remo Wenger, Umweltmanagement Buweg, Brigue
6.11.03	Mario Braide, Riederalp Tourismus
6.11.03	Bernhard Stucky, Bettmeralp Tourismus, Bettmeralp
10.11.03	Hans Kummer, Sepp Bürcher et Franz Kummer, maires des communes de Ried-Mörel, Greich et Goppisberg
10.11.03	Armin Nellen, secrétaire communal de Greich et Goppisberg, Riederalp
26.11.03	Laudo Albrecht, Pro Natura, Mörel
26.11.03	Leonard Schwery et Herr Berchthold, secrétaires communaux, Ried-Mörel
26.11.03	Reynold et Ruth Berchthold, Agriculteurs Bio, Ried-Mörel
23.12.03	Ueli Karlen, secrétaire communal de Bettmeralp, téléphone